Digitized by Google

Koenig

Digitized by Google

= Gesammelte Schriften
von Heinrich Heine.

3. Bd.

Digitized by Google

Digitized by Google

König Jerôme's Carneval.

Geschichtlicher Roman

von

Heinrich Koenig.

In drei Theilen.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1855.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Theiles.

Drittes Buch.

		Seite
Erstes Capitel.	Eine verschobene partie fine	3
Zweites Capitel.	Ein Frauenorden	9
Drittes Capitel.	Allerlei Anknüpfungen	21
Viertes Capitel.	Umstimmungen	38
Fünftes Capitel.	Bei Johannes von Müller	44
Sechstes Capitel.	Ein Speisezettel	59
Siebentes Capitel.	Eine Intrigue	67
Achtes Capitel.	Sehnen und Suchen	81
Neuntes Capitel.	Das Zimmer eines Ministers	99
Zehntes Capitel.	Vorbereitungen	111
Elftes Capitel.	Zweierlei Wahrnehmungen	120

Viertes Buch.

Erstes Capitel.	Revue und Reichstag	143
Zweites Capitel.	Assister au grand Couvert	153
Drittes Capitel.	Bedenkliche Absichten	168
Viertes Capitel.	Einblick in die Finanzen	185
Fünftes Capitel.	Zehn Gebote der Frauenliebe	192
Sechstes Capitel.	Würtz in der Falle	204
Siebentes Capitel.	Hermann docirt	216

Digitized by Google

Seite

Achtes Capitel. Adelens Hochzeit 234
Neuntes Capitel. Ein Stiftler und ein Bachelor 255
Zehntes Capitel. Unverstandene Liebe 272
Elftes Capitel. Neue Bekanntschaften 287
Zwölftes Capitel. Ein vertraulicher Abschied 299
Dreizehntes Capitel. Reiseaussichten 312
Vierzehntes Capitel. Betrachtungen und Besuche 326
Funfzehntes Capitel. Eine Ministerialaudienz 343
Sechzehntes Capitel. Verrathene Neigung 358
Siebzehntes Capitel. Audienz beim König und bei Babet. 378
Achtzehntes Capitel. Der Abschiedsabend 386

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erstes Capitel.

Eine verschobene partie fine.

Der Abend beim Großjägermeister, Grafen von Hardenberg, gehörte zu den kleinern Festen, womit man sich in den obersten Kreisen der Gesellschaft um den König nach dessen Rückkunft beeiferte. Die Königin hatte die Einladung abgelehnt, und Jerôme kam von seinem Besuche bei der Großhofmeisterin etwas verspätet und von der Unterhaltung mit derselben so zerstreut an, daß er anfangs einen Mann übersah, der dies für Ungnade nahm und sich heimlich kränkte.

Graf Boochls, der sich im Stillen um die noch unbesetzte Stelle eines Oberceremonienmeisters bemühte, hatte sich schon Sorge genug darum gemacht, daß seine Gemahlin von ihrem Besuche bei den Verwandten in Münster noch immer nicht zurückkommen wollte. Sie hatte zu gleicher Zeit, als Jerôme seine Umreise angetreten, Cassel verlassen und nicht über die Dauer der Abwesenheit des Königs ausbleiben wollen. Nun kam ihr Stroh-

Digitized by Google

witwer in gelinde Verzweiflung darüber, daß sie ihn gerade jetzt im Stiche ließ, wo ihm Alles daran lag, mit Ergebenheit gegen den König nicht hinter den Familien zurückzubleiben, die mit Aufmerksamkeiten gegen die Majestäten einander überboten. Er hatte schon hin und her überlegt, was er als Garçon für das Vergnügen seines königlichen Herrn thun könnte. Gerade als solcher hätte er sich jetzt um so lieber hervorgethan, als er sich seit der Abwesenheit seiner Gemahlin vom Könige kälter behandelt glaubte. Eine Angst überfiel ihn, wenn er bedachte, die Gesellschaft könnte auf den Gedanken kommen, daß die ihm bisher beneidete Gunst Jerôme's mehr auf den üppigen Schultern seiner Gemahlin, als auf seinem hofmännischen Ansehen und auf seinen persönlichen Verdiensten im Staatsrathe ruhe.

Der Graf war bei mittler Größe ein stattlicher, etwas corpulenter Mann, vornehm von Aussehen, ein wenig umständlich im Gebahren, nicht ohne den Ausdruck von stolzer Festigkeit in seinen Zügen und Mienen. Dennoch besaß er gerade am wenigsten entschiedenen Charakter, und war vielmehr schwach und nachgiebig, oft gegen seine Ueberzeugung, gefällig nicht selten im Widerspruche mit Dem, was er sonst als seine Grundsätze bekannte. Uebrigens erschien er überall rechtlich und wohlwollend, wo er auf eigenen Füßen stand, und hatte selbst fromme Anwandelungen, wenn er im Widerspruche mit seinen bessern Empfindungen handeln mußte. So schien er wie vorbestimmt zum Ceremonienmeister eines Hofes, der nach außen gern die höhere Würde vertreten sah, an der es innerlich gar oft fehlte.

Digitized by Google

Nach dieſem Hardenberg'ſchen Abende fiel der Graf, vielleicht durch die empfundene Kränkung ſcharfſinniger, auf einen — wie er glaubte — glücklichen Gedanken. Jerôme liebte nämlich, unter andern Nachtſtücken von Luſtbarkeit, auch die in der Muſik ſogenannten Nocturnen. Zwei Hörner zu einer Harfe war ſeine Favoritmuſik — die Harfe von Cäcilie Gallo oder von Madame Taglioni geſpielt. Blangini, der Muſikmeiſter der Königin, überhaupt ein recht guter Componiſt, beſaß ein beſonders glückliches Talent für ſolche Notturno's, die ſich durch Anmuth und Lieblichkeit auszeichneten. An ihn wendete ſich Graf Boochls, und war ſo glücklich, einige neue Sachen der Art zugeſagt zu erhalten, da Blangini mit italieniſcher Schlauheit jede Gelegenheit benutzte, ſich durch Männer von Einfluß empor zu bringen.

Ein muſikaliſcher Abend im engen Cirkel ſollte aber nur zum Vorwand und Deckmantel einer Beluſtigung dienen, die dem Grafen eigentlich zuwider war, die aber der König von Paris her liebte und auch in Caſſel ſchon einige mal begünſtigt hatte. Man nannte es eine partie fine, ſo wenig fein es auch dabei zuging.

Der König hatte ſchon mehre mal ſeinen Spaß an der Aengſtlichkeit gehabt, womit der Graf ſich bei dem freien Benehmen gegen die Damen, das bei Hofe im vertrauteſten Kreiſe herrſchte, beſonders aber gegen ſolche feine Partien geberdete. Er war daher einigermaßen überraſcht, als derſelbe bei ſeiner Einladung zu einem kleinen muſikaliſchen Abende lächelnd anfragte, ob es Seiner Majeſtät nicht unangenehm ſein würde, hinter ein paar neuen Notturno's her ein — vertrauliches Ballet mit-

Digitized by Google

anzusehen. Der König, der seine Absicht verstand, rief heiter aus:

Ha, mein lieber Graf, das gefällt mir von Ihnen! Nicht wahr, man empfindet doch anders, wenn Einem die liebenswürdige Frau zu lange ausbleibt? Das hat unsere reizende Franziska nun davon! Angenommen, lieber Graf! Verabreden Sie die Sache mit Marinville — der versteht's. Ich bin aber recht begierig, wie Sie als Wirth den Ceremonienmeister machen werden, wo — das Costüm wegfällt! Ha, ha!

Die Rücksprache des Grafen mit dem Baron Cousin von Marinville betraf besonders auch die Auswahl der einzuladenden Gäste. Es konnten begreiflicherweise nur Männer des geeigneten Vertrauens sein, — nicht gerade von hohem Rang, aber von Tact und Manier bei anziehender Persönlichkeit, mit denen der König unbefangen im menschlichen Unterfutter seiner purpurnen Würde verkehren mochte. Die Gunst dieses Vertrauens wechselte wol auch nach den Umständen und Gelegenheiten, weniger vielleicht unter den Franzosen, den alten Bekanntschaften Jerôme's aus seiner vorwestfälischen Zeit, als unter den Deutschen, die nur mit Auswahl zu den feinen Partien gezogen wurden.

Die Seele dieser Ergötzlichkeiten war immerhin und blieb Marinville, der Cabinetssecretär, Garderobemeister und Liebesmerkur Jerôme's, den die zuwachsenden Heimlichkeiten des Königs, die er bewahrte, im Vertrauen seiner Stellung nur immer mehr befestigen konnten. Er war ein junger, hübscher Mann von feinem Wuchs und geistreichem Ausdruck eines schmalen, ziemlich regelmäßigen

Digitized by Google

Gesichts. Die leichte Anmuth der Manieren und der Leichtsinn des Herzens, in den lebhaften Gesichtszügen ausgeprägt, machten Glück in der Atmosphäre des lustigen Hofes. Zwischen ihm und Jerôme herrschte unter vier Augen ein vertrauter Ton, die Etiquette hörte auf; Marinville besaß aber Tact genug, sich auf Kosten dieser Vertraulichkeit nichts herauszunehmen, und Jerôme nahm vielleicht Niemanden in der Welt weniger übel, als diesem Mitwisser und Mitgenossen aller Heimlichkeiten des Herzens.

Nächst ihm war General Rewbel, Jerôme's Adjutant, besonders begünstigt, — ein noch junger Mann, für die Weichlichkeit des Hoflebens, für die Bereitwilligkeit des Vorzimmers geschaffen, und mit dem Treiben hinter den Coulissen des Theaters vertrauter, als mit dem Leben unter den Zelten eines Feldlagers. Er war ein Sohn des bekannten Directorialmitglieds und an eine Schwester der geschiedenen Frau Jerôme's verheirathet. Die Hofkapelle und die Kammerdienerschaft standen unter seiner Aufsicht.

Persönlich und durch seine Stellung gehörte der Palastpräfect Boucheporn zu den Vertrauten. Honoré Boucheporn, ein Vetter des Hofmarschalls, Baron von Boucheporn, war der Sohn eines ehemaligen Intendanten von Corsica, ein Mann von feinen Manieren, und mit der einzigen Tochter eines französischen Präfecten verheirathet, einem schlanken Frauchen von 17 Jahren, das mit seinem kindlichen Gesichtchen wie eine Lilie blühte.

Der Major Rossi, ein entfernter Anverwandter der Napoleon'schen Familie, und der Gardecapitän Carregha fehlten selten an solchen Abenden; Letzterer ein Bruder der schönen Hofdame Bianca Lafleche.

Digitized by Google

Unter den Deutſchen war General von Lepel, ein ſchöner und ariſtokratiſch gehaltener Militär, dem Könige ſehr angenehm, was man auch von der Geſpenſterrolle erzählen mochte, die er früher am würtemberger Hof gegen den ſtrengen König, der an keine Geſpenſter glaubte, mit ritterlichem Liebesmuth beſtanden hatte.

Der Oberſt von Hammerſtein, nach der ſoldatiſchen Zierde einer ſcharfen Geſichtsſchramme Le balafré zubenannt, verbarg unter anmuthigem Leichtſinn ein ernſtes, kühnes Herz für die deutſche Sache, und der Kammerherr Graf Löwen-Weinſtein, der für die Krone der Jerôme'ſchen Zechgeſellſchaften galt, zog ſich in jenen übermüthigen Stunden am liebſten auf das Amt der Flaſchen und Bowlen zurück.

Sobald die Geſchäftigkeit aufhörte, mit welcher Graf Boochls ſeinen Abend vorbereitete, überfiel ihn, beim Läuten zur Frühmeſſe jenes Tages, eine angſtvolle Unruhe. Er beklagte die unſelige Stellung, in die man zwiſchen dem Hof und dem Himmel gerathen könnte. Er that einige fromme Gelübde zur Sühne der Leichtfertigkeit, die er nicht mehr verhindern konnte, ja er verwünſchte die Gunſt, nach der er ſich erſt mit ſoviel Ergebenheit gebückt hatte. Doch ehe er nur ahnen konnte, daß er mit ſeinen Verwünſchungen ſo glücklich, wie mit ſeinen frühern Wünſchen ſein ſollte, ließ der König abſagen. Wie athmete, ja wie jubelte der Graf auf! Noch nie hatte er mit ſolcher Zufriedenheit ein Vorhaben abbeſtellt, wie jetzt die Harfe mit den beiden Hörnern und die ſechs Tänzerinnen vom Theater. Zwar ſchrieb Marinville in ſeinem Briefchen aus dem Cabinet: „Ce qui est differé n'est pas

Digitized by Google

perdu"; aber auch über dies drohende „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben" kam der glückliche Graf schnell hinaus, als noch an demselben Morgen ein Brief seiner Gemahlin einlief, der ihre nahe Rückkehr ankündigte.

Zweites Capitel.

Ein Frauenorden.

Was den sonst so vergnügungssüchtigen Jerôme von dem bestellten Notturno abgehalten, war ein plötzliches Unwohlsein gewesen. Die ebenso verdrießlichen als unvermeidlichen Vorberathungen und Geschäfte für den Reichstag, die ermüdenden Feste und einige zu rasch wiederholten Nachtschwärmereien hatten ihn erschöpft. Er ließ seinem Frühbade einige Gläser kölnischen Wassers mehr als gewöhnlich zusetzen, was ihn so angriff, daß er für ohnmächtig aus der Wanne gehoben wurde. Doch ging es bald vorüber.

Als endlich auf die häufigen Gewitterregen heitere, warme Junitage folgten, fiel der König, vielleicht aus Uebersättigung von schwärmerischen Lustbarkeiten, auf den sentimentalen Gedanken, einen derselben ganz ländlich, ganz idyllisch zu genießen. Die dringendsten Staatssachen wären erledigt, und er schien, wenn auch sonst nicht sehr vertraut mit Horaz, doch zufällig von einer ähnlichen Empfindung bewegt, wie jene war, aus welcher dieser

alte Poet die Anfangsverse der schönen Ode gesungen hatte:

Beatus ille qui procul negotiis
Ut prisca gens mortalium
Paterna rura bobus exercet suis.

Glückselig Jener, der von Geschäften frei,
So wie's die Väter hergebracht,
Das Feld mit seinen ruhigen Ochsen pflügt.

Der König hatte das ländliche Schlößchen Schönfeld neu einrichten, und den kleinen Park, der es umgab, verschönern lassen. Es sollte nun durch den Besuch der Königin eingeweiht werden, und Jerôme hatte sich eine artige Ueberraschung für sie ausgedacht. Ein ländliches Mahl war vorbereitet, und sollte im Freien, bei versteckter Musik, eingenommen werden. Eine kleine, ausgewählte Gastgesellschaft war dazu geladen.

Auch die Gräfin Antonie, die sich jetzt erst wieder zum Dienste der Königin angemeldet hatte, kam von der Stadt aus dahin. Vor dem Frankfurter Thor, um den Weinberg wendend, fiel ihr Blick nach den kahlen Kuppen des Habichtwaldes, die, von durchsonntem Dufte mit weichem Blau umsponnen, sich vor der Abwärtsfahrenden zu erheben schienen. In ihrer verzögerten Einsamkeit und durch das Erlebniß jenes verhängnißvollen Abends war sie von ungewohnter Weichmüthigkeit bewegt, und hätte lieber immer weiter in den seligen Abend hineinfahren mögen, als daß sie nun wieder diesen leichtsinnigen, lachenden Hofkreis betreten mußte.

Aber schon lenkte ihr Wagen von der Landstraße rechts ab in eine Seitenallee, die sanft bergauf nach dem trau-

Digitized by Google

lich hinter hohen Bäumen und blühendem Buschwerk versteckten Landsitze führte. Sie ließ halten und stieg aus, um lieber, da es noch Zeit war, ihrer Stimmung nachhangend, den gewundenen Fußweg links hinauf einzuschlagen. Von dem Bedienten aus der Ferne begleitet, wandelte sie an der waldigen Einfassung hin und befand sich unvermerkt im Bereich des kleinen Parks.

Ein Wasserspiegel schimmert hervor, und von einem leichten, waldigen Hügel überblickt man den traulichsten kleinen See, den ein Fremder hier nicht vermuthet hätte. Dichte Baumgruppen allerbuntesten Grüns fassen ihn geheimnißvoll ein, und über seinen länglichen Spiegel hin gleitet der Blick nach einem dicht und hoch bewachsenen Eiländchen. Man glaubt sich plötzlich in einen engen Gebirgsschoos versetzt, und da man rings um das schillernde Wasser nur Baumgruppen in die Lüfte steigend und in der Flut abgespiegelt erblickt, so macht dieser Miniatursee durch so einfache Umgebung und durch die Empfindung einer tiefen Einsamkeit einen sein körperliches Maß weit übersteigenden Eindruck.

Dieser Betrachtung nachzugeben ließ die Gräfin sich auf dem aus Holzstäben zusammengefügten Kanapee nieder, das auf dem kleinen Hügel, über alten Baumwurzeln, von dichten Stämmen eingefaßt und gehalten dastand — eine Einsiedelei, nicht für Jerôme'sche Franzosen, wol aber für eine von Leid bewegte deutsche Seele, die an dem von den Abfällen der Bäume etwas getrübten, die Wipfel und einen schmalen Himmel abspiegelnden Wasser ein Abbild ihrer Stimmung, von Erinnerungen ihres Lebens, von Ahnungen der Unendlichkeit durchzittert, vor sich hatte.

Digitized by Google

In dieſer Stimmung befand ſich die Gräfin. Sie hatte Leidiges erfahren, was ihr leichter Sinn verſchuldet, aber ihr tieferes Herz noch nicht verwunden hatte. Wie die meiſten Hof- und Weltleute von Aeußerlichkeiten eingenommen, und wenig gewohnt, ſich über Widerſprüche und Misbehagen ihres Innern Rechenſchaft zu geben, überließ ſie ſich diesmal — vielleicht in Folge ihrer letzten Einſamkeit — der Einkehr in ihr ſuchendes Gemüth. Sie überblickte die leiſen Windungen ihrer neckiſchen Laune, die ſich zu einem Verhängniß verſchlungen hatten, das ſich — wer wußte, in welche Folgen — noch ausfaſern konnte. Wie gedemüthigt fühlte ſie ſich jetzt! Dennoch war ſie weniger zerknirſcht als beängſtigt. Es beruhigte ſie nicht ganz, daß ihr Spiel mit den deutſchen Lectionen ohne äußern Verdruß für ſie ſelbſt abgelaufen war; eine nagende Bekümmerniß blieb zurück, daß es vielleicht mit der raſchen Verlobung, die Adele eingegangen, doch nicht für immer abgethan ſei. Und hatte ſie nicht ſelbſt, in der Eingebung des angſtvollen Augenblicks, dem unglücklichen Mädchen den erſten Anſtoß dazu gegeben? In dieſer immer wiederkehrenden Beſchämung hatte ſie ſich auch zu befangen gefühlt, das Paar, als es zu Beſuch angefahren, bei ſich zu ſehen. Der Gedanke an Hermann traf vollends die leidmüthigſte Stelle ihres Herzens. An dem edeln jungen Mann hatte ſie ſich — ſie wußte ſelbſt nicht wie ſchwer — verſündigt; denn ſie wußte ja auch nicht, in welchem Gemüthszuſtand er jetzt lebte. Er ſtand ihr nur lebhaft aus dem Augenblicke vor der Seele, in welchem er bei des Königs Anfahrt ins Ankleidezimmer verſchwunden war. Es kam ihr vor, als ob ſein verſcheuch-

Digitized by Google

ter Gesang, jenes: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide", womit er selbst entflohen war, sich in ihre eigene Brust geflüchtet hätte. Was sie aus Adelens verworrenem Zustand vermuthete, hatte sie zuerst tief empört. Sie glaubte, ihre Entrüstung gelte der unverantwortlichen Verletzung ihrer Wohnung, und sie hatte in wunderlicher Anwandelung am ersten Abende sich in jenem Gemach nicht entkleiden können, bis sie endlich erkannte, daß ihr eigener leichtfertiger Sinn, was auch geschehen sein mochte, verschuldet habe. Von diesem Moment an war sie geneigt gewesen, ihre Voraussetzung zu bezweifeln und Adelens Benehmen auf das wechsellaunige Wesen derselben zu schieben. Wie oft hatte sie seitdem den jungen Mann herbeigewünscht, sich mit ihm über Eines oder das Andere, was sie für ihn thun könnte, zu besprechen! Sie fühlte sich ihm verschuldet; es verlangte sie, durch irgend eine Leistung sich mit ihm und mit sich selbst auszugleichen. Aber die cyanenfarbene Vase hatte ihre Anziehungskraft für ihn verloren, und zu weitern Schritten konnte sie sich nicht entschließen; sie mußte bei dem lebhaft gefaßten Vorsatze stehen bleiben, dritte, einflußreiche Personen für den interessanten jungen Mann in Theilnahme zu setzen.

Mit diesem Gedanken wurde es gleich auch wieder heller in ihrem Gemüthe. Sie erwachte zur Betrachtung ihrer Umgebung. Die Luft, die aus den bewegten Wipfeln der Bäume auf sie niederfächelte, erquickte ihre Brust; sie hörte aus dem Dickicht der kleinen Insel ein paar Finken im Wechsel wie um die Wette schlagen, und von der versteckten Höhe des Schlößchens klangen die zur Harmonie sich versuchenden Instrumente.

Digitized by Google

Die Gräfin erhob sich und nahm den Fußsteig, der vom kleinen See sich an dem Höhenzuge sanft emporwindet, dem entlang schattige Baumreihen und über grasige Böschungen absinkende Pfade laufen, da und dort mit Ruhebänken besetzt. Mit tiefern Athemzügen erreichte sie, unter den Bäumen hervortretend, den freien Platz vor dem kleinen Schlosse.

Dies stellt sich höchst einfach dar: früher Privatbesitz einer adeligen Familie, von der es Jerôme erworben hatte. Zwei gleichförmige Landhäuser sind wie zwei Pavillons durch einen Zwischenbau verbunden, der in etwas größerm Stil einen schwebenden Salon trägt und hierunter die Anfahrtshalle bildet. Seitwärts halten sich, hinter Bäumen versteckt, die Oekonomiegebäude mit Stallung und Wagenschuppen; wie sich denn auch die Gemüse- und Obstgärten durch eine Hecke vom kleinen Park scheiden und den südlichen Abhang der Höhe suchen. Buschwerk mit traulichen Versteckſitzen umgeben den freien, mit Blumenscherben und Gewächskübeln geschmückten Platz. Und wie man aus dieser Abgeschlossenheit hinaus an die offenen Rasenplätze mit auslaufenden Sandwegen tritt, findet man sich auf dieser Hochebene von einer doppelt reizenden Fernsicht, hier aufwärts, dort nach der Tiefe, überrascht. Links erhebt sich nämlich das Auge nach dem Zuge des Habichtwaldes mit dem grauen, erhabenen Schloß unter dem Hercules; rechts hinab, jenseit der waldigen Au des Fuldathales, erstreckt sich die anmuthige Landschaft nach dem sanften Zuge der Söhre und dem nördlichen Laufe des Reinhardswaldes hin. Cassel selbst, so nahe es ist, versteckt sich hinter der baum- und gartenreichen Erhöhung des sogenannten Weinberges.

Digitized by Google

Hier unter dieſen Ausblicken ſaß und wandelte die kleine Geſellſchaft der Geladenen, des königlichen Paares gewärtig, dem man nach dem nahen Dorfe Wehlheiden an der Chauſſée zur Napoleonshöhe entgegenſah.

Eben ſtieg auch, den Fahrweg von der Stadt heraufkommend, der Graf Boochls mit ſeiner Gemahlin aus dem Wagen und begrüßten die Oberhofmeiſterin.

Die Gräfin Franziska war eine nicht weniger imponirende als reizende Frau, die in ihrem Lebensſommer noch alle Reize der Jugend beſaß, — ein vielſagendes Auge, ſchöngelocktes Haar, dunkel bei glänzend weißer Haut, Anſtand in der Bewegung, Anmuth im Reden. Und bei der Fülle, die ſie bieten konnte, fehlte ihr nicht das Bedürfniß der Hingebung, ſodaß ſie auch jüngern Männern gefährlich werden mochte. Sie trat heut ungemein heiter auf und ſchien ſich in den intereſſanten Umſtänden zu gefallen, die freilich jetzt noch mehr nach einer ſpannenden Vermuthung als nach einer unverkennbaren Hoffnung ausſahen.

Ich bin erſt geſtern Mittag zurückgekommen, ſagte ſie zur Oberhofmeiſterin, und habe gleich auf meine Anmeldung bei der Königin die gnädige Einladung hierher erhalten.

Beide traten hinaus und empfingen die Begrüßung der Nächſten. Die entfernter Wandelnden eilten aber ſchon herbei, und wieſen unter Verneigungen und flüchtiger Begrüßung nach der Chauſſée hinüber, wo man aus dem aufwogenden Staube den Wagen des Königs erkennen wollte. Alles zog ſich nach dem innern Platze zurück, ſich zum Empfang des königlichen Paares aufzu-

Digitized by Google

ſtellen. Nicht lange, ſo fuhren beide Majeſtäten an, ſtiegen aus, und der Empfang der Anweſenden begann mit den beiden Gräfinnen, der krank- und der verreiſtgewesenen.

Die Königin erſchien zur allgemeinen Ueberraſchung zum erſten mal in dem neuen Frauenorden, den der König geſtiftet und in den koſtbaren, in Paris gefertigten Inſignien eben von dort erhalten hatte. Zwei überkreuzte Schwerter, mit Diamanten beſetzt, bildeten die Grundform des Schmuckes. Der Orden war ausſchließend für Damen beſtimmt, die der König nach eigenem Wohlgefallen auszeichnen wollte. Die erſte Verleihung aber hatte die Königin für ihre Großhofmeiſterin gewünſcht, und Jerôme, indem er ſich gegen ſeine Gemahlin galant erwies, folgte dabei doch ſeiner eigenen Neigung, die eben der Gräfin, ganz im Sinn ſeiner Stiftung, zugewendet war. Er überreichte der Königin die Kapſel, worin der Schmuck in veilchenblauem Sammet lag, und Katharina befeſtigte ihn ſelbſt an der Bruſt der Gräfin, die ſich dazu tief und anmuthig neigte.

Nur der Gräfin Boochls konnte man dabei eine empfindliche Miene anſehen. Jerôme, dem es nicht entging, näherte ſich ihr nach der Ceremonie des Empfangs, und die Anweſenden wendeten ſich ſogleich mehr der Königin zu. Denn es war am Hofe eingeführt, daß die Umſtehenden, ſobald der König mit einer Dame anknüpfte, ſich aus dem Bereich des Hörens zurückzogen. So fand eine flüchtige, aber ſehr vertrauliche Wechſelrede zwiſchen Beiden ſtatt, von der ſchlauen Gräfin mit Mienen und Geberden der Ehrerbietung begleitet, die mehr

Digitized by Google

für die Anwesenden galten, als daß sie zum Inhalt des leisen Gesprächs gepaßt hätten. Es waren zärtliche Vorwürfe Jerôme's über der Gräfin langes Ausbleiben, worauf diese erwiderte, daß es sie unaussprechlich glücklich mache, wenn seine Gunst und Freundschaft diese Unterbrechung überdauert habe.

Es galt mir aber nicht blos um solche Probe, Sire, sagte sie, sondern ich war auch diese Reise meinen Verwandten und — meiner Hoffnung schuldig.

Ha! Es ist also an Dem, was man sich zuflüstert, meine liebe Franziska?

Es ist, Sire, — — Jerôme!

Ein junger Graf, — hoffentlich?

Sire, können Sie zweifeln, daß es — ein Prinz sei?

Ha, mein Gott, Franziska? — — Aber, ich darf nicht vergessen, wo wir sind. Ich muß Ihnen aber morgen — — Ecoutez! Fahren Sie morgen Nachmittag heraus, Sie kennen ja unsere Stunde, — ich muß Ihnen sagen, wie glücklich Sie mich machen. Ich habe auch einen kleinen Schmuck erhalten, den Sie zum Andenken an diese Stunde tragen sollen. Empfangen Sie ihn morgen! Ich erwarte Sie, Franziska! Sie finden mich allein.

Sie verneigte sich mit einem zusagenden Niederschlag ihrer langen Augenwimpern.

Jerôme eilte nun zu seiner Gemahlin, ihr die neue Einrichtung des Schlößchens zu zeigen. Die Oberhofmeisterin blieb zurück, und nahm ihren Freund Bülow bei Seite. Indem Beide ins Freie hinauswandelten, wo man den weitesten Umblick hatte, sagte sie:

Es ischt und bleibt doch ein anmuthiger Aufenthalt!

Digitized by Google

Ich habe drunten am kleinen See geſeſſen und geträumt, und ich kann Ihnen nicht ſagen, lieber Freund, wie wohl mir geworden.

Ja, erwiderte er, man wird nicht leicht wieder jene tiefe Einſamkeit des kleinen Sees mit der hohen und doch nicht weniger ſtillen Fernſicht von hier oben ſo dicht beiſammenfinden — drunten zur Einkehr, hier zum Ausblick für eine beſchauliche Seele. Mein Familiengut Eſſenrode bei Braunſchweig iſt mir ſchon manchmal eine heilende Zuflucht geweſen, und wenn ich mich je in eine Verbannung finden müßte, möchte es dort ſein. Doch erinnere ich mich keines Platzes aus irgend einer Gegend, der mich in ſeiner wirklichen Lage und Einrichtung ſo lebhaft mit dem Wunſche nach einem ländlichen Beſitz angeſprochen hätte, wie dieſes allerliebſte Schlößchen mit ſeinem kleinen Park. Doch *Einrichtung* will ich gerade nicht ſagen, wenigſtens wie das Innere *jetzt* iſt. Viele werden es anſtaunen: mir iſt es zuwider durch die Ueppigkeit des Geſchmacks. Es iſt das Schlößchen eines arabiſchen Emir mit Divan, Teppichen, Gemälden, Blumenvaſen und Geſtellen, Spiegeln und Vorhängen. Dieſe — muß ich wol ſagen — *wohllüſtige* Einrichtung hat Hintergedanken oder Vorbeſtimmungen, die wenig mit den ſeligen Empfindungen der Naturlage in Harmonie ſtehen. Hier wäre mir es ein Aufenthalt für Dichter und Denker, eine Zuflucht mehr für einen Staatsmann, als für einen König. Welche Stille unter dieſen Baumgruppen, um zu erfinden und des Erfundenen froh zu werden! Welche Anregung, etwas zu erforſchen, und das Erforſchte einer theilnehmenden Seele auszuſprechen! Und von der Geſell-

Digitized by Google

ſchaft, die ſich in ſo leicht erreichbarer Ferne hält, von der Reſidenz, die ſo nahe gelegen, ſich doch für hier verſteckt, hätte man nur den reinſten Duft ihrer Freuden für die Stunden, da man die Menſchen ſelbſt nicht brauchen könnte.

Brauchen! Da haben Sie Recht, mein Freund! rief die Gräfin aus. Das iſcht ja die geſellſchaftliche Widerwärtigkeit, daß man ſo oft Derjenigen nicht los wird, die man nicht brauchen kann, und Jener nicht habhaft werden kann, nach denen man ſich ſehnt. Sie bringen mich zugleich auf ein gutes Apropos. Ich hätte — ein Anliegen, lieber Baron, an die Freundſchaft oder an die Excellenz. Vielleicht finden wir nach der Tafel ein Viertelſtündchen dafür. Es gilt einen jungen Mann, den Sie vielleicht doch brauchen könnten, — einen Deutſchen, verſteht ſich, — einen Preußen ſogar. Es iſcht eine intereſſante Geſchichte; wenn ich in meiner ſentimentalen Stimmung bleibe, erzähle ich Ihnen etwas davon.

Bülow verneigte ſich, und ſagte mit einem ſchalkhaften Blick auf den neuen Frauenorden:

Wenn dieſe gekreuzten Schwerter Herzensgeheimniſſe durchlaſſen, meine Gnädigſte —!

Nun, Herzensgeheimniſſe gerade nicht, entgegnete ſie. Aber mit der Decoration da haben Sie Recht: es iſcht ein wunderliches Sinnbild für Frauen! Zwei gekreuzte Schwerter! Von dem Orden wurde ſchon früher geflüſtert, aber —!

Sie ſchwieg mit bedenklichen Kopfſchütteln, und Bülow ſcherzte: Ich kann mir das Zeichen nur auf den Kampf

Digitized by Google

der Liebe deuten, — als Versöhnung, Friedensstiftung, — Uebereinkunft! Man hat des étoffes croisées, geköperte Stoffe! Auch die Liebe ist ja oft ein solcher Stoff. Für Sie, meine verehrte Freundin, ist der Orden, von der Königin verliehen, eine Auszeichnung; für die Hofdamen — wird er eine Verlockung werden. Der König verleiht ihn — für Damenverdienste. Es gilt einen Frauenorden der — Hieronymitinnen. Sie wissen ja, die katholische Welt hat einen Männerorden der Hieronymiten, der sogenannten Einsiedler des heiligen Hieronymus; diese tragen ein schwarzes Scapulier auf weißem Klostergewand. Schwarz auf Weiß ist auch in der Liebe die beste Versicherung! Dies neueingerichtete Schlößchen gibt vielleicht die Einsiedelei für unsere Nonnen von den gekreuzten Schwertern. Wie? Ich bin begierig, wer Priorin werden wird!

Sie sind ein Schalk! versetzte die Gräfin, und lenkte nach dem Schlößchen zurück.

Wissen Sie schon, daß wir auch einen neuen Männerorden haben werden? bemerkte Bülow. Ja, einen Orden der westfälischen Krone. Er wird ebenfalls in Paris gefertigt werden, nachdem ihn der Kaiser gesehen hat.

Eben kam das königliche Paar wieder zurück aus dem Schlößchen, von Herren und Damen geleitet. Die Königin sprach sich sehr befriedigt über die neue Einrichtung aus, während Jerôme dem Hofmarschall einen Wink zur Tafel gab, und der Chevalier d'honneur sich der Königin nahte, sie zu führen.

Die Tafel war unter einem Laubgange gedeckt. Als

Digitized by Google

die Königin ſich niederließ, hob aus dem etwas entfernten Gebüſche ein Adagio der Kapelle an, von Blangini dirigirt, und Katharina lächelte freundliche Anerkennung ihrem galanten Gemahl zu.

Drittes Capitel.

Allerlei Anknüpfungen.

Als am andern Nachmittage die Gräfin Boochls von Schönfeld zurückkam, wohin ſie in leichtem geſchmackvollen Hauskleide ohne Bedienung gefahren war, brachte ſie einen koſtbaren Schmuck von Diamanten mit, den ihr Gemahl, nicht ohne unruhiges Staunen — auf wenigſtens zwölf- bis funfzehntauſend Francs ſchätzte. Der Graf konnte einen Ausruf empfindlichen Befremdens nicht unterdrücken, wußte ſich aber ſchnell zu faſſen, als ihm die Dame ein: Nun, Herr Graf? zuherrſchte. Mit einer abbittenden Verneigung, und ſeine Worte wählend und wägend, ſagte er:

Erlaube mir nur, Franziska, daß ich mich dieſe Pracht ein wenig Wunder nehmen laſſe. Es iſt doch — misverſtehe mich aber nicht, meine Theure! — ich meine nur, in allem Wechſelverkehr der Menſchen iſt doch ein gewiſſes, ſoll ich ſagen — ausgleichendes, abmeſſendes Verhältniß. Wenn du Latein verſtändeſt, — wir Juriſten haben ſogenannte kleine Verträge: do ut facias, ich gebe, da-

mit du thueſt, oder facio ut des, ich thue, damit du gebeſt, und ſo weiter —.

Nun? Ich verſtehe Sie nicht, Herr Graf! fiel die Dame, mit dem Schmuck beſchäftigt, ein.

Ich meine nur, — an funfzehntauſend Francs, — es iſt kein Spaß, und — nun ja — wofür? frage ich. Ich glaube, Franziska —

Was glauben Sie? herrſchte ſie ihn an. Nur verſchonen Sie mich, wenn ich bitten darf, mit allen unwürdigen Artikeln Ihres Glaubens!

Ei nun, — nun ja, ich kann mir freilich ſchon denken, Franziska, lenkte er ein, — weißt du, — ich glaube, es iſt manchmal doch recht vortheilhaft, eine Weile abweſend zu ſein.

Da haſt du's getroffen, lieber Leo! fiel ſie beifällig ein, und dieſer Löwenname für einen Mann, der nichts weniger als zu brüllen gewagt hätte, nahm ſich in dieſem Augenblicke ungemein poſſirlich aus.

Abweſend, ja! fuhr die Gräfin fort. Es iſt unter Umſtänden eine Klugheit, abweſend zu ſein, — ſelbſt auch geiſtesabweſend; bleibt aber auch unter Umſtänden ein gewagtes Spiel: wenn man nicht vergeſſen wird, wird man recherchirt. Ich hab's gewagt!

Kühn, wie Ulrich von Hutten! lächelte Boochls mit verbiſſener Empfindlichkeit, — jacta est alea!

Laß mich mit deinem Latein! fuhr ſie fort. Und dann mußt du noch bedenken, Leo, der Schmuck iſt ſozuſagen ein Arreſt, ein Beſchlag auf die Gevatterſchaft. Der König hatte mich, wie ich dir ſagte, zu ſprechen gewünſcht. Sein gnädiges Anliegen war — Nun, du

Digitized by Google

erräthſt nun ſchon, was er ſich von uns ausbittet, es möchte ein Sohn oder eine Tochter ſein; und — du wirſt wol gegen den Namen Jerôme oder Jerôma in deinem Stammbaum nichts zu erinnern haben.

Ah! Das iſt 'was Anderes! rief der Graf mit ironiſchem Aerger aus. Nun, nun, ich ſehe, wir ſtehen ſehr gut, Franziska, ſehr ausgezeichnet: wir gewähren als eine Gunſt, was Andere ſich als eine Gnade erbitten! Wir nehmen Pränumeration darauf!

Ha! Sehr geiſtreich bemerkt! ſpottete die Gräfin, indem ſie etwas haſtig den ausgebreiteten Schmuck wieder zuſammenlegte. Sie ſind wieder einmal ſehr witzig, ungemein! Ich ſehe wohl, es iſt auch für den Witz gut, wenn er länger abweſend war: er frappirt mehr. Aber — er kommt zur rechten Zeit, ſehr apropos! Ich will Ihnen ſagen, wozu Sie ihn brauchen können. Wir müſſen ohne Verzug eine Fête geben. Der König erwartet es, und wir haben noch andere Rückſichten, z. B. Morio mit ſeiner Verlobten, und Fürſtenſtein, der ſich nun bald mit der ungeſalzenen Mademoiſelle Salha erklären wird.

Ich dachte dich zu überraſchen, Franziska, entgegnete er; aber mir will das weniger gelingen. Ich hatte nämlich ſchon vor deiner Ankunft Alles zu einem exquiſiten Abende vorbereitet, womit ich — deine Rückkehr feiern wollte. Wir können es morgen, übermorgen loslaſſen, wie du willſt, wie dir's angenehm iſt.

Guter Mann, lächelte ſie ihn mit ſo bezaubernder Freundlichkeit an, daß er die dargebotene Hand nicht ungeküßt laſſen, ja nicht widerſtehen konnte, ſich an ihre üppige Bruſt zu werfen und ſie zärtlich zu umarmen.

Digitized by Google

Ha! rief er dabei mit wiederholtem Einathmen durch die Naſe, — das iſt ein feiner Wohlgeruch in deinen Kleidern! Hm! Deliciös! Hat man ſo 'was in dem frommen Münſter, Fränzchen? Vielleicht Magdalenen-Narde?

Für morgen geht's nun nicht, ſagte ſie ausweichend. Aber du wirſt am beſten wiſſen, wie bald deine liebenswürdige Aufmerkſamkeit ausgeführt werden kann. Ich überlaſſe dir das Arrangement und die Einladungen. Darin übertrifft du alle Ceremonienmeiſter der Welt. Jetzt geh', ich muß mich ankleiden und noch zur Königin ins Theater. Apropos! Ich vergaß dem Kutſcher den guten Wagen zu beſtellen. Sei ſo gut, lieber Leo —!

Er verneigte ſich mit den empfindlich höflichen Worten: Der gute Leo wird den guten Wagen beſtellen. Ueberhaupt — wie gut iſt es, meine Gnädige, wenn, — ich ſage, wenn Alles gut iſt! — —

Es war nicht das erſte mal, daß der zu Haus wie bei Hofe gleich beeiferte Mann die feſtliche Gelegenheit beſorgte, wo ſeine Gemahlin jene Zuthätigkeit des Königs empfing, mit der ſie, um Neid oder Argwohn der Geſellſchaft unbekümmert, ſich gern brüſtete. Diesmal übertraf aber der gefällige Gemahl ſich ſelbſt durch den Glanz des Feſtes. Er hatte ſogar der Ungunſt ſeiner ſchmal gebauten Wohnung, die ihm eine ausgedehnte Zimmerreihe verſagte, durch täuſchende Kunſt einen Vortheil abgewonnen, und durch geſchickte Veranſtaltung auch die Hausflur mit in den ausgeſchmückten Rahmen des Feſtes gezogen. Sie war nämlich mit Teppichen belegt, und mit

Digitized by Google

blühenden Staudengewächsen, mit Myrten- und Orangenbäumen so geschmackvoll besetzt, daß man durch einen Garten einzugehen glaubte, der sich überdies durch ein Transparent täuschend erweiterte. Durch das Wunder von Farben und Licht war den Augen der Gäste eine Allee zu einem entfernten Tempel vorgezaubert, der freilich als Mittelpunkt der Perspective nur den Blicken, nicht den Füßen der Beschauer erreichbar blieb. Die Treppe in einen emporgewundenen Laubgang, einen sogenannten Berceau verwandelt, führte nach einem Saale und einem Sälchen, beide prachtvoll ausgeschmückt und mit doppelter Musik — dort zum Tanz, hier zur Ausfüllung der Ruhepausen besetzt. Ein Vorzimmer war zum Büffet mit ausgesuchten Erfrischungen eingerichtet, und im obern Stockwerk standen zum Souper kleine Tische gedeckt.

Der König und die Königin, von der Musik begrüßt, nahmen ihre erhöhten Sitze ein, empfingen Aufwartungen und eröffneten die Polonaise, — Jerôme mit der Dame des Hauses, Katharina mit dem dazu aufgeforderten Grafen Boochls. Die Gräfin hatte den neuen Schmuck auf decolletirter Brust ausgelegt, den räthselnden Blicken trotzend, und stolz zu des Königs sehr gemessener Unterhaltung umherblickend. Jerôme besaß den Tact, auch ohne Rücksicht auf seine Gemahlin, den äußern Anstand zu wahren. So hielt er sich auch gegen die Gräfin mit vieler Würde. Doch war sein Gang wie immer etwas schwankend und gebückt neben der hochmüthigen Gräfin, und diese Erscheinung wiederholte sich in dem äußerst devoten, unruhig aufmerksamen Benehmen des Grafen neben der majestätisch getragenen Königin.

Digitized by Google

Kaum war die Polonaiſe geendigt, ſo hob im kleinen Nebenſaal die Harmoniemuſik an, ſanft und entfernt genug, um Unterhaltung dem müßigen Ohre zu gewähren, ohne die mündliche Unterhaltung zu ſtören. Es waren für dieſe Pauſen des Tanzes franzöſiſche und italieniſche Muſikſtücke gewählt, und wurden unter Blangini's Leitung von den deutſchen Muſikern der Kapelle mit Widerwillen geſpielt, waren aber bei Hofe der deutſchen Muſik vorgezogen. Man rühmte dem Könige zu Gehör den italieniſchen Meiſter ſo gefliſſentlich, daß einige Freunde der deutſchen Partei eine Abſicht darin vermutheten. Es war ihnen ſchon früher nicht unbemerkt geblieben, daß man Blangini auf Koſten Reichardt's beim König in Gunſt und Geltung zu ſetzen und zu befördern ſuchte.

Hinter einem benachbarten Spielzimmer lag ein ſtilles Gemach, zu verliebter oder vertrauter Unterhaltung mit Polſterſitzen und gepaarten Seſſeln zwiſchen blühenden Stauden eingerichtet. Hier war, von der durch alle Zimmer geführten Polonaiſe her, die Gräfin Antonie an Bülow's Hand zurückgeblieben, als ſie einen ihrer weißſeidenen Schuhe zu befeſtigen, austreten mußte. Der Tanz war verrauſcht, und Beide, ganz allein im Zimmer zurückgeblieben, ſetzten in leiſer Unterhaltung ihr deutſches Geſpräch fort.

Wie geſagt, meine Gnädige, ein ſo kräftiger und geiſtreicher junger Mann, wie ihn mir auch ſchon meine Frau geſchildert, überſteht leicht ein kleines Liebesunglück. Er wird die ſo ſchnell verwandelte Zuneigung einer Creolin für Das nehmen, was ſie war. Ihre Gunſt wird ihm ein gutes Selbſtgefühl für die Geſellſchaft geben, und ihre

Digitized by Google

Treuloſigkeit, wenn er mit jugendlicher Sentimentalität eine Laune ſo ſchwer bezeichnen will, fällt weit hinaus — ins Klima der Antillen, und lenkt ihn vielleicht deſto ſehnſüchtiger nach einem deutſchen Herzen. Denken wir blos an ſein Fortkommen! Er ſcheint etwas Schwärmer, und eine Beſchäftigung mit Ziffern und Zahlen in meinen Bureaux könnte ihm heilſam werden. Aber ich müßte mich umſtändlich mit ihm beſprechen, ihn ſelbſt in die Arbeit einſchießen, und daran bin ich jetzt durch meine bevorſtehende Reiſe nach Paris gehindert, vor der ſich ein Berg von Arbeiten erhoben hat. Es muß damit bis zu meiner Rückkunft anſtehen.

Was? Sie gehen nach Paris? Das iſcht mir ja 'was Funkelneues! ſagte die Gräfin.

Es hat ſich auch ſehr ſchnell gemacht, meine verehrte Freundin, erwiderte er. Aber der Kaiſer dringt immer heftiger auf Abzahlung der rückſtändigen Contribution und auf die Organiſation unſers Heeres, das er auf 10,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavalerie und 500 Mann Artillerie beſtimmt hat. Was außerdem der Hof und was der junge hungerige Staat conſumirt, brauche ich Ihnen nicht zu ſagen: Sie leben ja an dieſem Hofe. Zu alledem kommt aber noch, das wir mit weſtfäliſchem Gelde ein franzöſiſches Armeecorps von 12,500 Mann, das die Garniſon von Magdeburg bildet, kleiden und löhnen müſſen. Ebenſo ungeduldig iſt der Kaiſer über die Verzögerung mit den vollen 6000 Mann, die wir nach Spanien ſchicken ſollen. Napoleon bedenkt nicht, oder will nichts davon wiſſen, daß er uns die beſten Domänen zu Belohnungen für ſeine Generale entzogen hat, und daß, ſo lange unſer

Digitized by Google

Westfalen die Verbindungslinie mit den besetzten preußischen Festungen, dem Militärdepot in Danzig und dem Großherzogthum Warschau bleibt, die unaufhörlichen Durchmärsche mit Einquartirung, Vorspann u. s. w. die Hülfsquellen unsers Landes vollends erschöpfen. Da nun unsere Unterhandlungen, durch Zwischenbehörden erschwert, zu keinem Ziele führen: so gehe ich nun selber nach Paris, um den Kaiser zu Milderung der Ansprüche oder wenigstens zur Geduld wegen Abtragung derselben zu vermögen, bis wir mit dem nahen Reichstage neue Mittel durch neue Steuern oder durch ein Anlehen beschaffen können.

O Sie geplagter Finanzminischter, Sie! rief die Gräfin. Wissen S' was? Ich höre jetzt soviel von Metall- und Quellenfühlern reden: Sie sollten so 'ne Wünschelruthe haben. Aber, bleiben S' lang aus?

So kurz wie möglich, eben des bevorstehenden Reichstages wegen, antwortete der Minister. Sollte nun aber Ihr liebenswürdiger Protegé, statt zur Administration überzugehen, lieber der deutschen Wissenschaft treubleiben wollen, so ginge meine Meinung dahin — Aber bei Gott! da kommt ja meine Meinung eben leibhaftig daher! Ist das nicht so drollig, wie der Mann da selbst? Nehmen wir's für eine gute Vorbedeutung! He, Herr Staatsrath! Kommen Sie doch ein wenig hierher!

Dieser Zuruf galt dem Staatsrathe Johannes von Müller, der denn auch gleich mit sehr lebhaften Verneigungen herbeikam. Bülow räumte ihn den Platz neben der Gräfin, und nahm für sich selbst einen nächsten Stuhl.

Sie kommen wie gerufen, sagte er. Haben Sie keine

Digitized by Google

Professur auf einer unserer fünf Universitäten für einen vortrefflichen und — hübschen jungen Gelehrten, einen wissenschaftlichen Alkibiades?

Fünf, sagen Sie? Nun ja, Excellenz, so lange ich ihnen das Leben fristen kann, antwortete Müller, sollen mir auch die fünf bleiben. Stehen Sie mir bei gegen die feindseligen Absichten, die man gegen einige derselben hat, — Vous l'homme par excellence! Sie Geldwirth und Conservator Westfalens, — qui fait feu et flamme dans la partie financière! Auf Ehre, Baron, es wäre großes Unrecht, das kleine Helmstädt, das mit dreißig umliegenden Dörfern aus dem Helm der Minerva gefüttert wird, durch Zerstörung seiner altbraunschweigischen Universität verhungern zu lassen. Und Rinteln hat einen eigenen, kleinen, aber zu den Gehalten und Freitischen hinreichenden Stiftungsfonds. Was? Soll denn Alles und Alles in das Danaidenfaß des — tresor public geworfen werden?

Jedenfalls braucht Göttingen frische Kräfte, versetzte Bülow.

Ja! rief Müller warm. Der König war herrlich in Göttingen! Die Universität wird bleiben. Einen bessern Regenten können wir jetzt nicht bekommen. Mehr und mehr gewöhnt auch er sich an die Nation, wenn er nur immer mit — Ministern umgeben ist, die der innern Verhältnisse kundig sind. Es ist aber und bleibt eine leidige Sache, daß Alles durch Präfecte, Unterpräfecte und Maires gehen soll. Die ernste Bildung steht dabei auf dem Spiel und ich kämpfe dawider, was ich vermag. Doch wir vergessen unsers Alkibiades! Nun?

Digitized by Google

Bülow theilte ihm das Allgemeinſte über Hermann mit, wobei er ſich auf die Empfehlungen der Gräfin berief. Müller fragte nach dem Namen und der Herkunft des Candidaten.

Teutleben aus Halle, antwortete Bülow. Ein ſonderbarer Name, — man ſollte glauben geſucht, affectirt für unſere franzöſiſch melirte Zeit, nicht wahr?

Verzeihung! fiel Müller ein. Es iſt ein alter literariſcher Name. Ein Mitſtifter der ſogenannten fruchtbringenden Geſellſchaft oder des Palmenordens zu Weimar im Jahre 1617 war ein Kaspar von Teutleben, der Mehlreiche zubenannt.

Alſo ein Mann für Ihre Mühle, lieber Staatsrath! lachte Bülow. Aber Gräfin, — was der Müller für ein Gedächtniß hat! Stupend!

Mich freut's nur, lieber Staatsrath! ſagte ſie, daß Sie von Ihrer ſchweren Krankheit ſich ſo charmant erholt haben, um ſogar die luſchtigen Abende zu beſuchen, wo man Sie ſonſcht nie zu ſehen bekam.

Unterthänigſt verbunden, gnädige Durchlaucht! verneigte er ſich. Nur ausnahmsweiſe bin ich heut hier: Seine Majeſtät haben mich hierher befohlen, — wahrſcheinlich um einige Touren in einer Françaiſe anzugeben, ha ha! Mon Dieu, wo geh' ich ſonſt auch hin! Wöchentlich haben wir wenigſtens zwei mal Staatsrath; ein paar mal geh' ich zu Hof; einmal etwa zu einer Partie Schach bei meinem lieben Siméon; ſonſt lebe ich wie ein Einſiedler. Aber es geht mir nun wieder gut! Danke der gnädigen Theilnahme! Alle meine Uebel kommen von moraliſchen Urſachen: von Aerger und Gram, wenn die Sachen ſchief

Digitized by Google

angefangen werden, oder nicht gehen, oder barbariſche Vorurtheile das Gute bekämpfen.

In dieſem Augenblicke kam Graf Boochls mit ſuchenden Blicken herein. Er ſuchte Müller'n, der zum König gerufen wurde und ſich mit den Worten empfahl:

Schicken Sie mir Ihren Alkibiades! Ich will ſehen, in welche Facultät er paßt. Bin ſehr verlangend, ob er gar ein Abkömmling Kaspar's von Teutleben iſt.

Auch die Gräfin hatte ſich erhoben, und Bülow geleitete ſie nach dem Saale. Sie begegneten den Baron Reinhard.

So ſpät, Excellenz? fragte die Oberhofmeiſterin.

In der That, Durchlaucht, es muß ſpäter ſein, als ich dachte, verſetzte er; es iſt Alles ſo bewegt. Ich fragte eben die Generalin Salha, was das für ein Aufruhr ſei. Ei, antwortete ſie mir mit etwas — ſcharfem Lächeln, ein vornehmer Verbrecher iſt am Pranger.

Wie, Madame? frage ich, und ſie wirft einen Blick nach der Gräfin Boochls, der ich mich eben als angekommener Gaſt präſentirt hatte. Wirklich ſtand die reizende Frau da, mit tändelnder Hand an ihrem koſtbaren Diamantenſchmucke ſpielend, der auf die Bruſt herabhing, und mit einem Lächeln, das allen Frauenneid der Welt herausfoderte. Der Schmuck iſt, glaub' ich, neu, der Anweſenheit eines Königs werth und — ich begriff die Situation. — Ei, Madame, ſagte ich der Generalin, wenn der Schmuck der Verbrecher iſt, ſo iſt er ja bereits auch gehenkt.

Die Gräfin entfernte ſich lächelnd, und trat auf Morio zu, der ſich ihr mit ſeiner Braut näherte. Reinhard und

Digitized by Google

Bülow gingen in den Saal, und kamen zufällig in die Nähe des Königs, der ſich mit dem Staatsrathe Müller zurückgezogen hatte. Er winkte ſie herbei.

Wir reden eben von den um ſich greifenden Bewegungen in Spanien und von etwa für Deutſchland zu beſorgenden Unruhen, ſagte er. Für ſolchen Fall wünſcht mein kaiſerlicher Bruder zu wiſſen, welche Maßregeln dagegen von Weſtfalen aus zu treffen ſein möchten.

Sire, antwortete Müller, alle Völker Europas ſind in einer Gährung begriffen: eine Weltumgeſtaltung bereitet ſich vor, unaufhaltſam. Welche von den europäiſchen Nationen ſich zuerſt im Sinn und für das Bedürfniß der Zukunft conſtituirt, die wird über die andern herrſchen. Das allein ſcheint mir zu helfen, aber auch als Univerſalmittel zu helfen gegen alle Revolutionen; dieſe ſind nur Symptome, nicht die Krankheit.

Gut! verſetzte Jerôme, halb zerſtreut, entwickeln Sie dieſe Idee in einem Berichte mit Rückſicht auf die aufrühreriſchen Schriften, die ſich in Deutſchland mit jedem Tage vermehren und Gefahr drohen, indem ſie Abhülfe einer vorgeblichen oder übertrieben geſchilderten Noth verſprechen.

Bei den Deutſchen, Sire, iſt ein weiter Weg von der Feder bis zum Dolche, entgegnete Müller. Ein Deutſcher kann lange ſchreiben, bis er geleſen wird; er wird lange geleſen, ehe er Eindruck macht und die Gemüther ergreift, und von da bis zu einer That können Generationen vergehen.

Ein Adagio im Nebenſaal war beendigt und Graf Boochls brachte dem Meiſter Blangini herbei, ihn dem König

Digitized by Google

vorzuſtellen. Jerôme ſagt ihm einige freundliche Worte über die Wahl und Ausführung der Abendmuſikſtücke. Die Gönner des Maeſtro hatten ihm dieſe Auszeichnung bereitet, wie ihn denn die franzöſiſche Partei auf alle Weiſe zu heben ſuchte. Er war ſeit kurzem zum Hofconcertmeiſter ernannt worden, und die erſten Familien ſuchten ihn, den Muſiklehrer der Königin, für den Unterricht ihrer Töchter zu gewinnen. Der Maeſtro galt, und verdiente Geld.

Blangini war nicht ohne Talent und Verdienſte; wer aber beides am lebhafteſten anerkannte, war er ſelbſt, — ein kleiner, ſchwarzer, etwas welker Italiener in den Vierzigen, lebhaft in ſeinem Benehmen und von liebenswürdigen Manieren. Nur ſeine Abholden fanden ihn ſchneidermäßig ausſehend. Vielleicht nur, weil ihm Farbe und Schnitt der Dienſtkleidung nicht gut zu Geſicht ſtand, und er ſich darin etwas geckenhaft benahm. Das Orcheſterperſonal hatte Braun mit Goldſtickerei zur Uniform, und Blangini, eitel wie er war, gefiel ſich gar ſehr in ſeinem habit français, geſtickten Rock, Weſte und Beinkleid. Die Auszeichnung, worin er eben vor dem Könige ſtand, entzückte ihn, und er nahm ſchon bei Jerôme's Lob den Anlauf, ſich über ſeine Compoſitionen auszubreiten, als ihn Graf Boochls am Kleide zupfte, und Jerôme ihn mit einer Handbewegung entließ.

Eine Françaiſe wurde angeſpielt, und Adele, die Braut, gab dem herbeieilenden General Rewbel die Hand. Dieſe Gelegenheit ergriff Morio, die Gräfin Antonie um ein paar Augenblicke bei Seite zu bitten. Man konnte ihm anmerken, daß er bereits wiederholt das Büffet be-

Digitized by Google

ſucht hatte; er war aufgeregt, aber in heiterer Stimmung.

Ich habe Ihnen noch meinen Dank abzuſtatten, Gräfin, ſagte er. Sie haben ein Wunder an meiner Adele gethan.

Sie verſtand ihn, und es läßt ſich denken, wie unruhig ſie ward.

Offen geſprochen, wie ein Mann von Ehre, fuhr der Kriegsminiſter fort. Im Augenblicke, wo ich das Unbeſonnenſte vornehmen wollte, erfuhr ich mein Glück. Nur der König war mir zuvorgekommen, ſonſt wäre ich in die deutſche Lection jenes Abends hineingeſtürmt, hätte den Sprachmeiſter, die Schülerin, die — nun ich weiß nicht, was ich Alles gethan hätte. So gehe ich zu Le Camus; wir warten und wüthen nach Allem, was ich wußte oder was ich glaubte, und können uns nicht entſchließen, zu Hardenberg zu gehen, wo wir eingeladen waren. Unſere Ungeduld nimmt immer zu, — ſieh, da kommt Adele ſtürmiſch in das Zimmer, erſchüttert bei meinem Anblick bricht ſie in Thränen aus, und ehe wir zu Vorwürfen kommen können, liegt ſie in meinen Armen: Vergib, ich bin dein! Nur dieſe Worte kann ſie vorbringen. Ich bin wie vom Himmel gefallen, ich vergebe ihr all' ihr unliebenswürdiges Betragen gegen mich und bin der glücklichſte General einer ganzen Armee von Glücklichen — General en chef, wenn Sie wollen. Aber zu meiner Beſchämung fühle ich auch, daß ich das Ihnen zu verdanken habe. Wie Sie das bewirkt, weiß ich nicht, Madame; wie es durch die deutſche Grammatik geſchehen, bleibt mir ein Räthſel. Adele ruft nur immer

Digitized by Google

Ihren Namen in einem Ton, der uns eine Scene vermuthen läßt. Nicht wahr?

So wissen Sie also von den deutschen Lectionen? fragte Sie zerstreut, überlegend.

An demselben Tage vor Tische beim König hatte es mir Bercagny, aber auf boshafte Weise mitgetheilt.

Bercagny? rief sie erstaunt, ja betroffen aus.

Nun, Sie wissen ja, die Spitzbuben haben ihre Schnüffelhunde allerwärts. Sie werden auch nicht lauter zuverlässige Domestiken haben.

Die Gräfin erschrak und ward nachdenklich darüber, wer von ihren Leuten im Dienste der Polizei stehen könnte, bis Morio wiederholt der deutschen Lectionen erwähnte. Sie suchte sich zu fassen und nahm eine heitere Miene an.

Lernen Sie aus meinem Verfahren Adelen kennen und behandeln, General! sagte sie. Sie waren viel zu heftig gegen den deutschen Unterricht, — Adele trotzte, — der Widerspruch führte sie zum Unterricht, der Unterricht zur Erkenntniß. Sie war ein Kind —

O Sie glauben nicht, wie Sie sich verwandelt hat! fiel Morio ein. Ernst, gehalten, voll Würde, voll Stolz, und doch gegen mich nachgiebig, zuvorkommend! Ich hätte eine so rasche Umwandelung nicht für möglich gehalten.

Das freut mich! erwiderte die Gräfin aufathmend. Das sind weibliche Tugenden, die selbst um den höchsten Preis erkauft nicht zu theuer sind!

Sie wollte sich mit diesem Ausspruch ihrer Selbstberuhigung zurückziehen; doch der General hielt sie noch fest, indem er, nach Worten suchend, leiser fortfuhr:

Digitized by Google

Noch ein Räthſel, Gräfin, beunruhigt mich etwas. Adele hat eine Art von Widerwillen gegen den Monſieur — Dings, den jungen Sprachmeiſter, gefaßt. Denn gehabt kann ſie dergleichen nicht haben, — ſolchen Abſcheu, nicht vorher. Wie mag das kommen? Adele ſteht mir nicht Rede darüber. Und der Menſch hat die Kühnheit gehabt, ſich in Fürſtenſtein's Hôtel bei Adelen anmelden zu laſſen, als ſie allein zu Hauſe war, — einige Tage nach jenem Abende. Sie hat ihn natürlich abweiſen laſſen. Mir hat es der Bediente geſteckt. Der junge Mann hat einen Augenblick angeſtanden, ein Billet abgeben zu laſſen, hat's aber doch zurückbehalten, und iſt fortgeſtürmt. Hat er etwa noch Bezahlung zu fodern, oder — hat er ſich beigehen laſſen, ſich — zu verlieben? Der Teufel ſoll ihn holen, wenn er ſich eine Unziemlichkeit —!

Die Gräfin war erſchrocken. Sie wußte nicht gleich, was ſie dem barſchen Mann ſagen könnte, und zog ſich mit ihm mehr nach dem entlegenſten Zimmer zurück. Endlich nahm ſie in leiſem, aber leichtem Tone das Wort:

Haßt ihn, ſagen Sie? Ich halte es nicht für Haß oder perſönliche Abneigung, General. So launenvolle Mädchen, wie Adele war, ſpringen in ihren lebhaften Empfindungen gern in Extreme über, und kommen nur nach und nach zum liebenswürdigen Maß. Sie übertreiben jede Regung ihres Herzens. Als Adelens Neigung auf die deutſche Sprache fiel, war ſie Ihnen wol auch nicht ſo abgeneigt, als ſie es Ihnen wegen Ihres Widerſpruchs zeigte. Ich dachte mir wol, ſie würde durch

Digitized by Google

einen Verſuch geheilt werden. Ich ließ ſie unter meiner Aufſicht ſich mit der Sprache beſchäftigen. Sie war nun befriedigt, und faßte deſto leichter eine Abneigung gegen die Sprache, die ihr zu ſchwer fiel, und dieſe Laune mag ſich nun auf den Lehrer geworfen haben. Sie möchte ſich überreden, er ſei ſchuld, daß ſie nur wenig gelernt und begriffen hat. So wollen wir es uns erklären. Aber ſprechen Sie ihr nie davon, — beſchämen Sie das reizbare Herz nicht, und ſie wird ſich zurechtfinden! Bezahlung hat der junge Mann nicht zu fodern; er hat für mich gehandelt, ich bin ſeine Schuldnerin und auf dem Weg, etwas für ihn zu thun. Wahrſcheinlich hat er Adelen nur gratuliren wollen und — vielleicht ein Gedicht für ſie in der Taſche gehabt. Das iſt recht deutſch, lieber General! Die deutſche Jugend hat ein poetiſches Frieſel zu überſtehen!

Sie begleitete die letzten Worte mit einem erzwungenen Lachen, zu dem ſich aber ein unfreiwilliges Erröthen einſtellte. Sie entzog ſich dem General, und eilte nach dem Saale zurück, wo ſie in der dunſtigen Luft und Luſt des Abends ſchwer aufathmete. Sie ſah ſich nach einem einſamen Plätzchen um; aber Ahnungen und Sorge folgten ihr auch dorthin. Der Gedanke, daß mit Adelens Verlobung vielleicht nicht abgethan ſei, was ſie aus Unbedachtſamkeit mitverſchuldet habe, kehrte lebhaft zurück. Der Verdruß über den Verrath der deutſchen Lectionen und daß einer ihrer Dienſtboten in Verbindung mit der geheimen Polizei ſtehe, kam dazu. Und ſollte ſie ſich nicht auch über Adelens Widerwillen gegen Hermann ängſtigen und um ihrer ſelbſt willen Sorge machen?

Digitized by Google

Nach einer Weile ſtand ſie auf, die unbedachtſame Braut aufzuſuchen, ſie zu warnen, und ihr zur Beruhigung des argwöhniſchen Morio eine gelegentliche Freundlichkeit gegen den jungen Doctor anzuempfehlen.

Doch, abgeſehen auch vom Gelingen, — wie demüthigend waren nicht ſolche Ausflüchte und Schritte für eine ſo hohe Frau! Wie erniedrigt durch eigenen Leichtſinn fühlte ſich nicht ein ſo fürſtliches Herz!

Viertes Capitel.

Umſtimmungen.

Ueber der prunkvollen Herrlichkeit des Feſtes mit ſeinen flammenden Kronleuchtern und Wandſpiegeln, unter denen ſoviel Augen von Luſt und Liebe, von Neid und Eiferſucht loderten; über dem betäubenden Dufte der blühenden Geſträuche und welkenden Blumengewinde, mit dem ſich der heiße Athem lauter, leiſer und loſer Reden miſchte; über dem Gewinn und Verluſt der Spieltiſche und der Sofageheimniſſe; über der rauſchenden Muſik der Tänze und den zuſammenklingenden Gläſern des Souper; über dem ſtrahlenden Hauſe und der gaffenden Menge auf dem Platze ſtand eine laue, ruhige Juninacht, und zog ihre Gewitterwolken zuſammen. Niemand fand Vorbedeutung

Digitized by Google

in dieſem Zuſammentreffen und dachte an ein nächtlich grollendes Deutſchland, in deſſen Mitte ein luſtiges Reich von Fremdlingen ſchwelgte. — Der gräflichen Wohnung gegenüber, zwiſchen ihr und der Martinikirche, lag eine Hauptwacht, und die Soldaten ſaßen im Freien, um bei des Königs Abfahrt unter's Gewehr zu treten. Der Trinkkeller darneben ward heut nicht von Beſuchenden leer, die ſich auch *ihren* Antheil einer fröhlichen Nacht nicht nehmen ließen.

Auch in der obern Stadt, um die alte Burg, war die Sommernacht noch nicht entſchlummert. Unter den Arcaden wandelten verliebte Paare; aus der Reſtauration des Franzoſen Lelong, in einer der Arcadenhallen, ließ der monotone Geſang einiger franzöſiſchen Zecher ſich vernehmen, und auf einer der nachbarlichen Altane ward auch noch Familienfröhlichkeit laut. Doch Klang und Sang, wie nachbarlich ſie auch durch das offene Fenſter in Hermann's Zimmer drangen, wurden von ihm kaum vernommen. Er war ſpäter als gewöhnlich vom muſikaliſchen Abende bei Reichardt nach Hauſe gekommen, und überließ ſich, im Abſchimmer des verblaſſenden Abendhimmels auf dem Kanapee ausgeſtreckt und die erquickenden Luftſtöße einathmend, ſeinen etwas wehmüthigen Empfindungen.

Bei Reichardt war das junge Ehepaar auf deſſen Beſuch eingeladen geweſen; Hermann hatte mit Lina geſungen, und erholte ſich jetzt von dem Zwange, den er ſich angethan, heiterer zu erſcheinen, als er es ſeither in tiefſter Seele geweſen. Wieviel Luſt und Leid, die Niemand ahnen ſollte, war nicht in den letzten Wochen durch

Digitized by Google

ſeine Bruſt gezogen! Er hatte mit Vorwürfen und Vorſätzen gekämpft, war abwechſelnd übermüthig und kleinmüthig geweſen, wie ſich ja durch wunderſame Fügung Glück und Verluſt, Liebesgunſt und Haß in eine und dieſelbe flüchtige Stunde für ihn zuſammengedrängt hatten. Dieſer Haß Adelens, aus leidenſchaftlicher Hingebung plötzlich hervorgebrochen, ihr raſcher Uebergang zur Verlobung mit einem nicht geliebten Manne, erſchien dem lebensunerfahrenen Freunde als ein Abgrund des menſchlichen Herzens, über dem er bald räthſelte, bald ſchwindelte. Doch ein ſo friſches und geſundes Naturell kam früher über ſolche Zweifel und innern Kämpfe hinaus. Nur eine zartere Sehnſucht nach einer höhern Liebe und beglückendern Vereinigung blieb in ſeiner Bruſt zurück, auch als ein neuer, edler Lebensmuth mit ſchwungvollern Vorſätzen erwachte. Dieſe Empfindungen liehen ſeinem Geſang, wenn er jetzt dazu aufgefodert wurde, einen weichern Schmelz zu dem vollern Klang, den ſein Organ ſelbſt körperlich gewonnen hatte. Die Freundinnen freuten ſich dieſer neuen Erſcheinung in ſeinem ganzen Weſen, ohne den Grund zu ahnen oder die Wehmuth wahrzunehmen, die ihn doch hinterher noch zuweilen in der Einſamkeit ſeines Zimmers heimſuchte. Auch jetzt hatte ſie ihn wieder erreicht, wie er träumend der Dämmerung genoß, Alles überhörend, und ſelbſt einer Mittheilung vergeſſend, die ihm durch Luiſen geworden war.

Da weckte ihn aus der Nachbarſchaft eine volle Nachtmuſik mit der damals ſehr beliebten ſogenannten Polonaiſe von Oginski, — der am berühmteſten gewordenen von den gleichartigen Compoſitionen des viel umhergewor-

Digitized by Google

fenen ehemaligen Großſchatzmeiſters von Lithauen. Man erzählte ſich, die Polonaiſe ſei von einem Manne, oder vielleicht nur in den Empfindungen eines Mannes componirt worden, der eben bereit geweſen ſei, ſich eine geladene Piſtole an die Stirne zu ſetzen, plötzlich aber einen neuen Lebensmuth gefaßt habe. Für Hermann war dies Muſikſtück eine Schickung, eine Sympathie der Welt mit der Stimmung dieſer einſamen Stunde. Er hatte ſich erhoben, und war ans Fenſter getreten. Sein Herz löſte ſich auf in dieſen ſchmerzlich ſtockenden, hinſchmachtenden Paſſagen des Trio, bis es mit dem Aufſchwung, den der zweite Theil des Trio in Dur nimmt, ſich mit ahnungsvollem Muth erhob. Es war wie aus ſeiner Seele geſprochen, als am Schluß der Polonaiſe von dem Altan, unter welchem die Muſik ſpielte, eine ſchöne männliche Stimme „Da capo" rief. Beim abermaligen Durchſpielen wirkten dieſelben Tongänge ſchon ermuthigender, und wie durch eine wunderſame Gedankenverbindung fiel ihm beim Wiedereintritt der Durtonart im Trio der alte, liebe, vergeſſene Vers wieder ein:

Bis ſcheue Liebe kühner wird, und nichts
Als Unſchuld ſieht in reiner Liebe Thun.

Vom nachbarlichen Altan erfolgte lebhafter Beifall; Lachen und Gläſerklang wurden jetzt lauter. Die Familie war um bunte Windlichter verſammelt; ein häusliches Feſt ſchien für heute beſchloſſen, oder mit ſo heitern Vigilien auf morgen eingeleitet zu werden. Nicht lange, ſo trat ein Bedienter vor, und befeſtigte einen Korb mit eingelegten Flaſchen und Gläſern an zwei Stricken. Die

Digitized by Google

luſtige Spende wurde für die Muſiker hinabgelaſſen, und von dieſen, während der Korb niederſchwebte, mit einem Tuſch begrüßt, wie es den Regimentsfahnen geſchieht, wenn ſie aus dem Hauſe des Oberſten zwiſchen die präſentirten Gewehre treten.

Während deſſen ſtieg ein Wetter hinter den Söhrebergen auf; rechts und links zuckten abwechſelnd die blitzenden Wolken, als ob Süd und Nord ſich ein ſchweres Unternehmen zublinzten. Noch ſchwieg der Donner; eine dumpfe Stille brütete, und nur wetterflüchtige Luftſtöße athmeten die Würze von Wald und Wieſen aus. Indeß währte der Familienverkehr heiter fort, und die Muſik, von hinreichenden Flaſchen gefeſſelt, ſpielte noch manches fröhliche und bewegliche Stück, bis die erſten Tropfen eines milden Regens fielen, der nun auch bald, wie ein Streifzug des am Gebirg entlang hinrollenden Wetterheeres, über die Stadt hereinrauſchte.

Dieſe nächtlichen Bilder und Empfindungen hatten den Zuſchauer am Fenſter wahrhaft erquickt, als er ſich endlich mit dem abziehenden Wetter zur Ruhe begab. Sie ſpielten noch in ſeinen Träumen fort, und vollendeten gewiſſermaßen die Verwandelung ſeines Innern, ſodaß er mit friſchem Lebensmuth und mit lebhaften Vorſätzen zu neuer Thätigkeit erwachte. Nun fiel ihm auch Luiſens Mittheilung ein. Die Baronin Bülow hatte ihr nämlich in einem Billet, worin ſie ſich wegen ihres Ausbleibens vom muſikaliſchen Abend entſchuldigte, in Betreff des jungen Freundes bemerkt, daß ihr Mann für denſelben ſehr intereſſirt worden ſei, ehe er aber ſelbſt etwas für ihn thun könne, ihm rathe, falls er ein gelehrtes Amt

Digitized by Google

ſuche, ſich vor allem beim Staatsrathe von Müller vorzuſtellen, mit dem er ſeinethalben ſprechen werde.

Der Freund empfand lebhaft ſoviel Theilnahme hochgeſtellter Perſonen für ihn, ja er fühlte ſich einigermaßen beſchämt, ohne eigene Bemühung und während er ſich ſelbſt in einer thörichten Neigung vergeſſen hatte, ſoviel Gunſt und Föderung zu finden. Nun wollte er aber auch deſto entſchiedenere Schritte thun, und gleich dieſen Morgen noch ſeine Aufwartung beim Staatsrathe von Müller machen. Ob Herr von Bülow inzwiſchen ſchon mit dem berühmten Hiſtoriker geſprochen habe, ließ er hingeſtellt ſein. Wenn nicht, ſo wollte er verſuchen, was er bei dem einflußreichen Manne für ſich ſelbſt vermöchte. Ein wunderbarer Stolz regte ſich in ſeinem Herzen. Der ſchmerzliche Verluſt, den er innerlich erfahren, wie die beſten Vorſätze, die er für ſeine Zukunft faßte, hatten für ihn etwas Erhebendes und gaben ihm ein lebhafteres Bewußtſein, worin er nun auch Dasjenige, was er eben noch für eine Thorheit erklärt hatte, als unſchätzbaren Lebensgewinnſt anzuſehen geſtimmt war, beſonders nachdem Adele durch ihre Verlobung alle Zweifel und Sorgen, oder vielmehr alle Verbindlichkeiten ſeines Herzens gelöſt, und in leichtfertiger Laune die Schuld des leidenſchaftlichen Augenblicks einigermaßen von ihm hinweggenommen hatte. Eine Beſorgniß, daß aus dieſer Schuld, aus ſolchem Leichtſinn ſich ein Lebensverhängniß für Eins oder das Andere von ihnen entwickeln könnte, lag ſeinem unerfahrenen Herzen fern. Er hatte Grundſätze von Haus mitgebracht, aber noch keine Vorausblicke für das Leben gewonnen. Statt einer bangen Ahnung

Digitized by Google

ſtieg ihm vielmehr eine lächelnde Erinnerung auf. Jene Aeußerung Luiſens fiel ihm ein: „Sie haben mehr Glück als Recht gehabt.“ Und — war das nicht auch wieder der Fall ſogar bei jener leidenſchaftlichen Verwickelung geweſen, wo — wie ſie ihm ebenfalls vorausgeſagt — der Zufall ihm auch einmal einen Poſſen geſpielt hatte?

Hermann bejahte ſich mit ſchalkhaftem Lächeln die eigene Frage, und er hätte bei einiger Beſinnung ſelber nicht in Abrede ſtellen können, daß er am Ende aus allen dieſen Betrachtungen ein lebhaftes Vertrauen zu ſich ſelbſt und für ſeine Zukunft ſchöpfte.

Fünftes Capitel.

Bei Johannes von Müller.

Während Hermann in Erwartung der ſchicklichen Stunde zur Anmeldung beim Staatsrathe von Müller angekleidet am Schreibtiſche ſaß, ward er von einem Beſuche des Barons Rehfeld überraſcht. Beide waren ſich ſeit einiger Zeit nicht begegnet, indem der junge Freund in der Stimmung der letzten Wochen zurückgezogener gelebt, und ſich am wenigſten zu dieſem räthſelhaften Mann gezogen gefühlt hatte. Rehfeld, nachdem er ſich darüber ſehr artig beklagt hatte, ſchüttete einen Sack voll Stadt-

Digitized by Google

neuigkeiten aus, — wenig für Hermann Interessantes, bis auf eine Nachricht, die aber auch desto tiefer bei ihm einschlug, daß nämlich die Verbindung des Generals Morio mit der Schwester des Grafen Fürstenstein allernächstens vollzogen werde, und der König bei diesem Anlaß seinen Günstling ein großes Fest geben werde.

Man zerbricht sich in gewissen Kreisen die Köpfe darüber, setzte der Baron hinzu, was in aller Welt die charmante Creolin so plötzlich für einen Mann umgestimmt haben möge, dem sie bis dahin so abweisend begegnet sei. Man spricht, wie das zu gehen pflegt, von einer unglücklichen Liebe zu einem hübschen Burschen ohne Herkunft, — vermuthlich einem Deutschen; denn an französischen Vagabunden nimmt ja unsere gute Gesellschaft keinen Anstoß. Am Ende läuft wol Alles auf ein neidisches oder boshaftes Gerede gegen den etwas brutalen Bräutigam hinaus. Er soll aber sehr eifersüchtig sein, und freilich sind die Creolinnen in der Regel sehr leichtfertig und leidenschaftlich.

Hermann gab keinen Laut von sich, und war froh, daß der Baron zu lustigern Geschichtchen überging, ohne durch etwas Weiteres zu verrathen, daß man in der Gesellschaft dem wahren Verhältniß auf der Spur sei. Doch hatte er sich kaum etwas beruhigt, als Rehfeld noch ein unglückliches Apropos vorbrachte. — Man schreibt mir gestern, sagte er, daß der preußische Kriegsrath von Cölln auf Zustimmung des Ministers von Stein verhaftet und vor Gericht gestellt worden sei, weil er durch seine „Vertrauten Briefe" zur Zeit allgemeinen Leidens die Regierung verunglimpft, Unmuth verbreitet und Nachrichten

Digitized by Google

über das öffentliche Einkommen zur Kenntniß der Franzosen gebracht hat.

Es hätte des heftigen Tadels, womit der Baron diese Mittheilung begleitete, nicht bedurft, um den jungen Freund zu seiner heimlichen Pein an die Berichte zu erinnern, die durch seine Unbedachtsamkeit zu einem ähnlichen Verrath hätten ausschlagen können. Wie viel leidige Erinnerungen lagen schon auf seinem kurzen casseler Wege hinter ihm!

Als der Baron hörte, daß der sorgfältige Anzug des jungen Freundes einer Aufwartung beim Staatsrathe Müller gelte, rief er aus:

Sie werden eine Angstseele kennen lernen! Ein eminenter, reichbegabter, weitblickender Geist — kleinmüthig und ohne Ballast in der Brust, um auf dem stürmischen Ocean einer Revolutionszeit, auf den ihn sein Verhängniß wie sein Ehrgeiz getrieben, mit männlicher Würde zu fahren. So umfassend sein Geist, so eng ist sein Muth. Erbauen Sie sich an Dem, was er spricht. Von ihm gilt, was man von den Pfaffen sagt: „Haltet euch an ihre Worte!" Sie werden einen sinnreichen Verstand, ein schönes Wohlwollen, ein unermeßliches Wissen an ihm zu bewundern haben. Eine große Umwandelung ist in Berlin mit ihm vorgegangen; kennen Sie den eigenthümlichen Fall?

Ich habe von einer Unterredung gehört, die er mit Napoleon nach dessen siegreichem Einzug gehabt hat, antwortete Hermann. Mich interessirte aber die Sache damals, wo ich noch nach dem absoluten Ich schnappte, nicht so lebhaft wie jetzt, wo ich an den merkwür-

Digitized by Google

digen Mann gewieſen bin. Was war es denn eigentlich?

Ich erzähle es Ihnen unterwegs, erwiderte Rehfeld. Kommen Sie, es iſt die rechte Zeit; ich begleite Sie.

Als Beide durch das dämmerige Haus auf die Gaſſe gekommen waren, fuhr der Baron fort:

Nicht oft haben bei irgend einem bedeutenden Menſchen kindiſche Angſt und unmännliche Eitelkeit ſich in einem ſtillen Ereigniß ſo merkwürdig verknüpft, wie bei dieſem Manne, um plötzlich eine ſo unrühmliche Sinnesänderung zu bewirken. Müller, wie Sie wiſſen, lebte nach der politiſchen Rolle, die er im Cabinet des Kurfürſten von Mainz und nachher in der wiener Staatskanzlei geſpielt hatte, als Akademiker und brandenburger Hiſtoriograph in Berlin, und hatte, um im beſten Sinn auf den deutſchen Nationalgeiſt zu wirken, Hammer's „Poſaune des heiligen Kriegs" mit einer Vorrede herausgegeben — Sprüche und Reden Mohammed's zur Entflammung ſeiner kriegeriſchen Araber. Die glühende orientaliſche Beredtſamkeit ſollte die Herzen des Abendlandes begeiſtern und zu Thaten entflammen. Nicht wahr — der Gedanke war vortrefflich? Als aber Napoleon nach der jenaer Schlacht in Berlin einrückte, zitterte Müller vor Verantwortung, fürchtete fortgeſchleppt, vielleicht wie Palm erſchoſſen zu werden. Wirklich wurde er auch vor den Kaiſer gefodert. Ich kann mir denken, mit welcher Angſt er dahin ging, obſchon es damit bei der allerhöchſten Inſtanz offenbar auf kein peinliches Verhör abgeſehen ſein konnte. Napoleon hatte vielmehr eine Auszeichnung im Sinn, gleichviel, ob für den berühmten deutſchen Ge-

Digitized by Google

ſchichtſchreiber oder nur an dieſem für ſich ſelbſt. Hier fand nun die berühmte Unterredung ſtatt, von der Sie gehört haben, und in der es unſerm Müller gelang, durch ſeine großartigen und umfaſſenden Anſichten über Geſchichts- und Völkerentwickelung den Kaiſer für ſich einzunehmen, ſodaß er mit lebhafter Zuſtimmung und Gunſt entlaſſen wurde. Seitdem ſchwärmt Müller für Napoleon, und verdiente in der That mit der kaiſerlichen Gnade gezüchtigt zu werden, wie ihm denn auch geſchah. Als er nämlich eben aus dem unglücklichen Preußen ſich in die literariſche Einſamkeit von Tübingen retten wollte, ward er nach Paris befohlen und von Napoleon zum Miniſter-Staatsſecretär für das neue Königreich Weſtfalen — eigentlich zu ſagen gepreßt, denn es ging gegen ſeinen innigſten Wunſch und Willen. Aber er wehrte ſich vergebens, und mußte erleben, was er geahnt haben mochte — wie unpaſſend und wie unglücklich er ſich auf dieſem höchſten Staatspoſten befinden werde. Er erkrankte ſchwer und — aber hier ſind wir an ſeiner Wohnung. Gute Verrichtung, junger Candidat! In früherer Zeit hätte ich Ihnen eine Warnung mitgegeben; aber er iſt jetzt ein kranker Mann!

Welche Warnung? fragte Hermann.

Ja, welche! rief der Baron, und eilte, den Hut ſchwenkend, mit Lachen um die nächſte Ecke.

Wirklich traf Hermann, als er auf ſein Anmelden durch einen ältlichen Diener vorgelaſſen wurde, den Arzt im Zimmer. Es war derſelbe kleine Doctor, den er ſchon

Digitized by Google

aus der Familie Reichardt her kannte, wo derselbe Luisen in ihren Krampfleiden behandelte. Staatsrath Müller kam ihm mit wohlwollender Freundlichkeit entgegen, deutete nach einem Stuhl, und bat ihn, sich einen Augenblick zu gedulden.

Während er hierauf vom Arzte sein Recept und die nöthige Diätvorschrift empfing, verglich Hermann beide Gestalten in ihrem auffallenden Abstich. Müller, in Mitte der Funfzig, nicht groß, aber ziemlich dick, blaß und etwas aufgedunsen bei leidendem Aussehen, bewegte sich unbeholfen; die wenig sagenden Augen, stark vorliegend, blinzten entzündet, und der gutmüthig-lächelnde Mund spielte mit kindischen Zügen. Er sprach schwerfällig im Schweizerdialekt, und liebte französische Worte und Floskeln einzustreuen.

Der Arzt Harnisch dagegen, auch ein kleiner Mann, ein angehender Dreißiger, war ungemein lebhaft, von männlicher Gesichtsbildung, kräftiger Gesichtsfarbe, feurigem Blick und starkem dunkeln Haar. Er sprach gut und lebhaft beide Sprachen, sprudelte von Witz und treffenden Repliken, wobei er viel Weltmanier mit etwas gezierter Artigkeit und ein einnehmendes Wesen an den Tag legte. Er trat stets als ein Mann von gutem Bewußtsein hervor, der sich ebenso prompt und promovirt fühlte, den Herzensbedürfnissen der Frauen, wie den körperlichen Leiden der Männer zu Hülfe zu kommen.

Als der Arzt jetzt nach seinem Hut griff, kam Müller zu Hermann heran und sprach:

Ich darf Ihnen sagen, daß Sie mir schon bestens empfohlen sind, — dreifach empfohlen: von Sr. Excellenz

Digitized by Google

dem Herrn Miniſter von Bülow, von der durchlauchtigen Oberhofmeiſterin und — was mir vor allem gilt, hier mein geſchätzter Hippokrates kennt Sie auch.

Von der Gräfin kam unſerm Freund eine ſolche Nachricht überraſchend. Er hatte in ſeinem Schuldbewußtſein ſich dieſes Wohlwollens ſo wenig vermuthet, daß er ſeither nichts ſo ſehr vermieden hatte, als den alten Gang unter ihren Fenſtern vorüber. Der Arzt, dem die Verwirrung des jungen Mannes nicht entging, ſagte mit verbindlichem Ton, aber ſehr ſchalkhaftem Blicke:

Und, Herr Staatsrath, erſcheint der Herr Doctor nicht auch des Vertrauens der Staatsmänner wie der liebenswürdigen Frauen werth?

Gewiß! lachte Müller. Er hat beſonders auch die Ausſtaffirung zum Diplomaten; aber es freut mich, daß er bei der Standarte der Wiſſenſchaft bleiben will. Ich ſelbſt, zwiſchen Archiven und Cabineten hin- und hergeworfen, habe doch vielfach den Ausſpruch meines alten Gönners, des Generalprocurators von Tronchin in Genf, wenigſtens an mir beſtätigt gefunden. Ich würde nur, weiſſagte er mir einſt, im Felde der Wiſſenſchaft glücklich und ehrlich arbeiten.

Was? Auch *ehrlich*, und nur *darin*? rief mit verſtecktem Blick gegen Hermann der Arzt. Dann erlauben Sie mir Ihnen zu ſagen, was außerdem noch die deutſche Welt Ehrenhaftes von Ihnen erwartet, da Sie jetzt doch eigentlich im *Staatsgeſchäft* arbeiten. Ich habe es Ihnen ſchon öfter angedeutet, aber Wiederholung ſchadet nichts. Ja, Herr Staatsrath, Sie, der bisher durch die Schrift die tiefſten und edelſten Herzen für das

Digitized by Google

Vaterland gewonnen, müſſen durch lebendiges Wort, durch gegenwärtigen Geiſt wirken. Auf Ihrem weſtfäliſchen Staatspoſten, weiß ich wohl, können Sie in keine „Kriegsposaune" ſtoßen; aber die Ohren der Fürſten und Miniſter, die Herzen der deutſchen Jugend ſtehen Ihnen offen. Ich ſage das abſichtlich in Gegenwart dieſes jungen Freundes, der Ihnen zu huldigen und zu vertrauen kommt. Ja, ich ſage es zu ſeiner eigenen Erbauung, da er jetzt in die Geſchäfte treten will. Auch iſt er in Reichardt's Verbindungen eingeweiht, und wir dürfen offen vor ihm reden. Sie wiſſen, was ſich in Preußen, im ganzen deutſchen Norden vorbereitet; fühlen Sie, von welchem Gewicht Sie, Johannes Müller aus Schaffhauſen, auf dieſem Rütli der beſten deutſchen Männer wären. Sie ſind eingeweiht in die politiſchen Zuſtände des weſtlichen Deutſchlands, Oeſtreichs, Preußens, haben die ausgebreitetſten Bekanntſchaften mit Staatsmännern und Gelehrten, ſtehen als Menſch und Schriftſteller in hohem Anſehen; Sie ſollten der Mittelpunkt eines Bundes deutſcher Vaterlandsfreunde ſein, ſollten bedenken, daß es jetzt weniger an der Zeit iſt — Geſchichte zu ſchreiben, als Geſchichte zu machen. Der echte Geſchichtſchreiber, der in die nächtlichen Tiefen der Vergangenheit geblickt hat, iſt der berufene Prophet der Zukunft; er hat ein entſiegeltes Auge; er kennt die Maße für das Handeln; er verſteht ſich auf den Compaß im Sturm und Aufruhr der großen nationalen Unternehmungen. Sie verſtehen mich, — und Sie wiſſen, um was es gilt, und Sie haben auch ein Herz dafür, Ihrer Nation Tröſter und Erwecker zu ſein, das weiß ich; es fehlt nur Das: „Ich hab's gewagt!"

Digitized by Google

Der Arzt hatte dies Alles halb laut, aber so warm gesprochen, daß von dem gedämpften Eifer sein mannhaftes Gesicht glühroth geworden war. Müller, innerlich bewegt, aber beunruhigt, blickte bald den Doctor, bald den jungen Freund an, und erwiderte mit Empfindung:

Sie mahnen mich, braver Medicus, an die großen Seher alter Zeit, die es an den Zeichen erkannten, wann Gott etwas Neues machen wollte. Ich denke an Jeremias. Die Augen hat sich der große Prophet ausgeweint; aber er sah, daß Asien und auch sein Volk dem babylonischen König übergeben war, und er rieth — sich darein zu schicken. Darüber vergaß er seines Volks und seines Grundgefühls nicht. Nun ich? Ich bin kein Jeremias, ob meine Augen gleich einen ähnlichen Schmerz verrathen; aber — Sie verstehen mich, Sie und Sie!

Und indem er Beiden die Hände reichte, fuhr er fort:

Auch jetzt sind durch die Wunder des Jahres 1806 die Nationen wie im Netze des Vogelstellers gefangen, von Cadix bis Danzig, von Raguſa bis Hamburg, und bald ist Alles — Empire français; ob auf 70 Jahre, wie in Babylon, oder auf 700, wie im römischen Reiche, wer kann es wissen. Napoleon ist ein Werkzeug Gottes, Neues, nie Dagewesenes in die Weltgeschichte einzuführen. Sehen Sie, das hab' ich erkannt in jener Unterhaltung mit dem erstaunlichen Manne, die ich in Berlin hatte, mit ihm, der — wie Baggesen sagt — nicht will, sondern gewollt wird. Diese Erkenntniß liegt seitdem schwer auf meiner Brust. Was hat mich so krank gemacht, daß ich dem Tode nahe war? Sie wissen's, Doctor! Und wenn auch wieder gesund — was bin ich

hier? Ein Fremdling in dieſem ſündigen Babylon! Das wiſſen Sie, lieber Harniſch! Und ich habe nur noch den einen Wunſch des Heimwehs:

O qui me gelidis in vallibus Haemi
Sistat et ingenti ramorum protegat umbra:

(Ach, wer mich in die kühlen Thäler des Hämus
Brächte, dorthin, wo mächtige Bäume ſchatten und ſchützen!)

Er hatte ſich in Thränen geſprochen, und eilte, ein friſches Schnupftuch zu holen, ins Nebenzimmer. Derweil flüſterte der Arzt dem jungen Freunde zu:

Ma foi, il serait bien intéressant, s'il n'était pas de la manchette!

Als Müller gefaßter zurückkam, fuhr der Arzt fort: Sie bedenken nur Eins nicht, beſter Staatsrath! Wir ſind keine nach Babylon verſchleppte Gefangene; wir ſitzen auf eigenem Grund und Boden, und werden uns ermannen, die Eindringlinge, die Fremden, hinauszuwerfen. Dieſe Selbſthülfe wird freilich nicht von unſern Fürſten ausgehen, vielmehr wird die Nation endlich erkennen, daß wir gerade ihnen die fremden Eroberer zu verdanken haben, daß ſie ihren Völkern ſelbſt fremd geworden ſind, und daß ſie verdienen, mit den Fremden in den Kauf gegeben zu werden.

Geſetzmäßige Regenten ſind allerdings heilig, flüſterte Müller; daß aber die Unterdrücker gar nichts zu fürchten haben ſollen, iſt weder nöthig, noch gut.

Mit der zweiten Hälfte Ihres Ausſpruchs einverſtanden! lachte Harniſch, und empfahl ſich mit zierlicher Verneigung gegen Müller und Hermann.

Müller, des beendigten politiſchen Geſprächs unver-

Digitized by Google

kennbar froh, nöthigte nun mit seiner wohlwollendsten Freundlichkeit den jungen Mann zum Sitzen. Er selbst nahm vertraulich neben ihm Platz, und aus den vorliegenden Augen und lächelnden Lippen sprach ein sichtbares Wohlgefallen an der angenehmen Persönlichkeit des Candidaten.

Geben Sie mir einen kurzen Lebensabriß! sagte er; ganz kurz, schriftlich können Sie's dann ausführlicher thun.

Hermann sprach gewöhnlich leicht und lebhaft, doch einfach und natürlich im Ausdruck. Jetzt im Erzählen nahm er einen etwas höhern Schwung. Er fühlte sich durch die Gegenwart eines so berühmten Mannes gesteigert und dabei doch um so freier, als die wenig imponirende Persönlichkeit des Bewunderten sein jugendliches Selbstgefühl nicht gerade einschüchterte. Müller selbst berief ihn dieser gewandten und freimüthigen Art sich auszudrücken, und versprach ihm von solcher in Deutschland seltenen Gabe einen glänzenden Erfolg auf dem Katheder.

Sie gefallen mir sehr, lieber Doctor, sagte er, wobei er ihm traulich auf das Knie klopfte. Sie haben Etwas, was schnell Vertrauen erregt, Zuneigung erweckt. Ich habe mich immer für junge Leute interessirt in dem Maße, als mich das Frauenzimmer kalt und gleichgültig ließ, sodaß mir auch nie der Gedanke kam, mich zu verehelichen. Ich war ein kränklicher, schwächlicher, unbeholfener Junge, und habe mich später oft über mich selbst verwundert, wie gerade in meiner schwunglosen Körperhülle sich der kräftige, antike Sinn entwickeln konnte, der sich im göttlichen Platon ausspricht, wenn er die Neigung

Digitized by Google

für das andere Geſchlecht, die Liebe zu den Frauen, für niedrig und unedel erklärt. Auch ich habe, nach des Sokrates Vorbild, mehr auf begabte Jünglinge zu wirken geſucht. In Platon's „Gaſtmahl" iſt der ſchöne Gedanke ausgeſprochen, daß aus der ſinnlichen Blüte zweigeſchlechtiger Jugend die ſterbliche Menſchheit durch wechſelnde Generationen ihre Fortdauer gewinne, daß aber die Weisheit eines gereiften Mannes die Seele vorzüglicher Jünglinge befruchte, ſodaß durch die Vereinigung von Schönheit und Wahrheit das Unſterbliche erzeugt werde. In dieſem Sinne, ſehen Sie, wünſche ich auch Ihnen nützlich zu werden. — — Ja, ja, ich ziehe mich gern, wie Sie ſehen, in Platon's akademiſche Schatten zurück aus dem tollen Carneval unſers caſſeler Lebens. — — Doch, ich muß mich über Ihr perſönliches Anliegen erklären. So wiſſen Sie denn, ich kämpfe noch immer für Erhaltung unſerer fünf Univerſitäten, auch für Rinteln und Helmſtädt. Die Franzoſen beſitzen unſern wiſſenſchaftlichen Sinn nicht, haben kein Gewiſſen für die particulären Vermächtniſſe der Abgeſtorbenen; alle ſpeciellen Fonds ſollen zuſammenfließen, — tresor public werden. Nein, da verlöre ja Alles ſeine Natur und Kenntlichkeit und würde auseinandergeriſſen, bis kein Stein auf dem andern und kein Thaler in der Kaſſe bliebe für Gehalte und Freitiſche. Sehen Sie, auf dieſem Kampffelde ſtehe ich. Bis zum Herbſt wird es ſich entſcheiden, *was* bleibt und wie's organiſirt wird. Wenn aber auch einige der hohen Schulen eingeſchmolzen würden, brauchen wir doch immer junge Kräfte, und ich werde Ihnen eine gute Stelle ſchaffen können. Bis dahin rathe ich Ihnen zu

Digitized by Google

keiner Hofmeiſterſtelle. Sie haben's gerade nicht nöthig, und gewinnen eine koſtbare Zeit und Sammlung des Geiſtes. Unternehmen Sie lieber eine wiſſenſchaftliche Arbeit. Wiſſen Sie was? Ueberſetzen und bearbeiten Sie Platon's „Gaſtmahl"! Kein Werk der Alten verbindet ſo herrlich Poeſie mit Philoſophie. Und bedenken Sie, welche Bedeutung ein ſolches Büchlein gerade in Weſtfalen, in Caſſel, überhaupt in der Gegenwart hätte. Beim Gaſtmahle eines gekrönten Dichters, beim kreiſenden Pokal wird über das Weſen der Liebe verhandelt, alle Seiten oder Richtungen dieſer die Welt ſchaffenden, erhaltenden, beſeligenden Gotteskraft werden in anmuthig ernſten und humoriſtiſchen Reden entwickelt. Welch' ein Heiligthum, das ſich da inmitten der Leichtfertigkeiten und Orgien, der Verirrungen und Verwirrungen unſers caſſeler Liebelebens aufthäte! Aus dem Blütenkelche, aus der üppigen, betäubenden Blätterfülle des Genußlebens wüchſe eine heilſame Frucht der Weisheit, ein Same der Beſinnung, eine koſtbare Nieswurz.

Wahrlich, Herr Staatsrath, ein großer, ein ſchöner Gedanke! rief Hermann, und jener fuhr fort:

Nicht wahr? Und ich beſitze eine ſchöne Literatur über dieſen und andere Platoniſche Dialoge. Die ſchicke ich Ihnen gleich zu, und wir beſprechen uns darüber. Sie müſſen mich öfter beſuchen!

Ich bin gerührt von Ihrem Wohlwollen! ſagte Hermann. Wie dürfte ich aber wagen, Ihre koſtbare Zeit —

Wohl bedarf ich der Zeit, erklärte Müller, aber auch mehr als je der Erholung. Bin ich doch ſogar in Abend-

Digitized by Google

geſellſchaften gegangen, die mich mehr erſchöpfen als erquicken. Und Beſuche, die ich täglich von Leuten erhalte, die in Noth, in Schulden und betrübten Herzens ſind, kann ich nicht für Ergötzungen nehmen. Auch nöthigt mich meine geſchwächte Geſundheit, Abends 8 Uhr Abſchnitt im Arbeiten zu machen. Kommen Sie nur! Und wiſſen Sie was? Statt der Hofmeiſterei ſuchen Sie lieber in unſern höhern Familien Unterricht, Vorleſung oder ſo 'was zu geben; das läßt Ihnen freie Hand und bildet für die Welt, gibt Ihnen Stellung und öffnet Ihnen einen hohen Weg für Einfluß auf die Geiſter und Herzen. Ich werde Ihnen Empfehlungen geben. O wir haben doch vorzügliche Männer hier, auch unter den Franzoſen! Sie ſehen, ich kann's nicht laſſen, Andere leiten zu wollen, obſchon ich an mir ſelbſt erfahren, wie Alles, was wir leben, ein unbegreifliches, unwiderſtehliches Spiel des Schickſals iſt. Bin ich doch ganz wider Willen hierher in dieſe weſtfäliſche Fremde gekommen! Ich dachte, in der Einſamkeit von Tübingen ein fünf bis ſechs Jährchen der ſtillen Ausarbeitung meiner Werke zu leben. Die öffentlichen Begebenheiten hatten mich ſo angegriffen, ich fühlte mein zunehmendes Alter und wollte mit Ausführung meiner Plane eilen. Wie ſehnte ich mich in die gewünſchte Ruhe! Vergebens! Ich mußte hierher kommen, wo ich durch das Miniſterium des Staatsſecretariats bald in eine ungewöhnliche Abſpannung und in Nervenzufälle verfiel, die mich vermochten abzudanken. Aber der wohlwollende König, ſtatt mich zu entlaſſen, ſuchte ſonſt zu helfen. Ich blieb als Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts. Aber auch

Digitized by Google

dabei bin ich noch entsetzlich überladen, sodaß ich erst seit kurzem Abends um 8 Uhr ein wenig zum Studiren oder zu geselliger Erholung komme.

Als der redselige Mann hier eine Pause machte, erhob sich Hermann, zu gehen, indem er seinen Dank für die wohlwollenden Absichten und seine Verehrung gegen Müller in wenigen, aber warmen Worten ausdrückte. Müller, der ihn unter lebhaftem Nicken zur Thüre begleitete, sagte noch:

Ja, sehen Sie, junger gesunder Mann, so lebt man und — so kommt man herunter! Sie Glücklicher! O wär' ich noch einmal so jung und so bei Kraft! Ach, Sie haben noch Ihre schöne Zukunft vor sich! Gott segne sie Ihnen! Lassen Sie mich Ihnen noch als Gastgeschenk die in meinem wechselvollen Leben gewonnene Ueberzeugung zur Lebensregel mitgeben: „Für sich der höchsten Leitung zu folgen, für die Welt wohlthätig zu wirken, darin liegt das Geheimniß unsers Glücks und der Kern aller Moral!"

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Ein Speiſezettel.

Hermann kam wunderbar bewegt nach Hauſe. Lina trat ihm mit der Mutter aus der Küche entgegen, begrüßte ihn in der Dämmerung des Vorplatzes mit dargebotener Hand, und fragte, ob es ihm recht ſei, ein Stündchen mit ihr zu leſen. Es war ihm angenehm, auf andere Gedanken zu kommen, und ſie lud ihn durch die offene Stube der Mutter nach dem Altan.

Die junge Frau konnte ſich noch nicht gewöhnen, den Tag über allein zu Hauſe zu bleiben. Ihr Ludwig kam nur ausnahmsweiſe dann und wann einmal auf Augenblicke nach ſeiner etwas entlegenen Wohnung; denn er hielt gern als Bureauchef die Arbeitsſtunden ein, und dieſe dauerten von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr, wo dann das Geſchäft geſchloſſen ward, die franzöſiſche Tiſchſtunde eintrat und der übrige Tag Jedem zu freier Verfügung blieb. Thätig von Naturell, und von ihrer einfachen Häuslichkeit noch nicht vollauf beſchäftigt, nahm daher Lina gern die Mutter, die ſich ja ebenfalls einſam und verlaſſen fühlte, zum Vorwand, ſich einen Ausgang zu ihr zu machen.

Auf dem Altan, wo ihr Buch auf einem Tiſchchen lag, bemerkte ſie des Freundes aufgeregte Stimmung, und jetzt fiel ihr auch ſein ſorgfältiger Anzug auf. Was

Digitized by Google

ſie ſich auch dabei denken mochte, ſie ſah ihn betroffen an, und erſt, als er ſagte, daß er vom Staatsrathe von Müller komme, rief ſie vergnügt aus:

Und der hat dir wol wenig Hoffnung gemacht, nicht wahr?

Ei, verſetzte er, du ſagſt das, als ob es etwas Angenehmes wäre? Aber nein, es iſt nicht um mich, es iſt um ihn, daß ich ſo erregt bin. Es iſt ein Mann, liebe Lina, der Einen erheben und doch zugleich jammern kann. So unanſehnlich von Geſtalt und ſo herrlichen Geiſtes, ſo ſtolze Gedanken bei ängſtlichem, unterwürfigem Benehmen, ſo — ich möchte ſagen — faſt widerwärtig durch ſeine Manieren und Annäherung, und doch durch Wohlwollen und edle Empfindungen ſo anziehend und einnehmend. — — Sieh' da, im Augenblicke fällt mir ein Vergleich ein! Er iſt ein Tagfalter — im Uebergang aus ſeinem verlarvten, verpuppten Zuſtande begriffen. Der Mund deutet noch auf die gefräßige Raupe; der kurze, ſchwammige Körper erſcheint als die wulſtige Puppe, aus welcher der Geiſt ſeine Fühler des Ewigen ſtreckt. Die Flügel ſchimmern chryſalidiſch hervor, mit denen er die Geſchichtswelt durchflattert, und die Blätter, die er erſt als Forſcher zernagte, nun er ſich auf ihnen niederläßt, mit Goldſtaube färbt. Er erklärte ſich für hergeſtellt von einem bedenklichen Leiden; aber ich halte ihn noch für ſehr krank, wenigſtens an einem Schweizerheimweh der Seele. O ich verſtehe ihn: er iſt auch ein Fremdling an dieſem luſtigen, weſtfäliſchen Hofe, wie ſo Mancher.

Auch? fragte ſie betrübt. Fühlſt du dich denn ſo fremd bei uns?

Digitized by Google

Bei euch nicht, Lina! antwortete er, und nicht, wenn ich von hier oder von droben hinaus in die herrliche Natur blicke; wohl aber, wenn ich an meine Zukunft denke und an die Atmosphäre der Gesellschaft, durch die meine Pfade führen. Nach Dem, was ich in jüngster Zeit erfahren, oder — ich muß eigentlich sagen empfunden habe, ist es auch mein innigstes Verlangen, mich in die Heimat eurer Freundschaft und auf den Verkehr mit der treuen, unanfechtbaren Natur abzuschließen. In dieser Zurückgezogenheit liegt zugleich auch der stille Weg in meine Zukunft, den mir Müller angedeutet hat.

Und ich darf davon wissen, Hermann? fragte sie.

Es ist eine gelehrte Arbeit, mit der ich mich für ein Katheder vorbereiten soll. Bis zum Herbste hofft er eine Stelle für mich zu haben, — vielleicht in Göttingen.

Das freut mich, sagte Lina, — wenn auch nur für dich! Wir können dich dann verlieren, und wenn du dich jetzt in deine Arbeit vertiefst, haben wir dich eigentlich bis dahin auch nicht, und du vergissest ganz die Gesellschaft.

Das doch nicht, liebe Lina! Müller hat mir vielmehr selbst, so wenig gesellig er lebt, die Arbeit aus dem Gesichtspunkt der Gesellschaft, namentlich der casseler anempfohlen. Sie dreht sich nämlich — denke dir! — um die große Frage: Was ist die Liebe. Eines der schönsten und edelsten Werke, die aus dem Alterthum auf uns überkommen sind: das sogenannte „Gastmahl" von Platon!

Aber das mußt du mir erklären! rief Lina freudig aus. Den Gastwirth Platon kenn' ich schon ein wenig,

Digitized by Google

Ludwig hat einmal von ihm gesprochen; er war ein griechischer Weltweiser oder Philosoph, nicht wahr?

Ja, Lina, einer der herrlichsten Geister unsers Geschlechts, der zwischen drei- und vierhundert Jahren vor Christus lebte und in Athen lehrte.

Und sein — Gastmahl? Aber — erst lege den ehrenfesten Besuchsrock ab und mache dir's bequem. Wenn ich dir Audienz gebe, mußt du häuslich aussehen.

Sie rief der Magd, des Herrn Doctors Hausrock herunter zu holen, und fuhr dann fort:

Das gibt eine prächtige Mahlzeit. Aber ich höre die Mutter schon mit den Zwölfuhrtellern klappern. Mutter! rief sie durch das nach der Küche offene Zimmer, decke für Drei! Ich esse mit; wir haben ein kostbares Gastmahl zu erwarten.

Oho! lautete die Antwort. Spitzt euch nur auf keine Tractamente! Ihr bekommt eine gute Suppe und Hammelbraten, freilich mit jungen Rübchen und Zuckererbsen, und — soll ich euch vielleicht noch einen Eierkuchen dazu machen mit Schnittlauch oder mit etwas eingemachtem Obst?

Beide lachten herzlich über das unschuldige Misverständniß der freundlichen Mutter, worauf dann Lina, ihr mitgebrachtes Buch bei Seite schiebend, sich als Zuhörerin bequem setzte, und Hermann sich, im Hausrock etwas leichter als vom Katheder, hören ließ:

In seinen Schriften, liebe Lina, geht Platon stets darauf aus, zu zeigen, wie ein wahrhaft gebildeter Mensch mit der Besonnenheit höherer Erkenntniß und Einsicht auch Begeisterung für das Schöne verbinden müsse. Er

Digitized by Google

kleidet daher auch gleich ſelbſt ſeine tiefſinnige Weisheit in ein dichteriſches Gewand, und zwar in die Form von Geſprächen, die ſozuſagen eine geſellige, entwickelnde Atmoſphäre ſeiner großen Ideen bilden. Dieſe Verbindung von Kunſt und Erkenntniß iſt ihm vielleicht am vollkommenſten in dem koſtbaren Dialog: „Das Gaſtmahl" betitelt, gelungen. Wir finden uns nämlich durch eine einleitende Erzählung in die Wohnung Agathon's verſetzt, — eines reichen, jungen und ſchönen Poeten. Er hat, ungefähr im Jahre 417 vor Chriſtus, in einem öffentlichen Wettkampfe für die beſte Tragödie — wie ſolche poetiſchen Wettkämpfe damals in Griechenland üblich waren — den erſten Preis errungen, und bewirthet nun bei ſtiller Nachfeier ſeines Siegs einen kleinen Kreis lieber Freunde. Das erſte, rauſchende Feſt war nämlich Tags vorher begangen worden, und eine mildere Fröhlichkeit ruht auf der vertraulichen Nachfeier. Das ſonſt übliche Wetttrinken iſt heut aufgehoben; die Flötenſpielerin, die Tänzerin und der Spaßmacher, die bei einem lauten Feſte nicht fehlen durften, ſind aus dem Saal verwieſen, und ſtatt ihrer bringen, auf den Vorſchlag eines ärztlichen Mitgaſtes, die Zecher des Nachtiſches, in der Reihenfolge von der Linken zur Rechten des Gelags, ihre Lobreden auf Eros, den Gott der Liebe. Dieſe Reden ſteigern ſich in der innern Bedeutung und nach der verſchiedenen Auffaſſung der Liebe, bis am Schluſſe Sokrates, Platon's Lehrer, alle Einſeitigkeiten und Gegenſätze der Betrachtung in einer glänzenden Rede zuſammenfaßt. In dieſer Rede zeigt er uns die Liebe als Vermittlerin des Göttlichen und Menſchlichen, als die Aus-

Digitized by Google

ſpenderin alles Unſterblichen in dem vergänglichen Leben, und weiſt dabei nach, daß nur durch Beherrſchung des bloßen Sinnenlebens ſowie des einſeitigen ſelbſtſüchtigen Verſtandes das wahre Glück des Daſeins zu erlangen iſt. Doch der Abend ſchließt nicht mit ſo erhabenem Ernſt. Der Nachtſchwärmer Alkibiades, der ausgelaſſene Liebling der athenienſiſchen Geſellſchaft, dringt unter den luſtigen Tönen der Flötenſpielerin mit Zechgenoſſen in den Kreis. Halb berauſcht, aber von dem weiſen Arzte an die geiſtige Weihe des Abends gemahnt, hält auch er eine Lobrede auf Sokrates, als den von der höhern Liebe Beglückten. Die Trinkſchale kreiſt jetzt lebhaft, die Fröhlichkeit wird laut und lauter, bis einer um den andern der luſtigen Zecher erliegt oder entſchlüpft, und ſelbſt die beiden Poeten des Kreiſes in den Schlaf ſinken. Nur Sokrates bleibt bis zum anbrechenden Morgen wach, und geht friſch und beſonnen an ſeinen Tag, um zu zeigen, wie der ſelbſtbewußte, ſittliche Menſch, auch wenn ihn die Gelegenheit einmal zum Uebermuth und Uebermaß hinreißt, ſich doch ſchnell wieder zur ſittlichen Ordnung und Harmonie zurechtfindet.

Wie reizend iſt das! rief Lina, und gibt uns einen Einblick in das Leben jenes gebildeten Volks. Nun aber die Reden, die gehalten worden?

Auf dieſe kommen wir gelegentlich meiner Arbeit. Ich muß mich erſt ſelbſt wieder mit den vertheilten Anſichten über das große Lebensthema der Liebe bekanntmachen. Mein Zweck erfodert eine doppelte Ueberſetzung, nicht blos in unſere Sprache, ſondern auch in unſere Anſchauungsweiſe. Aber ich ſehe nun recht ein, welchen

Digitized by Google

fruchtbaren Gedanken Müller gehabt hat. Die Zeit, in welche das Platoniſche Gaſtmahl verlegt iſt — als im Drange gehäufter Unfälle das Sittenverderbniß in Athen um ſich griff —, hat viel Aehnliches mit unſern Tagen. Auch damals ward gerade von den Edeln der Nation das Leben fortgelebt wie eine Pflicht oder wie eine Unvermeidlichkeit. Man ſpann ſeine Tage hin ohne Freude, ohne Ausſicht auf ein ſchönes, heiteres Leben; ohne Hoffnung, ſeine Träume, ſeine Sehnſucht und Wünſche erfüllt zu ſehen.

Unter dieſer letzten Betrachtung hatte das ſo lebhaft intereſſirte Freundespaar endlich dem Klappern mit Löffeln und Tellern Gehör geſchenkt und ſich zur Suppe geſetzt, an deren Erkalten die gute Mutter wiederholt gemahnt hatte. Sie fuhren mit ihrer Unterhaltung über den Gegenſtand fort, bis es Lina nach Hauſe trieb, um auch für ihren Ludwig einige Schüſſeln zu bereiten, die er gern aß.

Unterwegs gingen ihr hundert Gedanken durch den Kopf. Sie verglich ſolche Ideen, wie ſie eben von Hermann vernommen hatte, mit den Nachrichten, die ihr Ludwig dann und wann, ihres frühern Widerwillens ungeachtet, über Liebesverhältniſſe und Leichtfertigkeiten bei Hof hinterbrachte. So anziehend ihr dabei Hermann's ideale Anſchauungen — ſo abſtoßend Ludwig's Blicke ins wirkliche Leben erſchienen, ſo wenig beſorgte ſie doch, oder kam ihr überhaupt nur der Gedanke, daß ſie etwas von der einen oder der andern Empfindung auf Hermann oder auf ihren Ludwig übertragen könnte. Und doch gerieth

Digitized by Google

unter dem ruhigen Abwarten des Herdfeuers und der kochenden Töpfe ihr Herz unvermuthet von Hermann's Unterhaltung auf seine Person. Eine innere Umwandelung schien mit dem Freunde vorgegangen zu sein. Daß es eine Herzensneigung sei, bezweifelte sie. Es hätte ihm, der sich sonst so fröhlich, unruhig und hinausstrebend gezeigt hatte, doch ähnlicher gesehen, dieser Neigung nachzujagen, als sich auf eine gelehrte Arbeit zurückzuziehen. An eine unglückliche Liebe dachte sie nicht, entweder weil sie ihn auf einem Bestreben, wie sie es voraussetzte, noch nicht beobachtet hatte, oder vielleicht auch, weil sie selbst zu lebhaft fühlte, daß man den Freund nicht leicht ungeliebt lassen könnte. Sie kam zuletzt wieder auf jene Aeußerung zurück, die er über Müller'n gethan hatte — er verstehe ihn: der arme Mann gehöre auch zu Denen, die sich fremd in diesem Cassel fühlten. Dies Leid, das auch das seinige schien, ging ihr nahe; sie setzte sich vor, es wenigstens nicht an sich fehlen zu lassen, daß es dem brüderlichen Freunde wohl in ihrem Kreise werde.

Ludwig, dem sie über Tische von Hermann's Stimmung und Besuch bei Müller erzählte, war der Meinung, der Freund bedürfe mehr einer praktischen Thätigkeit.

Ein Ueberschuß von Kräften stört die Zufriedenheit eines Mannes oft viel eher, als eine Unzulänglichkeit derselben, sagte er. Diese nöthigt doch zu einem Bestreben, zu einer Anstrengung, während der Ueberschuß meistens zum Ueberdruß führt. Glaube mir, Linchen, unser Hermann ist nicht mit Cassel, sondern wahrscheinlich mit sich selbst unzufrieden, und irrt sich, wenn er's umgekehrt meint, nur in der Selbstbeurtheilung.

Digitized by Google

Die Stimmung Hermann's, die ihn zur wehmüthigen Einſamkeit ſeines Zimmers zog, rührte freilich von einer Urſache her, von der das junge Ehepaar keine Ahnung hatte. Doch war es nicht mehr die urſprüngliche, mit innern Vorwürfen verbundene Trauer über die verhängnißvolle Stunde, die ihn im Boudoir der Gräfin Antonie überraſcht hatte. Er beklagte einen Verluſt nicht mehr, der ein ihm eben geſchenktes Glück in demſelben Moment, und ehe es ein Gewinn des Herzens geworden, raſch verſchlungen hatte. Daß aber eine ſolche Hingebung, wie er ſie erfahren, ſogleich zu einem Nichts werden konnte, hatte ihm doch hinter all' den luſtigen Geſchichten der Reſidenz, die ihm bis jetzt unglaublich geweſen, einen tiefen Blick ins Leben geöffnet, der in einer für das Ideelle im Leben ſo vertieften Seele einen dauernden Eindruck zurücklaſſen mußte.

Siebentes Capitel.

Eine Intrigue.

Schon am andern Morgen erhielt Hermann vom Staatsrathe Müller die ihm verſprochenen Bücher überbracht. Es war manches ihm ſchon Bekannte darunter; denn in Halle war damals neben Homer beſonders auch Platon — jener durch den berühmten Profeſſor Wolf,

Digitized by Google

dieſer durch Schleiermacher ſehr in Schwung gekommen. Die Arbeiten von Heindorf, einem Schüler Wolf's und Freunde Schleiermacher's, befanden ſich neben der Wolf'ſchen Ausgabe des „Gaſtmahls" und den beiden Bänden der Schleiermacher'ſchen Ueberſetzung unter den überſchickten Sachen.

Hermann durchblätterte Alles, und in ſeiner gehobenen Stimmung ſchien es ihm der Ballaſt zu ſein, mit dem er ſeiner Zukunft entgegenſegle. Die Unruhe, die ihn früher ſo oft hinausgetrieben, war jetzt in eine eigenthümliche einſiedleriſche Sentimentalität umgeſchlagen. Er fühlte ſich unausſprechlich glücklich darin, ohne leidenſchaftliches Beſtreben auch ſeinerſeits einem heitern Tagwerk obzuliegen, wie er es von ſeinem Fenſter aus durch das hingeſtreckte Fuldathal im Schwung erblickte. Dort wurden eben die Wieſen gemäht, und er beobachtete die einzelnen Vorgänge — wie die Mahd den ſonnigen Tag über ausgebreitet lag und vor Nacht aufgehäufelt wurde; wie im Morgenſchimmer die einſiedleriſchen Haufen umduftet ſtanden, und im Abendroth die geſchäftigen Rechen in langen Reihen geſchwungen wurden, bis die große Gabel einen Haufen um den andern über den Leiterwagen hob und zu einem Sarg ſchichtete.

Während aber der Freund ſich in trotzender Zufriedenheit von der luſtigen Welt zurückzog, dachte er nicht daran, daß dieſelbe Welt nichtsdeſtoweniger ihre Abſichten fortſpänne, und daß über die Wege, die er eben offen ließ, ſich einzelne Fäden hinziehen könnten, aus denen für ihn ſelbſt, wenn er denn wieder einmal hinausſtürmte,

Digitized by Google

ein Fangnetz oder glücklichenfalls auch eine Hangematte geworden wäre.

Hermann ahnte nicht, wie sehr der Finanzminister von Bülow durch Alles, was ihm die Oberhofmeisterin vertraut hatte, für ihn eingenommen war. Das freundliche Urtheil seiner Gemahlin über den jungen Mann, so günstig es vorausgegangen war, hatte doch bei weitem des Piquanten entbehrt, was die Liebesgeschichte mit Adelen einknüpfte — ein reizendes Geheimniß, das heitere Staatsmänner oft mehr als wirkliches Verdienst für Personen einnimmt. Bei Hermann kam aber noch dazu, daß er ein Preuße war, und ausgezeichnet begabt für die Absichten schien, für welche Bülow schon damals anfing, mit Vorliebe gute Preußen in die Stellen seiner Administration zu ziehen.

Aber diese Absichten blieben doch auch der französischen Partei nicht unbemerkt oder wenigstens nicht unvermuthet. Bercagny, der Führer und Schürer dieser Partei, ließ die Thätigkeit des Ministers nicht aus den Augen. Er erkannte gar wohl, daß dieser Bülow die ihm entgegenstrebende Seele der deutschen Partei war, und daß er durch des Königs Gunst und durch seine Stellung an der Spitze der so eingreifenden und verzweigten Finanzadministration Macht genug besaß, die französischen Bestrebungen niederzuhalten. Sein Ziel war daher gefaßt; es galt ihm Alles, einen so einflußreichen Minister zu stürzen oder geschickt zu entfernen, und einen tüchtigen Mann von *seinem* Anhang an die Stelle zu bringen. Dazu sollte die weite Entfernung Bülow's nicht unbenutzt bleiben. Der Minister hatte Paris noch nicht erreicht, als Bercagny wieder-

Digitized by Google

holte Besprechungen mit dem Staatsrathe Malchus gehabt und ihn für das Portefeuille der Finanzen auf Gerathewohl gewonnen hatte: soweit sich Malchus äußerlich gewinnen ließ, da ihm alle Parteien als solche gleichgültig, aber auch jede recht war, die seinem Interesse dienen mochte.

Malchus war ein Mann von 38 Jahren und erinnerte, wenn nicht schon durch seinen Namen, doch durch den Schnitt seines Gesichts an jüdische Vorfahren, die vielleicht bis zu jenem Malchus hinaufreichten, der im Garten Gethsemane eines seiner Ohren an das allzurasche Schwert des Petrus verloren hatte. Dieser Voraussetzung seiner Abstammung widersprach wenigstens die ungemeine Geschmeidigkeit seines Charakters nicht. Durch diese glückliche Fügsamkeit hatte er seinen Weg gemacht.

In Manheim geboren, Sohn eines Burgvogts im Dienste des Herzogs von Zweibrücken, hatte er als Privatsecretär des mainzer Ministers, Grafen von Westfalen, seine Laufbahn angetreten, war durch diesen Gönner Secretär des Capitels zu Hildesheim, wo des Grafen Güter lagen, und nach der Säcularisation Kriegs- und Domänenrath in Halberstadt geworden. Hier hatte er sich bei der preußischen Regierung mit Notizen über die Capitalien des Fürstbischofs, seines Wohlthäters, und über die Besitzungen des Capitels beeifert. Mit Halberstadt war er dann an das neue Königreich Westfalen gekommen, er, der bei einem Grafen von Westfalen begonnen hatte. Umfassende Sachkenntnisse, große Geschäftsgewandtheit und Arbeitsamkeit ließen sich ihm nicht absprechen — Gaben und Vorzüge, mit welchen dennoch, um sie geltender zu

Digitized by Google

machen, ſein ungemeſſener Ehrgeiz auch die Wege der Verſchlagenheit, der niedern Schmeichelei und der feilen Höflingſchaft nicht verſchmähte.

Malchus, ſeit ihm das Porteſeuille des Miniſters vorſchwebte, hatte eine vornehme Nachläſſigkeit, ein lächerlich läppiſches Weſen angenommen. Er pflegte, auf einer Ottomane ausgeſtreckt, eine türkiſche Pfeife im Mund, kopfnickend, einſilbig und mit herablaſſender Handbewegung Aufwartende zu empfangen. So lag er auch heute da, fütterte ſein zahmes Reh mit Zuckerſtückchen und plauderte mit ſeiner neben ihm hockenden Frau von ſeiner künftigen Excellenz, als Bercagny gemeldet wurde. Die Frau im Negligée huſchte fort, und nahm das Reh mit; Malchus ſelbſt raffte ſich auf und ſtellte mit einem lauten: Sehr angenehm! die Pfeife beiſeit.

Bercagny trat ein, und blieb, ein Papier mit triumphirender Miene emporhaltend, ſtehen.

Wie? Was? rief Malchus in ſeinem etwas harten Franzöſiſch. Darf ich ahnen —? Sie hätten ſchon —? Wirklich, unſer Spaß ſchon ausgeführt? Nicht möglich! O bitte! Laſſen Sie mich nicht zappeln!

Sie haben's errathen, lieber Malchus! verſetzte der Polizeichef ſehr aufgeräumt und vertraulich. Aber ſetzen wir uns! Und Sie — nein Sie müſſen fortrauchen!

Er reichte ihm die Pfeife, ehe es der zuſpringende Malchus hindern konnte, und dieſer rief unter Bücklingen:

O Sie ſind zu gütig! Darf ich? — —

Sie müſſen, Freund! Unſere poetiſche Huldigung gegen Herrn von Bülow muß ihr Rauchopfer haben.

Wohl! Ich ſpende den Rauch! lachte Malchus, und

während er seine Pfeife wieder in Zug brachte, entfaltete Bercagny sein Papier, und las mit schmunzelnden Lippen:

Midas avait des mains qui changeoient tout en or.
Que Monsieur de Bulow n'en a-t-il des pareilles?
Pour l'état brisé ce serait un tresor.
Mais hélas! de Midas il n'a que les oreilles.

Aber charmant! Göttlich! rief Malchus. Ich sage Ihnen — Und so flugs fertig? Aus dem Aermel geschüttelt? O ich errathe! setzte er mit einem schalkhaften Fingerkuß gegen Bercagny hinzu: der junge Poet, den Sie mir genannt, hat gute Inspirationen gehabt! Wie? Hab' ichs getroffen?

Nun, nun! schmunzelte Bercagny. Man hat seiner Zeit auch Muße für poetische Phantasien gehabt.

Er dachte dabei an sein Klosterleben, setzte aber rasch, als ob Malchus diese Erinnerung ahnen könnte, hinzu:

Aber dieser Monsieur Bernard ist auch ein Mann von Talent, und beim Theater an rasches Produciren gewöhnt. Sehr schade, daß seine écarts, seine Ausschweifungen, im Wege sind, ihn z. B. in der Administration anzustellen! Sie lesen wol seine ausgezeichneten Theaterkritiken?

So? Sind die von ihm? fragte Malchus, als ob er sie wirklich kenne.

Aber hier ist auch gleich die Uebersetzung der Verse, fuhr Bercagny fort. Alle Welt muß den Spaß lesen, besonders auch das Volk. Wir lassen es in beiden Sprachen drucken und verbreiten. Das müssen Sie nun selber lesen, Malchus! Soweit reicht meine französische Zunge nicht.

Malchus nahm das Papier mit der Frage:

Digitized by Google

Und wer hat —?

Ich weiß es in der That nicht! lachte Bercagny. Bernard ſagt es nicht; aber er hat deutſche Freunde, und die Deutſchen, wiſſen Sie ja, ſind gefällige Leute!

Malchus that nicht, als ſei er ſelbſt damit gemeint, ſondern räusperte ſich und las:

Was Midas einſt ergriff, ward Gold in ſeiner Hand.
Iſt Herr von Bülow nicht mit gleicher Kraft geboren?
Das wäre doch ein Glück für das erſchöpfte Land.
Doch leider nein! Er hat von Midas nur die Ohren.

Meiſterlich! betheuerte Malchus. Ich ſage Ihnen, die Ueberſetzung gibt alle Nuancen des Originals wieder. Das wird Spectakel machen! Wenn nur der Ausdruck „l'état brisé" — „das erſchöpfte Land", keinen Verdruß abſetzt?

Bei wem? lachte Bercagny. Bei der nachforſchenden Polizei? Ha, ha! Ich gebe Ihnen mein Wort, — die Spitzbuben, meine Mouchards, ſollen mir den Poeten nicht ausſchnüffeln. Eigentlich, mein Freund, iſt mit dem ganzen — nun, nennen wir's Pasquill, nichts geſagt; es iſt blos zum Lachen. Aber lächerlich geworden zu ſein, iſt ſchon genug, einen Miniſter ins Wanken zu bringen. Lächerlichkeit iſt eine Breſche in ſeinen feſten Credit; ſeine Perſon tritt in zweifelhaftes Licht, ſein Talent, ſeine Verdienſte gerathen in Frage, und das öffentliche Vertrauen wird unruhig. Dazu dient der Wiſch da. Ich täuſche mich nicht über die politiſche wie poetiſche Geringfügigkeit des Spaßes. Aber eine Wirkung verſpreche ich mir davon: Bülow betritt eine ganz andere Atmoſphäre, wenn er von Paris zurückkommt, und zwar, woran ich nicht zweifle, ohne Erfolg für ſeine Sendung.

Digitized by Google

Dies wäre denn freilich ein Endurtheil über ihn selbst, eine Bestätigung der von uns hervorgerufenen Zweifel! bemerkte Malchus. Seine Majestät müßten allerdings vorher bearbeitet werden, und dazu würde gewiß Ihr Gedanke prächtig dienen, wenn man nämlich dem Könige den Argwohn erregte, daß Bülow die Finanzquellen des Landes verheimliche, um sich unentbehrlich zu machen.

Mein Gedanke ist das nicht, lieber Malchus, versetzte Bercagny. Ich kenne den König: auf nichts ist er so eifersüchtig, als auf seine persönliche Geltung beim Volke. Er kann einen Liebhaber bei seiner augenblicklichen Favoritin überraschen, und es nachsehen; er mistraut dem General Lepel nicht, was man auch von einer frühern Gespenstergeschichte in Stuttgart erzählt. Aber einen Mann, von dem er glaubte, daß das Volk mehr nach solchem als nach dem König verlange — den würde er ecrassiren, vertilgen. Gut! Angenommen! Aber, daß Bülow die Finanzquellen verheimliche, wird Seine Majestät wenig anfechten, so lange diese Quellen nur fließen. Wir wissen ja, wenn das Vergnügen flott ist, fragen Könige nicht darnach, woher das Wasser kommt. Sie freuen sich, wie die Menge, wenn droben auf Napoleonshöhe die Wasser springen; Niemand denkt daran, wie mühsam in den hintern Reservoirs die einzelnen Tropfen gesammelt werden. Der König hat für die Geschäfte viel Verstand, aber keine Leidenschaft. Es hat dem Intendanten der Civilliste, dem Schatzmeister des Königs, nie an Kasse gefehlt, und so ist Bülow noch immer — l'homme par excellence, le phénix de la Westfalie. Aber was bei der jetzigen Stimmung des Königs am sichersten anschlüge — wissen Sie es?

Digitized by Google

Nun? Das wäre? forſchte Malchus.

Wenn wir ihm glauben machen könnten, fuhr Bercagny fort, daß Bülow mit Preußen in geheimer Verbindung ſtehe, daß er mit Preußen correſpondire, den dortigen Gegnern Napoleon's in die Hände arbeite.

Bülow hat zuviel Vertrauen bei Sr. Majeſtät, erinnerte Malchus; und ein Argwohn, der in bloßer Luft ſchwebt —

Das glaub' ich eben nicht! unterbrach ihn der Polizeichef. Ich glaube wirklich, er hat Bezüge mit den politiſchen Projecten in Preußen. Er erhält und verſendet Briefe durch Boten. Wenn ich nur einmal ſeine Handrepoſitur durchſuchen laſſen dürfte. Er hat nämlich im linken Schränkchen ſeines Arbeitstiſches einen Verſchluß für ſeine Privatcorreſpondenz. Ich weiß auch, daß der Schlüſſel nicht ängſtlich verwahrt wird, da keiner ſeiner Bureauarbeiter das Zimmer ungerufen betritt, mit Ausnahme ſeines Generalſecretärs. Aber Provençal iſt ſein Vertrauter, und hangt an ſeinem Chef wie ein unbrauchbares Stückchen Eiſen am Magnet, der es hält und trägt. Provençal, wiſſen Sie, iſt kein Geſchäftsmann, und war vorher Prediger der franzöſiſchen Gemeinde in Magdeburg — ebenfalls ein Miteinverſtandener der preußiſchen Complote, wenngleich von Geburt ein Franzoſe oder Schweizer, glaub' ich.

Mein Gott! rief Malchus, dann ſchlagen Sie doch dem König eine überraſchende Durchſuchung der Bülow'ſchen Papiere vor! Gerade jetzt!

Bercagny ſchüttelte mit bedenklicher Miene den Kopf, indem er ſagte:

Digitized by Google

In Bülow's Abweſenheit? Das wird der König unanſtändig finden, und doch wäre es das Sicherſte. Wenn er nur wenigſtens genehmigte, daß ich die Repoſitur insgeheim durchſuchen ließ von einem Agenten, der deutſch leſen kann, und einen Bedienten gewönne, der ihn heimlich zuließe.

Und — brauchten Sie dazu des Königs Genehmigung?

Gewiß! Bedenken Sie doch! Wenn ſich nun wirklich etwas fände, was ich dem König vorlegen müßte, um eben unſern Zweck zu erreichen, — wie dürft' ich denn verrathen, daß ich auf meine eigene Fauſt —

Ich verſtehe ſchon! ſagte Malchus. Und doch müßte man ihm vorlegen können, was auch nur den kleinſten Argwohn begründete, oder dazu gedeutet werden könnte. Indeß — verſuchen könnte man es doch wenigſtens bei Sr. Majeſtät!

Nach einiger Ueberlegung rief Vercagny entſchloſſen: Sie haben Recht! Ich will es auch. Da mir Jerôme aber bei meinen Aeußerungen gegen Bülow gern vorhält, daß ich als deſſen Gegner rede, ſo will ich meinen Verſuch erſt vorbereiten laſſen.

Aber — durch wen?

Durch Duchambon.

Den Poſſenreißer? wendete Malchus ein. Hm! Der König wird's für einen neuen Witz des cyniſchen Ludwig-Ritters nehmen, und darüber lachen.

Nein! Er wird dieſen Duchambon einmal in einer grotesken Wuth ſehen, rief Vercagny. So nämlich begegnete er mir vor Ihrem Hauſe. Er kam von der Generalkaſſe, wo er Gelder hatte faſſen wollen. Der Director

Digitized by Google

hatte ihn abgewieſen — es fehle eben an Vorrath, er erwarte Einſendungen aus den Provinzen. Duchambon wollte aber die Hofkapelle und die Kammerſänger für den Monat bezahlen, war wol auch ein wenig aufgehetzt von der Demoiſelle Gallo, in die er verſchoſſen iſt, und pochte darauf, die Virtuoſen könnten nicht warten, die Virtuoſen müßten ihr Geld haben. Und als ihm der Director hierauf ſehr phlegmatiſch geantwortet hatte: Schon gut! Aber ich muß Jene, die weinen, vor Denen auszahlen, die ſingen, — ſo war Duchambon in vollem Grimm und wollte geradewegs zum König. Ich erklärte ihm, daß er vor Nachmittag doch nicht vorkommen könnte, und bat ihn, daß er mich vorher beſuchen möchte. Da will ich ihn denn dahin bringen, daß er bei ſeiner Beſchwerde über den Director ein Verdachtswörtchen gegen den Miniſter der Gelder fallen laſſe. Er mag ſich dabei auf General Eblé berufen, der dem König als Muſter von einem Ehrenmanne gilt und es ihm beſtätigen kann, daß Bülow in Magdeburg hinter dem franzöſiſchen Generalintendanten her alle Gelder und Werthſachen nach Preußen geſchafft hat. Bis ich dann zum König komme, iſt er vorbereitet, fängt vielleicht ſelbſt davon an, und ich erlange die Ermächtigung zur heimlichen Durchſuchung der Bülow'ſchen Correſpondenz.

Vortrefflich! rief Malchus vergnügt. Und — hören Sie! Sie ſagten mir ja vorgeſtern, unſer Geſandter in Berlin, Baron von Linden, werde von dort erwartet?

Ja wol! erwiderte Bercagny. Sie ſehen eben daraus, wie ungeduldig der König iſt, die genaueſte Kenntniß von der Stellung und Haltung Preußens und von den dorti-

Digitized by Google

gen Bewegungen zu haben. Ich wüßte Niemanden, der eifriger und umſtändlicher berichtete, als der Geſandte; dennoch iſt der König noch nicht zufrieden damit, und hofft mündlich noch mehr und Beſtimmteres von ihm zu vernehmen. Kennen Sie den Baron?

Ich habe ihn als Domherrn gekannt, antwortete Malchus; eine leichte, ſchmale Figur — im Vertrauen —! Spieler, der verflucht wenig gelernt hat, und nun doch das enorme Einkommen bezieht.

Ja, er hat allein 40,000 Francs zu geheimen Ausgaben! bemerkte Bercagny; worauf Malchus mit etwas ärgerlichem Eifer einfiel:

Außer ſeinem Gehalt von 170,000 Francs! Iſt das nicht —?

Nun, nun, — neiden wir es ihm nicht! lächelte Bercagny; denn er verdient es ſauer! Er iſt nicht blos unſer allgefälliger Geſandter, ſondern der Kaiſer commandirt ihn auch nicht wenig; nicht zu rechnen, was ihm der Marſchall Davouſt und der Graf d'Aubignosk zumuthen! Aber — was wollten Sie mit ihm?

Wie wär's, wenn wir ihm einiges Mistrauen gegen Bülow in die Taſche prakticirten, was er dann mit andern guten Nachrichten vor dem König auspackte? Hat er vielleicht ſchon etwas von den Bezügen des Miniſters, die Sie vermuthen, ſelbſt ausgeſpürt: deſto beſſer; weiß er noch nichts, oder wäre gar nichts daran, und er mithin überraſcht von Dem, was wir ihm zuſtecken, ſo wird er ſich deſto mehr beeilen, es anzubringen, und wird es gewiß übertreiben, weil es ihn ſelbſt überraſcht hat und weil er ſich ſchämt, es noch nicht bemerkt zu haben.

Digitized by Google

Bercagny ſogar ſchien von dieſem Vorſchlag befremdet. Er betrachtete Malchus ein paar Augenblicke lächelnd von oben herab, und ſagte, indem er ſich zu gehen erhob:

Ma foi, Herr Staatsrath — Sie kennen Ihre Leute! Und da Sie den Baron Linden von früher her verehren, ſo werden Sie Ihr vortreffliches Manoeuvre am beſten ſelbſt mit ihm anordnen. Es iſt ja auch in Ihrem eigenen Intereſſe. Ich vermittle, ſobald er eintrifft, eine Zuſammenkunft mit Ihnen. Bis dahin — au plaisir de Vous revoir!

Indem ihn Malchus nach der Thür begleitete, ſetzte Bercagny — vielleicht um ſeine Bitterkeit ein wenig zu ſänftigen — freundlich hinzu:

Apropos! Haben Sie ſchon, für den Fall Sie ins Miniſterium berufen würden, einige erquickliche Finanzoperationen in Petto? Sie müſſen Bülow überflügeln, und — man könnte ja den Linden auch ſchon etwas davon dem König vorplaudern laſſen!

Die gewöhnlichen Operationen wird Bülow verſuchen, erwiderte Malchus; aber in unſerer nahen Bedrängniß gilt es um ungewöhnliche, zu denen er ſich ſchwerlich entſchließen wird. Eine Anleihe wird nicht lange mehr zu umgehen ſein. Ob aber der junge Staat Credit genug hat, Geld zu bekommen, wenigſtens unter annehmbaren Bedingungen —? Ich würde zu einem gezwungenen Anlehen greifen.

Was? rief Bercagny. Wozu auch wir gezogen würden — wir Alle?

Kein Geſetz ohne Ausnahmen, ohne billige Ausnahmen! verſetzte Malchus. Staatsdiener haben nur ihr Aus-

Digitized by Google

kommen, aber nichts auszuleihen. Eine wirksame Operation wäre sodann auch der Verkauf von Grund und Boden. Eine dritte muß ich aber gleich selbst als Reserveoperation bezeichnen — ich meine, eine Reduction der Staatsschuld durch Streichen.

Kurzweg, lieber Malchus? fragte mit verwundertem Lächeln der Abgehende. So, was man Streichen nennt mit einem Federzug? Ha, ha!

Lachen Sie nicht! rief Malchus, wir sprechen noch darüber; ich werd' es Ihnen begreiflich machen. Der große Sully hatte schon die Idee einer durchgreifenden Reduction der Rente, wissen Sie!

Die Idee, ja! erwiderte Bercagny. Soviel ich aber weiß, konnte er sie nicht durchsetzen; es gab Spectakel in Paris.

Cassel ist kein Paris! rief Malchus, und die Zeit ist eine andere.

Ja, ja, es liegt etwas Großes darin, sagte Bercagny. Abtragen, eine Schuld abtragen — es ist ein Wort der Arbeit, der Dienstbarkeit, es ist servil; aber — abwerfen, vernichten! Ah! Das will 'was sagen und ist die Parole des Tags. À la bonne heure! Ha, ha!

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Sehnen und Suchen.

Während dies Strauchschützenpaar ihren Bogen ſpannte, um aus dem Verſteck einen Gegner zu erlegen, fügte es ſich, daß unſer junger Freund in den Umkreis des Bedrohten geführt werden ſollte.

Hermann war eine Woche lang in ſeine Arbeit vertieft geweſen. Das Verſtändniß wie die Verdeutſchung des Platoniſchen „Gaſtmahls" hatten ihn eingenommen und beſchäftigt. Er war aber nicht gemüthsfrei, gewiſſermaßen nicht unparteiiſch genug, um ſich bei der beſtimmten Arbeit zu halten, ſondern von Erinnerungen und Nachklängen ſeiner leidenſchaftlichen Stimmung noch ſo bewegt, daß er unvermerkt immer wieder aus dem Ueberſetzen ins Ueberlegen, aus dem Nachbilden ins Nachdenken gerieth. Die verſchiedenen Anſichten der Platoniſchen Freunde in ihren Reden zum Preis des Gottes der Liebe verlockten ihn zum eigenen tiefern Philoſophiren über das Weſen dieſer weltbewegenden Gotteskraft. Er war gewiſſermaßen in den ſinnlichen Stoff der Liebe verwickelt worden, aus dem er ſich zu befreien ſuchte, und kam vor allem von dem Irrthume zurück, als ob auf ähnliche Weiſe, wie die Perle nur durch Erbrechung der Muſchel gewonnen wird, auch die Liebe in der Hingebung, die ein reizendes Weib gewähren kann, verſchloſſen ruhe und

Digitized by Google

von der Leidenſchaft erobert ſein wolle. Ueber den Unterſchied von Liebe und Leidenſchaft mußte er ſich zuerſt ins Klare ſetzen. Zweierlei kam ihm dabei zu ſtatten.

Hermann's ſittliche Bildung war aus einer glücklichen Häuslichkeit und aus einer guten Schule einfacher, klarer Grundſätze hervorgegangen, und ruhte zugleich auf einem geſunden, unverwöhnten und gerade nicht unbändigen Naturell. Sodann aber war die erſte Erfahrung, die ſein verlocktes, jugendlich-bethörtes Herz in leidenſchaftlicher Neigung gemacht hatte, unbefriedigend und beſchämend genug ausgefallen. So wurde ſein Nachdenken durch nichts getrübt, und die Klarheit der gewonnenen Einſicht war ſtark genug, ſeinem fernern Thun und Laſſen eine bewußte, befeſtigte Richtung zu geben. Mit der Schwärmerei, die ihm einmal eingefleiſcht war, faßte er gleichſam als Wehr und Waffe die ſchwungvollſten Vorſätze für ſeine Zukunft, und legte ſelbſt einen gewiſſen ſittlichen Stolz gleichſam als Panzerhemd auf ſeinen bedrohten Lebensweg an.

Dergeſtalt war ihm eine gelehrte Arbeit, die ihn zuerſt vom geſelligen Verkehr zurückzog, in eine ausübende Richtung umgeſchlagen, die ihm allmälig wieder den Umgang mit Menſchen lieb machte, wie ja ebenfalls ein Bewaffneter, ſich zu verſuchen und zu bewähren, hinausgetrieben wird. In dem Maße, als er ſich dem ſinnlichen Triebe, der verlockenden Leidenſchaft gewachſen fühlte, gab er einem ſehnſüchtigen Verlangen nach Glück und Liebe nach. Die gelehrte Arbeit, die erſt durch ſich ſelbſt ihm eine volle Befriedigung verſprochen hatte, erſchien ihm jetzt mehr nur als Mittel und Weg zu einer feſten Stel-

Digitized by Google

lung im Leben und zu Anſprüchen an die Liebe. Er empfand jetzt lebhafter das Oede vereinſamter Liebe zur Wiſſenſchaft. Er wollte keine Monologe, ſondern einen Dialog der Liebe; er verlangte auch ſein Gaſtmahl des Lebens angerichtet zu finden. Wie reizend malte er ſich den Einklang zweier Seelen aus, die Innigkeit zweier Herzen, das trauliche Glück um ein luſtiges Herdfeuer! Aber freilich — die Stelle mußte vor allem gefunden ſein, auf der ein häuslicher Herd ſtehen konnte, mit einem ſchützenden Dache darüber, mit einer behaglichen Wohnſtube daran, einem heimlichen Arbeitszimmer gegen Morgen, weil Morgenſtunde Gold im Munde hat, mit einem rein durchlüfteten Schlafgemach, und daran muß eine Kinderſtube ſtoßen, und an der Wohnſtube ein Sälchen für kleine gute Geſellſchaft, die in einem Vorſtübchen Mäntel und Hüte ablegen kann. Ach, es muß doch eine geräumige Stelle ſein, die er nöthig hat; denn die liebe Frau wird auch eine Vorrathskammer, einen Verſchlag für das Geräth, eine Waſchküche, ein Hühnerſtällchen brauchen, und die einverſtandenen Herzen erwarten auch beſuchende Freunde, und werden freundliche Manſarden nicht entbehren können.

Dieſe Stimmung, dies Sehnen und Suchen machte den jungen Freund mittheilſam, und da die Fragen ſeiner augenblicklichen Beſchäftigung ſo innig mit den innern Erlebniſſen des Herzens zuſammenhingen, ſo floſſen ſie leicht in einander über; das eigene Forſchen ward ſich klarer durch die überſetzten Reden des alten Philoſophen, und Dem, was Hermann den Freundinnen von ſeiner Arbeit mittheilte, war gar Manches beigemiſcht, was er nicht aus

Digitized by Google

dem Platon, ſondern aus dem träumenden Herzen überſetzte.

Lina, die eine Freundin, nahm viel zu lebhaftes Intereſſe an allem, was Hermann anging, um Luiſen nicht mit hineinzuziehen, mit der ſie jetzt in friſchem lebhaften Verkehr ſtand.

Die junge Frau war durch Hermann in einer geiſtigen Entwickelung begriffen, worin ihrem glücklichen Naturell innere und äußere Lebensverhältniſſe zu Hülfe kamen. Eine frühe Heirath half ihr noch vor vollendeter Ausbildung zu jener Freiheit des Gemüths, die eine Verheirathete vor der Unvermählten dadurch voraus hat, daß ſie einen höhern Standpunkt in der Geſellſchaft und durch die Fülle der Liebe einen weitern Horizont für das menſchliche Daſein gewinnt. Es kommt noch hinzu, daß ſelbſt die Converſation ſich für ſie durch Gegenſtände erweitert, die dem Ohr der Jungfrau entzogen bleiben. Mit dieſer Freiheit der Betrachtung verknüpfte ſich bei Lina durch ihre guten Vermögensverhältniſſe eine freiere Bewegung im Alltagsleben. Ihr kleines Haus brachte keine überladenen Verrichtungen mit ſich, zumal ſie von guten Dienſtboten unterſtützt und nicht ängſtlich war, bei außerordentlichen Vorkommniſſen des geſellſchaftlichen Verkehrs Aushülfe zu nehmen. Dabei legte ſie weniger, als viele Frauen, Werth auf künſtliche Leiſtungen der Nadel, des Häkels oder der Strickſtöcke. Andere damit zu beſchäftigen, die davon leben müſſen, ſchien ihr anſtändiger für Alle, die nicht gerade auf beengende Sparſamkeit angewieſen ſind, und edler für Jene, die Geiſt und Herz auf edlere Beſchäftigungen wenden mögen. So gewann

Digitized by Google

ſie Zeit, jene Seite ihres ſchön begabten Weſens auszubilden, die im älterlichen Hauſe unbeachtet geblieben war.

Sie las indeß nur das Beſte, was Geiſt und Herz erheben und durch eigenes Nachdenken bereichern konnte. An Begabung dazu fehlte es ihr nicht. Lina beſaß von Natur ein leiſes Empfindungsvermögen für das Schöne und Wahre und den feinen errathenden Sinn für geheimnißvolle oder tiefe Gedanken. Phantaſie und Verſtand kamen unter dem Einfluſſe eines beſonnenen Gatten und unterrichteten Freundes bald in jenes ſeltene Gleichgewicht, das ihre Thätigkeiten auseinanderhält und auf die richtigen Gegenſtände vertheilt. Lina that nie phantaſtiſch mit dem Alltagsleben, aber auch nie hausbacken in Dingen einer höhern Anſchauung. Und ſo gehoben oder geſteigert ihre Gedanken und Empfindungen zuweilen ſein mochten, fanden ſie immer doch einen einfachen, natürlichen Ausdruck. Anfänglich ging es ihr wie vielen begabten Frauen, die mit ihrer verſchönernden Einbildungskraft jene Erſcheinungen und Begegniſſe des Lebens zu überkleiden lieben, über die ſich reizbare oder verzärtelte Gemüther gern täuſchen mögen, oder die ſie in Abrede ſtellen, wenn ſie es nicht etwa ſchicklicher finden, ſich vor ihnen zu entſetzen. Auch Lina meinte, man müſſe das Leben idealiſiren. Sie ließ ſich aber nach und nach beſcheiden, daß der richtige Idealismus nicht darin beſtehe, daß man die wirklichen Dinge der Welt umträume oder über ihre Erſcheinung erhöhe, ſondern darin, daß man ſie in der Nothwendigkeit ihrer Beſchränkung und Verkümmerung begreife, und den lebendigen Punkt erkenne, in welchem ſie, ihrer Idee entſprechend, dem geſammten Daſein angehören, wie

Digitized by Google

ſie eben ſind. Sie hatte ſich eine Aeußerung des Kapellmeiſters Reichard gemerkt, der gelegentlich einmal ſagte: Es kommt wol vor, daß auch in gleichgültigen Dingen phantaſievolle Frauen gern hohe und bedeutende Beziehungen erblicken und ſich entzücken. Daran mögen denn auch junge Leute ihr Wohlgefallen haben. In höhern Jahren aber thut einem Manne nichts wohler, als mit Frauen zu verkehren, die das Leben auch in ſeinen dunkeln Untiefen kennen, kennen und verſtehen, und mit denen man ſich dann — da edle Frauen die Welt doch immer wieder anders als die Männer anſehen — darüber verſtändigen kann, wo denn der letzte Funke von Wahrheit auch in den größten Thorheiten und Verirrungen der Menſchen liege, und wie das Göttliche in den Dingen und in den Bildungen des Lebens auch in den tiefſten Ausartungen am Ende doch wieder zu ſeinem Recht und Sieg gelangen werde.

An den muſikaliſchen Abenden bei Reichardt fand Hermann gewöhnlich beide Freundinnen ein Stündchen vorher auf Luiſens Zimmer. Lina pflegte nämlich ihrem Manne vorauszukommen, weil Ludwig nach ſeinem Fünfuhrtiſche der Ruhe bedurfte. Sein Dienſteifer war bei überladenem Bureau ſtärker als ſeine etwas nervöſe Conſtitution. Lina und Luiſe wurden bald nach der erſten Bekanntſchaft vertraut noch durch manches Andere, als ihr gemeinſamer Geſang war, in welchem Lina's Sopran und Luiſens Alt prächtig zuſammenklangen. Beide intereſſirten ſich nämlich für den Freund, der ihre Bekanntſchaft vermittelt hatte. Aber in dieſem Intereſſe klangen ihre

Digitized by Google

Herzen nicht immer so wohlthuend zusammen, wie ihre Stimmen am Streicher'schen Flügel. Ein Misverständniß oder eine falsche Voraussetzung störte einige mal ihre Herzlichkeit. Lina begriff, wieviel Anziehendes Luise für Männer hatte, setzte sich aber immer fester in dem Zweifel, ob Hermann durch eine Verbindung mir ihr glücklich werden könnte. Sie misverstand eben Luisens Theilnahme an dem Freunde oder doch dessen bewundernde Begeisterung für dieselbe. Und Luise hinwieder nahm die unbefangene Zuneigung der jungen Freundin für Hermann viel zu schwer. Sie sah darin wenigstens ein gedankenloses Sichgehenlassen auf die Gefahr einer Herzensverirrung hin. Für den jungen Freund fürchtete sie von der schmeichelhaften Vertraulichkeit einer so schönen Frau, wenn keine Verlockung, doch eine Verweichlichung, während sie damit umging, ihn für die ernsten Angelegenheiten des Vaterlandes einzunehmen. Bei solcher Absicht blieb sie nicht frei von jener Eifersucht des Herzens, die auch ohne eigentliche Liebe einen bevorzugten Freund gern ausschließend erfüllen und lenken möchte. Daß sich dabei nach und nach auch eine zärtliche Neigung einschleichen könnte, schien sie unter dem wehmüthigen Andenken an den seligen Geist ihres theuern Eschen nicht zu fürchten, wenn sie sich überhaupt Rechenschaft darüber gab. Denn die klarsten Menschen behalten gern eine dunkle Stelle im eigenen Herzen. Luise hatte mit ihren reizbaren, selbst von der täglichen Atmosphäre abhängigen Nerven zu kämpfen. Sie unterlag leicht trüben, ja verdrießlichen Stimmungen, wobei sie durch Nachgiebigkeit des auf sie stolzen Vaters und der rücksichtsvollen Stiefmutter etwas Herrisches an-

Digitized by Google

genommen hatte. Gegen Lina kam noch ihre Ueberlegenheit des Alters und unglücklicher Erlebniſſe dazu. Denn die Schläge des Schickſals ſind oft Ritterſchläge, die auch ein edles Herz ſtolz machen, indem ſie es adeln.

Heut unter Gewitterluft konnte ſie, als Lina fröhlich bei ihr eintrat, eines ſtillen Verdruſſes kaum mächtig werden, ſodaß die unbefangene junge Frau etwas betreten ward. Luiſe beſann ſich indeß, und brachte gleichſam als ſtillſchweigende Entſchuldigung ein Schreiben ihres berliner Freundes Schleiermacher zur Sprache.

Der edle, hochgeſinnte Menſch, ſagte ſie mit Stolz, hat wieder eine herrliche Predigt gehalten. Der unanſehnliche, etwas verwachſene Mann, wenn er hoch über den Bayonneten des entſetzlichen Marſchalls Davouſt auf der Kanzel ſteht, wird durch Muth und Trotz groß und mächtig, und reißt mit ſeinem gewaltigen Wort für König und Vaterland die volle Kirche hin. Nur die nähern Freunde ſetzt er in Angſt und Sorge. Freilich — lächelte ſie — wenn auch unſer Hermann keine Berichte mehr über die gottgeſandten Männer des Vaterlandes erſtattet, ſo wird es doch an Polizeiſpionen von Profeſſion oder auch Confeſſion in der Charitékirche ſchwerlich fehlen. Schleiermacher ſelbſt ſcheint ganz heiter dabei. Unbekümmert um die Beſorgniß der Freunde, wie um ſich ſelbſt, ſchreibt er mir da. Nur die eine Stelle ſcheint ſich auf die Warnungen ſeiner treuen Anhänger zu beziehen.

Sie nahm den Brief von ihrem Schreibtiſche und las:

„Wer einen höhern Geſichtspunkt für ſich ſelbſt gefunden hat, als ſein äußeres Daſein, kann auf einzelne Momente die Welt aus ſich entfernen. So wer-

Digitized by Google

den Diejenigen, die ſich ſelbſt noch nicht gefunden haben, nur auf einzelne Momente wie durch einen Zauber in die Welt hineingerückt, ob ſie ſich etwa finden möchten."

Ich glaube den Gedanken zu verſtehen, ſagte Lina, und er iſt tiefſinnig und ſo wahr als ſchön geſagt.

O das iſt mir lieb, daß Sie das finden, liebe Lina! rief Luiſe, indem ſie ihre Hand ergriff. Wiſſen Sie, woran ich dabei gedacht habe? An unſern Freund Hermann. Helfen Sie mir ihn auch in die Welt hineinrücken, damit er ſich endlich finde. Ich weiß, wir lieben ihn ja; doch gerade darum können wir ihm eben nichts Lieberes erweiſen, als daß wir ihm zum vollen Werth ſeines Selbſt verhelfen. Sie wiſſen ja — nur durch die Welt kommen wir zu uns ſelbſt.

Und wie meinen Sie das? fragte Lina. Wie helfen wir dem Freunde?

Er muß ſich den öffentlichen Angelegenheiten widmen, rief Luiſe mit Begeiſterung: der großen Aufgabe der Zeit — unſere Schmach, unſere Erniedrigung zu brechen, was es auch koſte, und wenn ſelbſt das Leben!

Lina war einige Augenblicke betroffen, dann verſetzte ſie etwas ängſtlich geſpannt: Ich weiß es, was Schiller ſagt: Das Leben iſt der Güter höchſtes nicht —; aber, liebe Luiſe, wie man durch das Leben zu ſich ſelbſt kommt, ſo gibt es in demſelben auch Richtungen und Wege, auf denen man ſich ſelbſt verliert. Und allerdings halte ich es für noch ſchlimmer, am Leben zu bleiben und ſein wahres Selbſt zu verlieren.

O ja, oder Die zu verlieren, Die zu entbehren, die

Digitized by Google

man liebt, und mithin für sein besseres Selbst hält! fiel Luise mit anzüglicher Leidenschaftlichkeit ein, suchte sich aber rasch zu fassen und zu verbergen, indem sie etwas gelinder fortfuhr:

So verliert man auch oft liebe Freunde dadurch, daß diese sich im Leben finden. Mir geht's ebenso mit Schleiermacher. Er schreibt mir noch —

Sie las eine andere Stelle des Briefes:

„Freundschaft ist partielle Ehe, und Liebe ist Freundschaft nach allen Richtungen, universelle Freundschaft. Das Bewußtsein der nothwendigen Grenzen ist das Unentbehrlichste und das Seltenste in der Freundschaft."

Sie setzte dann mit wiedererwachendem Eifer hinzu:

Wie ich nämlich von anderer Seite höre, geht mein alter Freund damit um, sich zu verheirathen. Nun ja! Er will's mit der universellen Freundschaft versuchen! Dann wird er auch bald genug die Kriegsfahne einziehen, und — zwei Kopfkissen daraus machen!

Indem sie dabei aufstand und den heftig zusammengefalteten Brief beiseite legte, sprach sie weiter:

Da hat er mir auch noch ein Blatt beigefügt, das mich wenig angeht. Ich will's Ihnen mitgeben. Es gehört, wie er mir schreibt, zu einem „Katechismus der Vernunft für edle Frauen". Schreiben Sie es sich ab. Es sind neue Zehn Gebote der Liebe. Nicht jetzt lesen, Liebe! Stecken Sie's ein und bringen mir's nächstens wieder mit. Es kann als Amulet, als Talisman in Cassel dienen, wo es keiner schönen Frau an Anfechtung fehlt.

Lina empfand das Scharfe, das Anzügliche aus Lui-

Digitized by Google

ſens Ton und Blick, aber es regte nur ihr liebevolles Herz zu weicherm Wohlwollen an.

Sie haben mir gelegentlich einmal von Ihrer erſten Freundſchaft mit Schleiermacher erzählen wollen, theure Luiſe, ſagte ſie. Sie könnten es jetzt thun, wo ſie den Freund zu verlieren glauben. Mir ſcheint aber, Sie gewinnen nur noch eine Freundin dazu, wenn er ſich verheirathet. Denn nach der Bekanntſchaft mit Ihnen kann er nur die würdigſte Verbindung treffen. Und ſehen Sie, dies Glück haben dann Sie geſtiftet.

Es lag eine ſolche Herzlichkeit in dieſem Wohlklang der Stimme und rührte zugleich an die Erinnerung ſchöner Tage der Vergangenheit, daß Luiſe den Thränen wehren mußte, und erſt nach einer Weile und einer gleichſam abbittenden Umarmung der liebenswürdigen Frau, in ihrem leiſeſten Ton verſetzte:

Ach, das iſt eine ſehr einfache Geſchichte, lieb Frauchen! Sie iſt mit wenigen Worten erzählt. Schleiermacher kam als ſchon berühmter Kanzelredner und Schriftſteller an die Univerſität Halle. Er ward bald unſer Hausfreund auf dem nachbarlichen Giebichenſtein, und man hat ihm ſpäter nachgeſagt, er ſei in unſerm Hauſe verwöhnt worden. Ach, könnte ich Sie auch, theure Lina, einen Augenbick dorthin zaubern, an jene traulichen Ufer der Saale, in mein Jugendparadies Giebichenſtein, in das anmuthige Haus, den reizenden Garten, in jene Anlagen und Pflanzungen meines Vaters! Steffens und Schleiermacher, uns die liebſten unter ſo vielen vortrefflichen Männern, die bei uns aus- und eingingen, wurden unſere täglichen, unſere vertrauteſten Hausfreunde. Beide ſo ab-

Digitized by Google

ſtechend in ihrer äußern Erſcheinung. Steffens, der junge Norweger, heiter, jugendlich-hübſch, ſprudelnd in geiſtvoller Rede, genial und liebenswürdig, gewann meine Schweſter, ſeine jetzige Frau. Schleiermacher, unanſehnlich, etwas verwachſen, zurückhaltend im Benehmen, Gemüth und Begeiſterung wie verleugnend, erſchien neben Jenem ganz zu verſchwinden. Dennoch, wer einmal einen Blick in ſein reiches Innere gethan, das zuweilen doch ſich in einem gemüthvollen Wort öffnete, der mußte ihm huldigen. Durch ſeinen klaren, leuchtenden Verſtand wußte er beſonders die Frauen in die geheimnißvolle Tiefe ſeines Innern zu ziehen, ſodaß wir Alle mit Andacht an ihm hingen, und uns ſelbſt ſeine Ironie, ſeine Scherze, als den Schmuck der Dörnchen an der Roſe ſeines Geiſtes, gefallen ließen. Er wendete ſich ſehr bald mit beſonderm Vertrauen mir zu. Bei all' ſeinem kalten Verſtande hatte er das Bedürfniß ſich anzuſchmiegen, und hielt dies ſelbſt für ein Talent, das man ausbilden müſſe. Er wollte geliebt ſein, und war es nicht. Niemand konnte der Liebe bedürftiger ſein und durch ſeine Erſcheinung ſo wenig Liebe einflößen, als er. Und gerade dadurch bildete ſich unſere Freundſchaft ſo ganz eigenthümlich aus. Es war in den erſten Jahren nach dem entſetzlichen Ereigniß, das meinen unvergeßlichen Eſchen in der Eisſpalte des Büet —

Sie ſchauerte zuſammen und verſtummte. Lina faßte theilnehmend ihre Hand, zog ſie an ihre Bruſt und küßte ſie auf die Stirn, als ob ſie die leidvolle Erinnerung hinweghauchen oder beſänftigen wollte. Nach einer Weile fuhr Luiſe fort:

Digitized by Google

Es war, genau beſehen, ein wunderbarer Irrthum, der uns mit der Miene einer ungewöhnlichen Freundſchaft anlächelte. Schleiermacher ſuchte ſich ein Herz zu gewinnen, und meines mochte dem Ungeliebten durch den tiefen Schmerz, den es erfahren, bewährt und zugleich zugänglicher erſcheinen; ich ſelbſt, weniger der Liebe als der Erhebung bedürftig, ſchloß mich an ihn, der ſo wenig zur Liebe verlockte, mit deſto lebhafterm Vertrauen an, als an einen Prieſter des Unglücks, einen Biſchof für die höhern Lebensweihen. So tauſchten wir gegen einander das Koſtbarſte aus, was unſer Innerſtes bewegte, und als es ſich aus der großen Aufregung unſerer Seele beruhigte und verklärte, war es eben — eine reine, edle Freundſchaft, nur eine partielle Ehe, wie er im Briefe die Freundſchaft nannte. Gebe ihm der Himmel das volle Glück einer univerſellen Freundſchaft, die er eben zu ſchließen denkt!

Wie alt iſt er denn jetzt? fragte Lina.

Den 25. November wird er vierzig Jahre alt! antwortete Luiſe, und erhob ſich mit der Erinnerung, daß es Zeit ſei, hinüber zu gehen.

Im Salon fanden ſie die gewöhnliche Geſellſchaft ſchon großentheils beiſammen. Auch Hermann, der ſich heute für die Vorſtunde bei Luiſen verſpätet hatte, trat kurz hinter ihnen in das Geſellſchaftszimmer. Die Baronin von Bülow winkte den Grüßenden näher zu ſich heran, um ihn einem neben ihr ſtehenden neuen Gaſte des Abends

Digitized by Google

vorzuſtellen, den ſie ſelbſt mit des Kapellmeiſters Vorwiſſen mitgebracht hatte.

Herr Provençal, Generalſecretär im Finanzminiſterium! nannte ſie ihn in franzöſiſcher Anrede. Ich wollte die Herren mit einander bekannt machen, ſagte ſie. Sie werden manche Berührungspunkte aus der Wiſſenſchaft und dem Leben an einander finden, und Herr Provençal kann Sie demnächſt mit meinem Manne, den wir erwarten, bekannt machen. Der Miniſter will Ihnen wohl.

Hermann antwortete mit einigen dankenden und verbindlichen Worten, und zog ſich dann mit dem neuen Gaſte nach einem entferntern Sitze zurück.

Provençal war ein Dreißiger, von intereſſantem Aeußern, nicht groß, aber ſchlank gebaut, blaß, mit dunkler Geſichtsfarbe und tiefen Augen, die mehr einnehmend und ſehnſüchtig, als bedeutend und klar ausblickten. Er hatte das Gepräge ſeiner Herkunft aus der franzöſiſchen Schweiz ſowie ſeines vormaligen Berufs als Prediger einer reformirten Gemeinde. Im Uebrigen gab er ſich gegen Hermann als einen zartſinnigen, für die geſellſchaftliche Unterhaltung feingebildeten Mann, nicht eben von glänzendem Geiſt, aber wohl unterrichtet, ohne gerade tief in ſeiner theologiſchen Wiſſenſchaft zu ſein, und für das Staatsgeſchäft nicht durch die Schule, ſondern durch das Bureau zugebildet.

Nach allem, was ich durch Frau von Bülow von Ihnen wußte, ſagte er, hatte ich ſchon früher ein lebhaftes Verlangen, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Nun erfülle ich aber zugleich einen Wunſch des Herrn Miniſters ſelbſt, der ſich ſehr für Sie intereſſirt. Er wünſcht Ihnen als

Digitized by Google

preußiſchem Landsmanne nützlich zu werden, und glaubt, wenn Sie nicht ausſchließend nach dem Katheder ſtrebten, gerade jetzt etwas für Sie thun zu können, wo die Finanzverwaltung in ihrer Ausbildung und Ausbreitung begriffen ſei.

Dieſer Vorſchlag zu einem andern als dem gelehrten Berufe, für den er ſich beſtimmt hatte, überraſchte den jungen Freund. Aber es lag viel Anſprechendes für ihn darin, und der Gedanke blieb immer verlockend für ihn, auch wenn er einiges Mistrauen in ſeine Befähigung ſetzen mußte. Das ſchmeichelhafte Vertrauen eines hochgeſtellten Mannes erſchien ihm als günſtige Antwort auf die Frage um ſeine Zukunft, mit welcher ſeine jüngſte Sehnſucht ſich wieder lebhafter beſchäftigte. Eine beſtimmte und feſte Stellung im Leben war ihm noch wünſchenswerther, man durfte ſagen — preſſanter geworden, ſeit ein neues Verlangen nach Glück und Liebe ſein träumendes Herz beunruhigte.

Es iſt mir höchſt ſchmeichelhaft, was Sie mir da mittheilen, Herr Provençal, verſetzte er. Ich fürchte nur, Se. Excellenz ſetzen Kenntniſſe und Einſichten bei mir voraus, die ich nicht beſitze. Denn wenn ich mich auch bei meiner Vorbereitung zu einem höhern Lehramte den Staatswiſſenſchaften nicht ganz fremd gehalten habe, ſo geſchah dies doch nur zur Unterſtützung meiner Geſchichtsſtudien, aber nicht in Abſicht auf irgend eine Stelle der Staatsverwaltung.

Ihr Bedenken könnte mich beſchämen, erwiderte Provençal. Denn ich bin aus einem ſchon angetretenen, der Finanzverwaltung noch weit fremdern Berufskreiſe, näm-

Digitized by Google

lich von der Kanzel, in die Bureaux getreten. Wissen Sie, daß ich Prediger der französischen Gemeinde in Magdeburg war. Dort stand Herr von Bülow als Präsident der Kriegs- und Domänenkammer, und ich war gut aufgenommen im Hause. Durch den ausgebrochenen Krieg ward seine amtliche Thätigkeit in die Wirbel des öffentlichen Lebens gezogen, besonders als die Franzosen nach dem jenaer Verhängniß Mageburg besetzten. Der edle Mann sah sich nun mit seinem echtpreußischen Herzen zwischen die Anfoderungen des Siegers und die Bedrängnisse seines unglücklichen Königs gezwängt. Ich hatte mich schon früher gern mit dem ausgezeichneten Geschäftsmanne über Gegenstände des materiellen Volkslebens und über die Frage unterhalten, wie der öffentliche Wohlstand und der Staatsbedarf gegen einander abzuwägen seien. Jetzt konnte ich nun auch meinem Gönner im Drang der Geschäfte kleine Aushülfe leisten. Ein Besitzergreifungsprotokoll wurde sehr genau verlangt; es gab Abschriften zu machen, Rechnungen aufzustellen und besonders auch französische Berichte und Schreiben an die fremden Behörden zu entwerfen. Dabei bedurfte der gewissenhafte Mann im Widerspruche seiner alten und seiner neuen Pflichten zuweilen eines berathenden Freundes, den er an dem Prediger zu finden glaubte. Hier machte ich denn die Erfahrung, daß ein Vertrauen, dem man für zweifelhaftes Handeln Entschiedenheit gibt, zur Vergeltung Dessen in uns selbst eine stärkere Zuversicht in die eigenen ungeprüften Kräfte zurückläßt. Als später die Provinz zum neuen Königreich geschlagen und Herr von Bülow nach Cassel berufen wurde, fühlte ich mich sehr verlassen, ja

Digitized by Google

wahrhaft unglücklich, bis er in diesem Frühjahre aus dem Staatsrath an die Spitze der Finanzverwaltung trat und mich dann zu sich berief. Seitdem gehöre ich noch inniger dieser liebenswürdigen Familie an; denn ich wohne selbst im Geschäftspalais. Besuchen Sie mich dort, oder vielmehr — machen Sie an meiner Hand der Frau von Bülow Ihre Aufwartung. Die liebenswürdige Frau hat sich schon gewundert, daß Sie von den musikalischen Abenden und sogar von jenem Abende, da Sie dieselbe nach ihrer Wohnung begleitet, keinen Anlaß zum Besuch genommen haben.

Hermann, etwas beschämt von dem wohlwollenden Vorwurf, entschuldigte sich mit seiner Bescheidenheit und fragte nach der schicklichen Stunde.

Für Frau von Bülow ist es die gewöhnliche Besuchszeit, antwortete Provençal; wegen meiner brauchen Sie keine Rücksicht auf die Bureaustunden zu nehmen. Sie brauchen gar nicht zu wissen, daß, um einen Employé zu sprechen, die Zeit zwischen 12 bis 1 Uhr vorgeschrieben ist. — —

Die Musik sollte eben angehen, als der verspätete Ludwig eintrat. Jetzt erst fiel es Lina ein, daß sie ihn im voraus hatte entschuldigen wollen. Er selbst bat mit einigen Worten um Verzeihung, und sie rief:

Mein lieber Mann nimmt gleich mehr Nachsicht in Anspruch, weil er selbst mehr geworden ist. Er ist heut vom Bureauchef zum Divisionschef gestiegen, und hat deshalb noch spät ins Ministerium gemußt.

Alles kam nun mit Glückwünschen herbei, und Rei-

Digitized by Google

chardt, indem er ihm die Hand drückte, rief in seiner Laune aus:

Der Himmel weiß, was ihr Alles für Chefs habt! Sagen Sie uns auch gleich, Herr „Divisionär", welch' ein Unterschied zwischen einem Bureauchef und einem Divisionschef ist? Vielleicht, wie zwischen einem Divisionsgeneral und einem Brigadegeneral?

Worauf Ludwig lächelnd versetzte:

Division bezeichnet eine höhere, umfassendere Geschäftsabtheilung. Das Ministerium des Innern hat deren zwei, und jede derselben hat zwei Bureaux. Ein besonderes Bureau der Comptabilität geht von beiden Divisionen aus.

Natürlich haben Sie nun auch andere Arbeiten? fragte Reichardt.

Andere und angenehmere, erwiderte er. Ich stand bisher dem zweiten Bureau erster Division vor, das mit dem Gemeindewesen — dem Budget, der Schuldenliquidation, der Vormundschaft über die Gemeinden — und mit den Gefängnissen, den öffentlichen Gebäuden und Anstalten zu thun hatte. Jetzt stehe ich der Division vor, deren Geschäftskreis den öffentlichen Unterricht, die Künste und Wissenschaften, das Kirchen- und Medicinalwesen umfaßt, und bin zugleich Chef des ersten Bureau derselben. Eine Stellung über den Divisionen und Bureaux für die mehr formellen, leitenden, überwachenden, mit den andern Behörden verkehrenden Arbeiten nimmt dann der Generalsecretär ein.

Darüber geriethen die Männer auf den besten Weg, sich über die Vorzüge der französischen oder der preußischen Verwaltung zu verbreiten, vielleicht zu entzweien,

Digitized by Google

als Luiſe mit ſtarkem Flügelanſchlag die Muſik wieder an die Reihe brachte. Sie präludirte ein von der Baronin Reinhard erbetenes Lied von Luiſens eigener Compoſition. Und kaum hatte ſie die erſten Accorde angeſchlagen, als der ſo leicht exaltirte Kapellmeiſter rief: Vivat Spanien! Und Luiſe ſang mit ihrer vollen Stimme und eigenthümlichen Declamation das Lied von Brentano: „In Sevilla, in Sevilla!“

Neuntes Capitel.

Das Zimmer eines Miniſters.

Seit dieſem muſikaliſchen Abende war Hermann ein wenig aus der Harmonie mit ſeiner Arbeit gekommen. Das Platon'ſche „Gaſtmahl“ hatte zwar nichts von ſeinem Reize für ihn ſelbſt verloren, aber die Beſtimmung deſſelben in der Ueberſetzung war zweifelhafter geworden. Ob die Arbeit in ſtreng gelehrter Ausrüſtung zu ſeiner Bewerbung um eine Profeſſur, oder ob ſie in freier Haltung dem gebildeten Publicum zu anziehender Belehrung über das Weſen der Liebe und des Schönen dienen ſollte, hing davon ab, ob er ſelbſt ſtatt eines Lehramtes ſich lieber um eine Stelle in der Staatsverwaltung bemühen ſollte. Die Wahl indeß zwiſchen beiden dahingeſtellt, mußte er jedenfalls Herrn Provençal beſuchen und der Frau von

Digitized by Google

Bülow seine Aufwartung machen, zumal er sich noch am Schlusse jenes Abends Ihre Erlaubniß dazu erbeten hatte.

Provençal empfing ihn mit jener eigenthümlichen Artigkeit, die seinem gesellschaftlichen Benehmen nicht nur eine schweizerische Färbung, sondern auch jetzt noch einen geistlichen oder pastoralen Strich gab. Er führte seinen Besuch ins Zimmer des Ministers. Dies heitere und geräumige Gemach stand, wenngleich außer unmittelbarer Berührung, doch im Zusammenhange mit den Bureaux, und war ebenso behaglich zum Arbeiten, als geschmackvoll zum Empfang auch ganz vornehmer Personen eingerichtet. Die Seitenthür zu einem Cabinet und zu den Schreibstuben des Hinterbaues trennte den breiten Arbeitstisch von Mahagoni links nach dem Fenster hin von einem entsprechenden Bücherschranke rechts an der Seite des Eingangs. Gegenüber, in der Vertiefung einer Wandnische, stand ein zweisitziges Sofa — was man heut eine Causeuse nennen würde —, bequem für einen nachdenkenden wie für einen ausruhenden Staatsmann. Ueber dem Schreibtische hing ein Brustbild des Königs Jerôme in einem Goldrahmen, mit einem leichten Vorhang versehen. Einige gute Landschaften schmückten die Wände mit Bildern von Waldeinsamkeit, mit Fernsichten auf Seen und Burgen, auf Hügel und Wiesen. So war der sorgenvolle Aufenthalt eines belasteten Geschäftsmannes zur aufathmenden Erquickung in die Beschaulichkeit des Stilllebens der Natur gefaßt.

Der Minister schließt sich mit seinem häuslichen Leben fast ganz auf dies Zimmer ab, bemerkte Provençal. Er hat es sich für seine amtliche wie für seine private Exi-

Digitized by Google

ſtenz eingerichtet, und ſich gewöhnt, in keiner von beiden durch Erinnerung an die andere, thätig oder genießend, geſtört zu werden. So enthalten auch auf beiden Seiten des Schreibtiſches die verſchließbaren Schubkaſten rechts die geheimen Dienſtpapiere, links ſeine vertraute Privatcorreſpondenz. Die Mittelthür geht durch ein Cabinet nach den Schreibſtuben, jene verſteckte Tapetenthür nach den Wohnzimmern der Baronin, die ſchon weiß, wann ſie ſelbſt hereinſchlüpfen und ſich ihren Mann aus dem Miniſter herausſchälen darf.

Ein in ſich ſelbſt beruhigtes Lächeln begleitete dieſe Erwähnung der Dame des Hauſes. Provençal konnte nicht Worte genug finden, die vielfache Liebenswürdigkeit der Baronin zu preiſen. Er ſchien für ihre Vorzüge wahrhaft zu ſchwärmen, wobei ein flüchtiges Erröthen des blaſſen, dunkeln Geſichts einen heimlichen Antheil des Herzens verrieth, — einen Drang der Empfindungen, der nicht ohne innern Kampf und Widerſpruch bleiben mochte. Wenigſtens lag etwas Jähes, ein gewaltſames Losreißen, eine Flucht der Gedanken in der Art, wie er, eben noch ſo erregt, plötzlich abbrach und den jungen Freund aufforderte, die Bureaux mit ihm zu beſehen. Im Vorzimmer trug er einem Diener auf, ſie bei der gnädigen Frau anzumelden.

Wir haben eine ähnliche Geſchäftseintheilung wie die Ihnen letzthin von Herrn Heiſter erklärte, ſagte er im Durchwandeln der Zimmer. Doch ſind bei uns drei Diviſionen: für directe und indirecte Abgaben und für das Rechnungsweſen über die Fonds des Miniſteriums. Aber verſchiedene, zu untergeordneter Verwaltung abge-

Digitized by Google

zweigte Geschäfte hängen unter besondern Directionen vom Ministerium ab, wie das Administrationsdetail der genannten Abgaben, das Postwesen, die Verwaltung der Forste und Gewässer, der Domänen, der Minen, der Brücken und Straßen, der Schuldenliquidation und der sogenannten Economats, das heißt, der Administration der geistlichen Güter und Gefälle in den katholischen Landestheilen.

Ehe noch Provençal seinen Besuch von dem unternommenen und von dem erklärten Geschäftsgang zurückbrachte, öffnete sich die Tapetenthür, und die Baronin von Bülow kam herein. Ihr Eintreten sah beinahe wie eine Zuflucht aus, obgleich ihr nur der Arzt Harnisch folgte, — allerdings sehr aufgeregt in seinen Blicken und Bewegungen.

Nun? rief die Baronin, sich lebhaft umschauend, wo sind denn die Herren? Aha! Hier steht ein Hut! Sie haben nur das Zimmer verlassen, und werden gleich wiederkommen. Der gute Provençal wird wol den jungen Mann vorläufig ein wenig in die Geschäfte blicken lassen.

Für die ihm selbst noch der rechte Blick fehlt, glaub' ich, lachte der Arzt.

Sie sind doch ein unabläßiger Spötter, Doctor! versetzte sie, indem sie ihm auszuweichen suchte.

Die Baronin war von so ausgesprochen freundlichem Gemüthe, daß es sich selbst in ihren Zügen ausgeprägt hatte. Diesem angeborenen Liebreize, der Schüchternen Muth einflößte, fehlte es dagegen leicht am Ausdruck der

Digitized by Google

Strenge, wenn es galt, etwas ihr nicht Genehmes entſchieden zurückzuweiſen. Ein Lächeln begleitete ſelbſt ihre Abwehr oder Misbilligung, und ließ leicht einen Zweifel darüber, wie ernſt es damit gemeint ſei. Dies war auch jetzt bei der Artigkeit des Arztes der Fall. Harniſch war ein Mann, der lieber ohne Patienten, als ohne zarte Herzensbeziehungen hätte leben mögen. Er gefiel ſich darin, hauptſächlich ein Damenarzt zu ſein. Und da er die vielfältigen Uebel dieſes Geſchlechts aus dem liebebedürftigen Herzen herleitete, ſo ſchien er, ſo lange es ſeine Jahre zulaſſen würden, das Studium dieſer Leidensquelle und ſeine Bemühung für Abhülfe nicht aufgeben zu wollen.

Aber, bitte, ſetzen Sie ſich doch! ſagte die Baronin.

Nach Ihnen, — zu Ihnen, wenn Sie mich ſo glücklich machen wollen! erwiderte er, indem er die Bewegung machte, ſie zum Sofa zu führen.

Oh! Verzeihung! lächelte ſie. Ich bin hier zu Hauſe und kenne das Plätzchen ſchon, wo ich bei meinem Manne zu ſitzen pflege. Laſſen Sie ſich nieder, und ich will Sie dann unter die Augen Ihres Königs ſtellen, damit Sie mehr Ernſt annehmen.

Sie zog die Schnur unter dem Bild über dem Schreibtiſche, ſodaß der leichte Vorhang ſich nach beiden Seiten auseinanderfaltete.

Ah! rief der Arzt mit ironiſchen Verneigungen gegen das Bild, — Eurer Majeſtät erſterbe in tiefſter Einſchüchterung —! Unter dieſe Aufſicht ſtellen Sie mich, liebenswürdige Freundin? Wiſſen Sie denn nicht, daß dieſer Jerôme ein Lockvogel der Liebe iſt? Ein Flügel-

Digitized by Google

mann der Liebe, der mit ſeinen draſtiſchen Bewegungen allen Liebhabern im Königreich Weſtfalen den Tact und die Handgriffe vormacht?

Ich denke nicht, mein geſchätzter Doctor, daß Sie in Reihe und Glied für ſolche Manoeuvres ſtehen, ſagte ſie. Ja, ja, Sie und ich haben ſchon unſere anderweitigen Uebungen zu machen. Ich bin z. B. ſehr froh, daß ich Sie habe, wenn mir die Geſundheit der Meinigen Sorge macht; für mich behalte ich dann die Sorge übrig, liebenswürdig zu ſein für meinen Mann, der für ſein Theil wieder ſoviel weſtfäliſche Finanzſorgen hat.

Sehen Sie da! rief der Arzt lachend. Daß Ihnen Ihre Liebenswürdigkeit Sorge macht, iſt ſchon krankhaft, und Sie fallen damit unter meine Behandlung. Ich verordne Ihnen ein heilſames Vertrauen, indem ich Ihren Liebreiz anerkenne, bewundere, über mein Herz walten laſſe. O machen Sie einen Verſuch mit dieſem Herzen, das insgeheim unter derſelben Macht leidet, die Ihnen Zweifel läßt, insgeheim geneſen möchte durch dieſelbe Liebenswürdigkeit, die Ihnen Sorge macht!

Wie gut Sie ſind, Doctor! verſetzte ſie mit ſchalkhaftem Ernſt, der um ihre Backengrübchen ſpielte. Ihr Mittel wird gewiß auch wirken, wenn Sie es für meinen Geſchmack einrichten; wenn Sie mich nämlich überzeugen, daß meine Liebenswürdigkeit ſtark genug iſt, Ihre Bewunderung in Reſpect zu erhalten.

O Sie ſind eine himmliſche Frau! rief er aus, mit der Bewegung, ſie zu umarmen. Sie hielt ihm aber den Arm entgegen, indem ſie, zurücktretend, mit allem Ernſt, den ſie in Ton und Blick legen konnte, ſprach:

Digitized by Google

Doctor Harniſch, ſeien Sie nicht unklug!

Verzeihung! erwiderte er, ihren Arm faſſend, um die Hand zu küſſen.

Laſſen Sie das! fuhr ſie freundlicher fort. Ein Arzt ſollte nie einer Frau die Hand aus Artigkeit küſſen, weil er unter allen Umſtänden das Recht hat, ihren Puls zu fühlen. Eine Kranke iſt oft genug dem Recht und der Pflicht des Arztes ſo preisgegeben, daß er ſich gegen die Geſunde nicht hoch genug in Achtung und Vertrauen erhalten kann. Gehen Sie lieber, mein Freund, und ziehen Sie das Bild wieder zu! Sie ſind doch ein Republikaner und haben keine Ehrfurcht vor der Monarchie.

Seine Empfindlichkeit zu verbergen, erwiderte der Arzt mit bitterm Lächeln:

Laſſen wir's noch einen Augenblick, gnädige Frau! Wir haben es noch gar keiner Betrachtung gewürdigt, und man ſieht es nicht immer ſo unverhüllt. Das Vorhängchen iſt ein allerliebſter Gedanke. Vermuthlich von Ihnen. Die Frauen verſtehen ſich vortrefflich auf Vorhängchen. Das Mäntelchen gibt nämlich den Schein, als ſollte das Bild geſchont werden — vor den Mücken, die es beſchmeißen und das Gemälde verderben, indem ſie dem Gemalten freiwillig ihre Huldigung darbringen; die eigentliche Abſicht mit dem Schleier iſt aber, die dargeſtellte Perſon den Blicken zu entziehen, ſo lange ihre officielle Gegenwart überflüſſig iſt. Nicht wahr? Aber ſehr mit Unrecht, ſehr! Hängt der ehemalige Tuchhändler aus Baltimore nicht ebenſo anſtändig über dem Schreibtiſch eines Miniſters, als jeder Andere aus einem alten Fürſtenhauſe? Jerôme hat ſich

Digitized by Google

nicht vermeſſen, als er die Elle gegen ein Scepter vertauſchte. Bei Gott! Die deutſchen Völker bekommen derbe Lectionen über Das, was Majeſtät iſt, Hoheit, angeſtammter Landesvater und dergleichen in tiefſter Ehrfurcht erſterbende Begriffe! Ja, wahrlich erſterbende!

Lieber Freund, lächelte die Baronin, Ihre Scherze ſind mehr bitter als wahr. Jerôme iſt nie Tuchhändler geweſen. Patterſon in Baltimore war Kaufmann, der Schiffe zur See hatte, und Jerôme gewann deſſen Tochter Eliſabeth mit dem Degen des Offiziers an der Seite — als Seeheld! — Aber ſtill! Da kommen unſere erwarteten Herren!

Mein Gott, gnädige Frau, ſind Sie unwohl? rief Provençal ängſtlich, mit einem etwas unfreundlichen Seitenblicke nach dem Arzte.

Nicht ich, Herr Provençal, ſondern das Kind war die Nacht etwas unbaß, antwortete ſie, wobei ſich ihr etwas blaß gewordenes Geſicht belebte. Seien Sie mir willkommen, Herr Doctor Teutleben! Ich empfange Sie hier, um Ihnen den Weg zu meinem Manne zu zeigen. Ich hoffe, Sie werden ſich ihm recht bald bekannt machen! Bitte, nehmen die Herren Platz!

Der Arzt fragte, ob Se. Excellenz bald zurückkehren würden.

Ich erwarte ihn täglich, lieber Doctor! antwortete ſie. Der Reichstag rückt heran, und ein Haufen von Briefen wartet auf ihn.

Sie haben wol auch Nachrichten aus Berlin, gnädige Frau? fragte Harniſch weiter, und ſie verſetzte:

Von Haus recht gute, ſonſt aber geht Alles ſehr

Digitized by Google

betrübend. Das Erfreulichſte, ſchreibt mir eine liebe Freundin, ſei der Geiſtesmuth vortrefflicher Männer, die das allgemeine Vertrauen beleben, die Hoffnung auf die Zukunft aufrechthalten. Sie nennt Fichte und Schleiermacher. Aber auch Krieger und Staatsmänner ſollen im Bunde ſein, hoffentlich zu den Thaten berufen, die durch die muthigen Worte vorbereitet werden.

Und dieſe Thaten werden dann weiter greifen, als jene Worte, die nur im Bereiche des Katheders und der Kanzel wirken können, ſagte Harniſch. Sie werden die deutſche Welt vorbereitet finden. O es iſt merkwürdig, wie doch alle deutſchen Hoffnungen ſich an die preußiſchen knüpfen; wie gerade von dieſem gedemüthigten, gedrückten, erſchöpften Preußen das Heil und die Herſtellung der deutſchen Zukunft erwartet wird. Denn in dieſem kaum noch geretteten Rumpfe der Monarchie lebt doch noch eine Geiſteskraft und Kriegsfähigkeit, wie in keinem andern deutſchen, wenn auch von Napoleon noch ſo begünſtigten Staate. Dies Preußen kann mit Schiller's Wallenſtein ſagen:

> Hier ſteh' ich, ein entlaubter Baum, doch innen
> Im Marke lebt die ſchaffende Gewalt.

Ja, fiel Provençal mit ſeinem etwas ſchweren deutſchen Accent ein, es gibt Einen Punkt, worin ganz Deutſchland, glaub' ich, preußiſch iſt: wer an der Donau, am Rhein, an der Weſer und Elbe von dem Gedanken und der Geſinnung belebt iſt, gegen die Fremdherrſchaft aufzuſtehen und ſich dem Werke der Befreiung zu weihen, der iſt eben preußiſch.

Digitized by Google

Die ſchwärmeriſchen Blicke Provençal's, auf die Baronin gerichtet, als ob die begeiſterten Worte ihr zu Gefallen geſprochen wären, ſetzten die freundliche Frau in einige Verlegenheit. Mit lächelnder Zurechtweiſung entgegnete ſie:

Ich muß Ihnen doch ein wenig Vorſicht anempfehlen, Herr Provençal. Hier freilich, unter gleichgeſinnten Freunden, können Sie ſo reden. Aber, vergeſſen Sie ſich ja nicht einmal unter Unbekannten. Sie ſtehen im Geſchäft meinem Manne ſo nahe, daß Sie in den Augen ſeiner lauernden Widerſacher gar leicht den Verdacht ähnlicher Denkart — oder, richtiger geſagt, den Urſprung der ihrigen — auf ihn wälzen können. Bülow iſt Preuße genug, um —

Sie ſchwieg. Provençal erröthete verlegen. Hermann fiel ein:

Auch andere Völker ſind ſchon, wie uns die Geſchichte lehrt, ſo ſchwer heimgeſucht worden. Wenn ſie dann aus der Erkenntniß Lehren zogen, ſo diente es ihnen zur Erhebung; überließen ſie ſich ihrem Unglück, ſo gingen ſie unter.

Bei dieſen Worten ſprang der Arzt auf und faßte Hermann an beiden Händen, indem er ausrief:

Das war ein Wort! Dabei halte ich Sie feſt, — heißt das: Laſſen Sie es ſich ſelbſt geſagt ſein! Wir Deutſchen haben außerordentlich viel und tiefe Einſicht, ſo tief, daß wir gewöhnlich darin ſtecken bleiben und es uns gar nicht einfallen laſſen, ſie in Anwendung zu bringen. Aber Sie — werden dabei an Preußen denken!

Digitized by Google

Hermann, betroffen von der Empfindung, in ſeinen eigenen, hiſtoriſch geſtellten Worten wie gefangen zu ſein, verſetzte:

Unter Erhebung verſtehe ich nicht gerade Aufſtand, Empörung; ich habe vielmehr eine ſittliche Aufrichtung im Sinn. Nur eine Wiedergeburt Aller führt nach verſchuldeter Erniedrigung zur Herſtellung und macht einer neuen Glorie würdig.

Würdig, ja! entgegnete Harniſch. Aber — wo ſoll dann die Glorie herkommen, und die Würde zu ihrem Recht? Nein, lieber Mann, gehen Sie nur mit Ihren Gedanken bis ans Ziel, und da werden Sie am häuslichen Pfoſten nichts Anderes finden, als einen Torniſter, eine gefüllte Patrontaſche nebſt Ober- und Untergewehr.

Wiedergeburt muß allerdings vorausgehen, verſetzte Provençal, und fuhr nach des Arztes Zwiſchenruf: Kampf iſt Wiedergeburt, Erhebung ſind die Geburtswehen! ruhig fort:

Denn Preußen war ſehr geſunken. Es rächte ſich in 1806 furchtbar, daß man die alten, zu eng gewordenen Verwaltungsformen beibehalten hatte, ohne den alten Geiſt der Sparſamkeit, der Sorgfalt und Uneigennützigkeit.

Der große Fritz, der Alles dictirte, ſetzte der Arzt hinzu, hatte eine Verfaſſung verſäumt, mit der ſich die Beamtenſchaft auf der Höhe hätte erhalten können, auf die er den Staat gehoben hatte. Er wußte doch, daß ſein Nachfolger ein Mann war, der nicht, wie er, dictiren, ſondern nur — dickthun konnte. Als daher die ſchwere Zeit kam, fand ſie die Behörden ſchwerfällig,

Digitized by Google

rathlos, unbrauchbar, ohne Selbſtgefühl, ohne Energie, ohne — was man eben bürgerlichen Muth nennen kann.

Noch Eines nicht zu vergeſſen, bemerkte Frau von Bülow. Der große König hat noch durch ein Zweites die preußiſche Zukunft untergraben. Die leichten Eheſcheidungen, die er begünſtigte, begründeten eine tiefe Demoraliſation. Mit der Familie feſtigt oder lockert ſich der Staat. Er ſelbſt hielt die Geſellſchaft durch ſeine ſtrenge Etiquette wenigſtens noch äußerlich zuſammen; unter ſeinem Nachfolger löſte ſich auch dieſe, und die Entſittlichung nahm überhand.

Ja wohl! verſetzte beifällig Provençal, — ſo ſehr überhand, daß der wackere Miniſter Stein die Stimmung des Landes mit der Bezeichnung „Frechheit und Verwilderung“ brandmarkt.

Von den vornehmen Frauen in Berlin läßt ſich gar nicht reden! äußerte die Baronin. Und ihrer Selbſtentehrung im Hauſe entſprach dann die Entehrung der Offiziere im Felde.

Nun ja, lachte der Arzt. Beide hatten ja auch in andern Stücken — Moitié gemacht.

Lachend und mit tiefen Verneigungen empfahl er ſich. Die Baronin rief ihm nach:

Auf Wiederſehen, lieber Doctor! Sie vergeſſen wol unſern kleinen Patienten nicht!

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Vorbereitungen.

Hermann brachte von dieſem Beſuche ſehr lebhafte und nur befriedigende Eindrücke zurück. Provençal, indem er ihm einen Ueberblick in die vielverzweigte Verwaltung des Miniſters verſchaffte, hatte ſich doch blos als praktiſch angelernter und eingeübter Arbeiter verrathen, dem mit einer ſtaatswiſſenſchaftlichen Vorbildung auch die den Arbeitsſtoff belebenden, die Geſchäftsbewegung verknüpfenden Ideen abgingen. Mit dieſen, wenn auch nur im Allgemeinen erworbenen Vorkenntniſſen hoffte der junge Freund ſich im Labyrinth der Geſchäfte leicht zurechtzufinden, das Ineinandergreifen der Arbeiten bald zu überſehen und der Formen Herr zu werden, die für die Ausfertigungen in den Bureaux vielfach in bloßen Formeln beſtehen.

Zu dieſer Befriedigung in der Hauptſache kam nun die ihm ſchon vom Staatsrathe Müller her bekannte Freimüthigkeit des Arztes, durch die er ſich nur geehrt fühlen durfte, und die beſondere Freundlichkeit der Baronin gegen ihn. Er ahnte nicht, daß hinter dieſem vertraulichen Lächeln, das zuweilen auf ihm geruht hatte, ſich eine kleine Schalkheit der Phantaſie verſteckte, indem ihn die liebenswürdige Frau auf ſeine geheime und räthſelhafte Geſchichte mit Adelen betrachtete, wovon ſie durch ihren Mann wußte.

Digitized by Google

So förderte ihn jenes wunderſame Erlebniß doch auf verſchiedene Weiſe. Es wucherte wie eine Art Wegwart auf ſeinem Lebenspfade, ohne daß er darauf achtete. Und die Gunſt, die es ihm brachte, ließ ſich auch ohne Beſchämung hinnehmen, da ſie ſich nicht als die Folge ſeiner Verirrung zu erkennen gab. Hermann ward kaum inne, wie ſehr ihn jenes Erlebniß ſelbſt äußerlich zum Manne gemacht hatte. Aus der erſten leidigen und leidvollen Niedergeſchlagenheit war ſchnell ein pralleres, üppigeres Selbſtgefühl erwachſen, das ſich in Hermann's feurigerm Auge, im vollern Klang der Stimme, und ſelbſt in ſeiner Haltung und in ſeinem Auftreten kundgab. Und indem nun das für Weltleute ſo piquante Geheimniß durch die Aengſtlichkeit der Großhofmeiſterin unter ein paar vertraute Freunde kam, erweckte es dem jungen Manne hier eine ſchalkhafte Aufmerkſamkeit, dort eine zuvorkommende Theilnahme, was Alles das neue Selbſtgefühl beſtärkte, ohne es zu beſchämen.

Alles dies nahm den jungen Freund, ſo oft er mit ſich zu Rathe ging, für Provençal's Vorſchlag ein, der dahin ging, es in den Bureaux des Miniſters wenigſtens zu verſuchen. Er fürchtete nicht, es mit dem ihm ſo wohlwollenden Staatsrathe Müller zu verderben, wenn er von dem Lehrberufe ablenkte; doch nahm er ſich vor, ihn um Rath zu fragen und ſich wo möglich beide Richtungen offen zu halten. Ehe er aber zu einem deshalbigen Beſuche kam, fand er ſich durch den Zuſpruch ſeiner ältern Freunde in ſeinem neuen Vorhaben beſtärkt. Reichardt vor allen ermunterte ihn, indem er ihm eine befriedigendere Bethätigung ſeiner ſchönen Naturgaben in

Digitized by Google

einem Wirkungskreise versprach, der ihn hinter den Büchern und Doctrinen her mit den Menschen aller Stände und mit dem Leben und Streben des bewegten Tages in Verkehr setze. Und wenn Sie auch keinen Antheil an den Kämpfen nehmen wollen, die uns zunächst bevorstehen, sagte er, so braucht doch die kommende Zeit, die neu zu erringende Freiheit, solcher Kräfte, wie Ihnen verliehen sind, zur Herstellung Deutschlands. Und unter Herstellung verstehe ich eigentlich Umgestaltung. Denn daß das Alte nichts mehr taugte, hat sich an Menschen und Anstalten grausenhaft genug enthüllt. Die Waffen dieses Napoleon hätten uns nicht so im Sturm unterjocht, wäre nicht im voraus durch die verwitterten obern Schichten der Gesellschaft in unser Volksleben zermürbend jene französische Cultur eingedrungen, die Geist und Herz verödend, die Sinne mit blendendem, gehaltlosem Schimmer täuschte. Da war ein Schmachten, Sehnen, Greifen nach einem Haltungspunkt immer allgemeiner geworden, und ließ sich mit Romantik und Speculation auf bedrucktem Lumpenpapier nicht mehr befriedigen. Vielmehr verrieth dieser ungestüme philosophische Puls einen fieberhaften geistigen Zustand — das Bedürfniß eines thätigen, thatenvollen Ausdrucks für die Weltanschauung einer neuen Zeit. Nun brauchen wir Männer, die dies Fieber überstanden haben, und noch jung genug sind, einer neuen Zeit zu dienen und zu helfen. Wenn ich bedenke, wieviel Frohgeschaffenes, Schönverbundenes auf dem guten alten Boden Deutschlands jetzt zerfällt, getrennt liegt, zerstört wird: dann frage ich, was wird die kommende Zeit uns und unsern Kindern für Ersatz gewähren müssen für so Vieles, was

Digitized by Google

nur aus deutſchem guten Sinn hervorgehen, nur von beſonnenen treuen Händen in Sicherheit und Freiheit gepflegt werden konnte?

Auch Luiſe billigte Hermann's Vorhaben; ſie ſchwieg aber über ihren Geſichtspunkt. Sie hoffte nämlich, er werde, wenn er einmal den öffentlichen Angelegenheiten zugekehrt ſei, auch von der öffentlichen Bewegung leichter mitergriffen werden, zumal ſie den Miniſter von Bülow den preußiſchen Beſtrebungen insgeheim zugethan glaubte.

Lina allein dachte anders, ſelbſt ihrem Ludwig entgegen, der ſich über Hermann freute, indem er ausrief:

Jetzt kommſt du auf den rechten Weg, mein Freund! Deine hypochondriſche Stimmung iſt auch ſchon ganz aus deinen Augen gewichen, ſeitdem du dich nach wirkſamer Thätigkeit auch nur umſiehſt. Brauchſt du anfänglich Rath, Auskunft, Anweiſung, Bücher über Staats- und Volkswirthſchaft — da bin ich mit ſo viel oder wenig, als ich vermag! Wir haben einen Gegenſtand mehr für unſere Unterhaltung.

Dieſe Aufmunterung verdroß Lina im Stillen. Sie bedachte augenblicklich nur, was ſie ſelbſt an Unterhaltung mit Hermann verlieren würde, ja mehr noch an Halt und Förderung für ihre höhere Bildung. Aber ſie ſchwieg, und als Hermann mit fragendem Blick ihr leuchtendes Auge ſuchte, verſetzte ſie nur:

Ich will's erleben, wie dir der Tauſch zuſagt, daß du den heitern Verkehr mit Dichtern und Denkern verläſſeſt, um im Joch einer franzöſiſchen Geſchäftsordnung den Staub der Acten und den Verdruß der Arbeiten zu ſchlucken. Du weißt ja voraus, was Ludwig hat.

Digitized by Google

Ludwig lächelte zu dieſer Erinnerung, wie er bisher auch die neue, etwas ſchwärmeriſch-betriebene Richtung ſeiner Frau belächelt hatte, ſo ſehr er ſich dabei doch an ihrem ſchönen Streben und Gewinn heimlich erfreuen konnte. Denn er war von Haus und Verſtand aus mehr eitel als eiferſüchtig in der Liebe.

Lina ſelbſt war bei ihrer Erinnerung an Ludwig eher etwas erſchrocken. Sie fand einen Vorwurf für ihn darin, indem ſie ſich zugleich erinnerte, wie ermüdet, verſtimmt und für ſo manches theilnahmlos er oft genug nach Hauſe kam. Und indem ſie voraus zu ſehen glaubte, daß auch Hermann gar bald nur von nichts als den Armſeligkeiten der Schreibſtube, den Intriguen der Hofparteien und den Frivolitäten der hohen Geſellſchaft zu erzählen haben würde, kam es ihr vor, als ob von nun an ſeine und ihre Richtung auseinander liefen, ſodaß der theuere Freund ihr ganz verloren gehen könnte.

Dieſer Betrachtung hing ſie nach, als Ludwig und Hermann zu einem Spaziergang fort waren. Da ſtellte ſich auch gleich wieder der heimliche Vorwurf ein, mit dem ſie ſich ſeit den letzten Tagen beunruhigte. Luiſens Benehmen gegen ſie hatte nämlich nachgewirkt. Durch das mitgebrachte Blatt von Schleiermacher war ihr die Meinung der Freundin erſt recht klar geworden. Offenbar wurde ihre Zuneigung für Hermann von Luiſen misverſtanden, und mit jenem Blatte über die Zehn Gebote der Liebe für eine verheirathete Frau ſollte ihr eine Zurechtweiſung gegeben werden.

Lina hatte das Empfindliche, was in dieſem Argwohn für ſie lag, nicht ohne Kränkung überwunden. Sie hatte

Digitized by Google

jedoch nach und nach ſich durch den Inhalt jener Zehn Gebote ſelbſt über ihre Geſinnung für Hermann klar gemacht, und beruhigte ſich über die Abſichten des ihr ſo theuern Freundes gegen ſie durch deſſen zartes und unbefangenes Benehmen, durch die edeln Anſichten, die er bei jedem Anlaß über Liebe und Ehe ausſprach, ſowie durch das herzliche Vertrauen ihres Mannes gegen ſie und gegen Hermann, ſelbſt bei den traulichen Stunden, die der Freund mit ihr allein hatte.

Durch alles dieſes kam Lina in wiederholter Betrachtung auf den Gedanken, ſich gegen Luiſen eine Genugthuung, eine Vergeltung zu nehmen. Rechtfertigung wollte ſie es gar nicht genannt haben. Sie überlegte ſich in dieſer Abſicht einen kleinen vertraulichen Abend, wozu ſie Hermann einladen und ihn zu einem Vortrag über Liebe und Ehe veranlaſſen wollte. Bei dieſer Gelegenheit dachte ſie dann Schleiermacher's Blatt der beſchämten Luiſe mit einem ſtillen Triumphe zurückzugeben.

Inzwiſchen wurde die Stadt mit jedem Tage belebter. Die Vorkehrungen zum nahen erſten Reichstage brachten mancherlei Geſchäfte und Unruhe mit ſich. Schon trafen auch einzelne Landesabgeordnete vor der Zeit ein. Der eine wünſchte ſich über die Lage der Dinge zu orientiren, der andere ſich über ſeine Beſtimmung genauer zu unterrichten; dieſe wollten ſich bei Hof und bei den Miniſtern vorſtellen, jene ſich bei den Männern von Einfluß in Vertrauen ſetzen; einige beabſichtigten ihre kleinen Privatanlie-

Digitized by Google

gen voraus anzuknüpfen, manchen lag auch nur daran, ſich beim Zudrange ſo vieler Menſchen einer bequemern Wohnung und Einrichtung zu verſichern, und noch andere hatten alte Bekanntſchaften in und um Caſſel, mit denen ſie erſt ein paar ungeſtörte Tage zuzubringen dachten.

Den Maire der Reſidenz, Baron von Canſtein, ſah man den Tag über geſchäftig, den Hut in der linken, das Schnupftuch in der rechten Hand, hin- und herlaufen. Der ehemalige Kammerherr des Kurfürſten war ein ängſtlicher Pedant, der ſehr an Aeußerlichkeiten hing und mit Nebenſachen wichtig that.

Die alten heſſiſchen Landtage, die einſt den Landgrafen ſo heiß gemacht hatten, waren hinter der zunehmenden Regierungsgewalt der Fürſten in Vergeſſenheit gerathen, und was nun bevorſtand, war ſogar ein Reichstag nach ganz neuem Muſter und von den ehrenwertheſten Abgeordneten beſchickt. Denn die ſiebzig Grundbeſitzer, die den Grundſtock der Verſammlung bildeten, waren größtentheils von gutem und altem Adel, die Funfzehn aus dem Gewerb- und Handelsſtande kamen hauptſächlich aus den großen, capitalreichen Geſchäften, und die Wahl der funfzehn gelehrten und um das Land verdienten Männer, die das Hundert der Reichstagsverſammlung voll machten, war ſo ziemlich auf höhere Staatsdiener, auf Penſionäre und einige Profeſſoren gefallen. Der Maire hielt es daher für anſtändig, ſolche Deputirte ihrem Werth und ihrer Würde gemäß in Privatwohnungen unterzubringen, und nahm die angemeldeten Quartiere bei adeligen Familien in Perſon, in bürgerlichen Häuſern durch ſeine drei Adjuncten, Gundlach, Keßler und Reuſch, in Augenſchein, um bei der

Digitized by Google

Vertheilung dieſer Ehrenwohnungen die Wünſche der Beſitzer und die Bedürfniſſe der Einzuweiſenden berückſichtigen zu können.

Aber auch die Gaſthöfe, obgleich durch dieſe Maßregel des Maire in ihrem Vortheil verkürzt, ließen es nicht an neuen Einrichtungen fehlen, wobei ſie auf jene Abgeordneten rechneten, die ſich in Privatwohnungen genirt fühlen möchten, und den Zudrang der Fremden in Anſchlag brachten, die ſie einander abzujagen ſuchten. Schon früher hatten ſie die alten Schilder, die der neuen Regierung anſtößig waren, freiwillig oder auf Polizeibefehl abgenommen. Ein vorſichtiger Gaſt konnte nun kein Bedenken finden, den „Heſſiſchen Hof" zu beſuchen, der ſich, den Ereigniſſen gemäß, in ein Hôtel de Westfalie erweitert hatte, oder durfte im „Kurfürſten" einkehren, der jetzt Hôtel rouge hieß. Aber nun dehnte der Beſitzer des „Hofs von England," die Continentalſperre auch auf ſeine Firma aus, und ſchrieb Hôtel de Paris über ſeine Einfahrt.

Die pariſer Schneider, die in Caſſel ihre prahleriſchen Schilder ausgehängt hatten, eröffneten jetzt Kleidermagazine, worin es Legendre, tailleur bréveté de Sa Majesté le Roi de Westfalie, Allen zuvorthat. Die Herren Pajol und Martel kündigten Reichsſtandsuniformen an — Mantel, Kleid, Hoſe, Weſte und Kopfbedeckung für 777 Francs. Mehre Lieferanten eiferten in den Tagesblättern gegen einander, indem jeder allein im Beſitze der genehmigten Muſter zu den Stickereien der Uniformen zu ſein behauptete. Auch kündigte ſich ſchon ein Portraitmaler an, der wahrſcheinlich auf die ausgezeichneten Köpfe ſo vieler Reichstagsabgeordneten ſpeculirte — Mr. Augu-

Digitized by Google

stin, peintre en miniature, neveu et élève du célèbre Augustin, peintre de l'Empereur.

Unter den Fremden, die nach und nach eintrafen, zogen sich auch einzelne Damen, nach ihrem Aussehen und Namen von Stand, herbei, entweder von Neubegierde auf die pomphaften Aufzüge und glänzenden Feste gelockt, oder vielleicht auch von ihrem menschenfreundlichen Herzen getrieben, um so manchem von Frau und Kindern, von Haus und Hof getrennten reichen Abgeordneten nach heißen, dem Wohl des Landes geweihten Tagen stille, erheiternde Abende zu bereiten. Eine geschiedene Frau von Steinbach erregte sehr bald viel Aufmerksamkeit. Man behauptete, sie werde sich zu einer zweiten Verbindung nur nach ganz genauer Prüfung einer größern Anzahl von Männern entschließen können. Noch mehr gab eine junge, üppig gebaute Dame von sich zu reden, die in der Martinigasse beim Juden Jolberg Quartier genommen hatte, und sich als „schwedische Gräfin" in der Gesellschaft einführte.

Für das Theater erschienen zwei Demoiselles Pietsch, erste Ballettänzerinnen aus Hamburg, mit allen Reizen ausgestattet, die einen empfänglichen, auch feingebildeten Mann für nähere Bekanntschaft anziehen und fesseln konnten.

Kurz, eine Herrlichkeit stand bevor, die Alles in Erwartung setzte, und Jung und Alt aus den Fugen des gewohnten Lebens zu drücken drohte.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Zweierlei Wahrnehmungen.

Unter ſolcher Unruhe und Geſchäftigkeit war man in die letzte Juniwoche gekommen. Peter und Paul, der hohe katholiſche Feiertag, wurde vom Hof begangen, und die reformirte Stadt war durch anderes Intereſſe feſtlich mitgeſtimmt. Auf Napoleonshöhe fand große Tafel ſtatt, zu der auch verſchiedene Deputirte, die Grafen Schulenburg-Angern und Schulenburg-Altenhauſen, Baron von Brenken und von Arnſtedt, Präſident von Strombeck, Fabrikant Lutteroth aus Mühlhauſen, Graf Stolberg-Wernigerode, Kanonicus Dammers aus Paderborn, Kanzler Niemeyer aus Halle, Profeſſor Wachler aus Marburg und Andere geladen waren. Bei ſolchem Anlaß wurden auch die Waſſer angelaſſen, und Hermann, ſeit dem erſten Beſuche mit Baron Rehfeld nicht wieder hinaufgekommen, nahm ſehr gern eine Fahrt dahin an, die ihm Provençal bei ſeinem Gegenbeſuche anbot.

Mein Miniſter iſt nach ſeiner Rückkehr ſo mit aufgelaufenen und vorbereitenden Arbeiten überladen, ſagte der Generalſecretär, daß er ſich von der königlichen Tafel entſchuldigt hat. Ich habe nun den Auftrag, einen alten Freund des Hauſes in unſerer Equipage nach Napoleonshöhe zu bringen. Es iſt Herr Nathuſius, Fabrikant aus Magdeburg, der als Abgeordneter aus dem Elbedepartement auch zur Tafel geht. Es iſt mir ſehr lieb, daß

Digitized by Google

Sie mitfahren und den vortrefflichen Mann kennen lernen, aber auch — um mich ſelbſt nicht zu vergeſſen —, daß ich in Ihrer angenehmen Geſellſchaft zurückkehren kann.

Sie ſind ſehr freundlich, erwiderte Hermann. Unter den Umſtänden werde ich aber wol dem Herrn Miniſter meine Aufwartung nicht machen können?

Ich habe ſchon mit ihm geſprochen, ſagte Provençal; er erwartet Sie nach der Eröffnung des Reichstags. Zu dieſer Feierlichkeit ſoll ich Ihnen aber eine Einlaßkarte vom Präſidenten der Stände verſchaffen. Es wird Sie gewiß lebhaft intereſſiren, die bedeutſame Feierlichkeit mitanzuſehen.

Nathuſius war kein junger Mann mehr; doch merkte man ihm bei ſo gutem Ausſehen und lebhaftem Geiſte, als er hatte, ſeine vorgerückten Jahre weniger an. Ein ſchlanker Wuchs ohne die gewöhnliche Wohlbeleibtheit des höhern Mannesalters, heiteres Benehmen bei ſehr einfachen, verbindlichen Manieren und ein ſorgfältiger, geſchmackvoller Anzug liehen ihm ein jüngeres Anſehen, als das eines Vierzigers. Er gab ſich unterwegs auch gegen Hermann leicht und heiter, wie ein längſt Bekannter. Seine Geſpräche verriethen den Mann von Verſtand, von Einſicht und Wohlwollen, der in der Welt zu Hauſe iſt, und das Leben mit Ueberblick und ins Große zu behandeln weiß. Er erzählte von den herzlichen Stunden, die er bei Bülows und ſie bei ihm gehabt, als der Baron noch Präſident in Magdeburg geweſen. Plötzlich aber kam er, und nicht ohne innere Bewegung, auf die Familie zu reden, bei der er Quartier gefunden hatte.

Digitized by Google

Ich bin da allerliebſt aufgenommen, ſagte er, und konnte gleich bei einem häuslichen Feſt ſo recht in das Familienherz hineinblicken. Sie feierten auf eine recht anmuthige Weiſe den Namenstag der Mutter Philippine, der auf vorigen Montag fiel. Ich merkte wohl, daß es mit dieſer in einem nichtkatholiſchen Hauſe ungewöhnlichen Feier blos einen heitern Scherz der ſieben charmanten Töchter galt.

Aha! rief Hermann vergnügt, alſo bei Appellationsrath Engelhard!

So? Sie kennen alſo ſchon — haben wahrſcheinlich Verbindung mit der lieben Familie? fragte Nathuſius mit einer für den weltgewandten Mann ſehr bedeutſamen Spannung. Man hätte nicht ſagen können, ob er ſich eines theilnehmenden Hausfreundes freue, oder einen ſtörenden fürchte.

Verbindung gerade nicht, antwortete der Freund. Meine perſönliche Bekanntſchaft beſchränkt ſich darauf, daß ich bei Gelegenheit eines Polterabends mit Thereſen, Nummer Zwei von den Sieben, getanzt und ſpäter einen Beſuch bei der Mutter gemacht habe. Aber ich weiß, daß es eine vortreffliche Mutter von Töchtern iſt, die — möcht' ich ſagen — echte Perlen unter den falſchen Brillanten unſerer ſogenannten guten Geſellſchaft ſind.

Nathuſius, indem er den Freund mit forſchendem, aber freundlichem Blick anſah, erwiderte:

Ich glaube, lieber Herr Doctor, Sie haben das rechte Wort geſprochen. Ein warmes Herz für das Haus und die Familie, ein ſchlichter, geſunder Verſtand im Verkehr mit dem Leben, und ein ſtiller Sinn für das Höhere in der Welt, was ich gerade als die Grundlage der weib-

Digitized by Google

lichen Bildung ſchätze, hat eben nichts Funkelndes, Blendendes, nichts von dem ſcharfen Schliff, der die Flammen des Kronleuchters und die Frivolitäten der Geſellſchaft zurückblitzt. Es ſind vielmehr jene Tugenden, die unter den ſchreienden Farben der Converſation, wie die reinen Perlen unter überladenem Putze, ein wenig erblaſſen. Nun, wir wollen hoffen, daß es davon noch recht viel in Deutſchland gibt; aber ſo echt deutſch, geſund und fröhlich, anſpruchslos und fleißig, einfach in Bedürfniſſen und dabei ſo lebensfroh ohne Neid oder Kummer inmitten einer üppigen Reſidenz, wie dieſe allerliebſten Mädchen ſind, iſt mir doch lange nichts aufgeſtoßen. Ich habe ſie ſo unvermerkt beobachtet, ihr Thun und Laſſen, und behaupte, kein ſolider Mann greift hier fehl, der ſich aus den Sieben eine Gefährtin ſucht. Jede iſt des ſchönſten Glückes werth.

Ganz gewiß, meinte Hermann. Aber hiermit — ich meine, mit dem Freien um ſolche Töchter — bezeichnen Sie den Punkt, wo jene Vorzüge gewiſſermaßen auf den Markt des Begehrs kämen. Da hat aber ſelbſt das Gold, wie Sie wiſſen, einen wechſelnden Preis, je nachdem es geſucht wird. Jene ſiebenfältigen Tugenden ſtehen aber bei uns dermal unter pari; denn unſere jungen Männer ſuchen nach andern Artikeln und Mitgiften. Sie wollen zu einer hohen Stelle gelangen, ein koſtbares Haus machen, Wagen und Pferde halten und was noch alles weiter, und *darnach* werben ſie. Sie betrachten die Frau nicht als die *Krone*, ſondern als die *Wurzel* ihres Glücks; ſie wollen überhaupt nicht beglücken, ſondern genießen.

Hierauf verſetzte mit ſchlauem Lächeln der Fabrikant:

Digitized by Google

Ein junger Mann, der so spricht, so tadelt, macht wol auch eine Ausnahme von dem herrschenden Geschmack. Ich wäre begierig zu wissen, welche von den Sieben Sie sich erwählen würden?

Ich bin noch nicht im Stand, an eine Wahl zu denken, antwortete Hermann. Und solchen Sieben gegenüber nenne ich es ein Glück; die Wahl könnte leicht eine Qual werden, wie man zu sagen pflegt.

Nathusius schmunzelte ein Weilchen in sein nachträumendes Innere hinein, bis er endlich seufzend sagte:

Ja, ja, wer noch in den glücklichen Jahren wäre, wo die Wahl dem Wählenden und nicht der Gewählten zur Qual wird! Aber, nehmen Sie sich in Acht, mein lieber Doctor! Man ist in seinen jungen Jahren so lange wählig, bis man zuletzt froh ist, wenn man nur genommen wird. Für uns Männer, die wir oft die rechte Zeit versäumen, ist es eine schadenfrohe Strafe der Natur, daß wir niemals für unsern Geschmack an der Jugend, sondern nur für den Geschmack der weiblichen Jugend an uns zu alt werden. Ich stand auch einmal in den Jahren, wo mein Wohlgefallen an den eben aufbrechenden Rosen in der Ordnung war. Aber freilich, in damaliger Zeit konnte Mancher vor lauter Erwerben nicht zum Werben kommen; während man heute, wie Sie mir sagen, mit Werben anfängt, um dadurch leichter zu erwerben. Ihnen fehlt noch, wie Sie sich ausdrücken — die Wurzel, um eine Krone zu haben; hüten Sie sich, wenn Sie einmal angewurzelt sind, daß Sie nicht zu viel in die Blätter treiben, und setzen Sie bei Zeiten eine hübsche Krone an.

Digitized by Google

All' dieſe Aeußerungen und die Mienen, mit denen ſie gethan wurden, brachten Hermann auf die Vermuthung, daß Nathuſius ein alter Junggeſell ſein möchte, den beim Anblicke von ſieben ſo friſchen Kindern noch einmal verſpätete und darum verzagte Heirathsgedanken anwandelten. Zu dieſer Vermuthung ſchien es zu ſtimmen, daß derſelbe mit nicht ganz gelungener Gleichgültigkeit fragte, ob denn wirklich noch keine der ſieben Töchter verlobt oder umworben ſei, und daß er auf Hermann's Nein ein zufriedenes Lächeln zeigte. Ernſtlich zu fragen ſchien unſerm jungen Freunde gerade hinter ſolcher an ſich haltenden Bedächtigkeit des ältern Mannes her zu unbeſcheiden, und für eine ſcherzhafte Anſpielung ſah ihm derſelbe zu achtunggebietend aus. Nur als Nathuſius mit leiſe taſtender Verzagtheit die Bemerkung machte: die ſieben Engel (die Silbe „hard" am Namen ließ er mit lächelndem Witze weg) ſeien freilich für einen geſetzten Bewerber noch gar zu jung — verſetzte Hermann mit bezüglichem Nachdruck:

Ei, zum Theil doch ſchon in die Mitte der Zwanzig vorgerückt! Und Sie müſſen bedenken, wie gediegen in ihrer Denkungsart die liebenswürdigen Schweſtern ſind und den innern Werth eines ausgezeichneten Mannes zu ſchätzen wiſſen. Der Sinn eines Mädchens gleicht ja gar leicht einigen Unterſchied des Alters aus.

Dieſe Antwort, die der allgemeinen Bemerkung des Fabrikherrn eine perſönliche Beziehung zu geben ſchien, befremdete ihn einen Augenblick. Als er aber Hermann's unbefangene Miene ſah, lächelte er etwas verlegen, drückte ihm die Hand und ſagte:

Sie haben wieder Recht, herzenskundiger Doctor. Und

Digitized by Google

was der Sinn eines jüngern Frauenzimmers unausgeglichen läßt, übernimmt die Liebe des Mannes, der vielleicht auch vom Glücke begünstigt genug ist, um die äußern Lagen des Lebens auszugleichen und so mancher bescheidenen Mädchentugend einen weiten Kreis liebreichen Schaffens zu bereiten.

Auf der Höhe angelangt, bemerkten die Aussteigenden schon ziemlich viel Männer und Frauen, die unter den Bäumen der Esplanade wandelnd die Stunde der königlichen Tafel und des Empfangs abwarteten — Uniformen, gestickte Dienstkleider, Roben mit Schleppen. Indem unsere Ankömmlinge sich nach einem Bekannten umsahen, an den sich Nathusius zum Gang nach dem Schloß anschließen mochte, fiel ihnen manche interessante Persönlichkeit in die Augen. In einem kleinen Kreise von Männern stand der Fürstbischof von Corvey, der zur Eröffnung des Reichstags gekommen war und diesen Morgen die Peter- und Paulsmesse celebrirt hatte, in der Haltung und im Anzuge seiner hohen hierarchischen Würde. Er unterhielt sich eben lebhaft mit einem Manne in Generalsuniform, der im Gesichtsausdrucke auffallend an den durch gute Kupferstiche bekannten Alten Fritz von Preußen erinnerte.

Es ist der Graf Schulenburg-Kehnert, der jetzige Staatsrath im außerordentlichen Dienst, sagte Provençal.

Ja, ja, wir kennen den Vogel schon! flüsterte an sich haltend der Fabrikherr. Jener Minister-General aus den unglücklichsten Tagen Preußens, der hinter dem abreisenden König her die viel verhöhnte Mahnung: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" den empörten Berlinern, und

Digitized by Google

das preußische Pulver und Blei den einziehenden Franzosen zurückließ. Dieser liebenswürdige Gesell hatte schon für die zweite Theilung Polens und für den Feldzug nach Frankreich gestimmt, und stellt nun hier am westfälischen Hofe das lebendige Kerbholz der unglücklichsten Momente Preußens vor. In den üppigen Tagen vor dem jenaer Verhängniß unterhielt er den guten König gern mit Liebeshändeln aus der Stadt, und hatte als Chef der geheimen Polizei, wenn er nach Hofe ging, hundert Schwänke in der Tasche, den Agreablen zu machen. Nachmals gab er sich, mit jüdischen Banquiers verbunden, beim niedern Cours der Banco- und Seehandlungs-Obligationen mit Ankäufen derselben ab, und machte gelegentlich auch gute Geschäfte in Korn. An Menschenfreundlichkeit fehlte es ihm aber gerade nicht; wenigstens hatte er kriechende Juden und gefällige Frauenzimmer sehr gern. Aber — tausend Blitz! wer ist diese schöne Dame, die uns da entgegenwandelt?

Ah, das ist die schöne Bianca Lasleche! flüsterte Provençal; die Frau des Generalintendanten des Königs, eine geborene Carregha aus Genua.

Wahrhaftig, eine wahre venetianische Schönheit! erwiderte Nathusius. Seh' doch ein Mensch diese antike Gestalt, diesen griechischen Kopf mit blendend weißem Teint!

Eine Bekanntschaft Jerôme's aus Genua! flüsterte ihm Provençal zu.

Aus Genua? fragte Nathusius. Wann war denn der König in Genua?

Erinnern Sie sich nicht, fuhr Jener fort, als Jerôme sich in Mailand zur Scheidung von Elisabeth Patterson

Digitized by Google

verſtanden hatte, wurde er vom Kaiſer nach Genua geſchickt, um eine Expedition nach Algier zur Befreiung der dort gefangenen Genueſen auszuführen. Er brachte wirklich ein dritthalbhundert derſelben zurück. In dem Volksjubel, der ihn damals emportrug, machte er die Bekanntſchaft der ſchönen Frau des Banquiers Lafleche, und wurde von dieſer bezaubernden Coquette gefeſſelt. Als er König wurde, kam ſie mit ihrem ganzen Anhang hierher, mit zwei Schwägern und einem Bruder.

Er ſchwieg, denn eben begegneten ſie ihr wieder in heiterer Unterhaltung mit einem Franzoſen, deſſen ſchmächtiger Wuchs und ſcharfgeprägtes, geiſtreiches Geſicht von dunkler Färbung einen Mann von leidenſchaftlicher Seele verriethen. Man ſah es ſeinen altfranzöſiſchen Manieren an, wie ſehr er es ſich angelegen ſein ließ, die ſchöne Frau liebenswürdig zu unterhalten. — Chevalier Pichon, nannte ihn Provençal, den Hauptſprecher im Staatsrathe. Herr von Bülow achtet ihn ſehr hoch, ſagte er, als einen Mann von Ideen und Kenntniſſen, dem ein zuvorkommendes Gedächtniß und ein feuriger Ausdruck der Rede zu Gebote ſtehen ſollen. Die Parteien bewerben ſich um ihn; aber er iſt ſtolz und zurückhaltend.

Eben war Banquier Jacobſon aus Braunſchweig angefahren, ein guter Bekannter und alter Geſchäftsfreund von Nathuſius. Sie begrüßten ſich, und die beiden jüngern Freunde begleiteten ſie dem Schloſſe zu, wohin ſich die Verſammelten in Bewegung ſetzten. Dort beſtieg eben die Königin, aus dem Park kommend, die hohe Treppe, begleitet von ihrem erſten Kammerherrn, Baron von

Digitized by Google

Schele, und von ihrer Vorleſerin, Madame Mallet de la Rochette, deren Mann Capitän und Untergouverneur der Pagen war.

Als Hermann und Provençal ſich von den beiden Männern verabſchiedet hatten, ſchlugen ſie den Weg ein, den die Königin eben gekommen war. Hier begegneten ſie, zu nicht geringem Schreck für Hermann, der Oberhofmeiſterin, die in neckender Unterhaltung mit zwei Pagen der Monarchin langſam folgte. Sie blieb mit erwartender Miene gegen Hermann ſtehen, und entließ die Pagen mit ihren dicken Blumenſträußen. Auch Provençal wandelte mit ehrerbietiger Verneigung weiter, und ſie drückte nun lächelnd ihre Zufriedenheit aus, den Herrn Doctor noch am Leben zu finden. Aber, ſetzte ſie hinzu, daß Sie mich ſo lang Ihre Schuldnerin für die Lectionen bleiben laſſen, iſcht nicht artig von Ihnen.

Ueberwältigt von der Erinnerung rief Hermann:

Ew. Durchlaucht ſind ſo gnädig —! Sie ſehen vielmehr einen Tiefverſchuldeten vor ſich.

Doch erſchrocken vor einem Bekenntniß, das ſich aus ſeiner Bruſt drängen wollte, verſtummte er, in ſeiner grenzenloſen Verlegenheit ſich tief verneigend.

Mit dem Blicke nach der Geſellſchaft, die eben die Treppe des Schloſſes emporſtieg, ließ ſie ihn abſichtlich mit entblößtem Haupte ſtehen, indem ſie in der Haltung weiter zu gehen raſch ſagte:

Es iſcht jetzt nicht der Augenblick — ich hab' Ihnen noch Manches zu ſagen. Sie melden ſich einmal, wenn ich wieder in der Stadt wohne. Beſinnen Sie ſich auch,

Digitized by Google

was ich für Sie thun kann, mich Ihnen erkenntlich zu zeigen. Adieu! Nein, noch Eins! General Morio weiß jetzt von den deutschen Stunden. Das Geheimniß ischt aufgeplatzt. Erschrecken Sie nicht! Der Polizeipräfect hatte ihm einen Wink gegeben. Haben Sie bei Ihrem Aus- und Eingehen nichts von Kundschaftern der Polizei wahrgenommen?

Nein, Durchlaucht! — Freilich kenne ich sie auch nicht; doch ist mir im Palais nie ein Unbekannter aufgestoßen.

Ich bin recht in Verlegenheit, wer etwa von meinen Leuten treulos ischt. Aber wissen muß ich's. Meiner Französin trau' ich am wenigsten; sie schminkt sich. Und Morio, muß ich Ihnen noch sagen, möcht' Ihnen eine Artigkeit erweisen. Er hat Sie einmal verletzt, und fühlt sich jetzt so glücklich durch Adelen. Weichen Sie ihm nicht aus, wenn er Ihnen entgegenkommt. Lehnen Sie keine Freundlichkeit ab, um — nun ja, um Adelens willen! Adieu!

In den Worten „um Adelens willen", wie solche von der Gräfin betont worden, lag für Hermann etwas ahnungsvoll Unbegreifliches, was ihn nachdenklich machte. Er konnte sich kaum an Provençal's Seite seiner Zerstreuung entschlagen. Erst an der Wirthstafel, bei einer Flasche Burgunder, und als die Musik der Garde sich vom Schlosse her vernehmen ließ, erheiterte sich der Freund, und bei der Erinnerung an das vertrauliche Lächeln seiner Gönnerin ward ihm zu Muth, als sei nunmehr der letzte Schatten aus jener verhängnißvollen Stunde, der noch zuweilen seine Brust verdüstert hatte, durch diese heitere Güte hinweggebannt.

Digitized by Google

In ſolcher guten Stimmung vom Tiſch aufſtehend, ſagte er ſcherzend:

Da wir ſo koſtbar geſpeiſt haben, Freund Provençal, ſo müſſen wir's am Kaffee wieder erſparen. Hier koſtet die Portion einen halben Thaler. Ich denke, wir fahren hinab zu Herrn Keilholz in der Allee. Ich war noch nie dort, und höre —

Allons! erwiderte Provençal. Ein glücklicher Gedanke! Dort findet man oft eine ganz intereſſante Herrngeſellſchaft und jedenfalls eine gute und billige Taſſe Kaffee.

Sie trafen wenigſtens einen ungewöhnlich zahlreichen Beſuch, indem zu den einheimiſchen Kunden ſich auch fremde Gäſte eingefunden hatten. Zwiſchen ſolche auswärtige Beſucher hatte ſich der Agent Würtz in bürgerlichem modiſchen Anzug eingedrängt. Er mochte ſich von der unbedachten Unterhaltung der Fremden ein gutes Geſchäft verſprechen, oder auch von ſeinem Chef dahin beordert ſein. Indeß ſpielte er den heitern Gaſt, und ließ ſich eine gute Collation mit einer Flaſche Rothwein behagen. Dazwiſchen ſprach und erzählte er viel, und wenn er dabei im Allgemeinen eine prahlende, barſche Art und Weiſe hatte, und das Unglaubliche mit einem: „Auf Ehre!" oder: „Parole d'honneur" begleitete, ſo bewies er doch gegen Einzelne auch wieder eine kriechende, ſchmeichelnde Gefälligkeit, und that nicht ſparſam mit der Verſicherung, daß er ein ehrlicher Mann ſei. Mit Fremden knüpfte er vertraulich an, erzählte ihnen Hofgeſchichten und ließ ſich tadelnd über die öffentlichen Zuſtände und über die „Männer am Ruder"

Digitized by Google

aus — wie er ſie bezeichnete, ohne daß er ſie bei Namen nannte.

Indeß war nicht leicht Jemand ſo unvorſichtig, in die Falle zu gehen, oder die Umherſitzenden winkten dem Argloſen ſogleich eine Warnung zu. Nur Einer, der Deputirte Meilhaus aus dem Harzdepartement, unachtſam dieſer Winke, ließ ſich mit ihm auf Erwiderungen und Fragen ein. Da rief ihm ein junger Militärarzt von der Linie zu:

Geben Sie Acht, Herr Meilhaus, und vertrauen Sie dem Herrn Agenten Würtz nicht mehr an, als er den weiten Weg bis zur Polizei tragen kann! Er hat ſchon ſeine Laſt an einer guten Collation, die er zu ſich genommen. Man muß einem „ehrlichen Manne" nicht zu viel zumuthen.

Was iſt das? rief Würtz, ſich erhebend. Was wollen Sie damit ſagen, Herr Klinkerfuß? Ich will nicht hoffen, daß Sie mich verdächtigen wollen. Sonſt, Herr Chirurgien aide-Major —! Sie kennen mich!

Gewiß kenne ich Sie! Eben darum —! lachte Jener.

Und ich kenne Ihren Oberſten Ruelle! drohte Würtz. Ich habe ſchon Manchem gezeigt, was ich vermag.

Und Ihren Strafantheil davon in die Taſche geſteckt! lachte der Andere noch lauter. Weiß es, o ja wohl! Aber an mir iſt nicht viel zu verdienen.

Sprechen Sie gegen die Dienſtordnung — puncto der Strafantheile? fragte Würtz mit Nachdruck. Tadeln Sie die Beſtimmungen des Geſetzes in Strafſachen?

Ich verbitte mir dieſe Auslegung! entgegnete der Militärarzt. Im Gegentheil, ich freue mich immer neuer

Digitized by Google

guter Geſetze und Einrichtungen, z. B. auch der zwei Inſtitutionen, die Caſſel aus Frankreich erhalten hat, und die viel Menſchen ernähren; ich meine die geheime Polizei und die patentirten Frauensperſonen.

Die Umherſitzenden erſchraken bei dieſem Spott eines vom Wein angeregten jungen Menſchen. Einer und der Andere ſchlichen ſich davon. Zum Erſtaunen der Zurückbleibenden aber erwiderte Würtz mit beifälligem Nicken:

Vernünftig, ſehr vernünftig! Sonſt hatte man für den Ueberſchuß brauchbarer Menſchen die Klöſter für Mönche und Nonnen. Da herrſchte fromme Eintracht. Bei unſern zwei Anſtalten iſt nur der Unterſchied, daß man bei dem einen Inſtitut vom Haſſe, bei dem andern von der Liebe lebt. Ja, ich darf ſagen, man hat Feinde in meiner fatalen Stellung. Und was für Feinde? Thörichte Menſchen, die doch nur ihre eigenen Feinde ſind, indem ſie polizeiwidrig handeln.

Bravo! rief der Andere. Nur ſollte man ſie nicht verführen, nicht auslocken, ihnen die Worte nicht verdrehen.

Was verſtehen Sie unter Auslocken? fiel Würtz ein. Ein vernünftiger Mann, wie Sie —! Wiſſen Sie nicht, daß in jedem Menſchen eine angeborene Geſetzwidrigkeit, eine politiſche Erbſünde, ſteckt, die heraus muß, wenn er ein geſunder Staatsbürger werden will? Und wenn dieſe Feindſeligkeit durch innerliche Verſchlimmerung, oder auch zur unrechten Zeit ausbricht — in welch' Unheil kann da Einer gerathen! Nennen Sie es nicht auslocken, wenn ein bürgerfreundlicher Beamter Das, was einen ſonſt vielleicht ganz rechtſchaffenen Menſchen dann und wann

Digitized by Google

einmal unter der Haut juckt, — wenn er es ihm heraus-kitzelt, herausstreichelt! Denn — verkennen Sie mich nicht, meine Herren! — an mir hat man bei solchen Vorkommenheiten doch immer einen Mann, der ab- und zuzugeben weiß. Verstehen Sie?

An verschiedenen Tischen wurde gelacht, und Würtz rief gebieterisch:

Was soll das Lachen? Gilt etwa mir das Lachen? Soll das Lachen mir gelten?

Nehmen Sie das nicht übel! wendete der Militärarzt ein. Wir lachen in Ihrem Interesse. Sie treten sich selber zu nahe: Sie geben sich für ein Zugpflaster aus, für eine häßliche Salbe oder dergleichen, und wir haben Sie Ihrem Namen nach für eine Würze der Gesellschaft gehalten, für guten Senf, für moutarde de Paris. Verstehen Sie mich ja nicht unrecht! Ich sage moutarde, nicht mouchard!

Aber jetzt brach ein Tuttigelächter aus. Würtz erhob sich, riß das Schnupftuch aus der Tasche, wischte sich die Stirne und machte heftige Geberden der Entrüstung. Dann schenkte er sich den Rest seines Weines ein, und sprach, das Glas in der Hand und zuweilen nippend, mit affectirtem hohen Ton:

Ich sehe wohl, ich bin hier in einer unsociablen Societät, in einer unwürdig — ich sage, unzusagenden Gesellschaft. Herr Wirth! Herr Keilholz!

Der Wirth, der sich absichtlich zurückgehalten, kam auf dies Anrufen geschäftig herbei.

Haben Sie befohlen, Herr Würtz? fragte er sehr unterwürfig, wobei er aber hinter seinem eigenen Rücken

Digitized by Google

Schnippchen ſchlug, und ſeinen Gäſten ſchalkhaft zublinzte, als ob er den gefürchteten Menſchen zum Beſten hätte. Herr Keilholz war ein gewandter Schauſpieler geweſen für mehr als eine Rolle.

Ich wollte Ihnen nur rathen, Herr Keilholz, ſagte Würtz mit grimmigem Geſicht, daß Sie mehr auf eine Geſellſchaft, auf eine Kundſchaft halten, die in einem ſo von der Stadt entfernten öffentlichen Local — Was ich ſagen wollte — es kann nämlich von Polizeiwegen nicht geduldet werden, daß man an Wirthstiſchen Anekdoten vom Hof erzählt, ſich über Verfaſſung und öffentliche Zuſtände ausläßt, und die Staatsanſtalten in ihren Vertretern verhöhnt.

Bei den letzten Worten ſchlug er mit ſeinem zuſammengeballten Sacktuche auf ſeine Bruſt, worauf er fortfuhr:

Schreiben Sie ſich das hinter die Ohren, Herr Keilholz! Ich werde nachſehen, wann Ihr Patent abläuft! Ich kenne ſie Alle, die gelacht haben!

Dabei drohte er forteilend nach verſchiedenen Tiſchen, und ſchwenkte das Taſchentuch wie eine Peitſche heftig in der Luft.

Seht, jetzt gibt er ab und zu! lachte ihm der Chirurgien aide-Major nach; er fand aber wenig Mitlachende: die Drohung des Commiſſars, daß er Alle kenne, ängſtigte wenigſtens Einige.

Hermann hatte mit Provençal während dieſer Scene ziemlich entfernt geſeſſen. Im Augenblick, als Würtz an ihnen vorüberkeuchte, hatte er das ſeltſamſte innere Erlebniß, ſozuſagen eine Erleuchtung durch die Naſe, eine Offenbarung, ebenſo lächerlich, als ſie ernſte Folgen haben

Digitized by Google

konnte. Auch der Geruch vermittelt nicht ſelten Erinnerungen und Ideenverbindungen in unſerer Seele, und ſo war dem jungen Freund an dem ſcharfen Wohlgeruche, den der Vorübereilende um ſich verbreitete, jene Situation lebhaft eingefallen, als er, aus dem Zimmer der Gräfin Antonie kommend, auf dem Corridor von Mademoiſelle Angelique, der geſchminkten Zofe, angeredet wurde. Es war noch dieſelbe ſtark duftende Eſſenz von damals. Er erinnerte ſich ſelbſt noch, daß er auch die Zofe mit dem Wohlgeruche geneckt, und daß ſich etwas hinter der Thür geregt hatte. Kein Zweifel, daß es dieſer Würtz geweſen. Dies beſtätigte den vorhin ausgeſprochenen Argwohn der Gräfin, der vielleicht in dunkler Seelenregung bei Hermann's Wahrnehmung mitgewirkt hatte.

Was war aber nun zu thun? Hermann mußte jedenfalls ſeine Vermuthung der Gräfin mittheilen. Darüber blieb er keinen Augenblick zweifelhaft. Seine Wahrnehmung, der Grund zu ſeiner Vermuthung, rührte ja aus ihrer eigenen Wohnung her; die edle Dame erſchien ihm wie verrathen und verkauft durch ihre Zofe, gegen die ſie ſelbſt ſchon Argwohn gefaßt hatte. Und welchen Verdruß, welche Widerwärtigkeiten konnte dieſe Perſon noch durch ihre wahrſcheinlich fortdauernde Verbindung mit der geheimen Polizei über das hochgeſtellte und mit dem Hofe ſo innig verbundene Haus bringen!

Der Freund würde ſich in dieſe Betrachtung noch tiefer verloren haben, wenn ihn Provençal nicht auf den Wirth aufmerkſam gemacht hätte, der ſich hinter dem fortgeeilten Würtz her ſehr pathetiſch vernehmen ließ, indem er ſich wieder einmal wie auf der Bühne fühlte.

Digitized by Google

Ein vollſtändiger, ein vollendeter Schurke das! declamirte er. Haben Sie gehört, mit welcher Drohung gegen mich er fort- und dort hinausſtürzte? — die Luft verpeſtend mit ſeinem Waſſer, das freilich ein anderes Waſſer iſt, als welches der kranke Fallſtaff ſeinem Arzte zur Beſichtigung ſchickte. Das Waſſer an ſich, ſagte der Shakſpeare'ſche Doctor, iſt ein gutes Waſſer; aber die Perſon, von der es herrührt, iſt mit ſchweren Uebeln behaftet. Und ich ſage — iſt mit allen Schurkereien behaftet! Ich fürchte ſeine Drohung nicht. Nein, meine Herren, haben Sie keine Sorge um mich! Mit ſolcher Drohung wollte er nur die genoſſene feine Collation und den edeln, echten Chambertin bezahlen. So treibt's der Elende, ſage ich Ihnen; er läßt ſich in allen Gaſthäuſern köſtlich bewirthen, ohne je zu zahlen, und löſcht ſozuſagen mit Drohungen die Kreide aus, die ſchuldloſe, ihm ſchuldenloſe! Unverſchämt, auslockend, denuncirend, Strafantheile ziehend, ſpielt er den ehrlichen Deutſchen, wo er ungekannt iſt, und verwünſcht, wo man ihn kennt, den Polizeidienſt, der ihn um die Liebe und das Vertrauen ſeiner Mitmenſchen bringe. O der Heuchler und Hippogryph! Er knüpft mit den weiblichen Dienſtboten an, um durch ſie die Herrſchaften zu belauſchen und in die Geheimniſſe der Familien einzudringen. Und der Himmel weiß, welchen Schlangenzauber der widerliche Menſch auch manchmal auf ſonſt ſehr ordentliche Dienſtboten ausübt! Kennen Sie ſeinen jüngſten Streich? Sie wiſſen, Sie kennen den Bureauchef im Kriegsminiſterium, der jüngſt entlaſſen worden? Nun hören Sie, wie's zuge-

Digitized by Google

gangen! Würtz kundſchaftet beim Hausmädchen aus, daß der beſagte Bureauchef ſeiner Frau ein koſtbares Geburtstagsgeſchenk gemacht hat, von Geldern beſtritten, mit denen er ſich von einigen reichen Bauern, um ihren Söhnen bei der Conſcription durchzuhelfen, hat beſtechen laſſen. Würtz denuncirt, der Bureauchef wird entlaſſen, und ſieht ſich nun mit ſieben Kindern dem Elend zur Beute hingeworfen. Da ruf' ich mit Karl Moor: „Weg, weg von mir! Iſt dein Name nicht Menſch? Hat dich das Weib nicht geboren? Aus meinen Augen, du mit dem Menſchengeſicht!" — —

Eine augenblickliche Stille folgte auf dieſen Erguß. Einige Spötter applaudirten, und der Militärarzt verſetzte:

Nun ja, es iſt ein verächtliches Benehmen; aber man muß auch in ſolchen Stücken — ab- und zugeben, wie der Monſieur Würtz. Beſtechungen von Seite der Reichen zum Schaden der Vermögenloſen wollen wir nicht in Schutz nehmen. Aber allerdings bleibt ein Blutegel ein widerliches Gewürm, wenn man ihn auch heilſam applicirt.

Als hierauf unſere beiden Freunde den Garten verließen und nach der Stadt wandelten, ſagte Provençal mit einer eigenen Befangenheit:

Sie ſind mir ſo nachdenklich vorgekommen, mein Freund, und ich habe Sie dazwiſchen ſo träumeriſch lächeln ſehen — beides aber erſt ſeitdem Sie die Gräfin geſprochen. Verzeihen Sie! Ich will durchaus nicht in

Digitized by Google

Ihr Geheimniß eindringen, nein! Aber es machte mich vorhin glücklich, zu denken, daß uns eine geheime Sympathie der Seele verbinden könnte. Nicht wahr, es gibt Geheimniſſe des Herzens, die ein unausſprechliches Glück in dem Verſtändniß einer ähnlich bewegten Seele finden. So will ich Ihnen denn voraus bekennen, daß auch ich eine edle Dame liebe, freilich noch unausgeſprochen und — ich fürchte unverſtanden in meiner ſtummen Hingebung.

Verzeihung, daß ich Sie unterbreche! fiel Hermann ein. Ich weiß Ihr Vertrauen zu ſchätzen, mein geehrter Freund, und ich würde es zu verdienen wiſſen; allein vorher muß ich Ihnen ſagen, daß durchaus kein Verhältniß der Art, wie Sie vermuthen, zwiſchen mir und jener hohen Dame beſteht, die mich vorhin angeſprochen hat. Es hat blos eine geſchäftliche Beziehung betroffen, die noch nicht ganz erledigt iſt. Meine Zerſtreuung und mein träumendes Lächeln hangt allerdings damit zuſammen. Es galt nämlich um eine Entdeckung, die ich auch unerwartet und auf die drolligſte Weiſe gemacht habe — vorhin nämlich durch den vermeintlichen Wohlgeruch dieſes Würtz, der ſelber moraliſch in ſo übelm Geruche ſteht. Man ſollte glauben, er wolle den einen mit dem andern verbeſſern oder decken. Ich bin durch jenen ſtarken Parfüm hinter ein Geheimniß gekommen, an welchem jener mir ſehr verehrten Gönnerin viel gelegen iſt — ein wichtiges Geheimniß durch die Naſe! Aber allerdings ſind Polizeigeheimniſſe von der Art, daß man ſie nur durch den Geruch entdecken kann. Wahrhaftig, man muß zum Trüffelhund werden wider ſolche Schnüffelhunde! Sie

Digitized by Google

verſtehen mich nicht, mein Freund; ſobald ich aber überlegt habe, was mir nun zu thun bleibt, werde ich Ihnen das Nähere mittheilen; denn ich werde vielleicht Ihres Rathes bedürfen.

So wandelten Beide Arm in Arm, aber eine lange Strecke nachdenklich und ſchweigſam, der Stadt zu.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Revue und Reichstag.

Der Hof hatte auf einige Tage die hohe Sommerreſidenz verlaſſen, und den Palaſt in der Stadt, das alte Schloß der ehemaligen Landgrafen, bezogen. Von hieraus eröffnete Jerôme den Monat Juli mit einer großen Revue über die Garden: die Garde du Corps, die Chevauxlegers-Garde, die Garde der Grenadiere zu Fuß und die Gardejäger. Das erſte Chevauxlegers- und das dritte Linieninfanterie-Regiment wurden mit dazu gezogen. Der König zu Pferd erwartete die Königin auf dem weiten, eirunden Raſenplatze vor dem Orangerieſchloſſe des Auparks. Sie kam mit prachtvollem Geſpann von Iſabellen zu Wagen, in Begleitung ihrer Palaſtdamen, und nun ging die große Feierlichkeit vor ſich, indem Katharina in Perſon, unter dem Zudrange des Volks um das Bowlinggreen, die Binden an die Fahnen und Standarten knüpfte, die der König an die verſchiedenen Truppen vertheilte. Bei jeder Uebergabe erinnerte er an die Ehre

Digitized by Google

der beſondern Waffengattung, ſowie an die Wichtigkeit der Feier, in kurzen franzöſiſchen Anreden, die der begleitende Adjutant, Oberſt Prinz Salm-Salm, auf der Stelle deutſch nachſprach.

Leichtere Zwiſchenreden kamen bei Beſichtigung der einzelnen Truppen vor, und die Antworten der obern Offiziere, die den König begleiteten, fielen oft, beſonders nach altheſſiſchen Begriffen, freimüthig genug aus, namentlich von Seiten der Franzoſen. So beim Anblicke der vier Kanonen, die in den Zwiſchenräumen der Bataillone der Garde aufgeführt ſtanden und die Morio hatte gießen laſſen, rief Jerôme etwas barſch aus:

Voilà de vos canons qui sont bien rouillés, General!

Worauf Morio raſch und kurz erwiderte:

Sire, ce ne sont pas des voitures de la Cour.

Nach der Revue gab der König in einem Saale des Orangerieſchloſſes ein Gaſtmahl für zweihundert Gedecke. Er ſelbſt nahm in einem beſondern Zimmer das Frühſtück ein. Die ausgeſprochene Zufriedenheit des Königs mit der Haltung und Uebung der Truppen ſteigerte noch den friſchen Muth und die laute Fröhlichkeit der Gäſte, die ſchon durch eine vorausgegangene Gunſt heiter geſtimmt waren. Denn Jerôme hatte durch eine frühere Ordre einem jeden Infanterieoffizier 300, und jedem Cavallerieoffizier 500 Francs zur Erleichterung ihrer Equipirung bewilligt.

Auf dies militäriſche Vorſpiel folgte am nächſten Tage, Sonnabend den 2. Juli, die Prachtfeier der Eröffnung des erſten Reichstags. Schon in der Frühe war die Stadt, um die alte Burg und nach dem Authore hin, in Bewegung.

Digitized by Google

Mit dem Schlage 6 Uhr nahm der Hauptmann der Garde, General du Coudras, Beſitz vom Orangerieſchloß in der Au. Von hier aus gab er ſeine Befehle an die Garden. Dieſe und die Linienregimenter bildeten eine Hecke vom Reſidenzſchloß über den Friedrichsplatz durch das Author hinab an den Orangeriebau.

Dies großartige Gebäude, aus drei hohen Luſthäuſern und zwei Flügeln beſtehend, bot zwei große Säle, von denen der eine für die heutige Feier prachtvoll eingerichtet war.

Auf erhöhtem Boden, auf einer Eſtrade, ſtand der Thronſitz für den König zwiſchen den etwas abgerückten Miniſterbänken rechts und links. Eine Tribüne war für die Königin und ihr Gefolge, eine zweite für das diplomatiſche Corps und andere ausgezeichnete Perſonen errichtet. Von der Eſtrade ab war ein Vorplatz, ein Parquet, gelaſſen, bis zu den beiderſeitigen Bänken hin, die, blau überzogen für den Staatsrath und die Deputirten, und roth beſchlagen für die mit Einlaßbilleten begünſtigten Zuſchauer beſtimmt waren.

Gegen 11 Uhr fanden ſich die Mitglieder der Stände in ihrem Coſtüm ein. Dies beſtand in einem blauen, mit orangegelber Seide geſtickten Kleide und einer weißſeidenen Schärpe, worüber ein blauſeidener, weißgefütterter, reichgeſtickter Mantel hing, und in der Kopfbedeckung einer ſchwarzſammetnen, mit Straußfedern verzierten Toque à la Henri IV.

Die Staatsräthe, ebenfalls in großem Coſtüm ſammetner Mäntel mit Schärpen und von Straußfedern um-

Digitized by Google

wehten Toquen nahmen die beiden Bänke vor den Abgeordneten ein. Noch früher hatten ſich die rothen Bänke mit Zuſchauern gefüllt, unter denen ſich auch Hermann mit Provençal zeitig eingefunden.

Für die Zuſchauer war es unterhaltend genug, die einzelnen Ständemitglieder nach und nach ankommen zu ſehen, und zu beobachten, wie ſich die einzelnen in das ungewohnte Coſtüm und in ihr neues Selbſtgefühl zu ſchicken ſuchten. Dies Selbſtgefühl war durch die neue Etiquette nicht wenig herausgefodert. Den Abgeordneten war nämlich das Vorrecht zugeſtanden, ſich vor dem Könige zu ſetzen und zu bedecken; die Flügelthüre der Schloßſäle öffneten ſich vor dem Präſidenten und vor den Abgeordneten, und wo ſie in ihrer Galla erſchienen, auch wenn ſie von den Bauernhöfen der Diemel und der Werra gekommen waren, präſentirten die Wachen das Gewehr und verneigten ſich ehrerbietig die Lakaien. Aber das aufgeſteifte Bewußtſein fand ſich doch nicht ſogleich in das ſpaniſche Coſtüm. Die Toque mit Straußfedern ſtand doch manchem ehrlichen deutſchen Geſicht auch gar zu poſſirlich, und nur wenige Schultern trugen den geſtickten Mantel mit Anſtand. Manche, wenn ſie unter den geſpannten Blicken der Zuſchauer nach ihren Bänken gingen, ſchnitten pathetiſche Geſichter und ſtolperten; Andere lächelten verſchämt und ſchlugen die Augen nieder, oder ſpielten mit den Quaſten der Schärpe. Nicht Wenige zerrten mit beiden Händen den Mantel von einer zur andern Schulter, oder zogen ihn zu einem kurzen Sack eng um den Leib zuſammen. Erſt in der Sicherheit ihrer Sitze gewannen ſie einen freien Umblick und beſannen

Digitized by Google

ſich auf den Ausdruck einer hohen Weisheit oder eines ſtolzen Berufs.

Auch die Ehrentribüne hatte ſich vor 11 Uhr mit Herren und Damen in großem Putze gefüllt; denn mit dem Stundenſchlag ward Niemand mehr eingelaſſen. Endlich hörte man auch den Wagen der Königin anfahren. Doch erſchien ſie noch nicht im Saale, ſondern ward von dem Präſidenten mit vier Abgeordneten nach ihrem Empfang an der Thüre in ein anſtoßendes Gemach geleitet, um die Ankunft des Königs abzuwarten.

Mit dem Schlage 11 verkündeten einundzwanzig Kanonenſchüſſe die Abfahrt Jerôme's aus dem Schloſſe. Die im Saale Verſammelten geriethen in Erwartung und Unruhe. Manchen war es nun leid, daß ſie für die Gunſt ihrer Eintrittskarte den Vortheil opfern mußten, draußen den prunkvollen Aufzug mitanzuſehen.

Eine Cavalerieabtheilung eröffnete den Zug, an deſſen Spitze der Gouverneur von Caſſel, der junge Brigadegeneral Rewbel, mit ſeinen Adjutanten ritt.

Vier Staatswagen folgten mit dem Ceremonienmeiſter und ſeinen Gehülfen, mit den paarweiſe fahrenden Miniſtern, mit dem Obermarſchall des Palaſtes, Herrn Meyronet, und einem königlichen Adjutanten als Stellvertreter des Oberſtallmeiſters.

Der Wagen des Königs mit Prachtgeſpann war vom Hauptmanne der Garden, den Adjutanten und Stallmeiſtern des Monarchen umritten, und hinter demſelben folgte der alte Bongars, als Legionschef der Gendarmerie, ebenfalls zu Pferd.

Digitized by Google

Der Wagen mit dem Oberkammerherrn und dem erſten Almoſenier nebſt mehren Wagen der Hofbeamten machten den Schluß des Zuges.

Am Eingang in den Bau empfing den König der Präſident der Stände, Graf Schulenburg-Wolfsburg, an der Spitze einer Deputation von acht Ständemitgliedern. Jetzt eröffnete ſich für die Inſaſſen des Saales das politiſche Schauſpiel.

Die Königin beſteigt mit ihren Damen die rechte Tribüne im Augenblick, als die Empfangsdeputation, von den beiden ſtändiſchen Huiſſiers angeführt, den Saal betritt. Hinter den Huiſſiers des Königs folgen die Pagen, die Ceremonienmeiſter, die königlichen Adjutanten, die Miniſter, der Obermarſchall und der Viceoberſtallmeiſter. Die einundzwanzig Kanonenſchüſſe wiederholen ſich aus der Ferne, und der König, von den Großbeamten des königlichen Hauſes begleitet, erſcheint in einem feſtlichen Gewand von weißer Seide mit einem Mantel von Purpur; der Federhut iſt mit Diamanten beſetzt, die weißſeidenen Schuhe haben weiße Schleifen und roſenrothe Abſätze.

Bei ſeinem Eintritt erhebt ſich die ganze Verſammlung. Er ſchreitet über das Parquet und die Eſtrade nach ſeinem Seſſel, und nun gruppirt ſich in feierlicher Entfaltung das zahlreiche Perſonal um den Thronſitz.

Die beiden Huiſſiers des Königs ſtellen ſich an die beiden Ecken der Eſtrade; die Pagen bilden Hecke für das Gefolge. Das Ceremonienperſonal tritt zu beiden Seiten auf die erſte Stufe der Erhöhung. Ueber dieſe hinweg ſchreiten die Miniſter nach ihren Bänken. Der Gardecapitän tritt hinter den Thronſeſſel, und neben ihn

Digitized by Google

rechts und links der Obermarschall und der Oberstallmeister. Der Gouverneur mit den Adjutanten, der Almosenier und der Gendarmeriechef vertheilen sich hinter den Bänken der Minister. Vor denselben steht der Stuhl für den Oberkammerherrn.

Wie der König sich niedergelassen hat, setzen sich die Mitglieder der Stände und des Staatsraths und bedecken sich. Dem Throne gegenüber, auf einem erhöhten und von den ständischen Huissiers umstandenen Stuhle sitzt der Präsident. Die Pagen lassen sich jetzt auf den Stufen der Estrade nieder, sodaß in der Mitte ein Durchgang bleibt.

Zuerst tritt der Oberkammerherr, als Oberceremonienmeister handelnd, auf, der Graf T.-W. Zum ersten mal erblickt Hermann den Gemahl seiner Gönnerin, einen schönen Mann von aristokratischem Strich, mehr leicht und fein von Anstand, als feierlich und umständlich in der Art und Weise, wie er sich gegen den König bewegt, um dessen Befehle zu empfangen, und wie er dann diese Befehle dem Minister des Innern und der Justiz überliefert.

Der Minister Simeon erhebt sich, tritt vor den König, und bittet mit lauter Stimme um die Erlaubniß, Sr. Majestät die Abgeordneten vorzustellen.

Dem bedächtigen Herrn, einem würdigen, wohlgesinnten Manne des Rechts, begegnete in dem spanischen Hofcostüm ein kleines Misgeschick, nicht zwar in seinen guten Abbé-Beinen und Waden, aber an seinem noch altfranzösisch zugestutzten und gepuderten Haare. Er trug es nämlich noch in einen langen dünnen Zopf gewickelt,

Digitized by Google

den er im spanischen Costüm, als einen Ausländer und Ungläubigen, hinter den gestickten Kragen des Kleides einzustecken pflegte. So lange der würdevolle Mann den Kopf steif hielt, hatte es gut gethan. Indem er sich nun aber mit altfranzösischer Feierlichkeit tief verneigte, und den Kopf rechts und links wendete, entschlüpfte der Gefangene, und fuhr, etwas gekrümmt, mit dem verwirrten Haarbüschel auf dem Mantel hin und her. Es sah aus, als ob der an seinem hergebrachten Recht Gekränkte gegen den Justizminister selbst an die Oeffentlichkeit appellire. Das ganze Gewicht des feierlichen Augenblicks war nöthig, einen Ausbruch des Lachens so vieler Zuschauer zu unterdrücken und es unter verbissenen Mienen zurückzuhalten.

Inzwischen hatte der Oberkammerherr durch einen Ceremonienmeister ein Mitglied der Stände auffodern lassen, sämmtliche Deputirte vorzurufen. Man hatte den Gerichtspräsidenten von Strombeck aus Einbeck dazu erlesen. Dieser trat jetzt in die Mitte des Parquets zwischen dem Thron und den Sitzen hervor, und rief die Abgeordneten departementsweise und in alphabetischer Ordnung auf. Die Gerufenen schritten entblößten Hauptes vor die Stufen der Estrade, wo sie, vom Minister dem Könige noch einmal genannt, den Eid in französischer und deutscher Sprache ableisteten.

Nach diesem durch eine hundertmalige Wiederholung etwas ermüdenden Vorgang entblößte die Versammlung auf den blauen Bänken ihre Häupter, und der König sprach seine Rede.

Diese, den ersehnten Tag begrüßend und dem Minister des Innern eine Darstellung über die Lage des Reichs

Digitized by Google

vorbehaltend, hob sofort zwei Hauptgegenstände eines gemeinsamen Bestrebens hervor. Zuerst die Vereinbarung der so abweichenden Gesetze aus den verschiedenen Bestandtheilen des Reichs. — Das Fehlerhafte und Verwickelte soll aufhören, hieß es; was in einem Lande gut war, soll allgemein werden, und sich aus den französischen Einrichtungen durch Dasjenige ergänzen, was ein Theil von Europa aus dem Code Napoleon anzunehmen eilt und was mit der Verfassung von Westfalen die meiste Verwandtschaft hat. Das Zweite betraf eine Verschmelzung der Schulden der einzelnen Provinzen zu einer gemeinsamen, öffentlichen — einer „Nationalschuld". Die bisher getrennten Landeseinwohner sollten eine Nation von Gemeingeist und gemeinschaftlichem Interesse bilden, — stark durch solche Einheit, durch ihren Credit und ihre Finanzen, stark auch in den Waffen durch jene Eigenschaften, die den Vorvätern längst zum Ruhm und zur Auszeichnung gereicht haben. An der Unterstützung dieser Absichten zum Wohl des Allen am Herzen liegenden Reichs wolle der König die Ergebenheit der Abgeordneten seines Volks erkennen. Und so schloß die Rede mit den Worten:

Nous y travaillerons de concert: Moi en Roi et père, vous en Sujets fidèles et affectionnés.

Ein hundertstimmiges „Es lebe der König, es lebe die Königin!" erscholl, als Jerôme geendigt hatte und sich erhob.

Der Zug bildete sich wieder in der Anordnung, wie er gekommen war, und sobald er sich in Bewegung setzte, verließ die Königin mit ihren Damen die Tri-

Digitized by Google

büne. Draußen fielen wieder einundzwanzig Kanonenſchüſſe.

Hinter dem Zuge her leerte ſich der Saal. Um Störung und Verwirrung zu vermeiden, mußten die Abgeordneten, die Staatsräthe und wer ſonſt zu Wagen zurückkehrte, den Umweg nördlich an der Fulda hin nehmen und den Weg durch das hohe Author für den königlichen Zug frei laſſen.

Im Gedränge verlor Hermann den Generalſecretär Provençal, und ſtieß auf den Baron Rehfeld, der Tags vorher, von einer geheimen Reiſe nach Berlin zurückgekehrt, ſich noch eine Einlaßkarte verſchafft hatte. Beide nahmen den kürzern Weg über die zum Author emporführende gewundene Treppe, um von oben den Prachtzug mitanzuſehen, der ſich langſam die Windungen der Höhe heraufbewegte. Der Zudrang und Jubel des Volks um das Thor und auf dem Friedrichsplatze war groß. Die Menge flutete beſonders neben dem Wagen des Königs her, und verlief ſich erſt, als das Gepränge unter dem nachhallenden Donner des Geſchützes zwiſchen den Wällen der alten Burg verſchwunden war.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Assister au grand Couvert.

Beim Kapellmeiſter Reichardt wurden einige der Abgeordneten aus dem Saaledepartement, alte Bekannte von Halle her, zum Mittagstiſche erwartet. Auch Hermann und der Baron Rehfeld waren eingeladen. Sie erſchienen den Deputirten voraus, da dieſe auf ihrem Umwege zur Stadt wahrſcheinlich auch erſt noch mitgefahrene Collegen in der untern Stadt abzuſetzen hatten.

Der junge Freund kam von dem feierlichen Vorgang noch mächtig ergriffen. Wie er nach ſeiner Geiſtesſtimmung und durch ſeine ſpeculativen Studien dazu neigte, die Erſcheinungen des Lebens in ihrer höhern Bedeutung zu erfaſſen, ſo ſprach er ſich auch über den eingeleiteten Verkehr zwiſchen einem Monarchen und ſeinem Volke in gehobener Anſchauung aus. Gerade dadurch, wie er meinte, verzichte der Monarch darauf, ein Alleinherrſcher zu ſein, und das Geſetz, das den älteſten Völkern als Gebot der Gottheit und vielen Nationen als der Eigenwille eines Deſpoten gegeben worden ſei, erſcheine nun als der allgemeine Wille des Vaterlandes, aus dem Munde des Königs verkündigt und von ſeinem Arme beſchützt. Dabei mußte Hermann an ſich ſelbſt inne werden, daß jener mächtige Eindruck noch andere Wirkung zurückgelaſſen hatte. Wenn er nämlich mit ſeinem Vor-

Digitized by Google

haben, ſich dem praktiſchen Dienſte zu widmen, noch zuweilen ſchwankend geworden war, ſo ſtand ſein Entſchluß nun feſt. Die Feierlichkeit, der er beigewohnt, warf eine Verklärung auf das ſonſt ſo unerquickliche Feld der Taglöhnerei des öffentlichen Dienſtes; die hohe Bedeutung des freien Staates durchſchimmerte auch die Widerwärtigkeiten der Schreibſtube, gleichwie die Abendſonne verklärend in den Staub eines bewegten Zimmers fällt.

Reichardt war nicht geſtimmt, dieſe Anſichten ſeines jungen Gaſtes beifällig aufzunehmen. Er lächelte von den hohen Sitzen eines engliſchen Parlaments herab auf dieſe blauſeidenen Mäntelchen und Straußfeder-Toquen des weſtfäliſchen Reichstags. Doch war er als Wirth und vor ſeiner Weinluſtigkeit zu artig, um in ſeiner gewöhnlich etwas barſchen Weiſe zu widerſprechen. Er brach den Gegenſtand mit der Bemerkung ab:

Folgen Sie nur erſt ein wenig der Entwickelung der Dinge. An den *Verhandlungen* des Reichstags kühlt ſich vielleicht die Begeiſterung, die Ihnen die *Eröffnung* deſſelben angefacht hat. Sie werden bald genug inne werden, daß unſere Reichsſtände ſo ſtaatsklug geſtellt ſind, daß ſie der Allgewalt Napoleon's durch ihre Zuſtimmung einen guten, vaterländiſchen Schein verleihen, aber nichts an derſelben verändern und beſſern können. Ich meine des *Kaiſers* Napoleon; denn unſer Jerôme iſt doch nur für jenen großen Acteur Dasjenige, was die Alten die persona des Schauſpielers nannten, die Maske, durch welche die hohen Befehle hindurchtönen.

In Einem aber wollen wir uns die Loſung dieſes Tages gefallen laſſen, und uns mit dem jungen Freunde

Digitized by Google

freuen, versetzte Rehfeld. Der König will nämlich die Bevölkerung der verschiedenartigen Länderbrocken seines Reichs zu einer Gesammtheit mit Gemeingeist verschmelzen. Sehr gut! Deutschland kann nicht auf einmal ein großes einheitliches Reich werden, sondern nur in der Weise, wie ich als Knabe auf meinem Teller Suppe die schwimmenden kleinen, vereinzelten Fettaugen mit der Löffelspitze nach und nach in größere zusammenzog, bis endlich alle in einer umfassenden Fettscheibe verschmolzen waren. Recht gut, wenn diese norddeutschen Länderstücke fest zusammengeballt werden; unsere Erhebung macht dann einen fertigen Gewinn. Diese Napoleons bilden aus den einzelnen Stäben der deutschen Stämme — Fasces mit dem Richtbeil für den großen Tag ihrer Schuld. Fasces — zu deutsch Stockbündel, Strafbündel. Dies Westfalen gibt dann gleich für unser Preußen ein fertiges Einsatzstück seines erweiterten Reichs.

Heißt das, fiel Reichardt ein, wenn der König Verstand und Muth genug hat, ein deutscher König zu sein: wenn er sein engbrüstiges, hausväterliches Gewissen in dem großen nationalen Bewußtsein aufgeben kann. Wer Deutschland befreit, nimmt Deutschland; wer sein Land in der Noth verläßt, verwirkt sein Land. — —

Luise lächelte heut nur zu dieser ins Weite greifenden Unterhaltung. Sie war wieder einmal in der Stimmung innerlichen Gleichgewichts, das ihr gar oft fehlte. Was sie auch an Hermann's Schwärmerei zu tadeln hatte, in ihrem tiefsten Gemüthe war sie dennoch idealistisch wie er, nur daß sie mit ihrem Idealismus an andern Gegenständen hing. Ueber den warmen, grünen Thälern dieses

Digitized by Google

Gemüths hatte sich aber ihr verhängnißvolles Erlebniß wie ein Gletscher aufgeschichtet, der dann und wann die Temperatur ihres Herzens störte. Sie war dann unzufrieden, daß Hermann eben nicht ihren politischen Idealismus theilte, und konnte eine Art von Eifersucht empfinden gegen Jeden, der — wie Lina — sich am sittlichen oder poetischen Idealismus des jungen Freundes entzückte.

Inzwischen waren zwei von den eingeladenen Deputirten angefahren, und ließen sich im Vorzimmer von der Mutter Reichardt in ihrem Costüm besehen. Sie hatten den Anzug nicht gewechselt, weil sie um 5 Uhr wieder nach Hof mußten, dem Festmahle der Majestäten anzuwohnen. Es war Baron Branconi, als Gutsbesitzer gewählt, und Kanzler Niemeyer, als Repräsentant wissenschaftlichen Verdienstes abgeordnet. Der dritte Gast, Gutsbesitzer Keferstein, ließ absagen und wollte sich noch selbst entschuldigen. Hermann begrüßte besonders den Kanzler, der ihm Briefe von Haus mitgebracht und mündlich noch Manches zu sagen hatte.

Ueber Tische brachte Reichardt das Gespräch auf Spanien, indem er es als interessanten Zufall oder wundersame Fügung bezeichnete, daß mit der Feier des westfälischen Reichstags die Nachricht in den Journalen über die Eröffnung der spanischen Junta zusammenfiel, die der Kaiser Napoleon nach Bayonne berufen hatte. König Karl war nämlich veranlaßt worden, mit Zustimmung seiner Infanten die Krone von Spanien an Joseph Napoleon abzutreten. Der neue König hatte an sein Volk

eine Proclamation erlaſſen, und die Junta beſchloß, demſelben in Geſammtheit die Huldigung der Treue darzubringen, der Nation die großen Vortheile des neuen Regiments auseinander zu ſetzen, und ſie zur Ruhe und zum geſetzlichen Gehorſam zu ermahnen.

Unſer Kapellmeiſter, wenn er erſt einmal in ſeine tolle Laune kam, pflegte wenig Rückſicht auf die Denkungsart und Ueberzeugung ſeiner Zuhörer zu nehmen. Auch heut bedachte er ſeine halliſchen Gäſte nicht. Nun war Niemeyer von Haus aus kein ängſtlicher Mann; allein er ſaß im Reichstagsornat und im Gefühl ſeiner Repräſentation bei Tiſche unter jüngern und ihm zum Theil unbekannten Mitgenoſſen. Ueberdies war er im laufenden Jahre Kanzler der Univerſität geworden, und hatte noch im allzu lebhaftem Andenken, welch' ein Unheil vor anderthalb Jahren durch die Unbeſonnenheit einiger Studenten über die hohe Schule und die ganze Stadt gebracht worden war. Es läßt ſich daher denken, wie unbehaglich, ja verletzt er ſich durch Reichardt's Schwadroniren fühlte. Dies beſonders, als der Schwätzer die Politik des neuen Königs Joſeph mit der von Jerôme verglich, die Beide den Beiſtand der hohen Geiſtlichkeit zur Unterſtützung ihrer Regierung aufgeboten hatten.

Unſer vortrefflicher Miniſter Simeon, ſagte er, begleitete damals das königliche Schreiben an die Biſchöfe mit einem erbaulichen Erlaß, worin er auch des ſchweren Regierungswerks gedenkt. Die Fürſten, hieß es darin, hätten im Mittelpunkte der Größe und des Glücks, womit ſie umgeben ſchienen, die ſchwere Stellung, ſich Tag und Nacht mit Unterdrückung der Laſterhaften, mit Unterſtützung der

Digitized by Google

Rechtſchaffenen und mit Erhaltung der geſellſchaftlichen Ordnung beſchäftigen zu müſſen. — Denkt euch nur den armen Jerôme, rief er lachend aus. Tag und Nacht mit Unterdrückung der Laſterhaften beſchäftigt zu ſein!

Keine Ruh' bei Tag und Nacht,
Nichts, was ihm Vergnügen macht!

Iſt's ein Wunder, wenn er oft genug des Morgens erſchöpft und unfähig iſt, dem Staatsrath vorzuſitzen? Und das nennt man — parties fines?

Rehfeld, der des Kanzlers ſchweigſame Unruhe bemerkte, lenkte mit den Worten ab:

Der gute Simeon hat mich heut recht erſchreckt. Wenn uns nur der Himmel nicht ohne des Miniſters Abſicht und — jedenfalls hinterm Rücken deſſelben, ein ſchlimmes Vorzeichen gegeben hat!

Man ſah ihn mit Befremden an, und er ſprach weiter:

Wir haben doch Alle geſehen, wie mitten unter der Feierlichkeit, durch die ſich das neue Königthum recht zu beſtätigen ſucht, dem Miniſter der Juſtiz und des Innern plötzlich ein Zopf auf den Mantel ſeiner Würde ſprang und luſtig hin- und herhüpfte. Der Zopf iſt aber in Caſſel das Wahrzeichen der kurfürſtlichen Regierung. Wie, wenn es nun ein Vorzeichen wäre, daß plötzlich in unſere weſtfäliſche Herrlichkeit der alte Zopf hereinſpränge und den luſtigen Liebeshof hinwegfegte?

Man lachte, und der Kanzler, um die Unterhaltung ins Lehrſame hinüber zu ſpielen, ſagte mit Hinweis auf das Zeitungsblatt, worin er für ſich geleſen hatte:

Digitized by Google

Es ist doch merkwürdig, wie die Franzosen und ihre Freunde Phrasen lieben! Unter uns gesagt! So drückt sich in ihrem Erlaß die Junta, um anzudeuten, daß Spanien und Frankreich künftig unter Joseph Napoleon nur ein gleiches Interesse hätten, mit dem übertriebenen Wort aus: Qu'il n'y ait pas des Pyrenées! Es soll keine Pyrenäen mehr geben! Das heiß' ich doch mit einem Wort — Berge versetzen!

Sie haben Recht, Herr Kanzler! rief Reichardt mit steigender Weinlaune. Und um den ängstlichen Mann, dessen ablenkende Absicht er merkte, zu durchkreuzen, setzte er hinzu:

Wann werden aber wir einmal rufen können: Es gibt keinen Harz, keinen Thüringerwald, kein Fichtelgebirg mehr, die uns hindern könnten, die Unterdrücker Deutschlands über die Vogesen zu vertreiben.

Bei diesen lauten Worten stand Niemeyer erschrocken auf, unruhig umherblickend, indem er zu Branconi sagte:

Wir vergessen über die angenehme Unterhaltung ganz, Herr Baron, daß Präsident Ritzenberger uns erwartet. Wir sollen ihn nämlich nach Hof abholen. Sie entschuldigen, Herr Kapellmeister! Und irre ich nicht, so habe ich auch schon unsern zeitig bestellten Wagen anfahren hören.

Er trat ans offene Fenster und erblickte den Wagen wirklich an der Thüre wartend.

Lassen sich aber die lieben Andern ja nicht stören, fuhr er fort. Wir nehmen keinen Abschied, sondern stehlen uns hinaus. Um 5 Uhr präcis findet le grand

Digitized by Google

Couvert der Majeſtäten ſtatt, dem wir zuzuſehen die Gnade haben.

Man bedauerte ihren unvermeidlichen Aufbruch und ließ ſie ohne Complimente abziehen. Als ſie das Vorzimmer verlaſſen hatten, ſchalt Frau Reichardt ihren Mann aus, daß er ſeine Gäſte nicht mehr berückſichtige und mit ſeiner kecken Zunge die Aengſtlichen ängſtige. Aber du wirſt auch nicht ruhen, bis dir das loſe Maul geſtopft wird, ſagte ſie. Gib nur Acht, Fritzchen, gib nur Acht! Und ſie ſetzen den Kapellmeiſter nicht in Noten, das kannſt du mir glauben!

Sophia, geliebte Weisheit, du haſt Recht! lachte Reichardt. Ich hätte ihnen, oder wenigſtens dieſem Niemeyer, — dieſem nunquam Major, die Angſt nicht einjagen ſollen, die ihm am Ende zu Rhabarber wird, juſt wenn er dem grand couvert anwohnt.

Hiermit war einigermaßen das Stichwort für den nächſten Auftritt gegeben, indem der Deputirte Keferſtein im Coſtüm eintrat, ſich flüchtig zu entſchuldigen, da ſein Wagen unten warte.

Ich fand nach meiner Annahme Ihrer gütigen Einladung dieſe Karte da, ſagte er, worin ich zum großen Repas Ihrer Majeſtäten geladen bin. Solche Gnade darf man doch nicht ablehnen, wiſſen Sie; aber um der Prachtmahlzeit Ehre anzuthun, durft' ich auch vorher nicht ſchon geſpeiſt haben, zumal ſo üppig, wie's hier bei Ihnen vorgefallen zu ſein ſcheint.

Oho! lachte Reichardt. Da misverſtehen Sie aber die Einladung gründlich. Sie ſind begnadigt, dem Eſſen zuzuſehen.

Keferſtein hob die Karte hervor, auf die er ſo ſtolz war, und ſagte mit belehrendem Lächeln:

Digitized by Google

Zuſehen heißt nach meinem Dictionnaire regarder, être spectateur. Hier aber, lieber alter Freund, heißt es ausdrücklich assister au repas de Leurs Majestés.

Nun ja! verſetzte Reichardt, und assister heißt dabeiſtehen.

Bitt' um Verzeihung! entgegnete der Andere. Es heißt beizuſtehen. Sagt man nicht: Que le bon Dieu vous assiste! Gott ſteh' Ihnen bei.

Gut! wendete Reichardt etwas ungeduldig ein. Sie wollen alſo den Majeſtäten beiſtehen: Wollen Sie dem Könige den Löffel führen? Den Braten auf ſeinem Teller zerſchneiden? Oder der Königin die Serviette unter's Kinn binden? Oder — was? Auf keinen Fall heißt assister miteſſen!

Nun, nun, lächelte Keferſtein, ſo handgreiflich müſſen Sie es freilich nicht nehmen! Sie müſſen ſich nur ein wenig in die kühne Artigkeit des franzöſiſchen Ausdrucks oder vielmehr in den kühnen Ausdruck franzöſiſcher Artigkeit hineinfühlen, mein lieber Kapellmeiſter. Es iſt wunderbar, was die Franzoſen für eine Zartſinnigkeit und Feinfühligkeit beſitzen, von der wir noch viel lernen dürfen. Ich will Sie durchaus nicht belehren, bewahre! Aber hören Sie meine Explication! Der König nimmt alſo ein hohes Feſtmahl zur Feier der Eröffnung des Reichstags ein. Wie er nun bei dieſer Eröffnung den Beiſtand, die Aſſiſtenz der Landesrepräſentanten für die Geſetzgebung, die Schuldentilgung u. ſ. w. aufgeboten, ſo fodert er jetzt, heißt das bildlich, den Beiſtand beim Mahl. Diejenigen, die ihm ſchaffen helfen, ſollen ihm auch verzehren helfen;

Digitized by Google

ſie ſollen ihm beiſtehen, ein ſo reiches Mahl, wie es ihm die fünf Millionen Francs Civilliſte, die er bezieht, geſtatten, zu bewältigen. Sehen Sie, das iſt der feine, ſehr feine Sinn dieſes — assister au repas. Fein und ſinnbildlich!

Während dieſer Auseinanderſetzung hatte Rehfeld im Rücken des Sprechenden dem Kapellmeiſter zugewinkt, den Narren gewähren zu laſſen. Reichardt konnte aber in ſeiner aufgeregten Weiſe nur ſoweit eingehen, daß er ſagte:

Ihr Scharfſinn iſt zum Erſtaunen! Dennoch, damit Sie ſehen, daß ich mit meiner Art von Feinfühligkeit nicht ganz auf den Kopf gefallen bin, ſo ſoll Ihnen meine Frau noch von den Reſten unſers undiplomatiſchen Mahls Ihre Portion warm halten. Verſprechen Sie mir daher, da Sie doch ſo eilen, als ob Sie hungrig wären, daß Sie, wenn's mit dem assister doch wirklich beim Zuſehen bleiben ſollte, alsbald hierherkommen und ſich ſättigen wollen. Wir fahren dann von hier aus in die Oper. Alſo — Hand darauf!

Mit einer Art von unüberzeugtem Lächeln ſchlug Keferſtein ein.

Es iſt Freitheater? fragte er.

Ja, und ich dirigire in Perſon den „Don Juan", verſetzte Reichardt. Iſt es nicht auch eine wunderbare Feinfühligkeit, daß Jerôme ſeinen Ständen zur hohen Feier den „Don Juan" aufführen läßt? Und Ihre Majeſtäten aſſiſtiren dabei in der großen Loge.

Man hatte des fortgeeilten und belachten Keferſtein kaum vergeſſen, als ein neuer Kanonendonner wieder an die Tafel im Schloß erinnerte. Mehre zweifelten, ob der

Digitized by Google

beſchämte Gaſt zurückkommen werde, als nach kurzer Friſt ſein Wagen wirklich am Hauſe anfuhr und Keferſtein mit verlegenem Lächeln eintrat. Man empfing ihn mit verabredetem Ernſt, und er ſagte:

Sie hatten doch Recht! Das assister bei einem königlichen Couvert werde ich mein Lebtag nicht vergeſſen. Ich bringe einen wahren Wolfshunger mit, und nehme Ihr Warmgehaltenes oder Kaltgewordenes mit Vergnügen an, Frau Reichardt.

Man lachte herzlich, und Keferſtein lachte mit, geſpannt auf die Schüſſeln, die ihm nun raſch angerichtet wurden, und die er ſich mit Heißhunger ſchmecken ließ.

Aber, wie war's denn eigentlich, und was ging denn vor? fragte Hermann mit ernſtlicher Neubegierde. Es war ja ſo kurz abgethan. Erzählen Sie doch!

Nur erſt einen Löffel Suppe gönnt einem ausgehungerten Deputirten, einem abgemagerten Aſſiſtenten! Laßt ihn nur erſt zu Kräften kommen! flehte Keferſtein, und nachdem er gehörig angebiſſen hatte, fuhr er ſprechend und eſſend zugleich fort:

Prachtvoll Alles angeordnet. Auf Ehre! Alles, was wahr iſt! Die Tafel goldglänzend, mit koſtbarem Vermeil beſetzt — heißt das mit vergoldetem Silber. Ihro Majeſtäten ſaßen auf zwei prachtvollen, thronähnlichen Seſſeln erhöht, unter einem Baldachin, ganz allein.

Gewiß! unterbrach ihn Reichardt. Kein Unterthan kann an der königlichen Tafel ſpeiſen. Wir haben große Etiquette angenommen! So ſind auch im Schloß die Zimmer in Rangordnung geſetzt, wieweit ſie von dem Einen betreten, von Andern nicht betreten werden dürfen.

Digitized by Google

Unſere Feierlichkeiten werden nach Zeichnungen aus Paris angeordnet.

Keferſtein erzählte dann weiter:

Der Biſchof, als Großalmoſenier mit den Attributen ſeiner Würde, auf dem über dem Rücken hangenden Mantel den Stern des preußiſchen Rothen Adlerordens, ſprach vor und nach Tiſche das Gebet aus einem goldbeſchlagenen Buche. Die Großbeamten des Reichs und die Hofämter bedienten das hohe Paar in den Abſtufungen ihrer Würde und ihres Ranges, einer dem andern zureichend, was die Pagen ab- und zutrugen. Dabei arbeiteten die deutſchen Grafen und Barone mit pedantiſcher Würde, genau, mit der feierlichen Miene: „Seht ihr, wir an den alten Höfen geſchult, wir verſtehen's!" Wogegen die Franzoſen, ich glaube jenen zum Poſſen, leicht und lächelnd, mit anmuthiger Nachläſſigkeit zu Werke gingen. Dabei donnerte fortwährend das Geſchütz. Wir Abgeordneten, die Miniſter und die Hofbeamten umgaben in anſtändiger Entfernung die Tafel — wir Reichsſtände mit dem Vorrecht zu ſitzen, die Toquen auf dem Kopf.

Alſo das heißt im Franzöſiſchen Assister au grand Couvert! ſagte mit ironiſcher Selbſtbelehrung Baron Rehfeld.

Nun ja, ich habe gute Gelegenheit gehabt, mich in der Sprache zu verbeſſern! lachte Keferſtein. Uebrigens ſo, wie da gegeſſen wurde, hätte ich's gar nicht einmal mithaben mögen. Es war nur ſo zum Schein, theatraliſch. Ei was! Nicht einmal theatraliſch! Die Komödianten auf der Bühne eſſen rechtſchaffener, reeller, wahrhaftiger, ſage ich Ihnen! Jerôme und die Königin leckten

Digitized by Google

nur ſo von den Schüſſeln, nippten nur von den Weinen. In zwanzig Minuten war das ganze große Repas vorüber, Alles vorbei, nur mein Hunger nicht. Im Gegentheil!

Die Geſichter der Umſtehenden, der begnadigten Aſſiſtenten möcht' ich geſehen haben, bemerkte Luiſe. Hat nicht Mancher in Gedanken mitgekaut? Nicht Manchem der Mund gewäſſert?

Wenigſtens erkennt man bei ſolcher Gelegenheit die wahren Anbeter des Thrones, fiel Reichardt ein. Sie haben eine ganz aparte Art, das Maul aufzuſperren, ſodaß es Hunger und Staunen zugleich ausdrückt. Auch gehen bei unſern Leutchen hier am Hofe beide gar oft Hand in Hand.

Keferſtein brach in Lachen aus, als er eben an einem Stückchen Mandelbrezel kaute. Er verſchluckte ſich, oder bekam's — wie man zu ſagen pflegt — in die unrechte Gurgel. Ein heftiger, krampfiger Huſten von der gereizten Luftröhre trat ein; das Athmen ward pfeifend, das Geſicht röthete ſich. Man ſprang ihm bei, klopfte ihn in den Rücken, reichte ihm einen Schluck Waſſer, und dergleichen. Als die Noth ſich endlich gab, und Keferſtein nur noch räuſpernd zu ſich kam, ſagte Reichardt:

Sehen Sie, auch das kann man ein assister au repas nennen, was Ihnen eben geleiſtet worden iſt.

Worauf Keferſtein erſt ſchluckend und dann lachend verſetzte:

Auch! Ja wohl. Ich werde das-franzöſiſche Wörterbuch bereichern. Vielleicht gelingt mir's, in die pariſer Akademie zu kommen. Was aber dieſe Aſſiſtenz beim Verſchlucken betrifft, ſo iſt doch jenes assister bei Hof

Digitized by Google

viel ungefährlicher: man bekommt da nichts in die unrechte und nichts in die rechte Gurgel.

Als es nun Zeit war, nach dem Theater zu gehen, bezeigte Keferſtein wenig Luſt, die Oper zu ſehen. Es wird mir zuviel für Einen Tag, ſagte er. Erſt die ermüdende Feierlichkeit im Orangerieſchloß am Vormittag, ſodann die erſchöpfende Aſſiſtenz beim Königsmahle, jetzt die angreifende Oper und nachher noch das Feuerwerk und die Illumination des Schloſſes — nein, das hält ein Keferſtein aus dem gottſeligen Halle nicht aus!

Aber gerade dieſe Oper, Freund —! erinnerte Reichardt.

Ja, gerade dies Prachtſtück, zu dem man einer unerſchöpften Sammlung bedarf, verſetzte Keferſtein. Ich kenne die Oper; ich habe Gelegenheit gehabt, die Milder aus Wien darin zu hören.

Was? Sie haben die Milder gehört? rief Reichardt begeiſtert aus. Das iſt ein Wort! Ich kenne ſie aus Gluck's „Iphigenia". Es iſt ausgemacht die ſchönſte, vollſte, reinſte Stimme, die ich in meinem Leben in Italien, Deutſchland, Frankreich und England je gehört habe. Auch ihre Geſtalt und ihr Spiel iſt edel und groß. In der Declamation und im Vortrag des Recitativs hat ſie vielleicht nicht den Geiſt und das Feuer unſerer braven Schick in Berlin. Aber im Ganzen iſt mir die Milder durch ihre Stimme, ihre heroiſche Geſtalt und Action unendlich lieber. Nun ja, ſo 'was bietet Ihnen unſere deutſche Oper in Caſſel nicht; aber das Stück ſelbſt hat heut ſeine hohe, ſymboliſche Bedeutung beſonders in den Augen der Landſtände, und Sie ſollten wirklich — aſſiſtiren!

Digitized by Google

Sie haben ſchon vorhin eine Aeußerung gethan — wie meinen Sie es denn damit?

Auf dieſe Frage Keferſtein's verſetzte der Kapellmeiſter mit einer gewiſſen Feierlichkeit:

Ich meine es nicht in dem Sinn, nach welchem die Intendanz für das heutige Feſt gerade dieſe Oper gewählt hat. Mir gilt auch eine gewiſſe hohe Perſon für keinen Don Juan. Mit ſolchem olivenfarbenen, mark- und muskelloſen Ausſehen kann man nicht ſagen: Ich bin ein Mann, ſodaß es alle Frauenherzen ahnungs- oder erinnerungsvoll durchſchauert. Den Bezauberer unſerer Hofdamen, den Beſieger der Schwertdamen meine ich nicht. Aber wir haben doch einen Don Juan, der keine Kreiſe reiner und heiliger Liebe achtet, weder jungfräuliche Ehre, noch kindliche Liebe, keine eheliche Treue und keine bräutliche Neigung. Dieſer unperſönliche Don Juan iſt der Geiſt des ſieghaften franzöſiſchen Uebermuths, der ſeinen lebendigen Rächer herausfodert, wie der perſönliche Don Juan in der herrlichen Oper von dem verletzten, verhöhnten Geiſt der Familie, der aus dem Grabe ſteigt, für ſeine an aller ſittlichen Liebe begangenen Frevel dem Gericht der Ewigkeit überantwortet wird. Drum kommen Sie, Freund, begleiten Sie uns ins Theater! Hören Sie wieder einmal dieſe bezaubernden und dieſe erſchütternden Melodien, dieſe Stimmen der innigſten, zärtlichſten, klagendſten, ſeligſten Liebe, und dieſe Poſaunenrufe, die hinter den zerſtörenden Siegen genußſüchtigen Leichtſinns und verwegenen Frevels die Wiederherſtellung der Herrſchaft des Sittlichen verkünden. Genießen Sie mit uns dieſe ewig junge Tondichtung, dies Spiel des Lebens

Digitized by Google

und der Weltgeſchichte! Es ſchließt ja auch mit Feuerwerk, wenn Sie vielleicht etwas von den Kindereien der Raketen und Feuerräder auf dem Schloßplatze einbüßen ſollten. Nehmen Sie es als ein Vorſpiel unſerer Zukunft, und träumen Sie bei dieſem Knattern und Knallen der Nacht von den ſiegreichen Feuerſchlünden, die unſer misachtetes Deutſchland wieder herſtellen!

Drittes Capitel.

Bedenkliche Abſichten.

Während dieſer öffentlichen Feſte, und ſchon unter den Vorkehrungen zu denſelben, ſchien das kleine, gegen den Miniſter von Bülow gerichtete Pasquill vergeſſen zu ſein; es war aber nur gegen die anfängliche Abſicht zurückgehalten worden. Während es nämlich insgeheim gedruckt wurde, liefen über Bülow's Ankunft in Paris Nachrichten ein. Der Miniſter war von Napoleon ungemein huldreich aufgenommen und ausgezeichnet worden, was zuerſt den König Jerôme ſehr zufrieden ſtellte, ſodaß er ſich mit Stolz auf ſeinen Finanzminiſter äußerte. Dies ſchien nun ſeinen Gegnern die empfängliche Stimmung nicht, in der ihre Verſe die beabſichtigte Wirkung auf den König thun könnten. Bercagny und Malchus legten daher ihren tückiſchen Pfeil auf einen günſtigern Augenblick beiſeite.

Digitized by Google

Sie wollten das Ergebniß der Sendung abwarten, dem ſie gerade wegen jener guten Aufnahme des Abgeordneten weniger Glück weiſſagten. Vercagny kannte ein wenig die Art und Weiſe des Kaiſers, der zuweilen gern einen Boten auszeichnete, dem er unzufriedene Briefe mitgeben wollte. Ueberdies wußte er aus den Mittheilungen des jüngſt durch Caſſel gekommenen Hauptſpions der franzöſiſchen Armee, Namens Schulmeiſter, von der augenblicklichen Verſtimmung des Kaiſers gegen ſeinen Bruder in Weſtfalen.

Und wie erwartet, ſo zeigte es ſich auch nach Bülow's Rückkunft: Napoleon hatte von ſeinen Foderungen gar nichts nachgelaſſen und nur eine ganz kurze Zahlungsfriſt bewilligt. Jetzt fiel Bülow's gute Aufnahme in ein anderes Licht; ſie hob die Perſon des Finanzminiſters hervor, und ſetzte den König von Weſtfalen, um deſſentwillen auch gar nichts geſchehen war, deſto mehr in den Schatten. Wenigſtens nahm es Jerôme ſo auf, und zeigte ſich empfindlich, gewiſſermaßen eiferſüchtig auf ſeinen Miniſter. Dieſen Verdruß ſuchten die Gegner Bülow's zu ihrem Spiele zu benutzen. Als dritter Mann erwünſcht, war denn auch unmittelbar vor Eröffnung des Reichstags Baron von Linden aus Berlin eingetroffen.

Dieſer bevollmächtigte Miniſter Jerôme's am preußiſchen Hofe brachte ſchon einen übertriebenen Begriff von Bülow's Anhänglichkeit an Preußen und an ſeinen vormaligen König mit. Er wußte von den anſehnlichen Fonds, die der damalige Präſident der Kriegs- und Domänenkammer in Magdeburg beim Einrücken der Franzoſen nach der Schlacht bei Jena ſeinem unglücklichen König gerettet,

Digitized by Google

und wie er ſtets mit der Miene der Bereitwilligkeit die Foderungen der franzöſiſchen Befehlshaber hingehalten und verkürzt hatte.

Ein Mann wie Linden, der ſich jedem franzöſiſchen Gewalthaber dienſtbeeifert erwies, und ſich zu politiſchen Verfolgungen hergab, die ſelbſt der franzöſiſche Geſandte in Berlin, Graf von Saint-Marſan, unter ſeiner Würde hielt, ließ ſich von Bercagny leicht überzeugen, daß man in Caſſel einer geheimen Correſpondenz des Miniſters mit den preußiſchen Verſchworenen auf der Spur ſei. Er nahm bereitwillig eine Einſicht auf, die ihm ſelbſt, wie er meinte, nicht hätte fehlen dürfen.

Der König war ſehr geſpannt auf außerordentliche Enthüllungen ſeines Geſandten über neuere Vorgänge in Berlin, über die Verbindungen, Plane und Mittel Preußens zur Schöpfung einer Kriegsmacht, über die geheimen Geſellſchaften zur Bearbeitung des Volks, über die Haltung des Kronprinzen von Heſſen in Berlin u. ſ. w. Er hatte deshalb eine Conferenz noch auf den Abend nach der Oper befohlen, und Linden verließ im voraus das Theater und eilte nach dem Schloß.

Es war eine leichte, ſchmale Geſtalt, dieſer Linden, mit ſchwarzen, ſpähenden Augen und einer ſpürend bewegten Naſe. Dieſe Gewohnheit des Schnüffelns hatte er, wahrſcheinlich unbewußt, von ſeinem Reh, von den Seidenhaſen und Eichhörnchen, auf die er ſeine Menſchenliebe richtete, angenommen, und bedachte ſelber nicht, wie bezeichnend dieſe Angewöhnung für die Art und Weiſe geworden war, mit der er ſein Kundſchafteramt ausübte. Dabei hatte er mehr von den Manieren eines Kammer-

Digitized by Google

herrn, als eines Domherrn, die er beide in ſich vereinigte, und mochte wol nur darum ſich mit den Wiſſenſchaften ſo wenig befaßt haben, um mehr Zeit und Intereſſe für politiſche Betriebſamkeit und polizeiliche Beeiferung übrig zu behalten. Zu ihm ſammelten ſich nach und nach die wenigen Vertrauteſten des Cabinets, den König erwartend, der aus Rückſicht für den feſtlichen Tag mit der Königin in dem überfüllten Hauſe bis zum Schluſſe der Oper aushielt.

Als Jerôme endlich kam, ſchien er ſehr unzufrieden mit der Ausführung des Stücks. Er ſprach ſogar von der Aufhebung des deutſchen Theaters überhaupt. Da die Oper verhältnißmäßig gut und ſelbſt zur Zufriedenheit des Kapellmeiſters gegangen war, ſo blieb es räthſelhaft, ob der König in der großen Mittelloge, die er bei feſtlichen Gelegenheiten mit der Königin einnahm, ſich weniger behaglich als in der kleinen vom Theater aus zugänglichen Proſceniumsloge befunden, oder ob ihn das tragiſche Ende Don Juan's oder was ſonſt verſtimmt hatte. Auch ſprach er ſich darüber nicht aus, ſondern zog alsbald die Gegenſtände der Verhandlung herbei.

Es war die wunderlichſte Conferenz, die heut unter den Kanonenſchlägen, die das große Feuerwerk begleiteten, unter dem Aufrauſchen der Raketen, unter dem Ziſchen der Feuerräder, unter dem Knattern der Leuchtkugeln und dem Toſen der nachjauchzenden Volksmenge abgehalten wurde.

Den König intereſſirte vor allem, was ſeinem geheimen Traume von einer Vergrößerung Weſtfalens durch neues Unglück in Preußen Nahrung gab. Baron Linden, ohne Ahnung davon, ließ ſich mit vieler Anerkennung

Digitized by Google

über das patriotiſche Beſtreben in Berlin aus, dem verkleinerten Reiche eine neue innere Kraft zu geben durch Wehrhaftmachung des ganzen Volks und durch Veredelung des Kriegsdienſtes mittels allgemeiner Dienſtpflicht, tüchtiger Ausbildung raſch beweglicher Maſſen und wiſſenſchaftlich-ſittlicher Hebung der Offiziere.

Jerôme ſprach ſich wegwerfend dagegen aus. Sein Ton und die nächtliche Unruhe von außen, wozu noch ſtarke Weine und piquante Erfriſchungen gereicht wurden, erregten die Gemüther. Es wurde flüchtig und abſpringend verhandelt, kühner als ſonſt geſprochen, leidenſchaftlicher aufgenommen. Die Berathung ging mehr und mehr in die Stimmung eines Gelags über, und zog ſich, beſonders als Linden auf die geheimen Verbindungen in Preußen kam, bis tief in die Nacht.

Am andern, dem Sonntagsmorgen, fand große Aufwartung im Schloſſe ſtatt. Eine zahlreiche Militärbeförderung veranlaßte Präſentationen, und verſchiedene Hofchargen wurden zum Eide vorgeſtellt — der Oberſt d'Albignac als Großſtallmeiſter, der Graf von Meerveldt als Kammerherr, der Graf von Löwen-Weinſtein nebſt Herrn von Villemereuil als Ehrenſtallmeiſter, und Herr von Zurweſten als Marſchall des Logis.

Im Gedränge des Vorzimmers zog Bercagny den Staatsrath Malchus, der zu einer angeſagten Staatsrathsſitzung erſchien, in eine entfernte Fenſterniſche und flüſterte ihm zu:

Es iſt gethan, lieber Malchus! Der König hat mich ermächtigt, Bülow's Papiere insgeheim zu unterſuchen.

Digitized by Google

Linden hatte es prächtig eingefädelt. Nachdem er einen genauen Begriff von der neuen preußiſchen Militäreinrichtung gegeben, durch welche das ganze Volk wehrhaft gemacht wird, geſtand er, über die geheimen politiſchen Verbindungen zu einem Volksaufſtande noch keine ſo beſtimmten Thatſachen in Händen zu haben, ließ aber die Aeußerung fallen, daß man durch Bülow's Privatcorreſpondenz ganz gewiß hinter dies Geheimniß kommen könnte. Ich mit meiner polizeilichen Perſon konnte dabei ſtillſchweigend im lächelnden Hinterhalte bleiben, bis mich der König fragend anblickte. Jetzt durfte ich auch meine Andeutungen in die Wage werfen, indem ich mich zugleich gegen eine amtliche Unterſuchung erklärte, ſolange nicht ein heimlicher Einblick in die Papiere die Bürgſchaft eines erklecklichen Fundes feſtgeſtellt habe. Der König brach ab, gab keinen Beſcheid von ſich, ſchrieb aber unvermerkt mit ſeiner Bleifeder eine Ermächtigung zu geheimer Viſitation, und ſtellte ſie mir unter vier Augen zu. Er hat darin einen ungemein feinen Tact der Klugheit. Nun liegt's in meiner Hand, und mein Chamäleon Würtz iſt auch bereits umſtändlich inſtruirt. Ça ira!

Das Wann und Wie der Ausführung, da Bülow jetzt anweſend in ſeinem Hauſe iſt, ſind Fragen, die Ihr Genie, mein Freund, zu meiner Bewunderung löſen wird! erwiderte Malchus mit einer huldigenden Geberde. Aber, nicht wahr, nun werden auch die köſtlichen Verſe losgelaſſen?

Nächſte Nacht, während des Hofballs, braucht Midas ſeine vergoldenden Hände an den Straßenecken, und ſeine Ohren dienen ihm dabei zum Schutze des Geheimniſſes! flüſterte Bercagny lächelnd.

Digitized by Google

Malchus machte mit verſtohlenen Händen die Bewegung des Applaudirens, und Beide zogen ſich wieder unter die zahlreichen Anweſenden zurück.

Dieſen Gegnern Bülow's ging es indeß mit ihrem Pasquill, wie manchen Aeltern mit einem misrathenen Sohne, von dem ſie ſich in ihrer Eitelkeit den Erfolg eines Genies erwarten, indeß er von aller Welt unbeachtet bleibt, wenn er nicht gar misachtet wird. Einen ganz ähnlichen Eindruck gaben die deutſchen und franzöſiſchen Verſe in der Stadt, als man ſie in der Frühe des Montags an den Straßenecken oder in ausgeſtreuten Exemplaren las. Die geringen Leute, die nie von Midas gehört hatten, verſtanden die Spitze des Vergleichs gar nicht; die Gebildetern fanden den Witz geſucht und jene Spitze ſtumpf, und die Einſichtigen durchblickten vollends die boshafte Abſicht einer Partei, die ſich hier ſo ohnmächtig in ihren Waffen verrieth.

Mit der Miene betrübter Amtspflicht überlieferte Bercagny bei ſeinem Frührapport dem König ein Exemplar, das ſich mit den Spuren des Kleiſters am Rücken für abgeriſſen ausgab. Zu ſeiner Verwunderung fand er die heitere Aufnahme nicht, die er ſich verſprochen hatte. Jerôme war unglücklicherweiſe ſehr verdrießlich geſtimmt — ermüdet von den anſtrengenden Feſtlichkeiten, unbefriedigt von den Mittheilungen ſeines preußiſchen Geſandten und was ihm vielleicht noch in ſeinen verwickelten Herzensangelegenheiten Aergerliches zugeſtoßen war. Weit entfernt, daß er über die Reime auch nur gelacht hätte, ließ er ſich über die Dummheit, wie er es nannte, ſehr ungehalten

Digitized by Google

aus, und befahl ſtrenge Unterſuchung nach den Thätern. Seine natürliche Gutmüthigkeit regte ſich zu Gunſten des Herrn von Bülow, ſodaß er ſich mit lebhafter Anerkennung über die Verdienſte ſeines Miniſters ausſprach.

Vercagny, in Beſorgniß, den König möchte ſchon die genehmigte Unterſuchung der Bülow'ſchen Correſpondenz gereuen, verſetzte mit der Miene wichtiger Vorſicht:

Ich werde nun doch die befohlene Durchſuchung der geheimen Correſpondenz Bülow's beeilen müſſen. Sire! Ohne Zweifel wird der Geſandte Sr. Majeſtät des Kaiſers in ſeinem Bericht dieſer fatalen Verſe Erwähnung thun, und es iſt daher gut, wenn wir etwas in die Hände bekommen, was wir dem Unwillen des Kaiſers entgegenhalten können. Wir wiſſen nun, wie ſehr Napoleon den Miniſter begünſtigt.

Ja, Vercagny, wenn ſich auch nur eure Vorausſetzung beſtätigt! Sonſt werden wir dem klugen Bülow wegen dieſer verſificirten Ehrenrührigkeit eine förmliche Satisfaction vor den Ständen ſchuldig.

Uebereilen Ew. Majeſtät ja keinen ſolchen Beweis von Gunſt! wendete der Polizeichef ein; damit nicht meine Entdeckungen in Widerſpruch mit ſolchem Wohlwollen kommen.

Im Gegentheil, Vercagny! rief der König. Dieſe Rückſicht ſoll mich nicht abhalten! Die Schuld Bülow's, die ſich etwa entdeckt, fällt um ſo mehr auf, wenn ſie voraus meine Gunſt und Gewogenheit zur Folie hat. Gehen Sie daher zu ihm, jetzt gleich, und ſagen Sie ihm, wie ungehalten ich über dieſe feige Nichtswürdigkeit

Digitized by Google

bin, und was ich Ihnen wegen Verfolgung der Thäter befohlen habe.

Ehe ſich Bercagny noch dieſes für ihn ſo beſchämenden Befehls faſſen konnte, wurde der Miniſter Simeon gemeldet und angenommen. Der würdige Mann überbrachte ebenfalls einen Abdruck der Schmähverſe. Er ſprach mit Wärme gegen die Kränkung eines ſo verdienſtvollen Miniſters im Augenblicke, wo ihm die ſchwierigſten Verhandlungen des Reichstags auflägen, und trug auf eine ausgezeichnete Satisfaction für denſelben an.

Was in dieſer Hinſicht geſchehen ſoll, haben Se. Majeſtät ſchon befohlen! fiel Bercagny ein. Ich wollte mir nur noch die Anfrage erlauben, Sire, ob nicht die befohlene Erklärung am geeignetſten durch den Mund Sr. Excellenz des Juſtizminiſters an Bülow gelangen dürfte. Der Chef der Polizei, der das Vergehen verfolgt, erſcheint dann weniger voreingenommen und parteilich.

Darin haben Sie Recht, Bercagny! erklärte Jerôme. Gehen alſo Sie, lieber Simeon, und ſagen Sie dem Baron Bülow, wie lebhaft ich dieſe Albernheit böswilliger Gegner misbillige, nachdem ich ſie mit Unwillen geleſen habe. Legen Sie die Sache nach Ihrer Einſicht bei, wenn er ſich etwa gekränkt fühlen ſollte. Er darf jetzt ſein Portefeuille nicht abgeben. Wir brauchen ſeine goldſchaffenden Hände, und wenn wir den unglücklichen Poeten entdecken, ſoll er mit des Midas Ohren an den Pranger geſtellt werden, damit Jedermann wiſſe, wo eigentlich der Eſel ſteckt.

Digitized by Google

So viel Bitteres, als Vercagny zu hören bekam, war für ihn sehr empfindlich, auch wenn es ihn unbeabsichtigt traf. Nachdem ihm aber in seiner Verblendung durch die Aeußerungen des Königs ein Licht über die Albernheit der Verse aufgegangen war, entstand ihm auch noch der Zweifel, ob man ihn nicht etwa der Urheberschaft an denselben beargwohnen werde. Um daher den König zu zerstreuen und seinem eigenen Selbstgefühl wieder aufzuhelfen, ging er nach Simeon's Entfernung rasch zu Gegenständen seines Vortrags über, die Jerôme's sinnliches Interesse erregen konnten. Er berichtete über die Dame, die sich kürzlich als eine schwedische Gräfin in Cassel eingeführt hatte.

Ich habe ihr die Aufenthaltserlaubniß persönlich überbracht, Sire, sagte er, um Eurer Majestät genau berichten zu können. Ich fand sie geschmackvoll eingerichtet, und wenn sie aus der Ferne angenehm auffällt, so gewinnt sie in der Nähe durch jugendlichen Reiz und anziehende Lebhaftigkeit. Doch halte ich sie für eine ungräfliche Abenteurerin. Sie fragte nach der Etiquette des Hofs, in der Absicht, sich vorstellen zu lassen. Ich verlangte, und sie versprach, über ihre Herkunft mir briefliche Mittheilung zu machen. Ich habe sie um Beschleunigung gebeten. Je weniger Zeit sie hat, Erlebtes und Erdichtetes für unsern Bedarf zu mischen, desto leichter werden wir aus der Mixtur selbst die Bestandtheile des Wahrhaften herausschmecken.

Die Sache schien Jerôme zu intriguiren. Er fragte nach diesem und jenem Umstande, und trug endlich Vercagny auf, ein zufälliges Begegniß mit der Gräfin zu

Digitized by Google

veranſtalten, indem er ſie etwa veranlaſſe, das Schlößchen Schönfeld zu einer beſtimmten Stunde zu beſehen, in welcher der König ſpazieren reitend eintreffen und die Dame überraſchen wollte.

Eine angenehme Nachricht für Jerôme war es auch, daß Pigault-Lebrun endlich angekommen ſei. Der König hatte dieſen beliebten Romanſchriftſteller zu ſeinem Vorleſer und Bibliothekar aus Paris berufen laſſen. Hier war er nun im Hôtel de Weſtphalie eingekehrt, hatte ſich bei Bercagny angemeldet, und erwartete des Königs Befehle.

Es iſt mir lieb, ſagte Jerôme. Er kann mir die Zeitungen und Bülletins vorleſen. Bücher haben wir noch nicht angeſchafft. Pigault mag Vorſchläge machen. Aber einſtweilen erzählt er vortrefflich und wird mir viel aus Paris erzählen können. Heut beziehen wir wieder das Sommerſchloß. Bringen Sie ihn morgen früh mit dahin. Ich laſſe ihm droben zwei Zimmer im linken Pavillon einrichten, die er gleich mit Sack und Pack beziehen kann.

Sie wurden vom Cabinetsſecretär unterbrochen, der einige dringende Ausfertigungen zur Unterzeichnung des Königs in Händen hielt. Marinville ſchien ſo willkommen, daß Bercagny den Augenblick benutzte, ſeine Vorträge zu ſchließen. Sobald er fort war, machte es ſich der König — ganz wieder blos Jerôme — auf ſeinem Polſterbette bequem, indem er, die Nägel der linken Hand benagend, verdrießlich ausrief:

Sie kommen mir doch nicht auch mit der dummen Midasgeſchichte, Marinville? Ich hoffe, Sie bringen mir

Digitized by Google

'was Angenehmeres vor! Ich bin recht ärgerlich! Es geht mir Alles conträr, Marinville. Unter dieſem Alfanz von Feſtlichkeiten haben wir uns faſt gar nicht geſprochen. Wiſſen Sie, daß mir Cecile ſchon zu ſchaffen macht? Sie will ſich nicht länger mit den kleinen Abenden ihrer Tante Simeon begnügen. Sie verlangt in die Geſellſchaft; ſie will das Leben mitmachen. Und die alte Excellenz, der gute Simeon, beſtärkt ſie in ihrem Eigenſinn, wie mir ſcheint.

Nun freilich, Sire! lachte Marinville. Was weiß auch der gute Stiefonkel von ſeinem bezaubernden Liebling! Er hält ſie für ein liebes, ungewöhnliches Kind, das in aller Unſchuld ſich nur ein wenig aufs Theater verirrt hatte, aber in der Zurückgezogenheit ſeiner Familie ſchon wieder klug geworden iſt. Und die Heberti kann ja Alles ſcheinen, was ſie will. Bei Gott, Sire, es gibt keine drolligere Geſchichte in der Welt, als daß einem Oberprieſter der Themis von ſeiner eigenen klugen Frau die Binde ſeiner Göttin über die Augen gelegt wird, und während er die Wage des Rechts emporhält, ſein König ſich in den Armen ſeines Schützlings wiegt!

Freveln Sie nicht, Marinville! lächelte Jerôme. Bedenken Sie, wenn er dieſer Täuſchung inne würde! Und Cecile wär' am Ende toll genug, ſelbſt ihm die Binde von den Augen zu nehmen. Wir müſſen ſie zufrieden ſtellen. Sie hat mir durch ihre Unvorſichtigkeit ſchon Verdruß genug gemacht. Erinnern Sie ſich noch, Marinville, als ſie mir nach Fontainebleau zu den Feſten meiner Vermählung gefolgt war? Der Kaiſer war außer ſich. Mein Gott, wenn er erführe, daß ſie nun auch wieder hier iſt!

Digitized by Google

Ihr Name darf durchaus nicht laut werden. Es wird ihm ja von hier Alles berichtet.

Hätte nur Cecile gleich einen andern Namen angenommen! rief Marinville.

Wo denken Sie hin! lachte Jerôme. Zu ihrem Onkel Simeon mit einem falschen Namen und Paß?

Pardon! Ich vergaß! entschuldigte sich Marinville. Ja, dem Minister wäre darüber ohne Zweifel der juristische Zopf in der Wickel aufgegangen, ha, ha!

Sagen Sie, Marinville, wenn wir nur einen jungen Mann wüßten, dem wir sie verheiratheten und mit dessen Namen sie in der Gesellschaft erscheinen könnte? Bei dem hiesigen Ueberfluß kann ich ihrer entbehren. Aber wenn ich sie fortschicke, spielt sie uns einen Possen. Auch ist sie in ihrer Art einzig, sehr einnehmend, und man mag sie immer gern hier haben. Ecoutez! Ich habe mir ein Sanssouci, eine Einsiedelei, in Wabern ausgedacht. Besonders wenn die Hühnerjagd aufgeht. Dort setzten wir die Heberti hin, wenigstens vorerst. Ich würde ihren Mann zum Schloßpräfecten machen, oder so was?

Und wenn Sie von der Jagd kämen, schickten Sie ihn mit den Hühnern nach Cassel, — envoyé extraordinaire in Hühnerangelegenheiten?

Gaillard! lachte Jerôme. Später, wenn sich die Societät an die junge Frau gewöhnt hätte, ließen wir sie nach Cassel kommen.

Oder überließen sie ganz ihrem häuslichen Glück, und sähen uns nach etwas Neuem um, Sire!

Eh bien! rief Jerôme vergnügt. Sie haben Recht, Marinville, — etwas Frisches! Mein Herz sehnt sich

Digitized by Google

recht nach einer neuen Liebe. Ueberhaupt, wir wollen einmal ausrangiren. Was, Marinville?

Wohl, Sire! Remonte im Land wird uns die guten Familien attachiren.

Allons, Marinville! Und wissen Sie — die Babet möcht' ich auch beiseite legen, so reizend sie noch ist. Sie hat doch für meinen Geschmack etwas zuviel — Apropos! Pigault-Lebrun ist angekommen. Er soll uns erzählen, Marinville! Und, hören Sie! der alte Bursche kann die Babet zu sich nehmen, und sie mag mit ihm im Flügel unsers Sommerschlosses wohnen.

Sehr gut, Sire! Man erinnert sich doch manchmal gern der Vergangenheit, — dann hat man sie in der Nähe, lächelte Marinville, und Jerôme fuhr fort:

Also etwas Neues! Es ist ja auch ein Sommer zum Verschmachten. Wissen Sie vielleicht schon etwas? Ecoutez! Man spricht ja soviel von der außerordentlichen Schönheit einer Madame — chose! Frau des Divisionschefs im Ministerium des Innern — ?

Madame Heister? erinnerte Marinville.

Ganz recht, Marinville, — Madame Heister. Kennen Sie — ?

Ich habe sie einmal flüchtig gesehen, als das junge Paar Besuch bei Simeon machte, flüchtig, auf der Treppe begegnet. Sehr schön!

Nun ja, fiel Jerôme ein. Alles ist entzückt von ihr, sogar Frauen, die selbst Anspruch machen. Sie wäre unstreitig die schönste Frau in Cassel, sagt man. Was? die schönste Frau in der Residenz, und der König kennt sie nicht! Marinville?

Digitized by Google

Es ist das höchste Unrecht, Sire! lachte Marinville. Es verschlägt gegen alle geheimen Artikel der königlichen Prärogative. Keine schöne Frau sollte in unserer Residenz existiren dürfen, anders als — de par le Roi! Ich habe mich auch schon erkundigt. Madame ist die Tochter eines vormaligen Burggrafen in Wabern.

In Wabern? rief Jerôme. Ist das nicht ganz ominös für meinen Plan? Jugenderinnerungen! Kindliche Spiele!

Es scheint in der That, Sire! Nur weiß ich nicht, ob Herr Heister, der bisher im Departement des Innern gestanden, sich für Angelegenheiten des Aeußern qualificiren wird — für Missionen in Hühnerangelegenheiten. Das junge Paar hat nur die schicklichsten Besuche gemacht, und hält sich von der Gesellschaft sehr zurück, lebt noch zu sehr für einander. Man hat keine Gelegenheit, der schönen Frau zu huldigen, ihr einen höhern Ehrgeiz einzuflößen.

Sehen Sie zu, Marinville, was sich thun läßt, versetzte Jerôme. Ich fürchte, die Gräfin Franziska wird mich ennuyiren. Sie fällt doch zu stark ins Gewicht, besonders mit ihrer wachsenden Hoffnung. Wir wollen Sie zur Dame d'Atours der Königin machen. Und mit der Oberhofmeisterin komme ich zu gar keinem Verständniß. Sie gibt mir nur immer hohe Gesichtspunkte königlichen Handelns. Sie weist alle Geschenke ab, hat aber immer Foderungen für Andere. Und wenn ich von meiner Liebe rede, spricht sie mir vom Glück des Volks.

Das heißt, sie vergißt die Wünsche Jerôme's über die Angelegenheiten des Königs, erwiderte Marinville

mit Ernſt. Immerhin, Sire! Laſſen Sie das nicht fallen! Eine fürſtliche Dame, die für den Ruhm eines jungen Königs ſchwärmt, — ah! Und in ihrer Stellung zumal! Wiſſen Sie, die unterhält einen gewiſſen Idealismus der Königin für ihren Gemahl. Das gibt Anſehen im idealiſtiſchen Deutſchland, und iſt nicht zu verachten neben den Realitäten, an denen es Ihnen ja nicht fehlt. Da wäre z. B. die Generalin Du Coudras: Teufel, es iſt doch ein reizendes Weib!

Daß Sie mich daran erinnern, Marinville, rief Jerôme, ſich erhebend. Sie ſtand mir vorgeſtern beim großen Couvert gegenüber. Sie hat ſich wunderbar verſchönert. Das leichtfertige Leben ſchlägt ihr zum Erſtaunen gut an. Oder iſt es vielleicht ihrem Manne gelungen, ſie von dem wilden Verkehr abzubringen?

Der gute General! erwiderte Marinville. Er liebt ſeine Frau leidenſchaftlich und kann ihr ausgelaſſenes Weſen nicht bändigen. Sie haben ja den ſtrengen Ausſpruch des alten Bongars gehört: Alles Verdorbene bei Hof gibt ſich Rendezvous bei den Levers der Du Coudras, ſagte er.

Der König, indem er ſich zur Unterzeichnung der von dem Cabinetsſecretär vorgelegten Reinſchriften niederſetzte, erwiderte nach einigem Nachdenken:

Hören Sie, Marinville! Gehen Sie zu ihr, in meinem Auftrage. Sagen ſie ihr, wenn Sie die alte Lebensweiſe abändern und ihren würdigen Mann, meinen Gardeoberſten, mehr berückſichtigen wollte, ſo würde ich mich für ſie intereſſiren; ſie ſollte Ehrendame der Königin werden, und ich würde ihr ſelbſt, einen Abend

Digitized by Google

den ſie dazu beſtimmte, meinen Damenorden überbringen.

Ich zweifle nicht, Sire, ſie wird darauf eingehen, verſetzte der Schalk, ſei es auch nur, um ihren braven Mann zu berückſichtigen.

Das wäre doch etwas zwiſchen den Verdrießlichkeiten des Reichstags! ſagte Jerôme, indem er unterzeichnete. Da kommen nun auch die zwei Millionen zur Sprache, die ich meiner Mutter ſchuldig bin, und die der Hofagent Jacobſon vorgeſchoſſen hat. Bülow kraut ſich hinter den Ohren; ſie können aber nicht länger unbezahlt bleiben, und auf meine Civilliſte kann ich eine ſo große Summe nicht übernehmen. Fatale Wolken ſo herrlicher Sommertage! Doch, Marinville, wir wollen nicht ganz um die ſüßen Nächte des Juli kommen. Sorgen Sie uns für anmuthige Abende der Erholung, wo wir recht vertraulich luſtig ſein können. Luſtig, Luſtig, Marinville! Es iſt ja ſonſt zum Teufel holen — König von Weſtfalen zu ſein!

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Einblick in die Finanzen.

So lebhaft ſich der König ſchon von den bloßen Repräſentationen des Reichstags nach einigen Stunden der Luſt oder der Beluſtigung ſehnte, ſo froh war auch ſein Finanzminiſter, als er die ſchwierigſten Vorarbeiten für den Reichstag hinter ſich hatte. Die verſchiedenen Commiſſionen für die Finanzen, für die Civil- und für die Criminalgeſetzgebung waren durch Wahlen der erſten Reichstagsſitzung gebildet; der König, nach Napoleonshöhe zurückgekehrt, hatte hier auf dem Thron, von den Großbeamten der Krone und den Miniſtern umſtanden, die Botſchaft des Reichstags mit der feierlichen Adreſſe empfangen, und die wichtigſten Geſetze gingen nun aus dem Staatsrathe zur Berathung der Stände. Jetzt ſah der aufathmende Miniſter gern einen vertrauten Freund bei ſich, und nahm Aufwartungen an, — beides in ſeinem beidlebigen heitern Gemach.

Auch Hermann, auf einen Wink Provençal's, ließ ſich eines Morgens anmelden, als eben Nathuſius da war, mit dem ſich Herr von Bülow in Erinnerungen an die magdeburger Stunden herzlicher Freundſchaft erging. Er ward um ſo freundlicher angenommen, als auch Nathuſius ſich über den jungen Freund gleich ſehr günſtig äußerte. Bülow, durch die einfache, wohlwollende und

Digitized by Google

vertrauensvolle Behandlung seiner Untergebenen bei Allen beliebt, wußte denn auch den jungen Mann bald ganz behaglich zu setzen.

Ich höre mit Vergnügen, sagte er, daß Sie es mit unsern Geschäften versuchen wollen. Es sollte mich freuen, wenn diese Arbeiten Sie nach und nach so anzögen, daß die bisher betriebenen Wissenschaften Ihnen desto mehr zur Erholung und Erhebung dienten, statt daß Sie selbst im Frohndienste derselben zu arbeiten dachten. Wir wollen unsere Uebereinkunft gleich einfach abmachen. Mein Generalsecretär Provençal ist des Deutschen im schriftlichen Ausdrucke nicht so ganz mächtig. Ich will aber unsere Sprache im Geschäft mächtig haben. Um jedoch neben dem Französischen, das von oben begünstigt wird, nicht nur mit Ehren zu bestehen, sondern sich auch gegen die fremde zu behaupten, muß unsere Actensprache sich verjüngen, den Schlendrian und die steife Schwerfälligkeit ablegen, und sich leicht, kurz und klar bewegen lernen. Auch braucht Provençal bei den zunehmenden Arbeiten meiner Bureaux in andern Stücken Hülfe. Zu diesem und jenem sind Sie mir erwünscht, — dort durch Ihre Sprachgewandtheit, hier durch Ihr gutes Vernehmen mit Provençal, dem ich Sie jetzt unbedenklich vorerst als Surnumerär an die Seite geben kann. Ich selbst behalte mir vor, Ihnen für die einzelnen Geschäfte mündlich Anleitung und Gesichtspunkte zu geben, und wenn Sie sich dazwischen durch Studien und Nachschlagen guter Schriften über Volks- und Staatswirthschaft in die Grundsätze und Principien unsers Schaffens mehr und mehr einweihen, so werden Sie sich unvermerkt au fait der

Digitized by Google

Geſchäfte ſehen. Sie werden den ganzen Betrieb wie ein Uhrwerk unter Glas durchblicken. Ich vertraue Ihren Gaben, und da ich auch Ihrer Geſinnung vertraue, ſo legen Sie mir blos Handgelübde darauf ab, daß Sie ſtets nach meinen Anweiſungen und nach Ihrem beſten Gewiſſen handeln wollen. Nicht wahr?

Er reichte ſeine Rechte hin, in die Hermann mit Rührung und zugleich mit heiterſtem Muth die ſeinige legte.

Bülow öffnete die Thür neben ſeinem Schreibtiſche und ſagte:

Sehen Sie, hier iſt ein freies Cabinet mit einem Pult und einem Seſſel. Hier ſollen Sie vor der Hand arbeiten. Sie haben mich hier nahe, wenn ich anweſend, und mein Zimmer hat Sie zur Aufſicht nahe, wenn ich auswärts bin. Aus dieſem Vorbereitungsdienſte lerne ich Sie ſelbſt genauer kennen, um Sie dann dem König zu einer beſondern Stelle vorzuſchlagen. Bis dahin müſſen Sie ſich freilich ſtatt feſten Gehalts mit Gratificationen begnügen, die ich Ihnen theils anweiſen, theils auswirken kann. Nicht wahr?

Ich weiß nicht, ob ein Lehrling Lohn annehmen darf, Excellenz? ſagte Hermann mit lächelnder Ablehnung.

Sie thun ſich zu nahe, wenn Sie ſich nach Dem, was Sie vermögen und was ich Ihnen zumuthen werde, einen Lehrling nennen wollen, erwiderte Bülow, und ward von Nathuſius unterbrochen, der mit Freundlichkeit ſagte:

Wenn ich ein Wort d'rein reden darf, ſo weiſen Sie ja kein Geld von ſich, mein lieber Doctor. Ein junger

Digitized by Google

Mann ſoll nie anſpruchlos in die Welt treten, die ſelbſt Anſprüche genug an ihn macht. Ueberdies, mein Freund, während Sie ſich mit Weltweisheit beſchäftigt haben, hat ſich die Weisheit der Welt umgewandelt. „Wer jetzt praktiſch auf die Welt einwirken will", ſchrieb mir jüngſt ein Freund, „muß ſtreben, zu vielſeitigem Beſitz zu gelangen; denn alle höhern Formeln haben ſich jetzt in geprägte Zahlzeichen umgeſetzt, mit denen allein ſich noch einige Zauberei treiben läßt. Die Schlechtigkeit und die Gemeinheit ſtreben immer deutlicher ſich in den Alleinbeſitz aller Güter zu theilen, und man kann ihnen nicht wirkſamer entgegentreten, als daß man ihnen von ihrem Raub entreißt ſoviel als möglich. Geld iſt jetzt das erſte Werkzeug des Deſpotismus, und dieſes Werkzeugs muß ſich Der bemächtigen, der eine Gegenwirkung üben will."

Sehr wahr in der Sache und mit Geiſt ausgeſprochen, mein lieber Nathuſius! ſagte Bülow. Und das führt uns auf unſer abgebrochenes Capitel zurück.

Bei dieſen Worten machte Hermann die Bewegung, ſich zu empfehlen, um nicht zu ſtören. Doch der Miniſter hieß ihn bleiben.

Ein Blick in die Geſchäfte muß auch Sie jetzt intereſſiren, obgleich wir als Freunde davon ſprechen. In dieſem Zimmer miſchen ſich Geſchäft und Unterhaltung, und dieſe Wände, dieſe Decke verſchließen beides hermetiſch gegen draußen.

Er ſprach die letztern Worte mit Blick und Nachdruck, daß es als warnender Wink nicht zu verkennen war, und fuhr dann gegen den ältern Freund fort:

Ja, lieber Nathuſius, mit der Excellenz ward mir

Digitized by Google

eine ſchwere Laſt auf die Schultern gelegt. Denken Sie ſich auf der einen Seite eine Ländermaſſe, bisher regiert von verſchiedenen Fürſten, nach verſchiedenen Geſetzen, Verfaſſungen, Gewohnheiten, eine Ländermaſſe, die unter feindlicher Unterjochung die größten Opfer gebracht hat, und nun dem franzöſiſchen Reiche zugleich befreundet und tributär bleiben ſoll; auf der andern Seite ein König, aus dem Privatſtande auf den Thron gehoben, der für nichts Sinn hat, als für den Glanz der Krone, für Verſchwendung und ſinnlichen Genuß, und um ihn eine Menge Abenteuerer, die abwechſelnden Einfluß auf ihn üben, mit ihm zu ſchwelgen und durch ihn ſich zu bereichern. — — Ich rede nicht als Finanzminiſter, ſondern als guter Preuße zu guten Preußen!

Er reichte beiden Zuhörern die Hände hin; beide drückten ſie herzlich und Nathuſius nahm das Wort:

Und nun ein Staat, verehrter Freund, von noch nicht zwei Millionen Einwohnern, die, vom Kriege heimgeſucht, noch fortwährend Truppendurchzüge zu tragen haben, deſſen Grundbeſitzer und Gemeinden mehr oder weniger verſchuldet ſind, der eine Staatsſchuld über hundert Millionen Francs hat, deſſen Gewerbthätigkeit gehemmt iſt, wo Fabriken nur unter Aufopferungen von Seite der Regierung beſtehen; ein Land, deſſen Geldquellen auf Getreide- und Wollausfuhr wie auf den Durchgangshandel beruhen: auf Erwerbszweigen, die der Seekrieg völlig vernichtet hat — das iſt die Bühne für die Action eines Finanzminiſters in Weſtfalen!

Nun ja, lächelte Bülow, machen Sie nur, daß alle Ihre Collegen das ſo klar einſehen! Herr Malchus wird

Digitized by Google

als Redner des Gouvernements den Ständen in nächster Sitzung bei der Gesetzvorlage über die öffentliche Schuld die Nothwendigkeit einer Anleihe von zwanzig Millionen Francs darthun. Die Herren Abgeordneten werden zuerst die Köpfe schütteln, dann aber diese Köpfe doch in die Höhe strecken müssen, um Ja zu sagen.

Gut! Aber wo wollen Sie denn die Hand hinstrecken, um zu borgen — heißt das, geborgt zu bekommen? fragte Nathusius. Westfalen als Staat ist noch zu jung, und hat gleich zu lustig angefangen, um Credit zu haben. Credit ist das bei nachhaltigen Finanzquellen durch fortgesetzte pünktliche Erfüllung der Verbindlichkeiten schwer zu erlangende Vertrauen der Welt. Sie, lieber Bülow, sind der Mann, dem Staat Credit zu schaffen, das heißt — nach und nach!

Und doch hab' ich Hoffnung, mein Freund, erwiderte der Minister; ja, ich habe Zusagen aus Holland. Dort, wissen Sie, liegen große Summen müßig wegen Hemmung des Handels. Ein bedeutendes Handelshaus verspricht mir sogar ein leichtes Geschäft, und unser Gesandte in den Niederlanden, Baron Münchhausen, stimmt diesen Zusagen bei.

Münchhausen? lächelte Nathusius.

O Sie denken an jenen fabelhaften Münchhausen, der sich, als er im Sumpf steckte, am eigenen Zopf herauszog, nicht wahr? versetzte Bülow. Nein, diese Parole zu einem Geldgeschäft soll uns nicht gelten; wir brauchen eine bessere Firma.

Faust, der Kammerdiener des Ministers, meldete einen Polizeicommissar. Zu Hermann's Ueberraschung trat der

Digitized by Google

ihm jetzt so verdächtige Würtz herein und übergab ein leichtes Actenheft mit einem verschlossenen Schreiben. Während der Minister beides durchlief, kam Nathusius in leisem Gespräche mit Hermann auf die sieben liebenswürdigen Haustöchter. Der junge Freund hörte ihm aber nur sehr zerstreut zu. Er dachte an das Anliegen der Gräfin Antonie, das ihm drückend und doch zweifelhaft auf dem Herzen lag. Und da er dabei fortwährend nach diesem Würtz blicken mußte, fiel ihm die Unruhe auf, mit welcher dieser Mensch das Zimmer durchspähte und sich dabei so vergaß, daß er zusammenschrak, als ihn der Minister, freilich ziemlich lebhaft, anredete:

Empfehlen Sie mich dem Herrn von Bercagny, und ich ließ freundlich danken für die Mühe, die er sich gäbe, den Pasquillanten zu entdecken. In meinen Bureaux stäke er aber nicht; von meinen Untergebenen beneide Niemand meine Stellung. Mich beruhige, daß der Verfifex unentdeckbar sei, sodaß ich wol nicht in die Verlegenheit käme, mich für ihn zu schämen. Sagen Sie dem Herrn Generaldirector, er möge gelassen thun, nur soviel als Sr. Majestät genüge; mir sei schon genug geschehen. Und hier nehmen Sie die Acten wieder mit!

Sobald Würtz hinaus war, sprach Bülow weiter:

Will mir der — Mensch vorspiegeln, der Thäter dürfte vielleicht unter meinen Leuten stecken. Als ob ich die Partei nicht kennte, die — Aber, reden mir nicht mehr von der Albernheit. Wäre es Ihnen jetzt gefällig, lieber Nathusius, hinüber zu meiner Frau zu gehen? Ich

Digitized by Google

will inzwiſchen unſern hoffnungsvollen Finanzmann in die Bureaux einführen und ihn meinen Leuten vorſtellen. Kommen Sie, lieber Herr Doctor!

Fünftes Capitel.

Zehn Gebote der Frauenliebe.

So war nun Hermann in einen thätigen Lebenskreis eingeführt, und durch eine ſo bedeutſame und bezügliche Unterhaltung zweier Männer von hoher Einſicht in die Geſchäfte des Staats und des bürgerlichen Lebens gleichſam eingeweiht worden.

Gegen Abend deſſelben Tages ſaß Lina einſam auf ihrem Zimmer. Das äußerſte Fenſter nach der Fuldabrücke ſtand offen; ein lebhafter, aber lauer Wind ſtieß in die Vorhänge, und wenn ſie hinausſah, wozu eine unbeſtimmte Sehnſucht ſie öfter antrieb, ſo erblickte ſie nach Nordweſt hinziehend ein bedrohliches Gewölk, hellgraue Schichten in Dunkelgrau, glänzend weiße Maſſen, die, bräunlich durchſetzt oder umkantet, tief herabhingen. Ein ſchauerliches Licht fiel auf das graue Caſtell, an dem die Fulda trüb und in Wirbeln hinfloß. Lina athmete eine müde, weiche Stimmung, die ſie der Gewitterluft beimaß, die aber vielleicht noch mehr aus einem unruhigen, ſuchenden Herzen kam. Luiſe Reichardt hatte ihr abſagen laſſen, weil ſie — wahrſcheinlich auch durch Ein-

Digitized by Google

fluß des Gewitters — an ihren kleinen Krämpfen litt. Es that der einſamen Frau leid, daß ſie abermal um die kleine Vergeltung kam, die ſie ſich für die ungerechten Warnungen der Freundin ausgedacht hatte. Und doch — der Unruhe, mit der ſie Hermann zu dieſem Vorhaben, auch nachdem es aufgegeben war, noch immer erwartete, lag etwas zu Grunde, was Luiſens Warnungen hätte rechtfertigen können, wenn es ſich die liebenswürdige Frau nur klar gemacht hätte.

Das Blatt von Schleiermacher's Hand, mit den Zehn Geboten aus dem Katechismus der Vernunft für edle Frauen beſchrieben, lag noch auf dem Arbeitstiſche. Sie hatte es, nach genommener Abſchrift, der Freundin heute zurückgeben wollen; indem ſie es aber nun wieder zuſammenfaltete, um es aufzuheben, durchlief ſie es noch einmal, da manches Dunkle darin ſie heimlich und unbegreiflich ängſtigte. Sie las:

Erſtens: „Du ſollſt keinen Geliebten haben neben dem Manne; aber du ſollſt Freundin ſein können, ohne in das Colorit der Liebe zu ſpielen und zu coquettiren und anzubeten."

Sie dachte an Hermann, fühlte ſich als Freundin beſtätigt und lächelte zu der Warnung vor dem Anbeten.

Zweitens: „Du ſollſt dir kein Ideal machen weder eines Engels im Himmel, noch eines Helden aus einem Roman; ſondern du ſollſt einen Mann lieben, wie er iſt. Denn ſieh', die Natur, deine Herrin, iſt eine ſtrenge Gottheit, welche die Schwärmereien der Mädchen heimſucht an den Frauen bis ins dritte und vierte Zeitalter ihrer Gefühle."

Digitized by Google

Sie warf einen Blick nach Ludwig's Bild, das über dem Sopha hing, und nickte ihm lächelnd zu, als ob sie sagen wollte: Kein Ideal, Ludwig, just wie du bist!

Drittens: „Du sollst an den Heiligthümern der Liebe auch nicht das Kleinste misbrauchen; denn Die wird ihr zartes Gefühl verlieren, die ihre Gunst entweiht, und sich hingibt für Geschenke und Gaben oder auch nur, um in Ruhe und Frieden Mutter zu werden."

Ueber dies Gebot ging die Leserin rasch hinaus, das eine misbilligend, über das andere flüchtig erröthend.

Viertens: „Merke auf den Sabbath deines Herzens, daß du ihn feierst; und wenn sie dich halten, so mache dich frei, oder geh' zu Grund'."

Der Sabbath des Herzens blieb der nachträumenden Lina etwas räthselhaft. War damals mein Herzenssabbath, als mir Ludwig wie der hohe Priester der Liebe erschien? fragte sie sich. Aber ein Sabbath wiederholt sich — in den wechselnden Lebenswochen. Sie dachte an die schönen und erhebenden Stunden, die Hermann ihr durch seine Vorlesungen und Unterhaltung gewähre; doch kam es ihr vor, als ob noch etwas Tieferes darunter zu verstehen sei, etwas, worüber man eben zu Grunde gehen könnte.

Fünftens: „Ehre die Eigenthümlichkeiten und die Willkür deiner Kinder, auf daß es ihnen wohlgehe und sie kräftig leben auf Erden."

Sie athmete heiter auf, indem sie an Ludwig's Wunsch dachte, mit Kindern gesegnet zu werden. Dann las sie weiter.

Sechstens: „Du sollst nicht absichtlich lebendig machen."

Digitized by Google

Dieſe dunkeln Worte waren ihr ſchon früher unverſtändlich, aber ängſtlich geweſen. Jetzt, wo ſie Ludwig's Wunſch ebenſo lebhaft empfunden hatte, erſchrak ſie heftig, und las mit Herzklopfen raſch weiter.

Siebentens: „Du ſollſt keine Ehe ſchließen, die gebrochen werden müßte."

Sie begriff nicht, wer eine ſolche Ehe ſchließen könnte, von der er das voraus wüßte.

Achtens: „Du ſollſt nicht geliebt ſein wollen, wo du nicht liebſt."

Lina lachte. An unſerm Hofe müßte es eigentlich heißen: Du ſollſt nicht lieben wollen, wo du nicht liebſt, dachte ſie.

Neuntens: „Du ſollſt nicht falſch Zeugniß ablegen für die Männer; du ſollſt ihre Barbarei nicht beſchönigen mit Worten und Werken."

Lina ging über dies Gebot hinaus, indem ſie ſich glücklich pries, einem Lebenskreiſe anzugehören, wo ſie nie zu ſolcher Zeugenſchaft gezogen würde. Das Beſchönigen wird weniger vorkommen, dachte ſie, als das gerechte Beſchuldigen. Davor behüte der Himmel jede brave Frau!

Zehntens: „Laß dich gelüſten nach der Männer Bildung, Kunſt, Weisheit und Ehre!"

Laß dich gelüſten, iſt ſchon gut, meinte ſie; wie denn aber das Gelüſt befriedigen, wenn die Männer in ihren Geſchäften aufgehen? Den Mann ſoll man lieben, wie er iſt; der Freund aber muß deſto mehr ſo ſein, wie man ihn braucht. Ihm gehört der Sabbath des Herzens, und er hat einzuweihen in Das, wornach man ja eben gelüſten darf.

Digitized by Google

Aus der Stille ihres Nachträumens weckte sie von draußen der erste ferne Donner, und hinter demselben her an der nahen Stubenthür ein bekanntes Klopfen, worauf Hermann eintrat.

In der Art und Weise, wie Beide jetzt mit einander verkehrten, fehlte etwas von der frühern unumwundenen Vertraulichkeit. Eine gewisse äußere Zurückhaltung ging von Beiden aus — von Lina mehr bewußt und beabsichtigt, seitdem sie durch Luisens Bemerkungen zweifelhaft über ihre Empfindung für den Freund geworden war; von Hermann mehr unbedacht, durch den höhern, fast etwas tragischen Ernst, den sein Herz seit dem Begegniß mit Adelen im Allgemeinen gegen das andere Geschlecht angenommen hatte. Aber wo sich jetzt die Hände zurückhielten, suchten sich die Blicke auf, und das Wohlwollen Beider für einander schien die äußere Ungezwungenheit nur aufgegeben zu haben, um sich innerlich zu vertiefen.

Hermann war sehr heiter und aufgeregt eingetreten. Er setzte sich Lina gegenüber in die Fensternische, und erzählte von seinem ersten Geschäftstage mit lebhafter Zufriedenheit. Er rühmte die ungemeine Klarheit und Leichtigkeit des Ministers, wenn es galt, irgend eine Arbeit in ihren Gesichtspunkten anzudeuten und in ihrem Material anzuordnen. Nach seinen Fingerzeigen, sagte er, nach seinen Hinweisen auf die ihm genau bekannten Acten und mit Zuratheziehung seiner guten Büchersammlung denke ich in kurzer Zeit ein selbständiger Arbeiter zu werden, der Befriedigung gibt und Beförderung verdient.

Lina sah ihn eine Weile stillschweigend an. Eine leise

Digitized by Google

Empfindlichkeit verlor ſich in Weichmüthigkeit, aus der ſie ſich raſch zu der lächelnden Frage zuſammennahm:

Iſt Bülow noch klarer als Platon? Und was er dir anrichtet — findeſt du es noch ſchmackhafter als das „Gaſtmahl"?

Was mir der Miniſter anrichtet, liebe Lina, antwortete er mit einer gewiſſen Feierlichkeit, iſt Arbeit, und durch Arbeit wird jedes Gaſtmahl erſt recht ſchmackhaft, erholend, erhebend. Das „Gaſtmahl" Platon's drohte mir zur Arbeit zu werden und mich dadurch zu verſtimmen. Meinſt du nicht, daß es eine beſſere Tagesordnung für einen jüngern Mann ſei, durch Arbeit für das Leben den Genuß des Höhern in Wiſſenſchaft oder Kunſt zu verdienen, wenn man nicht etwa der Mann iſt, dies Höhere zu ſchaffen?

Wenn dir's nur nicht geht, lieber Freund, wie manchen Arbeitern, die durch Anſtrengung und Ermüdung ſich um den Appetit bringen, und erſchöpft das Gaſtmahl ſtehen laſſen, oder ſtumpf es ungenießbar finden!

O nein, Lina! rief er aus. Ich halte es mit den Rüſtigen, die ſich durch Arbeit einen rechten Appetit holen. Nur nicht, daß ich Alles allein aufzehre. Und ſiehſt du — ich habe davon für dich mitgebracht!

Er zog eine feine Handſchrift aus der Bruſttaſche, und Lina, in die Hände klatſchend, rief mit ihrem beliebten Ausdruck:

Ah, du biſt ein prächtiger Menſch! Verzeih'! Ich war eben ein wenig eigennützig. Ich dachte, du ließeſt mich nun hungern, und ich habe doch geleſen, eine ehrliche Frau dürfe ſich gelüſten laſſen nach der Männer

Digitized by Google

Bildung, Weisheit und Poesie. Aber — was ist das? Eine der Gastmahlsreden?

Sie war lebhaft aufgesprungen, erschrocken, als einige dicke Schloßen hart an das Fenster schlugen oder auf dem Sims emporsprangen. Und nun prasselte das Hagelwetter aus der schweren Wolke nieder. Es donnerte und blitzte dazwischen. Als sie das Fenster öffnen wollte, das durch den Hagel bedroht war, folgte ein Regenguß. Die Hagelwolke zog mit Sturmwind mehr nordostwärts, und trug auch die elektrischen Schläge mit sich fort. Das Wetter ließ nach, der Regen säuselte ruhig nieder, und ein erquickender Duft durchdrang das Gemach. Beide rückten das Tischchen etwas tiefer ins Zimmer, Lina griff wieder nach ihrer Nähterei, und Hermann nahm mit seiner Handschrift spielend das Wort:

Ich hatte mich recht darauf gefreut, Lina, dir die köstliche Rede des Dichters Aristophanes vorzulesen, die er hielt, als an ihn unter den Gästen Agathon's die Reihe der Lobreden auf die Liebe kam. Die Rede stand mir erst nur im Allgemeinen vor. Bei näherm Betracht aber läßt sich das kleine Meisterstück doch einer deutschen Frau nicht gut vorlesen. Denn der Tiefsinn des genialen Dichters ist mit soviel Muthwillen durchrankt, die hohe Wahrheit mit soviel bedenklich spielenden Scherz umgaukelt, der klare umfassende Verstand mit so ausgelassenem Witz versetzt, daß es neben der Bewunderung, die es den Männern abnöthigt, doch zartfühlenden Frauen unserer modernen Bildung, wenigstens aus dem Mund eines Freundes, eine ängstliche Verlegenheit um die andere aufdringt. Der Grundgedanke ist der, daß die Menschen

Digitized by Google

urſprünglich anders als jetzt beſchaffen, und zwar durch Vereinigung beider Geſchlechter in Einer Perſon, als Kinder der Sonne und der Erde, vollkommener — gewaltig an Körperkraft und hochſtrebend von Sinnesart geweſen ſeien, ſodaß ſie zuletzt die Götter auf ihren hohen Sitzen bedroht hätten. Da habe Jupiter, um ſich ihrer doch gerade nicht durch Vertilgung zu erwehren, das Mittel ergriffen, ſie in zwei Hälften zu ſpalten — „wie man", ſagt der Poet, „Arlesbeeren, um ſie einzumachen, zerſchneide". Die Art, wie Jupiter die neuen Geſtalten zugerichtet, iſt poſſirlich erzählt. Seitdem nun, ſagt der Dichter, ſei jene unausſprechliche Sehnſucht entſtanden, mit der die Hälften jede nach der ihr fehlenden ſucht, und beide ſich umſchlingen, um wieder zuſammenzuwachſen; ſeitdem ſei die gegenſeitige Liebe den Menſchen angeboren und beſtrebt, aus Zweien Eins zu machen und den vollkommenen Menſchen wieder herzuſtellen.

Lina hatte, mit etwas angeglühten Wangen auf ihre Nähterei niederblickend, ſchweigſam zugehört, wobei ſie mit haſtiger Nadel, in kurzen Stichen, den unſchuldigen Zwirn durch das feine Leinen zog. Erſt als der Freund zur Betrachtung überging, ruhte die geſchäftige Rechte neben dem angeſchraubten Nähekiſſen und die Linke auf der ſchönen Bruſt, als ob ſie die Empfindungen behüten müßte, die da aufwogen könnten.

Ja, Lina, ſagte Hermann, ſo keck und ausgelaſſen die Arabesken ſind, mit denen der Poet ſein Gedankenbild umrankt, ſo ernſt und tiefſinnig iſt ſeine überſinnliche Anſchauung ſelbſt. Der Einzelne iſt alſo nie, was er nach der Idee der Menſchheit ſein ſollte, und ſo ent-

Digitized by Google

ſteht in dem edlern Menſchen, der ſich mit dem ſinnlichen Entzücken, ſeine gefundene Hälfte zu umfangen, nicht befriedigen kann, ein heißes Verlangen nach Wiederherſtellung einer urſprünglichen Vollkommenheit, die nun freilich nicht mehr durch Verbindung zweier verwandten Weſen in Einer Perſon, ſondern eben durch die Liebe erreicht wird. Dieſe ſoll das Getrennte herſtellen und die zuſammengehörigen Perſonen in einem Bunde vereinigen, was aber menſchenwürdig nur unter Anerkennung des Göttlichen geſchieht, das, um ſich geltend zu machen, jene Spaltung bewirkte. So wird auch die tägliche Erſcheinung bedeutſam, daß man ſich beſonders zu ſchönen Menſchen hingezogen fühlt; es ſpricht ſich darin die Sehnſucht nach dem verlorenen Idealen aus.

Wie herrlich! rief Lina, die zarten weißen Hände über der Bruſt faltend, aus der ein tiefer Seufzer ſich hinter ihrer Bewunderung verbarg. Man kann ſich ordentlich freuen, daß ſchon ein ſo frühes und heiteres Volk ſo wunderbare und ſchöne Anſchauungen gehabt hat.

Und in welch' ſchönem Ausdruck der Sprache, Lina, und mit welchem Verſtande der Anordnung! verſetzte Hermann. So iſt eine Betrachtung über das Krankhafte in der Menſchheit, dem Arzt unter den Gäſten Agathon's in den Mund gelegt, ein ahnungsvoller Gedanke! Die Heilung der Schäden der Menſchheit, meint er nämlich, könne nur von einer übermenſchlichen Macht ausgehen, von einer göttlichen Liebe, und die echt menſchliche Tugend wurzle eben in dieſer der armen Menſchheit hülfreichen Liebe.

Eben ließen ſich Stimmen und Tritte auf der Treppe hören. Lina reichte raſch dem Freunde die Hand, ihm

Digitized by Google

mehr mit einem seelenvollen Blick als mit Worten zu danken. Aber Eines vergiß nicht, sagte sie. Du mußt dich mit dem Staatsrathe Müller verständigen, der dich zu der schönen Arbeit angeregt hat, und Anderes von dir erwartet, als du jetzt unternimmst. Du mußt dich mit ihm erklären, ich möchte sagen gegen ihn rechtfertigen.

Er nickte ihr seine Zustimmung zu, und sie sagte:

Wen Ludwig nur mitbringt? Ach, ich kenne schon die Stimme!

Ludwig war nämlich einer Einladung Schmerfeld's nach einem etwas versteckt gelegenen Privatgarten gefolgt. Unter der lebhaften Bewegung, die mit dem Reichstag in die Residenz gekommen war, trugen die Anhänger des Kurfürsten weniger Bedenken, sich vorsichtig zu versammeln und zu berathen. Auch von auswärts mochten sich Vertraute eingefunden haben. Wenigstens brachte Ludwig den Oberstlieutenant Emmerich mit nach Hause, indem er beim Eintritt ins Zimmer sagte:

Hier bring' ich dir einen lieben Gast auf die Nacht mit, Lina!

Sie empfing den ihr nicht gerade sehr angenehmen Mann mit der Heiterkeit der jüngsten glücklichen Stunde. Sie bot ihm die Hand, indem sie sagte:

Willkommen, Herr Oberstlieutenant! So lange noch kein Preis auf Ihrem rebellischen Kopfe steht, kann ich Ihnen ohne Gefahr ein weiches Kopfkissen in unserm Gastzimmer anbieten.

Unberufen drei mal! lachte Emmerich, indem er ihre Hand schüttelte. Frei bin ich wol immer gern gewesen, schöne Lady, aber vogelfrei möcht' ich gerade nicht sein. Habe mich nie gern mit Federn abgegeben.

Digitized by Google

Dann faßte er in seiner ungestümen Weise Hermann am Kopf, mit dem Ausrufe:

Glückskerl, ich muß dich küssen, als ob du mein Fleisch und Blut wärst! — Damn, lieber Heister! Einen lustigen Abend wollen wir haben. Das Donnerwetter ist glücklich vorüber mit seinen Hagelkartätschen, wie ein gutes Vorzeichen, hinter dem wir, unserm Schockschwerenothswetter voraus, einstweilen wie bei einem Siegesfeste sitzen. Der alte Abenteuerer nimmt Platz zwischen Glück und Klugheit, der Schönheit gegenüber. Vor allem, Mann der Klugheit — Wein herbei! Ich habe mich leck geschwatzt vor diesen dickohrigen Gesellen. Auch haben wir allerlei auszubringen — Pereat den Franzosen, Vivat dem Kurfürsten! Und — haben wir nicht unsern Glücksjungen da in unsern Bund einzuweihen?

Nicht so laut, lieber Oberstlieutenant! warnte Ludwig. Sie sehen, ich bin hier Wirth, und schenke zuerst Klugheit ein. Und schrecken Sie mir den Freund nicht ab, wenn Sie ihn gewinnen wollen! Hermann ist ein guter Stilist und auf solche Bombenworte nicht gefaßt. Wir wollen ihn klar und aufrichtig mit unserm Hessenbunde bekannt machen. Er weiß davon und mag sich prüfen. Aber bestürmen wollen wir ihn nicht. Er ist treu von Haus aus, und hat von Polizei wegen gelernt, vorsichtig zu sein. Dies für den Fall, daß er nichts mit uns zu thun haben will. Aber er wird's überlegen, und ist nicht ohne Edelmuth bei der Schmach, die auf unserm von Fremden unterjochten Vaterlande ruht.

Hermann, nach einigem Besinnen, erwiderte:

Ich danke Euch, daß Ihr so gutes Vertrauen zu mir

Digitized by Google

habt! Ich bin so oft und gern um Euch, und es hat mich schon manchmal gedrückt, daß Ihr Euch in meiner Gegenwart gerade in Dem Zwang auflegen mußtet, worin Euer Herz am liebsten überfließt. Laßt mich also Eure Absichten kennen lernen, Eure Mittel und Wege prüfen. Offen gestanden, kann ich mich für Euern Kurfürsten gerade nicht sehr — exaltiren, oder wie ich's nennen soll. Ich meine nicht seine Person, sondern seine Fürstenansprüche. Ein Anderes aber ist Deutschland, oder wenigstens Preußen. Eine hohe Ansicht Fichte's ist in meiner Seele lebendig geworden — die Aufforderung, thätig, wirksam, sich aufopfernd für das Vaterland zu sein, das nicht entweiht werden darf durch verderbende Einmischung eines fremden, in das eigenthümliche ewige Wesen unsers Volks nicht gehörigen Einflusses. Wer nur sein unsichtbares Leben betrachtet, sagt der edle Fichte, der mag sein Vaterland im Himmel suchen. Aber für unser sichtbares Leben bedürfen wir eines sichtbaren Vaterlandes, das in der Fortdauer des Volks seine sinnliche Ewigkeit findet, und in welchem sich für dies besondere Volk alle Offenbarungen des Göttlichen auf besondere Weise mittheilen und gestalten. Wem ein solches Vaterland überliefert worden ist, und in wessen Gemüth sich Himmel und Erde, Unsichtbares und Sichtbares durchdringen, und so erst einen wahren und gediegenen Himmel erschaffen, der kämpft bis auf den letzten Blutstropfen, um den theuern Besitz ungeschmälert zu überliefern an die Folgezeit.

Herrliche, tiefe Anschauung! rief Ludwig. Wo sagt das Fichte, lieber Hermann?

In den Reden an die deutsche Nation, die er vorigen

Digitized by Google

Winter in Berlin unter den Augen oder vielmehr unter den Ohren der Franzoſen offen und muthig gehalten hat.

Ja, es muß ein hoher, prächtiger Mann ſein, Euer Fichte! ſagte Lina.

Nun ja, die verſteht's auch! wendet Emmerich ein. Redensarten und kein Ende! „Hoher Mann, tiefe Gedanken" — Damn! Das ſind keine Büchſenkugeln, das iſt Vogeldunſt für Weiberherzen. Für mich iſt es zu tief! Auf Ehre, es iſt für mich tiefer als irgend ein gezogener Büchſenlauf aus Birmingham! Aber — ich treffe damit, ſo wahr ich Emmerich heiße! — in Fichten und Franzoſen, wo's Ziel ſteckt. Auf Ehre!

Man lachte, und Ludwig, indem er einſchenkte und die Gläſer umherreichte, rief:

Beides iſt gut, lieber Alter — unſer Fichte und Eure Flinte!

Sechstes Capitel.

Würtz in der Falle.

Es kam Verſchiedenes zuſammen, was Hermann zu einem ebenſo vergnügten als eifrigen Arbeiter machte. Zum erſten mal fühlte er ſich in unmittelbarem Verkehr mit dem laufenden Leben. Er ſchaffte gleichſam an dem hohen Ufer eines Stromes, der ihm die Stoffe zuführte, und die Bearbeitung abnahm. Alles, auf und nieder,

Digitized by Google

war in Bewegung. Sodann mußte das klare, heitere und wohlwollende Naturell des Miniſters, indem es alle ſeine Untergebenen mit Begeiſterung für die Arbeit und mit Anhänglichkeit an ſeine Perſon einnahm, auf Hermann eine doppelte Anziehung ausüben, weil er beſonders empfänglich für ſolche Vorzüge war, und weil er ſich von Herrn von Bülow durch freundliches Zutrauen beſonders ausgezeichnet ſah. Wieviel etwa noch zu dieſer eifrigen Zufriedenheit des Freundes das Gefühl beitrug, mit einer Excellenz zu verkehren, die ſelbſt beim Kaiſer Napoleon in Gunſt und Achtung ſtand, läßt ſich nicht beſtimmen, da der junge Mann ſich ſelbſt nicht klar über den Standesreſpect machte, der ihm freilich ſchon von ſeinem Vater, dem frühern Hofmeiſter in einem gräflichen Hauſe, anerzogen war.

Dem jungen Freunde kam es zu ſtatten, daß der Miniſter, der ſchwerſten Arbeiten ledig, ſich die erſten Tage mit der Einführung des neuen Arbeiters in das Geſchäft ſelbſt befaſſen konnte, bis er unerwartet die Nachricht erhielt, daß ſein Familiengut Eſſenrode, einige Meilen von Braunſchweig, von dem letzten argen Hagelwetter ſchwer getroffen worden ſei. Herr von Bülow fand es räthlich, ſelbſt dahin zu eilen, um den Feldſchaden feſtſtellen zu laſſen, für welchen der Beſtänder des Gutes vertragsmäßig einen Pachtnachlaß anſprechen konnte. So ungern der König in der jetzigen Lage der Geſchäfte, bei verſammelten Ständen, einen Urlaub bewilligte, ſo hoffte ihn der Miniſter doch bei ſo dringendem Anlaß zu erhalten. Er eilte deshalb nach Napoleonshöhe und ließ inzwiſchen das Nöthige vorkehren, ſodaß er, vom Könige zurückge-

Digitized by Google

kommen, noch am Nachmittage mit einem jüngern Diener abreiſte, indem er ſeinen treuen, alten Fauſt, der nicht gut zu Fuße war, zur Bedienung ſeiner Gemahlin zurückließ.

Des andern Morgens hatte Hermann kaum eine Stunde allein in ſeinem Cabinet gearbeitet, als er zu ſeinem Befremden im anſtoßenden Zimmer des Miniſters eingetretene Perſonen leiſe mit einander reden hörte. Herr von Bülow pflegte, wenn er das Haus verließ, die Thür zu dieſem Cabinet, ſowie die Eingangsthür ſeines Zimmers zu verſchließen und zu letzterer ſeinem Kammerdiener den Schlüſſel anzuvertrauen. Er ließ dann, nach ſeiner ſorgloſen Weiſe, innerhalb des Zimmers alle Behälter, mit Ausnahme ſeiner Kaſſe, unverſchloſſen, da man dieſes Gemach nur noch durch die Zimmer ſeiner Gemahlin betreten konnte. In der Eile war es auch diesmal bei ſeiner Abreiſe ſo geſchehen, wie ſonſt nur bei ſeinen Ausgängen.

Indem nun Hermann lauſchte, ob der Miniſter vielleicht wieder zurückgekommen ſei, erkannte er die Stimme des unbefangener redenden Kammerdieners; die andere mehr flüſternde war nicht die des Miniſters, wiewol in einzelnen Klängen dem Freunde nicht ganz fremd. Nach einer Weile hörte er am Schreibtiſche des Miniſters auf- und zuſchließen, und einige Stücke Geld fielen wie Gold klingend auf den Tiſch.

Alles dies beunruhigte ihn, ohne daß er ſich etwas Beſtimmtes dabei gedacht hätte. Einmal war Hermann durch eigenes Erlebniß ängſtlicher und mistrauiſcher geworden; ſodann aber iſt ja auch, was man Ahnung nennt,

Digitized by Google

oft nichts Anderes als ein dunkler Schluß, den die Seele aus Wahrnehmungen oder Umſtänden macht, ehe ihr dieſelben noch zu klarem Bewußtſein gekommen ſind. Als er daher die Sprechenden nach der Thür wandeln hörte, konnte er ſich nicht enthalten, den Eingang in ſein Cabinet klaffend zu öffnen und auf die Weggehenden zu lauſchen.

Alſo heut um 2 Uhr? flüſterte der Fremde.

Nein! Da ſpeiſen heut die gnädige Frau, war die etwas unwillige und ängſtliche Antwort.

Gerade recht, beſter Fauſt! Sie ſchließen mich ein, bedienen die Baronin, und laſſen mich hernach wieder heraus. Keine Umſtände, Freund! Es bleibt dabei!

Hermann ſchielte auf ſolche Beſtellung dem leiſe und mit langen Schritten Forteilenden nach, und erkannte zu ſeinem Schreck den ihm jetzt ſo fatalen Würtz. „O der Bougre!" klang noch einmal in ſeinem Innern ein alter, treffender Misverſtand, den aber Hermann raſch in: „O der Spitzbube!" verwandelte. Dann wendete er ſich nach dem Diener, der eben die Thür verſchloß, und rief ihn mit einem Wink ins Cabinet. Dieſe geheimnißvolle Geberde, der ſprechende Ausdruck ſeiner Beſorgniß entſchied Alles. Der Diener trat gleich erblaßt und bebend ein.

Fauſt, redete ihn Hermann an, was hat dieſer verdächtige Polizeiagent im Zimmer Sr. Excellenz zu thun gehabt? Hat er Acten gebracht, die Sie in das aufgeſchloſſene Schubfach gelegt haben? Ei was? Sie zittern ja! Reden Sie! Ich kenne den Menſchen: hat er Ihnen — haben Sie ſich ſo geärgert?

Der ſchon etwas ältere Mann bewegte ſich hin und her, blickte auf und nieder, bis er ſeiner zunehmenden

Digitized by Google

Angſt nicht mehr mächtig auf die Knie ſank und Hermann's Hand ergreifend ächzete:

O Herr Doctor, helfen Sie mir! Ich ſehe Ihnen am Geſicht an, daß ich eine Dummheit begangen — eine Uebereilung, ach! vielleicht gar — Aber denken Sie nichts Schlechtes von mir! Um Gotteswillen —!

Stehen Sie auf, lieber Fauſt, verſetzte der Freund. Setzen Sie ſich hier auf den Stuhl und faſſen Sie ſich! Ich weiß, daß Sie ein ehrlicher Mann ſind, und kann mir denken, wie ſehr die Zumuthungen dieſes Menſchen Sie innerlich empört haben. Er will Sie misbrauchen, nicht wahr?

Ach, beſter Herr Doctor, ich glaub's jetzt; aber ich dacht' es nicht ſogleich. Es ſchien eine kleine Gefälligkeit, die ich mir erlauben dürfte. Sehen Sie, er war doch jüngſt hier und hat dem gnädigen Herrn Schriften gebracht, eine Bittſchrift, wie er mir heut geſagt; will von der Polizei fort, fühlt ſich unglücklich in ſeinem jetzigen Beruf und Excellenz haben ihm auch eine gute Stelle verſprochen. Und da hatte er nun heut ein Atteſt, das er noch ſeiner Supplik beilegen will. Ich wollt's ihm draußen abnehmen, aber er bat mich, das Bild des Königs einmal recht anſehen zu dürfen. Und nun im Zimmer wollte er gern nachſehen, ob der Herr Miniſter ſchon einen Bericht für ihn gemacht habe, die Sache müſſe im linken Schubfach liegen. Und da wollt' ich nicht leiden, daß er in den Schriften krame, und da —

Fauſt verſtummte, und Hermann verſetzte:

Da gab er Ihnen Geld, der Schurke?

Fauſt ſtarrte ihn an: Sie wiſſen's? jammerte er.

Digitized by Google

Nun bin ich ein ſchlechter Menſch! Hier iſt es! Es brennt mich durch's Taſchenfutter und durch's Hemd hindurch auf die Seele. Nehmen Sie mir's ab! Erlöſen Sie mich von dieſen glühenden Kohlen des Satans! Ich wollt's Ihnen ohnehin geben, — will ich ſagen, der gnädigen Frau, dacht' ich, wollt' ich's geben. Erſt als ich's eingeſteckt, wurmte mir's im Herzen. Denn, — ſo Gold, — es verblendet, es verwirrt, und ehe ich einig mit mir wurde, hatte ich ihm zugeſagt, und er kommt heut Nachmittag und — will den Bericht leſen. Aber nein, ich ſchicke ihn fort! Nein, ſchicken Sie ihn fort! Und — oh mein beſter Herr Doctor, verrathen Sie mich nicht! Sie ſind ein guter Menſch und — bringen Sie mich nicht um den Dienſt!

Er hatte dem jungen Freund die Goldſtücke in die Hände gedrückt, und hielt dieſe mit einer Jammermiene feſt. Ja, Thränen ſtanden dem zitternden Mann im Auge. Hermann begriff es, wie täuſchende Worte und blendendes Geld ein ſonſt treues und ehrliches Gemüth über etwas Unſtatthaftes verwirren konnten, das eben noch nicht zugegeben, ſondern nur zugeſagt werden ſollte, ja, das als unſtatthaft nicht einmal vorlag. Er beruhigte den innerlich aufgelöſten Diener, indem er ſagte:

Gehen Sie jetzt, Fauſt, und verrichten Sie, was Sie zu thun haben. Ich will mir überlegen, wie's am beſten zu machen iſt, und Sie fragen in einer halben Stunde wieder an.

Hermann, damals im Zimmer des Miniſters anweſend, als Würtz Vercagny's Schreiben mit dem Actenheft überbrachte, durfte aus dem lügenhaften Vorgeben des

Digitized by Google

Agenten, daß der Gegenstand seine eigene anderweite Anstellung betreffe, unbedingt auf eine böse Absicht schließen, wenn ihm auch dieser Würtz weniger verdächtig gewesen wäre. Da er nun wußte, daß das von demselben ins Auge gefaßte Behältniß die Privatcorrespondenz des Ministers enthielt, und daß Herr von Bülow einflußreiche Gegner hatte, so kam er durch Erwägung aller Umstände so ziemlich auf die richtige Vermuthung Dessen, was nach Bercagny's Instruction wirklich im Vorhaben war. Er ging mit sich zu Rathe, um die Sache so klug und so geheim wie möglich abzuthun, und kam endlich auf eine Auskunft, die ihn, unter dem Anschein der Klugheit, durch das Phantastische und Gewagte anlockte, wovon sie begleitet war.

Er gab dem verzagt wieder eintretenden Diener das Geld zurück.

Nehmen Sie das und geben es dem Schurken zurück, oder behalten Sie es für überstandene Angst, wie Sie wollen, sagte er heiter. Man darf wol auch einmal einen Schelm in seiner eigenen Falle und mit seinem eigenen Speck fangen. Jetzt passen Sie auf! Sie öffnen ihm für dies sein Trinkgeld das Zimmer, und gehen an Ihre Geschäfte, — Alles mit dem Schein ängstlicher Vorsicht und Heimlichkeit. Wenn Sie das geschickt machen, so kommen Sie nicht nur selbst am besten weg, sondern ich kann auch dem Herrn Minister die Versicherung aussprechen, daß Sie treu in seinem Interesse gehandelt haben. Geben Sie aber dem Polizeiagenten den geringsten Wink oder nur Anlaß zum Verdacht, so erscheinen Sie als mit ihm einverstanden, als unredlicher Diener und

Digitized by Google

— haben ſich die Folgen davon ſelbſt beizumeſſen. Sie dürfen ihm daher auch das Geld in keinem Fall früher zurückgeben, als die Sache im Zimmer abgemacht iſt.

Fauſt begriff nicht gleich das Warum und Wozu; doch das ehrliche und ernſte Ausſehen des jungen Herrn hob ſchnell ſeine Aengſtlichkeit, und er verſprach blindlings nach Befehl zu handeln. — Eigentlich war es auch im Grund des Herzens meine Abſicht, Ihnen nach Verſchluß des Zimmers Anzeige zu machen, verſicherte er mit der Selbſttäuſchung einer verwirrten Ehrlichkeit, und ich werde pünktlich thun, was Ihrer Einſicht und meiner Rechtſchaffenheit geziemt.

Hermann entließ ihn mit der Weiſung, ihn vor allem bei der gnädigen Frau anzumelden; worauf er ſeine Arbeit beiſeite legte.

Schon vor 2 Uhr Nachmittags ſtand der Freund in ſeinem Arbeitscabinet auf der Lauer. Die Thür zum Zimmer des Miniſters war nach dem Vorplatze hin nur angelehnt, ſodaß Würtz, als er vorſichtig die Treppe heraufgeſchlichen kam, raſch einſchlüpfen konnte: worauf Fauſt die Thür hart an die Klinke ſchlug.

Im Cabinet, deſſen der Miniſter ſich früher zum Ankleiden bedient hatte, hing ein Schellenzug, der nach dem Vorzimmer der Baronin ging, wo ſich die Bedienung aufzuhalten hatte. Sobald nun Hermann hörte, daß nebenan die Papiere aus dem Schubkaſten genommen und auf den Tiſch gebreitet waren, zog er die Schelle, und wenig Augenblicke darauf trat, im Rücken des ver-

Digitized by Google

tiefsten Spitzbuben, die Baronin aus ihrem Zimmer ein. Ihre vorgespiegelte Miene der Ueberraschung blieb natürlich für Hermann hinter der Thür unsichtbar, aber mit Lächeln und Herzklopfen zugleich hörte er ihre staunenden Fragen:

Was ist das? Was geht hier vor? Wer sind Sie? Was —? Sie haben Papiere meines Mannes hier ausgepackt? Welche Verwegenheit! Wie kommen Sie herein? He da, meine Herren!

Sie zog mit diesem Rufe zugleich die Schelle. Hinter ihr trat der Arzt Harnisch und der Generalsecretär Provençal, und durch die Stubenthür der Diener ein.

Wie kommt dieser Mensch herein, Faust? Ohne Zweifel ein Hausdieb. Haben Sie das Zimmer nicht verschlossen gehabt?

Halten zu Gnaden, versetzte Faust, es stand allerdings offen, weil der gnädige Herr befohlen, täglich um die Mittagszeit das Zimmer zu lüften. Da muß der Herr hereingekommen sein, während ich gnädige Frau bediente.

Ei das muß ich sagen! rief die Baronin aus. Da sehen Sie einmal, meine Herren, eine neue Art von Hausdieben! Dieser Mensch — ich hörte doch meines Mannes Stubenthür hart zugehen — hat da des Ministers geheime Schriften ausgepackt, und will ohne Zweifel den Inhalt stehlen. Ist das nicht ein erschwertes Verbrechen, ein qualificirter Einbruch? Was fangen wir mit dem Menschen an?

Beide Zeugen waren alles Ernstes überrascht. Die Baronin hatte sie zur Suppe gebeten, ohne sie mit Dem

Digitized by Google

bekannt zu machen, was nach ihrer Verabredung mit Hermann bevorſtand. Sie dachte dadurch dem Vorgang ein ernſteres und ungezwungeneres Anſehen zu geben.

Der junge Freund, der nach dem klugen Rathe der Baronin, um aus aller Beziehung zur Polizei zu bleiben, ſich abſichtlich zurückhielt, hätte viel darum gegeben, die Grimaſſen des überraſchten Polizeimenſchen zu ſehen. Dieſer hatte bis jetzt noch keinen Ton von ſich gegeben. Man hätte glauben können, er verſtehe die Sprache nicht, in der ihn die Baronin deutſch angeredet hatte. Allein es war ihm ſo unvermuthet gekommen, daß es auch einen ſo durchtriebenen Menſchen verwirren konnte, zumal er in Aerger über die Falle nicht gleich fand, wie er ſich ohne Verdruß im Dienſt herausziehen ſollte. Erſt als der Arzt, die Sache durchblickend, mit Entſchiedenheit ſagte:

Wenn der Mann da nicht etwa in dienſtlichem Auftrage hier iſt, ſo —

nahm Würtz ſich ziemlich barſch zuſammen, indem er ſagte:

Allerdings dienſtlich, geſchäftlich, autoritätiſch bin ich da, officinell, nicht publik, aber — obligat.

Ah! entgegnete der Arzt — dann Reſpect vor dem höhern Auftrag, dem wir uns aber widerſetzen. Nehmen Sie doch, Herr Provençal, auf der Stelle ein kleines Protokoll auf, das der Herr Commiſſar unterſchreibt, dahin gehend, daß derſelbe in höherm Auftrage die Papiere Sr. Excellenz ausgepackt habe.

Würtz, der jetzt ſeine Uebereilung einſah, rief aus:

Unterſchreiben thu' ich nichts. Ein officineller Menſch

unterſchreibt gar nichts, weder im Concept noch im Recept. Dienſtlich hat mein Wort volle Pflichtmäßigkeit!

Dann rufen wir die Mägde und laſſen ihn hinauskehren! verſetzte Provençal.

Aber der Arzt verſetzte:

Nein, dann gilt er uns für einen Hausdieb, wir laſſen ihn binden und durch die Bureaudiener in Haft bringen. Protokolliren Sie, und — er wird unterſchreiben.

Während Provençal das Protokoll entwarf und Würtz ſich mit duftendem Schnupftuche die Stirne trocknete, ſagte der Arzt mit ſchalkhafter Anzüglichkeit zur Baronin:

Ich glaube, gnädige Frau, er iſt wirklich im Dienſte; denn er iſt, als ertappt, doch gar nicht erſchrocken. Sehen Sie nur, ſeine blühenden Wangen ſind durchaus nicht erblaßt!

Als das Protokoll fertig war, wurde dem beſtürzten Agenten von dem Arzte mit ironiſcher Höflichkeit und wiederholten Drohungen zugeſetzt, bis er es ächzend und ſtöhnend unterſchrieb, worauf er, während auch die beiden Zeugen unterzeichneten, ſich mit langen Schritten davonmachte.

Nun kam auch Hermann aus ſeinem Rückhalt hervor. Die Baronin kam auf ihn zu, gab ihm einen Wink zu ſchweigen, und erzählte ihm den Fall als Neuigkeit. Denn obgleich ſie ſich erſt vorgenommen hatte, nach gutem Ablauf der Sache ihre beiden Eingeladenen aufzuklären, ſchien es ihr nun doch ſchicklicher, dies zu unterlaſſen und beide nicht etwa als willenlos gebrauchte

Digitized by Google

Werkzeuge zu verletzen. Doch gab der Vorfall beim Nachtische, an dem Hermann Theil nehmen mußte, noch viel in Ernſt und Scherz zu reden. Zuletzt ſagte Doctor Harniſch:

Ich bin begierig, ob Vercagny der Sache gegen mich erwähnen wird. Ich habe nämlich ſein Töchterchen eben in Behandlung.

Was? Iſt die kleine Roſalie krank? fragte die Baronin.

Ja, und nicht unbedenklich, nicht ohne Gefahr, meine Gnädige, antwortete er. Sie wiſſen, das Kind tanzt unendlich reizend. Ich weiß nicht, meine Herren, ob Sie die Kleine, die mit ihrer Mutter von Paris gekommen iſt, ſchon geſehen haben; aber ſie bringt die Soiréen unſerer hohen Geſellſchaft in Aufruhr; Alles verläßt die Spieltiſche, wenn das Kind mit ſeiner hinreißenden Grazie eine Quadrille mittanzt. Dies war nun jüngſt auch an einem der kleinen Abende der Königin der Fall. Die niedliche Creatur von acht Jahren beſitzt nämlich die Eitelkeit von achtzehn, und hat ſich, von der Königin bewundert, ſo echauffirt, daß ſie jetzt im Fieber darniederliegt. Auf der nächtlichen Heimfahrt von Napoleonshöhe herab hat ſich das zarte Geſchöpf erkältet. Vercagny iſt in Verzweiflung, ſeinen Augapfel zu verlieren. Dieſe Angſt wird ihn hoffentlich weniger reizbar gegen den Verdruß machen, der ihm nun von dem Misgeſchick ſeines Agenten nicht ausbleiben kann. Er wird ſich nicht wenig verwundern, mich als Zeugen dabei zu finden. Indeß denk' ich, das ihm gewiß ſehr fatale Protokoll durch meine Recepte gut zu machen. Am Ende bin ich doch als

Digitized by Google

Arzt noch „officineller“ als sein protokollirter und pomadirter Würtz.

Man lachte, und die Baronin war nun noch froher darüber, daß sie ihre verübte List verschwiegen hatte.

Siebentes Capitel.

Hermann docirt.

Dies Intermezzo hatte indeß einen geheimern Zusammenhang, wie wir wissen, als die Personen vermutheten, die es mit ziemlicher Heiterkeit durchgeführt hatten. Sie gingen nämlich nicht über den Argwohn gegen Bercagny und über die Voraussetzung einer parteilichen Gehässigkeit hinaus. Herr von Bülow aber, sobald er bei seiner Rückkunft den verdrießlichen Vorfall vernahm, suchte tiefere Beziehung, wie er auch die Verhältnisse und Persönlichkeiten tiefer durchblickte. Er erinnerte sich jetzt, an jenem Morgen Bercagny beim König angetroffen, und bei seinem Urlaubsbegehr eine lebhafte Bewegung desselben und einen bedeutsamen Blick des Königs bemerkt zu haben. Auch war ihm gleich die große Bereitwilligkeit, ja eine gewisse Hast aufgefallen, womit Jerôme den Urlaub bewilligt hatte. Dieser Umstand bestätigte den Minister in seiner Vermuthung, daß die glücklicherweise nicht gelungene Durchspähung seiner

Digitized by Google

Privatpapiere doch nicht ohne des Königs Zustimmung und vorausgegangene Verabredung unternommen worden sei.

In diesem Verdacht bestärkte sich Herr von Bülow noch mehr, als er sich auf Napoleonshöhe wieder präsentirte. Denn die ungemein vertrauliche Aufnahme, womit ihm der König entgegenkam, verrieth doch zu offenbar eine gutmüthige Bemühung Jerôme's, seinen gekränkten Minister versöhnlich zu stimmen. Dieser aber benahm sich so gemessen, daß der Vorfall gar nicht zur Sprache kommen konnte.

Denn Herr von Bülow war durchaus nicht gemeint, die ihm widerfahrene Verletzung stillschweigend hinzunehmen. Was er auch dem unbedachten Jerôme hätte nachsehen mögen, durfte er der ihm feindlichen Partei nicht hingehen lassen, gegen die er sich jetzt in Vortheil setzen konnte. Er entwarf daher eine nachdrückliche Beschwerde gegen Bercagny, in dessen vom Agenten Würtz eingestandenen Auftrage der „verbrecherische Einbruch in seine Papiere" versucht worden sei.

Der König konnte die Sache, die schon im Publicum ruchbar geworden war, nicht unterdrücken oder kurzweg abthun. Er brachte sie nach genommener Rücksprache mit Bercagny in den Staatsrath. Hier erregte sie eine lebhafte Verhandlung. Die Gegner Bülow's boten Alles auf, den Gegenstand der Beschwerde, als vom Standpunkt einer geheimen Polizei unter Umständen nicht ungerechtfertigt, niederzuschlagen; die Freunde Bülow's aber, die von des Königs Vorwissen und Billigung des Geschehenen Winke erhalten hatten, ließen es, aus Furcht-

Digitized by Google

samkeit nach oben, an Nachdruck zu Gunsten des Ministers fehlen, sodaß die geforderte Genugthuung schon in die Brüche zu fallen schwebte, als der ehrliche Simeon, jeder Parteilichkeit und Intrigue fremd oder feind, noch einmal das Wort nahm. Er wies nach, welchen betrübenden, das öffentliche Vertrauen untergrabenden Eindruck es im Lande und auf die eben versammelten Abgeordneten der Nation machen müsse, wenn man einen Minister, der sein vermeintes Talent und seine feurigste Thätigkeit an das Wohl des Königreichs gesetzt habe, in den Verdacht politischer Umtriebe, landesfeindlicher Verbindungen und der Conspiration werfe, oder wenn man den Muth und die Würde nicht habe, ihn zur öffentlichen Untersuchung und Verantwortung hervorzuziehen, falls Anzeigen einer solchen Schuld gegen ihn aufträten. — Aber nichts davon liegt vor, rief er im Verlauf seiner Rede. Ich, der Justizminister und ein Franzose, verpfände mich für meinen deutschen Collegen, der freilich von einer französischen Partei im deutschen Westfalen nichts wissen will und darum verdächtigt werden soll. Denn, o wer durchblickte hier nicht die verwerflichen Bemühungen einer dem Ehrenmanne feindseligen Genossenschaft! Ich rufe hier mit Tacitus: „Causa periculi non crimen ullum aut querela laesi cujusquam, sed gloria viri ac pessimum inimicorum genus", oder in unserer Sprache: „Kein Grund einer Gefahr liegt hier in einem Verbrechen vor, oder auch nur in der Beschwerde irgend eines Unterdrückten, sondern blos im Ruhme des Mannes und in der gehässigen Rotte seiner Gegner." Wer mag da Minister sein, wo der Briefwechsel der Familie nicht sicher liegt vor

Digitized by Google

einſchleichenden Spionen der Polizei, vor autoriſirtem Einbruch in die Geheimniſſe der Herzen! Jedenfalls werden die Urheber dieſes verwegenen Verſuchs in Perſon vortreten müſſen, wenn demnächſt der Kaiſer Napoleon fragen wird, was der mishandelte Mann ſeiner hohen Gunſt verbrochen habe.

Dieſe letzte Drohung ſchlug mehr durch als Alles, und wirkte beſonders auch auf Jerôme. Für ihn war es keine geringe und nicht einmal eine ganz geheime Pein, daß er zu Bülow's Genugthuung ſeine königliche Misbilligung über ein Unternehmen ausſprechen mußte, zu dem er voraus ſeine Genehmigung gegeben hatte. Ueberdies wurde durch Staatsrathsbeſchluß für Bercagny Hausarreſt und dem Agenten Würtz Caſtellſtrafe zuerkannt.

Bercagny, ſo empfindlich ihm zuerſt der Vorfall, auch inmitten der Angſt um ſein Kind, geweſen war, ſo heiter trug er jetzt ſeine Strafe. Er wußte, wie hoch es ihm der König anrechnen werde, daß er ſtillſchweigend den misglungenen Einbruch auf ſeine eigene Verantwortung übernommen hatte. Ueberdies war auch ſein Liebling auf dem Wege der Beſſerung, außer Gefahr, und die gemüthliche Beſchäftigung, das Spielen und Koſen mit dem anmuthigen, ihm wiedergeſchenkten Geſchöpfe — das Süßeſte, was ihn ſelbſt bei voller Freiheit im Zimmer gefeſſelt hätte —, ließ ihn die Stunden und Tage des Hausarreſtes leicht verſchmerzen, ja vergeſſen. Er fühlte ſich ſo froh, ſo hoch und wohlwollend geſtimmt, daß beſonders auch der Arzt ſeine dankbare und freimüthige Geſinnung zu erkennen bekam. Bercagny hatte ihm ein

Digitized by Google

reiches Geschenk ins Haus geschickt, und als Harnisch hierauf seinen Abschiedsbesuch machte, übergab er ihm noch beim Weggehen ein Päckchen mit den lächelnden Worten:

Nehmen Sie noch dies mit nach Hause, Doctor! Tenez! Es sind nicht Ihre glücklichen, Ihre vortrefflichen Recepte für meine liebe Rosalie, sondern andere, die von Ihrem eigenen guten Befinden mögliche Gefahr abwenden können. Nehmen Sie, stecken Sie ein! Freilich — Ihre künftige Diät müssen Sie darnach einrichten!

Harnisch konnte dem Päckchen anfühlen, daß es zusammengelegte Papiere enthielt. Er dachte an das von ihm unterschriebene Protokoll gegen Würtz, und reizbar, wie er war, schoß ihm das Blut ins Gesicht. Doch Bercagny drückte ihm mit so wohlwollendem Lächeln die Hand, daß er sich faßte und empfahl.

Bercagny begleitete ihn bis an die Stubenthür, wo er, sich verneigend, sagte:

Nehmen Sie das Geleit eines Stubenarrestanten mit sich, Doctor!

Harnisch konnte es nicht erwarten, bis er nach Hause kam; um die nächste Ecke geeilt, riß er das Päckchen auf. Da fiel ihm ein Halbdutzend seiner eigenen Briefe in die Hand, die an auswärtige vertraute Freunde geschrieben und, von der geheimen Polizei aufgefangen, Manches enthielten, was ihn zu bitterm Verdruß hätte gewendet werden können.

Er erröthete noch einmal, lächelte und steckte das Päckchen ein. Zartfühlend, wie er Alles nahm, rechnete er dem Polizeichef, vielleicht unverdientermaßen, diese Aus-

Digitized by Google

wechſelung der Briefe gegen das unterſchriebene Protokoll für einen Zug von Edelmuth an.

Es iſt doch 'was Nobles in dem Chevalier Capucin! flüſterte er vor ſich hin. Soviel iſt wahr — ab- und zuzugeben verſtehen die Franzoſen beſſer als unſere heſſiſche —.

Er ſchlug ſich mit den Fingerſpitzen der rechten Hand auf den Mund und grüßte ſehr artig nach dem Fenſter eines dritten Stockes hinauf, aus dem eine junge hübſche Dame freundlich herabnickte.

Für Hermann hatte der polizeiliche Zwiſchenfall die angenehmſten Folgen. Sein Benehmen in dieſer für Herrn von Bülow allerdings bedrohlichen Sache galt dem Miniſter, vielleicht noch in höherm Grad als es allerdings gemeint war, für einen Beweis perſönlicher Ergebenheit. Je vergnügter es ihn im Stillen machte, daß durch gute Fügung ſeine preußiſche Correſpondenz den Einblicken ſeiner Gegner entgangen war, deſto lebhafter fühlte er ſich dem jungen Manne verbunden, deſſen Aufmerkſamkeit und kluges Benehmen er nicht genug rühmen konnte. Er zog ihn jetzt gern in den häuslichen Kreis von Vertrauten, die er öfter zur Tafel oder Abends um ſich verſammelte. Und je genauer er ihn dadurch von Seite ſeiner Talente und kernhaften Geſinnung kennen lernte, deſto mehr wendete er ihm von jener heitern Vertraulichkeit zu, die dem Baron ſo natürlich war. So fügte es ſich, daß der junge Freund zugleich auch an Einſicht in die Geſchäfte, an Einblick in die Lage Deutſchlands und an Urtheil über Weltverhältniſſe gewann.

Digitized by Google

Bei der Baronin ſtand Hermann ſchon von früher her in Gunſt, und ſie ſchenkte ihm bald den Vorzug vor dem ältern Hausfreunde Provençal, deſſen ſentimentale Ergebenheit der heitern Frau — ſo gern ſie ſich in kleinen Coquetterien gegen liebenswürdige Männer gehen ließ — doch ebenſo wenig als die kühnere Huldigung des Hausarztes gefallen wollte.

Manche unſchätzbare Stunde wurde dem Freund in dieſem Kreiſe liebenswürdiger Menſchen zu Theil, die an Bildung und Wohlwollen ebenſo reich als für Alles, was edle Menſchen angeht, empfänglich waren.

Ein anderer Vortheil entſprang für Hermann daraus, daß der Miniſter keine Gelegenheit vorüberließ, wo er ihn den hohen Beamten und vornehmen Perſonen, die zu Beſuch kamen, vorſtellen konnte. Er that dies auf eine Weiſe, wodurch der junge, untergeordnete Mann ſelbſt ausgezeichnet und für die höhere Geſellſchaft hervorgehoben wurde. Es herrſchte damals ohnehin, wenigſtens in manchen Kreiſen, ein ſo leichter Umgangston, daß man mit einer liebenswürdigen Perſönlichkeit manche Stufe des Dienſtranges überſpringen konnte.

Die Franzoſen, von Haus aus mehr als die Deutſchen geſtimmt, perſönliche Vorzüge über die bürgerliche Stellung gelten zu laſſen, waren überdies ſelbſt großentheils Emporkömmlinge, und der deutſche Adel, der ſich ſo manchmal erniedrigen mußte, war ordentlich froh, wo er einmal gegen einen ausgezeichneten Deutſchen herablaſſend erſcheinen konnte.

Unter Denjenigen, die ſich in den erſten Tagen bei Herrn von Bülow einfanden, ihm nach jenem Verdruß

Digitized by Google

ihre Theilnahme und Achtung zu bezeigen, erſchien auch der Kriegsminiſter Morio. Hermann, der gerade im Zimmer war, wollte ſich entfernen; aber Bülow hielt ihn zurück, um ihn — vielleicht nicht ganz ohne ſchalkhafte Abſicht — dem General als Volontair im Dienſt zu präſentiren. Für Hermann ſetzte dies eine augenblickliche peinigende Verlegenheit ab, aus der ihm aber Morio ſelbſt half, indem er ebenſo unbefangen höflich, als er früher unumwunden grob geweſen, den jungen Mann begrüßte.

O wir kennen uns ſchon! ſagte er. Wir ſind ſchon früher einmal ein wenig hart zuſammengeſtoßen. Wir haben ein Scharmützel gehabt, und der Volontair hat ſich gegen den General ganz tapfer gehalten. Es iſt nur ſchade, lieber Baron, daß Sie ihn in die Finanzpartie gezogen haben; als geheimer Sprachmeiſter beſaß er den Zauber, eine Schülerin ſchnell in eine Braut zu verwandeln.

Ich weiß davon, erwiderte Bülow, Ihr Schwager Fürſtenſtein hat mir's erzählt. Aber ich hoffe eben, dieſer Zauber ſoll ſich ihm für die Finanzen in die Kraft umſetzen, Alles, was er berührt, in Gold zu verwandeln, wie jener Midas, von dem ich blos die Ohren habe.

Ha, ha! lachte Morio, — bravo! C'est charmant! — Und zu Hermann gewendet, fuhr er fort:

Nun ſind wir wieder gute Freunde, nicht wahr? Ihre Lectionen, ſo wüthend ich erſt darüber war, haben mich zum glücklichen Bräutigam gemacht. Auch Adele iſt Ihnen wieder gut. Und Sie haben ſich vielleicht ihren Unwillen gar nicht erklären können? Sehen Sie, die

Digitized by Google

Sprache war ihr zu ſchwer, auf die ſie erſt ſo verſeſſen geweſen, und aus Aerger und Scham darüber faßte ſie eine Wuth gegen den Lehrer und lief ihm fort — in meine Arme, um mich auf gut franzöſiſch zu lieben! Ha, ha! Aber Adele iſt jetzt nicht mehr ſo launenhaft — elle est aimable, elle est charmante!

Hermann, erſchrocken und beſtürzt, verneigte ſich, um nach ſeinem Arbeitscabinet zu gehen; aber Morio hielt ihn noch einmal zurück, indem er ihm nachrief:

Ha, mein Herr! Adele wird Sie gelegentlich ſehen. Unſere Hochzeit wird nächſter Tage im Garten am Weinberg gefeiert werden. Wir werden uns das Vergnügen machen, Sie zu größerer Geſellſchaft einzuladen, und Sie müſſen kommen, Adelen Glück zu wünſchen, — wenn auch nicht in Verſen. Ha! ha!

Der Freund verließ mit einer ſtummen Verneigung das Zimmer, erſchüttert und nicht im Stande, ſich zu faſſen. Die Erinnerung an jene letzte Stunde, die er mit Adelen gehabt, war wieder ſo lebendig geworden. Doch nicht dies war es, was ihn ſo beſtürzte, ſondern dieſe Auslegung ihres plötzlichen Haſſes, der in ſeinen Augen noch einen ſittlichen Werth gehabt hatte —! Welche entſetzliche Täuſchung! Und — ſie fiel auf ihn zurück! — — Von wem aber rührte ſie her? War es eine bloße Einbildung, die ſich der überraſchte Morio zu ſeiner Beruhigung gemacht hatte? Oder war Adele fähig geweſen, dem Mann ihrer Rettung eine ſolche Finte vorzuſpiegeln?

Hermann lag mit gefalteten Händen in ſeinem Lehnſtuhl, grübelnd, räthſelnd, bis die angſtvolle Ungewißheit

Digitized by Google

in ein unsägliches Leid über die Täuschungen, Unwahrheiten und Bethörungen der Liebe überging, und eine zitternde Wehmuth sich seiner Seele bemächtigte.

Und zu dieser Hochzeit sollte er sich einfinden, und den Neuvermählten Glück und Segen wünschen?

Nimmermehr! rief es in seinem Innern. Und doch —! Wenn er Adelen unter die Augen träte, würde sie sich vielleicht ihres leichtfertigen Schrittes besinnen? Was durfte er in jener letzten Stunde wagen?

Indeß hielten solche Zweifel und Fragen seiner unerfahrenen Gewissenhaftigkeit nicht lange Stand. Wenn er wieder auf diese Leichtfertigkeiten des Tages hinblickte, auf dies in seinen Fundamenten aufgelöste Leben der Gesellschaft, auf dies gedankenlose Völkchen, das so lustig, wie eine Mückenschar in der untergehenden Sonne, tanzte, so kam er sich selbst lächerlich vor mit seinen Scrupeln, oder doch mit seinen Vorsätzen und Absichten. Er fand sich nur in der muthigen Erhebung zurecht, an seinem Theil Liebe und Ehe desto höher und heiliger zu halten, und wo er es vermöchte, geltend zu machen.

In diesen Empfindungen saß der junge Freund versunken, bis nach Morio's Abgang der Minister ihn wieder an das unterbrochene Geschäft rief, und er sich mit Gewalt zusammennehmen mußte.

Aber, eine stille Leidmüthigkeit verließ ihn den ganzen Tag nicht.

Zu Abend erwartete ihn Frau Lina. Luise Reichardt hatte endlich eine wiederholte Einladung angenommen, und Lina freute sich, ihre heimliche Revanche zu nehmen. Es

Digitized by Google

galt eine eigentlich unüberlegte Kinderei, die gar leicht verrathen konnte, was sie verbergen sollte. Doch war es nur auf einen ganz vertrauten Cirkel abgesehen.

Den paar Eingeladenen zuvor erschien uneingeladen Frau Philippine Engelhard. Da sie an den Anstalten merkte, daß Gesellschaft erwartet wurde, hielt sie nicht lange mit ihrem Anliegen zurück.

Dies betraf ihren Reichstagsgast, den — wie ihn die gute Frau mit Nachdruck nannte — enorm reichen Fabrikanten Nathusius. Dieser näherte sich, ihrer vertrauten Mittheilung nach, auf herzliche Weise der Familie, bezeigte sein inniges Wohlgefallen an einer so einfachen und vergnügten Häuslichkeit, und die Art und Weise, wie er sich über das Glück einer wohlgetroffenen Ehe aussprach, ließ keinen Zweifel darüber, daß er noch späte Heirathsgedanken gefaßt habe.

Ich habe so 'was schon neulich bemerkt, sagte Lina, als ich bei Ihnen war. Es ist aber auch gegen einen so vortrefflichen Mann gar nichts einzuwenden, als daß er für Ihre Töchter schon etwas vorgerückten Alters ist. Wenn man aber nimmt, wie solid von Denkart, wie innerlich ernst und gediegen Ihre lieben, heitern Mädchen sind —!

Gewiß, gewiß! fiel Frau Philippine ein; — in meinen Augen wär's nichts Unpassendes und wär' ein großes Glück; nur weiß ich nicht, ob sein Wohlgefallen nicht etwa auf ein vielleicht unfreies Herz unter meinen Sieben fällt. In Herzlichkeit und verliebter Tändelei wendet sich der gute Mann meist an meine Therese —?

Lina, die wohl verstand, was das in ängstlicher Er-

Digitized by Google

wartung bewegte Mutterherz meinte, brach ab. Sie behielt sich Ueberlegung vor, und versprach recht bald zu kommen und sich mit ihr zu verständigen.

Eben kam auch Ludwig mit Hermann aus seinem Zimmer herüber, und kaum hatte Frau Engelhard sich bewegen lassen zu bleiben, als auch Luise erschien. Lina hatte nur noch einige Frauen gebeten, denen sie auch eine kleine Zurechtweisung zudachte. Ihre Absicht war nämlich, Hermann zur Entwickelung seiner Ansichten über die Ehe und eheliche Treue zu veranlassen. Sie kannte ihn darin, und hatte sich vorgesetzt, ihm recht warm und doch unbefangen beizustimmen, und sodann Luisen das Blatt mit den Zehn Geboten aus dem Liebeskatechismus für vernünftige Frauen zurückzugeben. So hoffte sie das reine und schöne Verhältniß, das sie mit Hermann hatte, gleichsam durch ein sinnbildliches Honny soit qui mal y pense, vor Luisen, zu deren stiller Beschämung und vor aller Welt, die daran Anstoß nehmen möchte, in das rechte und rechtfertigende Licht zu setzen.

Indem sie nun das unter dem Thee hin- und herschwankende Gespräch unvermerkt auf diesen Gegenstand lenkte, und man sich wechselweise über die oft unedeln Beweggründe, über die nicht selten sehr unpassenden Verlöbnisse und nur allzuhäufigen Verirrungen in der Liebe und Ehe ausließ, hätte Lina hinsichtlich der Theilnahme Hermann's keine bessere Stunde und Stimmung treffen können, als in welcher er mit bewegter und zu Betrachtung dieses Gegenstandes hochgestimmter Seele erschienen war. Dennoch ließ er es an sich kommen, und zögerte mit seinen Gedanken, — für Lina ganz erwünscht, indem

Digitized by Google

ſie ihn nun um ſeine Meinung im Zuſammenhang anging. — Und, ſagte ſie, wenn ich um eine philoſophiſche Anſicht und Abſtimmung bitten dürfte, lieber Hermann. Man hört doch gern einmal, was über einen ſolchen in der Kirche und in der Geſellſchaft breit und platt getretenen Gegenſtand die reine menſchliche Vernunft in ihren Tiefen für Wahrheit findet.

Alle, beſonders aber Frau Engelhard, die eine auf ihr geheimes Anliegen bezügliche Abſicht der Freundin vermuthen mochte, hörten geſpannt zu, als Hermann mit ſeelenvoller Miene das Wort nahm:

Mich haben immer die Anſichten meines hohen Lehrers Fichte angemuthet. Ich will ſie kurz zuſammenſtellen, wie ich ſie als Compaß für meine Lebensfahrt in mir trage; nur muß ich für eigene oder fremde Worte bemerken, daß man einen Gegenſtand, den man von ſeiner heiligen Seite faßt, oft nicht anders berühren kann, als mit Bezeichnungen, die ihn aus frivolem Munde nicht ſelten entweihen.

Die Ehe iſt ein ſchönes Sinnbild echt menſchlichen Lebens, wo Sinnliches und Geiſtiges ſich innigſt vermählen, jenes geheiligt, dieſes verlebendigt wird. Indem nun der Mann die erwerbende und zeugende Hälfte des Bundes iſt, darf er auch den Naturtrieb eingeſtehen, und an ihm iſt es, zu werben wie zu erwerben. Anders die Frau, die zu empfangen, zu bewahren hat, die den Mann abwartet und ſich ihm ergibt, nicht aus urſprünglichem Trieb, ſondern aus angeregter Neigung des Herzens. Der Frau iſt die Liebe eingeboren, wie dem Manne der Trieb; ſie veredelt dieſen, und empfängt von ihm ihren Gegenſtand und Inhalt. In der Liebe liegt auch die ganze

Digitized by Google

Würde der Frau. Ihre Hingebung an den Mann kann nur aus Liebe geſchehen, wenn ſie ſich nicht ſelbſt verächtlich erſcheinen ſoll, und nur in der Vorausſetzung geſchehen, daß es für immer ſei. Denn wie könnte ſie ihren ganzen Werth hingeben mit dem Gedanken, daß er einmal verloren ſein werde? Auch iſt ihre Hingebung ohne Vorbehalt, ſonſt ſchlüge ſie ja das Vorbehaltene höher an als ihre Perſon. Dieſe Bedeutung hat es, wenn ſie ihr Vermögen, ihren Rang und ihren Namen an Den hingibt, in welchem all' ihr Thun und Trachten als ein Theil ſeines eigenen Lebens aufgeht. Da erwacht nun in dem Manne der Edelmuth, der ihm, wie der Frau die Liebe, eingeboren ſein muß, und fodert ihn auf, über Alles achtungswürdig und der Liebe werth zu ſein. Muth und Charakter dürfen ihm nicht fehlen, nicht blos weil er die Frau zu ſchützen hat, ſondern auch weil er ihr die Beſchämung erſparen muß, daß ſie einem Schwachen unterworfen ſei. Und nun flicht aus Hingebung und Edelmuth ſich ein zärtliches Band für ungemeſſene Tage. Da die Frau nur ſeinen Willen ſucht, fühlt der Mann ſich getrieben, *ihren* Willen zu dem ſeinigen zu machen, damit ſie Das thun könne, was ſie am liebſten thäte. Sie aber, indem ſie nur in Opfern ihres Herzens Befriedigung findet, ſpäht deſto mehr nach ſeinen höhern Wünſchen. So durch Wetteifer halbirt jeder Theil ſeine Perſönlichkeit, um ſie durch *die* des andern zu verdoppeln; er gibt die halbe Freiheit hin, um die ganze Liebe zu gewinnen. Des Mannes natürlicher Trieb hat ſich in Liebe verwandelt, und die ſchlummernde Liebe der Frau iſt im Trieb des Herzens erwacht.

Digitized by Google

Als Hermann ſchwieg, zeigten ſich die Frauen ſichtlich bewegt, am tiefſten vielleicht Lina, wiewol gerade ſie, eingedenk ihrer Abſicht, zuerſt das Wort nahm, um einfach und innig ihr Wohlgefallen an ſo bedeutſamen Gedanken auszuſprechen. — Solche Gedanken fodern uns zum Nachdenken auf, ſagte ſie, indem ſie uns eine alte Ueberzeugung von einer neuen Seite oder in neuer Begründung zeigen.

Und das iſt manchmal nicht überflüſſig, fiel Ludwig ein. Im Treiben des bürgerlichen Lebens überdecken die Abfälle der Arbeit und der Genußſucht, überſchlämmen die Leidenſchaften des Herzens ſehr oft die ewigen Fundamente, auf denen die ſittlichen Verhältniſſe der Geſellſchaft ruhen, und der leichtfertige Tag überhört das einfache Gebot, das in der Bruſt des Menſchen mahnt oder warnt. Die Sitten der Societät weichen dann, oft ohne Scheu und Schüchternheit, ab von den Grundlagen der Sittlichkeit. Werden dann zu gleicher Zeit die Menſchen grübelnder, zweifelſüchtiger, berechnender, ſo iſt es gut, daß eine echte Philoſophie Dasjenige, was die Religion als einfaches Gebot ausſpricht, auch einmal im Zuſammenhang und in der Nothwendigkeit der natürlichen und ſittlichen Weltordnung darlegt, wie eben Liebe und Treue in der Ehe.

Ja, beſonders auch die Treue! rief Luiſe etwas erregt. Wie frivol ſind nicht unſere Frauen geworden! Und doch ſcheint mir die Treue beſonders eine weibliche Tugend zu ſein. Wenigſtens hat man ſich daran gewöhnt, den Männern die eheliche Untreue weniger hoch anzurechnen, als den Frauen.

Digitized by Google

Und doch, glaube ich, iſt die Treue nur am Mann eine Tugend, und bei der Frau blos eine Rechtſchaffenheit! ſagte Hermann.

Den Unterſchied verſtehe ich aber nicht! wendete Ludwig ein.

Vielleicht wird es klarer, wie ich's meine, wenn ich meine Anſicht von der ehelichen Treue entwickeln darf, entgegnete Hermann. Ich ſage meine Anſicht; denn dieſe darf ich meinem verehrten Lehrer nicht aufbürden. Vor allem aber muß ich um Verzeihung bitten, wenn ich freilich delicate Beziehungen berühre! Die Ehe iſt eben ein Gebild, an welchem das Naturverhältniß der beiden Geſchlechter den Zettel, — und die ſittlichen Bildungen den Einſchlag machen. Der Natur kommt es bei dieſer Vereinigung, wie überhaupt in ihrem Bereiche, nur auf die Fortſetzung und Verbreitung ihrer lebenden Geſchöpfe an. Sie ſpart zu dieſem Ende kein Uebermaß von Lebenskeimen. Bei dem Manne erreicht ſie Das durch den heißen Trieb zur Liebeswerbung, verbunden mit der Empfänglichkeit für alle Reize des andern Geſchlechts und mit der lebhaften Neigung zum Wechſel. Indem ihm aber die ſittliche Vernunft gebietet, bei nur einer ſolchen Verbindung zu bleiben, an die ſeine menſchliche Würde und das Glück der Familie wie der Geſellſchaft geknüpft ſei, ſo koſtet ihn die Ueberwindung der Natur in ihm ſelbſt einen Kampf, und dieſer Kampf macht eben ſeine Treue zu einer Tugend. Umgekehrt bei dem Weibe. Dieſelbe vorſorgliche Natur treibt die Frau, die keine Lebenskeime ausbringt, ſondern empfängt und aufzunähren hat, zur Zurückhaltung, zur Enthaltſamkeit und Abwehr alles Deſſen, was

Digitized by Google

die ruhige Entwickelung eines langsam gedeihenden Wesens stören könnte. Diese Naturbestimmung bildet die Grundlage der Weiblichkeit auch im Geistigen und Sittlichen, und bleibt maßgebend unter allen Verhältnissen des Lebens. Daher eignet Sparsamkeit mehr den Frauen, und in Kunst und Poesie ist nur der Mann zeugend oder schöpferisch, die Frau nur nachbildend in Empfänglichkeit. Anschmiegende Treue ist daher der weiblichen Natur angeboren, angeschaffen, und kostet einer „rechtschaffenen" Frau keinen Kampf mit ihrer eigenen Natur, wie beim Manne, sondern höchstens nur eine Abwehr gegen Verlockung von außen. Die Frau wird mithin durch ihre Treue liebenswürdig, der Mann achtbar. Indem sie aber durch Untreue sich nicht blos gegen das Sittengesetz, sondern gegen die Natur versündigt, wird sie verächtlicher als er, der sich nur an der Sittlichkeit vergeht, ohne seine Naturbestimmung zu verletzen, wenn er den Antrieben derselben zu unbedingt folgt. Der Mann ist in den Zwiespalt zwischen Natur und Vernunft gestellt, mit dem Berufe, die Kämpfe des Geistes auszufechten, während eine unsittliche Frau ganz ausgeartet erscheint, wenn sie — dem geheimnißvollen Walten der Natur näher stehend — den heiligen Frieden bricht, der unter der Eintracht der Natur mit der Sitte herrscht und dessen Priesterin sie sein sollte.

Eine Stille folgte, als Hermann schwieg. Die Frauen blickten vor sich hin, befangen, wie es schien, aber mit Rührung ergriffen. Luise nur sah gehoben aus, und nickte dem jungen Freunde beifällig zu. Lina spielte mit dem Schleiermacher'schen Blatt der Zehn Gebote. Ehe

ſie aber die Wendung fand, es Luiſen zurückzugeben, war Ludwig leiſe an Hermann herangetreten, faßte ihn unterm Arm und führte ihn auf ſein Zimmer. Hier umarmte er ihn mit einer innern Bewegung, wie ſie ihm ſonſt nicht eigen war.

Was haſt du, Ludwig? fragte Hermann. Was iſt dir begegnet?

Ludwig hielt ihn an beiden Händen feſt, blickte ihm liebevoll in die Augen, und ſagte mit unterdrückter Rührung:

Wenn du meine Empfindung verſtehſt, ſo iſt es mir lieb um meinetwillen; wenn du mich nicht begreifſt, ſo iſt es vielleicht beſſer für dich.

Und indem er ihn noch einmal an ſeine Bruſt drückte, rief er mit Wärme:

Wir bleiben Freunde! Ich vertraue dir, wie einem Bruder, und —

Er ſprach es nicht aus, was er eben noch ſagen wollte, ſondern führte ihn wieder zur Geſellſchaft zurück. Und — Lina iſt rechtſchaffen, hatte er eben ſagen wollen.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Adelens Hochzeit.

Mit dieſer Herzensergießung und durch die darauf erfolgten Geſpräche der kleinen Geſellſchaft über die ehelichen Verhältniſſe des alltäglichen Lebens war Hermann ziemlich umgeſtimmt und erleichtert nach Hauſe gekommen, ſodaß er die Einladung zu Morio's Vermählungsfeſte, die er nach einigen Tagen erhielt, mit mehr Faſſung aufnahm, als es bei der Ankündigung derſelben der Fall geweſen. Er belächelte nun auch den frühern Einfall, durch ſeine Erſcheinung Adelen vielleicht zur Beſinnung zu bringen, und überlegte blos, welchen Eindruck die geſchmückte Braut auf ihn ſelbſt machen könnte, und ob er ſchon für die hohe Geſellſchaft „coulant" genug ſei, einer geheimen Mitſchuldigen mit artigem Fremdthun zu begegnen, und über eine ſo lebhafte Erinnerung leicht und lächelnd hinzugleiten. Er dachte wol daran, daß er von dem Feſte wegbleiben könnte; allein der Wink der Oberhofmeiſterin fiel ihm ein, ſich einer Freundlichkeit Morio's aus Rückſicht für Adelen nicht zu entziehen. Je weniger er ſich über die Bedeutung dieſer Rückſicht klar machen mochte, deſto wichtiger erſchien ſie ihm. Es war daher nicht ernſtlich gemeint, als er des Abends bei Herrn von Bülow die Frage fallen ließ, auf welche ſchickliche Weiſe man eine ſolche Einladung ablehnen könnte.

Digitized by Google

Herr und Frau von Bülow ermunterten ihn aber, ja nicht abzulehnen; und da Beide genauer, als es der Freund ahnen konnte, sich in seine befangene Empfindung hinein dachten, so sprach die Baronin geflissentlich etwas wegwerfend von solchen französischen Verbindungen und Charakteren, und der Minister hob die Auszeichnung hervor, die für ihn in der Einladung läge. — Man hat nur wenig junge Herren von noch untergeordneter Stellung eingeladen, sagte er, selbst meinen Generalsecretär nicht. Welche Gesichtspunkte man bei der Einladung gehabt, warum man auch nach jüngern Damen gegriffen hat, die nicht zur hohen Gesellschaft zählen, überhaupt warum man das Fest in der beabsichtigten Weise gibt, bleibt ein Räthsel. Unsere Courtoisie strickt zwar eine sehr gemessene Etiquette, es geht ihr aber wie mancher Dame beim Strickstrumpfe: wenn das Herz in Bewegung kommt, läßt sie auch einmal ein paar Maschen fallen.

Herr von Bülow lächelte dabei, als sei es für ihn selbst eben kein unlösliches Räthsel. Und wirklich entzog sich das Geheimniß der Einladungen nur der Vermuthung Derjenigen, die dem Hof entfernter standen. Die Veranstaltung kam nämlich von Marinville, der den König veranlaßt hatte, seinem begünstigten Kriegsminister und ehemaligen vertrauten Adjutanten das Fest zu geben. Der Gedanke Jerôme's, eine liebenswürdige Frau in das Schloß Wabern zu setzen, war dabei mit in Anschlag gekommen, und Marinville hatte ihm bei dieser Gelegenheit eine Revue schöner jungen Damen versprochen, aus denen man die Liebenswürdigste zur Frau eines Schloßpräfecten in Wabern wählen könnte. Nebenher war es auch auf

Digitized by Google

einen oder den andern jungen Mann abgesehen, auf den man die Aufmerksamkeit der Madame Simeon zu Gunsten der kleinen Heberti, ihres geheimen Schützlings, lenken könnte. An Hermann hatte man dabei nicht gedacht; Marinville kannte ihn nicht; sondern Morio selbst, jenen geheimen Absichten fremd, hatte des Anlasses einer so gemischten Gesellschaft wahrgenommen, um dem von ihm verletzten jungen Manne für seine Freundlichkeit gegen Adelen eine Artigkeit zu erweisen, da er bei ihm mit einem Honorar für die Stunden nicht ankommen konnte.

Die Vermählung und das Fest fielen in die Mitte des Juli — in jene herrliche Zeit des hohen Sommers, da die Felder eben noch im vollen Reichthum und Farbenwechsel heranreifender Ernten und zuwachsender Früchte standen, und die langsam vorrückende Dämmerung dem heißen, arbeitsamen Tag einige Schritte entgegenkommt, ihn zu erquicken.

Die Trauung fand auf einen Donnerstag in der katholischen Kirche, unter der Einsegnung des ersten königlichen Almoseniers, des Bischofs, Barons von Wendt, statt. Den Abend vorher hatte nach ein paar heißen Tagen ein aufziehendes Gewitter den festlichen Tag bedroht, war aber seitwärts vorübergezogen, und hatte nur die Gunst erfrischter Luft und eines halbbedeckten Himmels, zu angenehmern Aufenthalt im Freien, hinterlassen. Der Garten war mit Militär umgeben, weniger um dem Zudrange der Neubegierigen zu wehren, als das Fest eines Generals und Kriegsministers auszuzeichnen.

Der König hatte seinen dienstthuenden Kammerherrn, den Grafen von Pappenheim, und dessen Gemahlin, eine

Digitized by Google

der Hofdamen der Königin, mit den Honneurs seines Festes beauftragt. Sie empfingen und bewirtheten die Gäste. Das vermählte Paar nahm die Beglückwünschungen unter einem geschmückten Zelt in vertrauter Umgebung an. Hermann, der sich einigen zu gleicher Zeit mit ihm angekommenen Herren und Damen anschloß, bemerkte doch, als er hinter denselben mit seiner Reverenz hervortrat, daß die Braut nicht so unbefangen blieb, als er es über sich selbst gewonnen hatte. Mit flüchtigem Erröthen, unter dankenden Verneigungen wendete sie sich rasch und flüsterte einer jungen Dame zu, die neben ihrem Sessel stand, während Morio, heut sehr heiter und hochmüthig umherblickend, ihn als Monsieur le Professeur begrüßte.

So leicht schwand der Moment vorüber, dem der junge Freund so feierlich entgegengegangen war. Er kam sich selbst wunderlich vor, als er, neuen Begrüßenden ausweichend, das Zelt verließ. Ein bitterer Humor, ein studentischer Uebermuth wandelte ihn an, und er hätte laut auflachen mögen über all' den Tand und Alfanz, der sich so prunkhaft um ihn bewegte.

In dieser Stimmung begegnete er Herrn und Frau von Bülow, und rasch vor dem heitern Aussehen und der vornehmen Haltung des edeln Paares beruhigte sich die Aufwallung seines Herzens. Er begleitete sie eine Strecke zurück nach dem Zelt, um aus schicklicher Entfernung die Neuvermählten noch einmal etwas genauer zu betrachten. Morio trug die reiche Uniform der Gardes du Corps, zu deren Colonel-General er ernannt worden war; Adele Morio glänzte in einem reichen, in Paris gefertigten Brautkleide von Atlasstreifen und Goldspitzen, mit Steinen und Sil-

Digitized by Google

der gestickt und mit Orangeblüten besetzt. Der Anzug beschäftigte alle Damen; nur die Baronin Bülow schien von einem würdigern Eindrucke bewegt. Schon daß sie ihren Gemahl „Victor" anredete, verrieth ihre feierliche Stimmung; denn in ihrer gewöhnlichen Heiterkeit nannte sie ihn mit seinem andern Vornamen „Hanns". Indem sie mit raschern Schritten in einen Seitenweg lenkte, sagte sie leise und gepreßt:

Mein Gott! lieber Victor, hast du die Comtesse Adelaide betrachtet? Die edle Haltung, der schmerzliche Zug in ihrem seelenvollen Gesicht erinnerten mich, wie durch eine Eingebung, an die Königin Luise. Ach! möcht' ich sagen, die ganze Atmosphäre eines heiligen Unglücks, einer hohen, königlichen Trauer umgibt noch diese schlanke Mädchengestalt; die unvergeßliche Schönheit der hohen Frau dämmert nach in diesem blassen, edeln Angesichte.

Ich habe sie nur flüchtig bemerkt, antwortete leise der Minister. Aber, du bist ganz erschüttert, Liebste! Komm, laß dich so vor keinem Begegnenden sehen! Nimm ein Gesicht an für dies Geschmeiß eines lustigen Königshofes.

Reden Sie vielleicht von der interessanten jungen Dame, die neben der — Generalin Morio stand, gnädige Baronin? fragte Hermann.

Ja, lieber Doctor! antwortete sie. Es ist die junge Comtesse Hardenberg, die Tochter des Oberjägermeisters. Sie kommt eben von Königsberg, war Hoffräulein unserer guten Königin Luise, und soll hier — Gott weiß, was sie soll!

Ja, ja, nur still, Kind! flüsterte Bülow. Laß es die Generalin Salha nicht hören, was man denkt, ja wol

erwartet. Uebrigens — unſere Königin heißt Katharina, und — „iſcht" aus Würtemberg, nicht in Königsberg.

Mit dieſer lächelnden Warnung gingen ſie weiter, die Anſtalten zur Illumination und zum Feuerwerke betrachtend. So oft es dem Miniſter paſſend ſchien, ſtellte er Hermann mit empfehlenden Worten beſonders den jüngern Männern vor, ſodaß der Freund, auch als er ſich trennte, nicht ohne neue Anhaltepunkte blieb, ob er ſich gleich zuweilen nachdenklich oder beobachtend allein umhertrieb.

Es war ein köſtlicher Sommertag. Die Sonne neigte ſich in ihrem weiten Bogen hinter leichten Wolkenſchichten hervor nach immer leichtern Häufelwölkchen dem Abende zu. Ein feuchtlicher Weſtwind fächelte von der Napoleonshöher Allee die ſüße Würze der blühenden Lindenbäume über den Berggarten herüber, und von dem entfernten Orcheſter tönte zuweilen, wie ſympathetiſch, ein ſo ſüßes Adagio, das man es eine Lindenblütenmelodie hätte nennen mögen. Doch blieben vielleicht nur einzelne Gäſte empfänglich für dieſe Art von Eindrücken. Denn die Unterhaltung unter den Zelten und um die aus Fichtenzweigen errichtete Bude für das Büffet ward immer lauter und luſtiger, nachdem ſich anfangs, beſonders die Deutſchen, in ehrfurchtſamer Steifheit zurückgehalten hatten, weil man jeden Augenblick den König in einfacher Erſcheinung erwartete.

Das vermählte Paar wandelte jetzt umher, die Gäſte, die es zum Glückwunſch empfangen hatte, durch Gegenbeſuch willkommen zu heißen und zur Fröhlichkeit anzuſtimmen. Hermann ſuchte dem Begegnen derſelben zu

Digitized by Google

entgehen; doch bemerkte ihn Morio, rief ihn mit dem Professortitel an und führte ihm einen Fremden zu, der ihm eben durch Schwatzhaftigkeit lästig zu werden anfing.

Ich freue mich, zwei Gelehrte an unserm Fest zu Gästen zu haben, die Repräsentanten zweier Literaturen, sagte er lachend. Hier Herr Pigault-Lebrun, dessen Romane Sie gewiß kennen, und Sie, Herr Poet, finden hier einen jungen deutschen Philosophen! Auch ist er geheimer Sprachmeister für Liebende. Ha! ha!

Er eilte lachend zu seiner Dame zurück, die in ihrer Unterhaltung stehen geblieben war.

Hermann achtete des letzten, heiter vorgebrachten Scherzes weiter nicht. Pigault interessirte ihn, und er besann sich auf die Erzählungen desselben, die er zum Theil aus den Büchern seiner Mutter kannte, auf „L'enfant du carnaval", auf „Angélique et Jeannetton" und andere. Lebrun freute sich, einen literarischen Bekannten in Cassel zu finden. Die angenehme Erscheinung, das unbefangene Benehmen Hermann's sprach ihn an. Er faßte ihn unterm Arm und führte ihn unter lebhaftem Plaudern mit sich nach einer stillern Seite des Gartens.

Pigault war ein Mittefunfziger, von unansehnlicher, etwas abgelebter Gestalt, dessen dunkles, scharf ausgeprägtes Gesicht aber den Ausdruck munterer Phantasie, leichtsinniger Laune und geistreichen Spottes an sich trug. In dieser Physiognomie sprach sich zugleich das Vorbild und die Rückwirkung alles Dessen aus, was dem Autor so viele Leser seiner zuweilen freilich etwas caricaturirten Romane gewonnen hatte. Er plauderte gern und erzählte vortrefflich, wobei er freilich, wenn einmal angeregt, aus

Digitized by Google

Leichtſinn oder Spottluſt auch Manches ausſchwatzte, was das Vertrauen ſeiner Stellung verletzte und einem Manne von ſeinen Jahren übel anſtand.

Der König hat mich zu ſeinem Vorleſer kommen laſſen, äußerte er gegen Hermann; da man aber ohne Bücher nicht vorleſen kann, ſo muß ich ihm einſtweilen erzählen. Ich gleiche der Scheherezade, von welcher der Sultan in jeder Nacht jene Erzählungen verlangte, die ſie gut vorzutragen verſtand. Der König lieſt nur Amtszeitungen und Bülletins, aber er weiß deſto mehr auswendig, und wenn unſere ſchöne Literatur eine ſchöne Dame wäre, ſo würde er auch ſie auswendig kennen, ce qu'on justement dit par coeur. Jerôme beſitzt eine reiche Literatur von Damen, qu'il connaît par coeur, und beobachtet bei dieſem Studium die Mahnung des Poeten Horaz: „Nocturna versate manu, versate diurna!" Was wir in unſerer Sprache ausdrücken würden: ſie bei Tag und Nacht zur Hand haben. Ha, ha! O ich habe Jerôme Napoleon ſchon in Paris gekannt, und genieße jetzt die anmuthigen Früchte jener etwas wilden Stunden. Ja, ich lebe herrlich in dem gothiſchen Gebäude der alten Landgrafen auf Napoleonshöhe. Sie müſſen mich einmal beſuchen. Ich habe ein paar Zimmer im linken Schloßflügel mit dem Ausblick nach der waldigen Höhe. Da fühle ich ganz deutſch, da athme ich Romantik! Ha, welch' ein Duft der Wälder, welch' ein geheimnißvolles Rauſchen der Berge, wenn ich am ſpäten Abend mit Babet im Fenſter liege!

Sie ſind alſo verheirathet, mein Herr? fragte Hermann.

Digitized by Google

Pigault lächelte ſchalkhaft, konnte aber der Eitelkeit nicht widerſtehen, ſich in den Augen eines jungen, hübſchen Mannes, eines Deutſchen, noch in ſeinen Jahren als beglückt durch Liebe und als eingeweiht in poetiſchen Lebensgenuß zu zeigen. Wie er ſelbſt vergnügt umherblickte, ob Jemand in der Nähe ſei, ward er auch noch eines Verſtecks gewahr. Auf altem Mauerwerke ſtand ein kleines Belvedere zum Ausblick aus dem Garten errichtet, von Lattenwerk eingefaßt, das von üppigem Geisblatt zu einer Laube und Lauſche durchflochten war. Pigault zog den Freund mit ſich hinauf, und indem ſie ſich auf die Brüſtung der Mauer lehnten, ſagte er lächelnd und vertraulich:

Babet gehörte bisher zur Literatur par coeur des Königs. Ich weihe Sie, mein Herr, als literariſchen Freund in ein königliches Geheimniß ein. Sie müſſen wiſſen — Jerôme vertheilt gern die Gegenſtände ſeiner Studien, um nicht von Eiferſüchtelei beunruhigt zu werden, und läßt ſie des Anſtandes wegen für die Frau des Einen oder für eine Freundin des Andern ſeiner Vertrauten gelten. Babet ſteht unter der poetiſchen Rubrik von Pigault-Lebrun. Sie beſorgt unſere Wirthſchaft, und freut ſich ſehr darauf, daß mein kleines Luſtſpiel nächſtens hier in Scene geht — „Les rivaux d'eux-mêmes".

Ha, das iſt ein Cultus, der ſich vor der Königin in Myſterien zurückzieht? bemerkte Hermann.

O der König liebt ſeine Gemahlin und vernachläſſigt ſie nicht! verſicherte Pigault. Man vermag ſehr viel in der Liebe, wenn man ihr ausſchließend lebt. Aber

Digitized by Google

er fürchtet den Kaiſer, der ſehr barſch verlangt, der weſtfäliſche Bruder ſoll weniger der Liebe und mehr dem Regieren leben; er ſoll nur vorübergehende Liebſchaften, aber keine Maitreſſen haben. „Jeder muß ſein Handwerk thun", hat er ihm jüngſt geſchrieben, — wir ſind Könige: thun wir unſer Königshandwerk! — Aber ha! Hören Sie die ſchöne Romanze aus Blangini's „La fée Urgèle!"

Er lauſchte nach dem fernen Orcheſter hin, indem er, den Kopf im Tacte wiegend, die Worte trällerte:

„Pour un baiser faut-il perdre la vie."

Am Schluß der Arie rief er:

Kommen Sie, mein Herr!

Indem ſie gehen wollten, bemerkten ſie eine Dame, die langſamen Schrittes und mit zurückgewendeten Blicken des Pfades kam.

Ha! ein zärtliches Rendezvous! flüſterte Pigault, und zog Hermann mit ſich hinter die grüne Wand, durch deren Ranken man hinausblicken konnte. Mein Gott, die Generalin Salha! lachte er, die Hände reibend. Ah, Madame, vous venez planter des cornes dans ce jardin là? Doch nein, der General ſelbſt eilt ihr nach. Pardon, Madame, ich hab' Ihnen Unrecht gethan! Voyons! Das wird eine ſchöne Litanei abſetzen! Der General iſt vor ein Civilgericht geladen!

Hermann, dem das Lauſchen eigentlich zuwider war, hatte ſich nur zuſammenzunehmen, um nicht über die grotesken Geſichter und äffiſchen Geberden des alten Pigault in Lachen auszubrechen. Eben ließ ſich die Generalin ziemlich barſch vernehmen:

Digitized by Google

Nun, wie lange laſſen Sie mich warten? Und ſehen ganz vergnügt aus? Sie haben wol hinter Ihren Flaſchen noch gar nicht bemerkt, was zwiſchen dieſem Le Camus und der jungen Hardenberg vorgeht?

Wahrhaftig, Madame, ich habe noch keine Zeit gehabt, auf den Grafen Fürſtenſtein Acht zu geben! verſetzt der General in ſeiner etwas derben Laune, jedoch mit dem gegen ſeine gebieteriſche Dame ſchon gewohnten unterwürfigen Tone.

So nehmen Sie ſich jetzt gleich die Zeit, ihn zur Rede zu ſtellen, entgegnete ſie. Oder — bringen Sie ihn hierher; ich ſelbſt will ihn fragen, wie er es mit unſerer Melanie gehalten haben will. Adele verläßt nun das Haus ihres Bruders; auf dieſen Moment, wiſſen Sie doch, haben wir gewartet; aber ich habe wohl bemerkt, je näher er heranrückte, dieſer Moment, deſto mehr entfernte ſich die Excellenz, und heut bemüht er ſich unter unſern Augen um dieſe Hardenberg in einer Weiſe, daß es vor aller Welt wie eine Bewerbung ausſieht, und — wie ein Hohn gegen uns!

Ah bah, Madame! rief der General. Sie wiſſen doch, daß Le Camus mit dem Oberjägermeiſter ſehr befreundet iſt. Und die junge Comteſſe iſt eben erſt von Königsberg gekommen, und noch ohne Bekanntſchaften, und Le Camus macht den galanten Hausfreund. Voilà ce que c'est!

Sie ſind ein Tropf, General! Unter uns geſagt! fiel die Dame ein. Fühlen Sie nicht, daß die Ehre Ihrer Tochter hier verletzt wird? Sie —!

Madame, wenn ich noch mit Ihnen verhandeln ſoll,

Digitized by Google

ſo bedienen Sie ſich geziemender Ausdrücke! Tous les mille, Madame! fluchte er mit drohender Fauſt. Denken Sie, daß uns Jemand hinter dem Geisblatt hörte —! Ventre Saint-Gris —! Wiſſen Sie, daß Sie ſelbſt ſchuld ſind, wenn Le Camus ſich wirklich zurückzieht? Sie haben ihn hinterrücks zum Verlobten unſerer Tochter gemacht, als er auf dem Wege ſchien, es zu werden. Und wie er das gehört, hat er mit ſchweigendem Anſtand eine Stellung genommen, die unſerer Societät keinen Zweifel übrig läßt, daß er noch ein freier Menſch iſt. Und nun ſoll ich — Was? Glauben Sie, ich ſei noch zur See und könnte ihn zu meinem Matroſen preſſen. Tant s'en faut! Aber beruhigen Sie ſich! Mit dieſer Comteſſe iſt es nichts; er macht nur den Galanten heut.

So? Und dazu wäre ſie von Königsberg gekommen, Herr General? Nein, ſie hat dort ihren Abſchied genommen.

Ja, Madame, um die Königin zu erleichtern. Der preußiſche Hof ſchränkt ſich ein, wiſſen Sie!

Ha, ha! Wenn ich nicht von Vercagny wüßte, welch' ein eifriger Briefwechſel bisher zwiſchen Caſſel und Königsberg — Doch, dort kommt Marinville und Major Roſſi. Geben Sie mir Ihren Arm! Ich werde Ihnen ſagen, was ich mit dieſem perfiden Fürſtenſtein —

Unterſtehen Sie ſich, Madame! Wollen Sie des Königs Feſt durch Scandal —

Die leiſere Rede verhallte in der Krümme des Wegs.

Pigault und Hermann verließen jetzt ſchnell das Verſteck, — Pigault mit ſo lauter, ausgelaſſener Laune über das entzweite Paar, daß Hermann froh war, als er den

Digitized by Google

Geſandten von Reinhard mit Gemahlin erblickte. Er trennte ſich von dem Dichter, ſie zu begrüßen.

Sie kommen apropos, ſagte der Baron. Begleiten Sie doch meine Frau zu unſerer Geſellſchaft. Ich höre eben, Se. Majeſtät der König kommt, und ich will ihn empfangen helfen.

Er eilte fort, und die Baronin lenkte nach dem belebtern Theil des Gartens. Sie wurde im Vorübergehen von einer Dame angerufen, die unter einem runden Schirmdache von der Form und Farbe eines rieſigen Pilzes in ausgeſuchter Geſellſchaft ſaß. Es war die Fürſtin Repnin, Gemahlin des ruſſiſchen Geſandten, eine junge Frau von derben Zügen und Formen, mit etwas rohem hochmüthigen Ausſehen. Es gab keinen auffallendern Abſtich, als neben ihr die Baronin von Boucheporn, die, erſt ſiebzehn Jahre alt, zart wie eine Lilie ausſah. Beide waren umgeben von der Baronin Bigot de Villandry, dem Chevalier de Courbon und dem Grafen von Jagow.

Sie kennen doch das charmante Paar, das dort hin- und herwandelt, lachte die Fürſtin. Können Sie uns nicht das Verhältniß bezeichnen, in das Beide zu einander ſo vertieft ſind, beſte Baronin?

Hermann, der etwas zurückgetreten ſtehen blieb, erkannte nach dem Fingerzeig der Fürſtin die beiden Gäſte aus dem Stift in Homberg, und eben nannte Frau von Reinhard auch die Stiftsdame Calenberg und —

Ja, ja, fiel die Fürſtin barſch ein, von Perſon kennen wir Beide, die poetiſche Stiftsdame und den poetiſchen Geſandtſchaftsſecretär aus München; aber ihr Verhält-

Digitized by Google

niß zu einander iſt uns ein Räthſel. So 'was Romantiſches findet man nur in Deutſchland.

Einige nennen es Freundſchaft, Andere Liebe, ſagte Graf Jagow mit der gefälligen Miene des Kammerherrn. Manche möchten beides miſchen, um das Eigenthümliche der Verbindung herauszubringen, das Specifiſche.

Ich kenne die poetiſche Begabung und liebenswürdige Bildung der etwas ſonderbar ausſehenden Dame nicht näher, antwortete die Baronin Reinhard mit ruhigem Ernſt; aber es ſpricht immer für ſie, daß ſie gerade in einer Reſidenz, wo Jugend, Schönheit und Beſitz ſo ausſchließend gelten, ſich durch Geiſt und edeln Charakter geltend und begehrt zu machen weiß.

Ich glaube in die Tiefe des Geheimniſſes eingedrungen zu ſein, fuhr mit ſchalkhaftem Lächeln Graf Jagow fort.

Nun, begreiflich! lachte die Boucheporn. Sie ſind auch der einzige Deutſche unter uns. Sie verſtehen ſich auf Romantik

Ich ſage, es iſt Liebe, aber — une partie remise!

O ſehen Sie nur dieſe Zärtlichkeit an, und die Bewerbung wird nicht dürfen für *aufgegeben* erklärt werden, lachte die Fürſtin.

Ich meine „remise" mehr im Sinne des Kartenſpiels, entgegnete Jagow. Betrachten Sie das mädchenhafte Ausſehen des jungen Barons, das männliche der liebenswürdigen Stiftsdame, ſo ſcheinen die Karten ſo *vergeben* zu ſein, daß kein Spiel zu Stande kommen kann, ſondern eben — remis gegeben werden muß. Der

Digitized by Google

junge Mann ſollte ausſpielen, aber er hat lauter zu kleine Trümpfe, um zu fodern. Er möchte vielleicht lieben, allein ſein Temperament iſt nicht lebhaft genug, um mit einem kühnen Satz über die vorgerückten Jahre der Geliebten hinaus ſich mit einem rechtſchaffenen Kuß den Bart zu erobern, der ihm fehlt und an den unrechten Mann gekommen iſt.

Die Damen lachten, beſonders die Fürſtin, ſehr laut. Die Baronin Reinhard machte die Bewegung zum Fortgehen. Jagow ſprach weiter:

Vielleicht liebt die Dame lebhafter, und hat wol auch die höhern Trümpfe der Empfindung voraus; allein, ſie iſt doch nicht am Ausſpielen, ſie hat doch die Vorhand nicht. Sehen Sie, ſo kommt eben das Spiel nicht zu Stande, und ſie beſchränken ſich auf Poeſie; ſie machen zuſammen Verſe oder wickeln die Kinder fremder Genien in deutſche Windeln, was man — überſetzen nennt.

Die Frau von Reinhard empfahl ſich unter dem Gelächter der Geſellſchaft, und ſagte zu Hermann im Weitergehen:

Es iſt doch ein höhniſches Pack, ungeſchickt und abgeſchmackt, — moquant et maussade zugleich! Und unſer deutſcher Adel thut ſich leider oft genug etwas darauf zugut, „mit wenig Witz und viel Behagen", wie unſer Goethe ſagt, den Fremden — Ruſſen oder Franzoſen — zu Gefallen zu ſprechen und zu lachen, der ſogenannten Crême der europäiſchen Societät zum Beſten zu geben, was das vornehme Geſindel nicht begreift, weil es aus den heiligen Tiefen einer großen, urſprünglichen

Digitized by Google

Nation aufperlt. Ich rede nicht von diesen zwei etwas wunderlichen Menschen, die jedenfalls alle Achtung verdienen; nein, auch wenn es das Ausgezeichnetste, Verdienstlichste, Ehrwürdigste unserer tiefen deutschen Natur war, — unsere sogenannte gute Gesellschaft gab es mit französischer Zunge preis.

Ich denke mir, gnädige Frau, sagte Hermann mit aller Wärme des Ausdrucks, wie leidvoll es oft für Sie sein muß, mit Ihrem recht deutschen Herzen unter fremder Fahne und Firma zu leben. Wem fällt es in französischer und deutsch-französirender Gesellschaft ein, dies Herz zu schonen, da es für das Herz der französischen Gesandtin gilt — ein so excellentes Herz, nur für das Herz einer Excellenz.

Sie haben nicht Unrecht, mein junger Freund, erwiderte sie, und ich danke Ihnen für diese Mitempfindung. Aber, ist es denn nicht das Leid, das heutzutage alle Deutschen mitfühlen dürften in ihrer politischen Lage? Mein Mann schrieb jüngst noch an Goethe: „Alles, was geschieht, ist bloßer Calcul, der nicht nur von der Schlechtigkeit der Menschen ausgeht, sondern auch darauf, sie schlecht zu machen. Und in diesem Calcul, fürchte ich, erscheint Deutschland blos als ein weiter Tummelplatz zwischen Frankreich und Rußland."

Sie stießen auf Herrn und Frau von Bülow, die sich eben von ihrer Gesellschaft etwas zurückzogen, um eine Partie aus der „Hochzeit des Figaro" anzuhören, die das Orchester anspielte. Man setzte sich stillschweigend zusammen, und kaum hatte die Musik geendigt, als Herr von Reinhard mit suchenden Blicken herankam.

Digitized by Google

Ein glückliches Enſemble! flüſterte er, und lenkte nach einer ſtillern Seite des Gartens. Ich habe eben eine Unterredung mit dem König gehabt, die uns Alle intereſſirt, indem ſie unſern lieben alten Etourdi Reichardt betrifft.

Alſo der König iſt da? fragte die Dame Bülow.

Er kam als einfacher Gaſt im Frack am Arme des Herrn v. d. Malsburg. Wir trafen ihn in deutſcher Unterredung mit den Soldaten, wenn Sie ein paar dem Malsburg abgefragte Worte eine Unterredung nennen wollen. „Ihr brave Soldaten ſollen auch haben Wein", ſagte er eben. „Es iſt ein luſtig Tag heut, und der General Morio leben hoch!"

Die Soldaten erwiderten das königliche Deutſch mit dem eingelernten: „Vive le Roi!" Jerôme lachte und fragte Malsburg, ob dies auch ein bezahltes Vivat ſei. Malsburg meinte: nein, es ſei nur ein Vivat de par le Roi.

Der König nahm mich dann beiſeite und eröffnete mir hinwerfend, doch nicht ohne eine gewiſſe Befangenheit, ſeine Abſicht, die deutſche Oper und das deutſche Theater eingehen zu laſſen. Mir machte er dieſe Eröffnung wahrſcheinlich mit Vorbedacht ſo — gelegentlich, um nicht zu thun, als ob ihn doch die Ungewißheit, welchen Eindruck dieſer Schritt auf den Kaiſer machen könnte, noch ein wenig drücke. Vermuthlich wollte er ſich meiner Zuſtimmung verſichern, um ſich beim Kaiſer darauf zu berufen.

Aber, mein Gott, warum denn, fragte die Baronin von Bülow.

Digitized by Google

Ich ließ das hingeſtellt ſein, meine Gnädige, fuhr Reinhard fort. Jerôme, wiſſen Sie ja, iſt Souverain. Er warf zwar als Grund dafür etwas von ſeiner Unzufriedenheit, von Unzulänglichkeit der Mittel für zweierlei Theater u. dgl. hin; ich wußte aber bereits aus meinen Quellen, daß man ihm ſchon länger in den Ohren gelegen, und daß eine gewiſſe Partei dieſen coup de théâtre im Sinn hatte. Man will Reichardt beſeitigen, um Blangini zu befördern. Man iſt, was ich im Vertrauen weiß, einiger Briefe unſers Reichardt habhaft geworden, ſtellenweiſe mit Chiffern beſchrieben, die den Inhalt nicht blos verdächtig machen, ſondern auch auf den Uebergängen von der Currentſchrift zu den Chiffern Vermuthungen liegen laſſen, die zwar noch nicht hinreichen, ihm den Proceß zu machen, aber — — Sagen Sie ſelbſt, ſind wir denn bei unſerm alten Brauſekopf eine Stunde ſicher, daß auf denſelben Wegen, wo jene Briefe eingefangen worden, nicht neue auslaufen, die ihn zum Fall bringen?

Die arme Luiſe! ſeufzte Frau von Reinhard.

Nun, was thaten Sie? fragte Bülow geſpannt. Der Schlag gilt auch mir, er gilt uns Deutſchen, und wir müſſen handeln.

Iſt ſchon Alles abgemacht! lächelte Reinhard. Ich fand eine gute Auskunft, die für mich den Werth einer Eingebung hatte. Es lag mir nur daran, das deutſche Theater und den Freund Reichardt zu retten, Letztern indem ich ihn opferte.

Lieber Karl —! rief ſeine Gemahlin.

Ihr gebt mir doch zu, fuhr der Geſandte ruhig fort,

Digitized by Google

daß er nicht zu halten iſt, weil er ſich ſelbſt nicht halten kann. Wir wiſſen, ganz im Vertrauen, daß er wirklich in preußiſchen Verbindungen ſteckt; das Schlimmſte kann ihn mit ſeiner Familie treffen. Aber, hört nur erſt! Ich gab dem König zu bedenken, welches Aufſehen es machen, wie ſehr es ganz Deutſchland beunruhigen werde, wenn eine deutſche Reſidenz ihres deutſchen Theaters beraubt würde, und daß ich ſchon dieſes Eindrucks wegen den beabſichtigten Schritt bei meinem erhabenen Kaiſer nicht vertreten könnte. Indeß glaubte ich ſelber, daß zur Hebung des Theaters etwas geſchehen müſſe, und hielt fürs geeignetſte, mit unſerer deutſchen Oper eine italieniſche Opera buffa zu verbinden. Die ſich nächſtens auflöſende Opera buffa in Wien und Prag laſſe hoffen, mehre geſchickte Künſtler zu finden, die zu beiderlei Opern verwendbar wären. Man müſſe dann freilich bei Zeiten einen Werber dahin ſenden, wozu Niemand beſſer tauge als Kapellmeiſter Reichardt. Glücklicherweiſe ſei ja Blangini da, die Direction des Orcheſters und des zweiſprachigen Hoftheaters zu übernehmen.

Ah, bravo! rief der Finanzminiſter, dem Geſandten die Hand drückend.

Alle gaben ihre heitere Zuſtimmung, wie denn Allen ſchon länger eine heimliche Beſorgniß um Reichardt auf dem Herzen lag.

Der König hatte, wie Baron Reinhard weiter erzählte, dieſe Auskunft zwiſchen ſeiner Abſicht und ſeiner Bedenklichkeit mit lebhafter Zufriedenheit aufgenommen, und gleich morgen ſollten die nöthigen Anordnungen zur Ausführung getroffen werden. Jerôme hatte es auch auf

Digitized by Google

den Wink des Gesandten in der Ordnung gefunden, daß einem reisenden Kapellmeister des Königs von Westfalen ansehnliche Reisediäten zu seinem alten Gehalte angewiesen würden.

Die Gönner und Freunde Reichardt's fanden nun nur noch zu überlegen, wie man dem oft eigensinnigen Manne die Sache am besten beibrächte, damit er nicht etwa in die Stimmung fallen möchte, der ihm so nahe bevorstehenden Aenderung seiner Lage in unbedachter Weise zu widerstreben.

Hermann bat, die Angelegenheit ihm anzuvertrauen. Er wollte sogleich Luisen aufsuchen und ihr die Eröffnung machen, damit sie noch den Abend oder morgen früh ihren Vater in der rechten Stimmung zu gewinnen suche.

Für Luisen apart geb' ich meine Zustimmung, sagte Baron Reinhard; ihr dürfen Sie mich auch als den Urheber nennen; sie weiß schon, was mich angeht, zu behandeln.

Ich glaube, wir brauchen uns keine Sorge zu machen, bemerkte die Baronin Reinhard; der gute Reichardt ging immer gern auf Reisen. Und jetzt, wo er auf die Suche von Künstlern gehen soll, und Talente beglücken kann — gebt Acht, er nimmt Gratulationen an!

Als Hermann sich empfahl, rief ihm Frau von Bülow nach:

Vergessen Sie des Feuerwerks und der Beleuchtung nicht!

Und Reinhard sagte lächelnd zum Finanzminister:

Ihr neuer Commis macht sich. Seit er sich auf einem Zweiglein Ihrer Administration wiegt, wird er in

Selbſtgefühl ſchwerer, und Sie werden ihn bald auf einen Aſt ſetzen müſſen.

In dem nachdenklichen Ernſt, womit Hermann den Garten verließ, hätte er beinahe die Oberhofmeiſterin überſehen, die eben ihren Wagen verließ, um den Neuvermählten die Glückwünſche der Königin und für die junge Frau Morio die Ernennung zur Hofdame zu überbringen.

Sie verlaſſen ſchon das Feſt? redete ſie den Grüßenden — der Umſtehenden wegen — franzöſiſch an. Und ſo nachdenklich? Es iſt Ihnen doch kein Verdruß —?

Sie dachte bei dieſer letzten Frage wahrſcheinlich an Morio, und dem jungen Freunde fiel zugleich, wie durch eine Verwandtſchaft der Gedanken, das Anliegen der Gräfin ein, das er nach ſo langer Vergeſſenheit wie eine Mahnung empfand, und daher, zumal bei ſeiner augenblicklichen innern Unruhe, etwas haſtig und vielleicht unpaſſend vorbrachte.

Verzeihung! ſagte er. Nur eine dringende Beſorgung veranlaßt mich, das Feſt auf ein Viertelſtündchen zu verlaſſen. Da ich aber vielleicht die Gnade nicht haben werde, Durchlaucht ſpäter noch zu ſprechen, ſo erlaube ich mir zu bemerken, daß mir inzwiſchen gelungen iſt zu entdecken, daß Ihre Zofe — Angelique, glaube ich, heißt ſie — mit einem Polizeiagenten Namens Würtz in Verbindung ſteht.

Ein langer, widerlich ausſehender Menſch, ſpitze Naſe, ſpitzes Kinn, geputzt, mit geröthetem Geſicht? fragte ſie haſtig.

Digitized by Google

Geſchminkt, Durchlaucht!

Ganz recht! verſetzte ſie. Ich weiß nun ſchon! Ich habe ſeitdem auch Entdeckungen gemacht. Sie muß fort! Ich danke Ihnen! Auf ein andermal!

Sie grüßte mit einer leichten Senkung ihres Fächers und betrat den Garten. Hermann eilte in der Krümmung des Rundplatzes nach der Königsſtraße.

Neuntes Capitel.

Ein Stiftler und ein Bachelor.

Am andern Abende war derſelbe kleine Kreis, der ſich um Reichardt's Angelegenheit bemühte, beim franzöſiſchen Geſandten auf deſſen Einladung verſammelt. Luiſe wollte kommen und über ihre Rückſprache mit dem Vater berichten, nachdem ſie gleich bei Hermann's vertraulicher Mittheilung gute Erwartungen gegeben hatte. Als ſie erſchien, beſtätigte ſich, was die Baronin von Reinhard gleich anfangs richtig vorausgeſehen: der Kapellmeiſter hatte ſeine neue Beſtimmung mit lebhafter Zufriedenheit aufgenommen. Seine alte Reiſeluſt war wieder erwacht, und ſtellte ſich diesmal ſehr behaglich auf öffentliche Geldmittel und ehrenwerthen Auftrag. Er ſah dieſe Ausſendung als eine Auszeichnung an, und ſein befriedigtes

Selbſtgefühl täuſchte ihn über ſeine eigentliche Entlaſſung, von der freilich durch die Geſchicklichkeit eines diplomatiſchen Freundes der ungnädige Beigeſchmack genommen war. Seine lebhafte Phantaſie, die mit ihm nach Wien und Prag vorauseilte, ließ ihm keine Beſorgniß um den Platz, der hinter ihm eingenommen wurde und für immer beſetzt bleiben konnte.

Uebrigens war die Sache, nach Luiſens Mittheilung, bereits geordnet. Hofmarſchall, Baron von Boucheporn, mit der Generalintendanz der Kapelle und des Theaters beauftragt, hatte im Laufe des Tages dem Kapellmeiſter des Königs Vorhaben eröffnet, ihn von der Direction entbunden, und mit einem Gutachten über die Einrichtung und Beſetzung einer Opera buffa beauftragt. Dabei blieb ihm überlaſſen, die Reiſe nach Uebereinſtimmung mit ſeiner häuslichen Paßlichkeit anzutreten.

Luiſe dankte dem Herrn von Reinhard für die glückliche Vermittelung der ſo bedrohten Zukunft ihres Vaters. Doch war dieſe dankbare Zufriedenheit von einer ſtillen Wehmuth getrübt, die aus der Betrachtung entſpringen mochte, daß doch nun für ihre Häuslichkeit manche frohe Stunde verloren gehe, und eine weſentliche Veränderung ihrer Lage nicht ausbleiben könne. Sie hatte die Nacht von ihrer Beſitzung Giebichenſtein bei Halle geträumt; der Reilsberg dicht hinter dem Garten war ganz in Nebel gehüllt, der Park ganz verödet und im Küchengarten Alles verwildert geweſen; ſie hatte ſich mit verworrenen, misklingenden Geſchäften die ganze Nacht herumgeſchlagen, bis ſie müde und verdüſtert erwachte.

Indeß die lebhafte Unterredung der Männer, die Ver-

Digitized by Google

traulichkeit, womit die kleinen und doch nicht unbezüglichen Vorgänge des gestrigen Festes besprochen wurden, ließ solche Leidmüthigkeit nicht überhand nehmen. Man gedachte der Spannung zwischen der Generalin Salha und dem Grafen Fürstenstein, die doch inmitten der zerstreuten Fröhlichkeit nicht unbemerkt geblieben war. Die schlaue und sonst so feine, versteckte Frau hatte sich beobachtet gesehen, und in Besorgniß, aus ihrer erzwungenen Haltung zu fallen, das Fest noch vor der Illumination des Gartens verlassen, wodurch sie gerade noch mehr Blöße gegeben hatte. Und als Hermann den mit Pigault-Lebrun belauschten Auftritt erzählte, erregte es große Heiterkeit, und man zweifelte nicht, daß es zu einem völligen Bruche und zu einer Heirath Fürstenstein's mit Adelheid von Hardenberg kommen werde.

Reinhard, der lächelnd zugehört und eine Mittheilung, die er gern machen wollte, noch einmal erwogen hatte, sagte jetzt vertraulich leise:

Das war doch nur ein kleines Wetterleuchten am Festhimmel; aber von dem eigentlichen Wetterschlage wissen die Herrschaften noch nichts. Also hören Sie! Morio hat eine junge Frau gewonnen, dabei aber — sein Portefeuille des Kriegs verloren.

Was Sie sagen! rief Bülow. Und wen bekomm' ich denn ins Kriegsdepartement?

Es bleibt aber für heut noch unter uns — heißt das für morgen; denn das heut geht ja schon zu Ende! fuhr Herr von Reinhard fort. Der König wollte ihm das Fest, und was daran hangt, nicht verderben. Ein Kurier des Kaisers, der nach Berlin ging, hat den Befehl zu

Digitized by Google

seiner Entlassung überbracht. Bisher schon war bekanntlich Napoleon sehr ungehalten über die Verzögerung bei Ausrüstung der nach Spanien bestimmten 6000 Mann westfälischer Truppen, und war unzufrieden mit der Militärorganisation überhaupt. Endlich scheint ihm der Faden der Geduld abgerissen zu sein. Seine Geduld ist ohnehin von dem kurzhaarigen Flachs, der sich nicht lang ausspinnt. Wir wissen, daß Morio nicht hoch in Gunst bei ihm stand, seit er aus Neigung für Jerôme den französischen Dienst verließ und in den westfälischen trat, — so wenig in Gunst, daß er ihm sogar den General Eblé vorzieht, dem der Kaiser doch die alte Freundschaft für Moreau noch nicht vergessen hat. Und dieser eben wird Ihr Nachfolger, Herr von Bülow. Nun Sie kennen ihn ja schon von Magdeburg her — ein Mann von militärischem Talent und von Charakter, dabei wohlwollend und liebenswürdig. Gewiß, Sie konnten keinen wünschenswerthern Collegen bekommen.

Nachdem man die Sache durchgesprochen, fuhr Reinhard fort:

Mir hat derselbe Kurier etwas Angenehmes mitgebracht: das von mir angetragene Ehrenkreuz für meinen Gesandtschaftssecretär Lefèvre. Freut mich sehr für den eifrigen und liebenswürdigen jungen Mann!

Inzwischen war im Nebenzimmer eine einfache, aber feine Abendcollation aufgetragen worden. Das Gespräch wendete sich aus Rücksicht auf die Bedienung gleichgültigen Dingen zu, bis Herr von Reinhard, durch einige Gläser etwas gesteigert, auf Jugenderinnerungen kam, und mit

Digitized by Google

liebenswürdigem Humor von ſeiner Studienzeit im tübinger Stift erzählte.

Unſere Stuben, berichtete er unter Anderm, trugen forterbende Namen, ich weiß nicht von welchem Vater- oder Gevatterſchaftsanlaß; Zion, Neujeruſalem, Karavanſerai, Sibirien und dergleichen mehr. Vielleicht war es ein Vorzeichen von meiner nachmaligen Entführung aus Jaſſy durch die Ruſſen, daß ich in die „Karavanſerai" logirt wurde. Wir hatten den Ausblick ins Neckarthal, unmittelbar auf den Fluß, der viel Flöße vorübertreibt, und ließen die Flößer nie ungeneckt. „Jackele ſperr'!" war unſer begrüßender Zuruf, und wenn ſie ſich darüber einmal nicht ärgern wollten, ſo wurde ihnen ein Pantoffel durchs Fenſter hinaus gezeigt, da es denn Schimpfreden dick und derb und Flößerflüche des ſtärkſten Calibers abſetzte. Darüber kam es auch einmal zur Beſchwerde gegen uns, und ein Lehrer überwachte uns beim Vorüberfahren der Flöße. Jetzt durfte es um Alles nicht friedlicher als vormals abgehen, ſonſt hätte unſere Schuld am Tag gelegen. Und wie fingen wir's nun an? Wir betrugen uns mäuschenſtille; doch über dem Haupte des Profeſſors, der mit uns ausſchaute, zeigte ſich, ihm ſelbſt unbemerkbar, an einem langen Stock der alte ärgerliche Pantoffel, und der kluge Wächter war nicht wenig betroffen, als die ſaftigſten Flüche, heute doch offenbar ohne allen Anlaß, von unten herauf wetterten. Von nun an galten wir über allen Zweifel für ſittſame Theologen, die Flößer aber für rohe Geſellen und unverbeſſerliche Grobiane.

Man lachte herzlich, und Frau von Reinhard verſetzte ſchalkhaft, mit etwas ſchwäbiſchem Accent:

Digitized by Google

Schaun S', ſo iſcht unter den theologiſchen Grasmücken ein diplomatiſcher Kuckuk ausbrütet worden! Bei meinem guten Manne trifft übrigens das ſchwäbiſche Sprüchwort zu: „Aus einem Stiftler kann man Alles machen!"

Aus wem man Alles machen kann, aus dem wird gar oft nichts Rechtes, liebe Chriſtine! erwiderte er, und ſprach dann mit einem leiſen Anfluge von Rührung weiter:

Darüber fällt mir ein Jugendfreund von damals ein, mein lieber Philipp Conz. Ich weiß nicht, ob Sie ihn als lyriſchen Dichter kennen. Er hält ſich mit ſeinen etwas reflectirenden Poeſien ſo zwiſchen Voß und Schiller. Er iſt jetzt Profeſſor in Tübingen, faſt der einzige Philolog und Aeſthetiker an der Univerſität; ein kühner Bekenner zur Kant'ſchen Schule, aber ein ſchüchterner Lehrer muthwilliger Studenten. Der nun widmete mir drei Sonette freundſchaftlichen Andenkens, wie ich im Jahre 1800 als Geſandter in Bern ſtand.

Bei dieſen Worten bemerkte Herr von Reinhard eine ſchreckhafte Bewegung Luiſens, die an den unglücklichen Eſchen erinnert wurde, der im Sommer eben jenes Jahres von Bern aus ſeinen tragiſchen Tod fand. Reinhard, der dies ſchnell errieth, hielt einen Augenblick inne, reichte der Freundin die Hand über den Tiſch und verſetzte theilnehmenden Tons:

Ja, ja, liebe Luiſe, ſo Verſchiedenes kann zu gleicher Zeit von einem und demſelben Ort ausgehen, wie die Kataſtrophe eines hoffnungsvollen Dichters und ein ſchwaches Sonett des franzöſiſchen Geſandten! Es iſt mir heut zufällig in die Hände gekommen, als ich in meinen

Digitized by Google

alten Papieren wühlte. Und da ich doch einmal dran bin, eine Generalbeichte meiner alten Sünden abzulegen, so will ich mit Ihrer Aller Erlaubniß mein Dankſonett an Conz vorleſen. Es ſtammt, wie geſagt, aus dem Jahre 1800, dem Schluß eines merkwürdigen Jahrhunderts.

Reinhard nahm ein Blättchen aus ſeiner Brieftaſche und las:

Die alten Tage haſt du mir geſungen,
Das Band der Herzen und den Bund der Lieder.
Aus andern Zeiten, Völkern, Sitten, Zungen
Führt mich dein Lied ins Land der Heimat wieder.

Sei mir gegrüßt! Seid mir's, Erinnerungen!
Der Jugendträume farbiges Gefieder
Sinkt fächelnd auf mein ernſtes Schickſal nieder,
Dem ich gefolgt — freiwillig und gezwungen.

Du bliebeſt treu dem deutſchen Eichenhaine.
Die Muſe, die einſt unſre Jugend weihte,
Geht dir, wie ſonſt, begeiſternd noch zur Seite.

Vergebens ruf' ich ſie, nicht mehr die meine.
Verſöhne ſie mir, daß ſie mir erſcheine,
Und mir das Räthſel des Jahrhunderts deute!

Es war ſchon ziemlich ſpät, als der kleine Kreis ſich auflöſte, und Hermann, der Luiſen nach Hauſe begleitet hatte, im Mondſcheine der Sommernacht über den Friedrichsplatz nach ſeiner Wohnung ſchlenderte. Erregt, wie er war, pries er ſein Geſchick, das ihn ſolchen Männern und Frauen zugeführt hatte, die mehr als blos äußerlich hochgeſtellt, die wahrhaft innerlich vornehm durch Geſinnung und Bildung erſchienen. Er freute ſich, daß es Deutſche waren, von einer Form und Politur, die der

Digitized by Google

franzöſiſchen nichts herausgab, aber den Vorzug hatte, nicht fournirt, ſondern aus dem Block gearbeitet zu ſein.

Solche Geſpräche, Erzählungen, Urtheile, wie der ſo empfängliche Freund ſie in dieſen Kreiſen vernahm, mußten ihn vielfach anregen und beſchäftigen. Sie erweiterten ſeinen Blick und ſeine Theilnahme für das Leben. Aber ſie brachten auch für ein zur Nachbetrachtung ſo geneigtes Gemüth ſoviel Stoff und Aufregung mit ſich, daß die Einſamkeit ſeines Zimmers, wo er ſich ſonſt in ſeinen Stimmungen am liebſten zurechtgelegt hatte, nicht mehr zureichen wollte, ihn zu beruhigen. Es trieb ihn jetzt mehr zur Zwieſprache und Mittheilung, und hierzu fand er ſich am liebſten bei Ludwig und Lina ein. Er traf ſie die meiſten Abende zu Hauſe, oder holte ſie zu Spaziergängen in die reizende und wechſelreiche Umgebung der Stadt ab.

Ungünſtigerweiſe, wo er gerade von mehren Tagen her ſo voll für die Mittheilung war, fand er am nächſten Abende das Freundespaar im Begriff, einer Einladung zu folgen. Lina war ſchon, als er eintrat, mit ihrem Anzuge fertig, bis auf den Schmuck, den ſie eben noch um den Hals legte; wobei ſie dann und wann einen Blick in das ſauber geſchriebene Heft von Hermann gethan hatte, das neben dem Spiegel lag.

Guten Abend, Hermann! rief ſie ihm entgegen. Eben bin ich an dem ſchönen und tiefen Gedanken in Agathon's Rede, der mir auch apropos kommt. Den Gedanken, meine ich, daß Liebe alles Fremde aus uns entferne, und uns mit Dem erfülle, was uns verwandt iſt.

Gut, Lina! erwiderte er lächelnd. Der Gedanke wird

Digitized by Google

auch Ludwig recht kommen, und er wird ſagen, wir müßten die Franzoſen, dieſe Fremden, aus dem Land entfernen und es mit der altangeſtammten Fürſtlichkeit erfüllen. Das ſei eben die Vaterlandsliebe.

Geh' mir mit deiner Politik! rief ſie. Die iſt mir fremd und muß aus unſerer Unterhaltung entfernt werden. Mein Apropos iſt ein anderes. Was denkſt du mit deinem Abend anzufangen? Wir ſind leider! ausgebeten. Weißt du was? Du könnteſt endlich zum Staatsrath Müller gehen. Er hat dir ja die Abendſtunden freigeſtellt, und du vergiſſeſt es immer.

Was haſt du nur mit Müller, Lina? fragte er verwundert.

Nicht wahr, ich quäle dich? Aber, höre! Das iſt eben mein Apropos. Ich muß immer an ihn denken, wenn ich aus dem „Gaſtmahl" leſe. Du verdankſt doch ihm die Anregung zu deiner Arbeit. Und da ich ſelbſt ſoviel dabei gewinne und dir ſo unendlich viel Dank ſchuldig werde, ſo möchte ich dich gern durch deinen dankbaren Beſuch bei dem Staatsrathe — nach Agathon's Ausdrucke — von allem fremden Danke leer machen, um dich mit meinem ſchweſterlichen, alſo dir mehr verwandten Danke zu erfüllen.

Ah! ganz charmant! rief Hermann. Du willſt alſo — die Liebe in Perſon vorſtellen, die dort leer macht, hier erfüllt! Ich gratulire dir, und bitte, mich ja nicht zu zu kurz kommen zu laſſen!

Und du willſt einen Necker vorſtellen, und einen Böſewicht machen! erwiderte ſie verlegen und ihren Putztiſch abräumend.

Digitized by Google

Nein, nein, ich habe ganz Anderes vor! verſetzte er. Ich ſehe, du entwickelſt alle Tage mehr männlichen Geiſt mit weiblicher Seele. Du gehörſt alſo zu den vollkommenen Menſchen, von denen Ariſtophanes in ſeiner Rede ſpricht, die beide Geſchlechter vereinigen und übermüthig werden. Ich will alſo Jupiter bitten, daß er jenes Gericht auch an dir ausübe und dich auch in zwei Hälften theile. Und dann nehme ich mir gleich die eine Lina-Hälfte, die ich mir früher ſchon an irgend einer lieben Frau gewünſcht habe. Ich habe pränumerirt.

Ah! entgegnete ſie mit ihren lachenden Backengrübchen, ſo beſcheiden du biſt, ſo wirſt du doch leer dabei ausgehen; denn die beiden Hälften, weißt du, fühlen ſich immer wieder zu einander hingetrieben, und ſo komme ich in deiner Hälfte doch wieder zu meinem Ludwig.

Nein, lachte Hermann, Ludwig kommt zu dir!

Der Genannte trat nämlich eben ein, und mahnte zum Aufbruch.

Hermann begleitete das Paar nach der Wohnung des Friedensrichters Nebelthau in der Königsſtraße. Dann nahm er, um erſt 8 Uhr vorüber zu laſſen, einen Umweg zu Staatsrath Müller.

Dieſer ſaß eben zwiſchen den ſtarken Bänden ſeiner Collectaneen — jener Ausleſe von Notizen, die er aus hundert Schriftſtellern zum Behuf ſeiner Geſchichtſchreibung gemacht hatte. Er war aber ſchon auf die Anmeldung Hermann's mit dem Wegräumen beſchäftigt, und ſagte, als der Eintretende ſeine Störung entſchuldigte:

Digitized by Google

Nein, nein, salve! Es wollte mir heute doch nicht ſchneiden, und ich mühte mich nur ab, weil ich nicht wußte, was ich mit meiner Vormitternacht anfangen ſollte. Ja, ſehen Sie, ſo geht's einem Weiberhaſſer, wenn er alt und leidend wird, und ſeine kranken, bekümmerten, verdroſſenen Tage ohne Gehülfin, Geſellin, Geſpons hinleben muß, bis ihm ein fremder, kalter Finger die verwelkten Augen zudrückt — eilig, haſtig zudrückt, um nach den Armſeligkeiten zu greifen, die der Arme hinterläßt. Für wen iſt der Hageſtolze ein Gegenſtand der Theilnahme? Für Niemand, außer etwa für die — Etymologen.

Für die Etymologen? fragte Hermann, für die Wortforſcher?

Nun ja, lächelte Müller. Man nennt doch eben ſolch' einen Unbeweibten einen Hageſtolzen. Wie's ihm zu Muth iſt, wie's ihm ſelbſt um's Herz iſt — ob wirklich ſtolz oder oft gar jämmerlich, das kümmert keine Seele; aber woher die Benennung komme — die Rubrik, unter der er ſtirbt, wird rechtſchaffen erforſcht. Ebenſo die engliſche Benennung bachelor. Kommt her vom mittellateiniſchen baccalaria, was ein Gut von zwölf Morgen Landes bedeutet, mit zwei Ochſen zu bebauen, den Beſitzer nicht mitgerechnet, der eben der bachelor iſt. Andere erklären das Wort auch von bas chevalier. Es bedeutet auch einen baccalaureus, einen Gelehrten, der die Anwartſchaft zum Doctor hat. Nun Sie, lieber junger Freund, ſind ja bereits Doctor, und es fehlt Ihnen nur noch die Kleinigkeit einer Frau, um kein bachelor zu werden. Nun kommen Sie, ſetzen ſich hier bequem, und ſehen ſich in einer bücherreichen — frau- und kinderloſen Stube um.

Digitized by Google

Nehmen Sie aber kein Beiſpiel, ſondern eine Warnung daraus! Oui, oui!

Müller faßte den jungen Freund gutmüthig an der Hand und zog ihn nach dem Sopha. Seine Augen waren entzündet und ſein kindiſcher Mund lächelte zu den launigen Worten, denen die Augen eine krankhafte Thräne zollten.

Solcher Warnung bedarf's nicht mehr, Herr Staatsrath, nachdem Sie mich an das Gaſtmahl der Liebe geſetzt haben, bemerkte Hermann.

Ja? rief Müller, vergnügt die Hände reibend. Haben Sie auch fleißig geſeſſen? Und haben's ſich ſchmecken laſſen?

Wir unterdrücken das gelehrte Geſpräch, das ſich hieran knüpfte, worin Hermann Rechenſchaft von ſeiner Bearbeitung ablegte, und Müller es nicht an Beifall und an Erinnerungen fehlen ließ. Im rechten Augenblicke rückte auch der junge Freund mit der Nachricht über ſeine jetzige Stellung bei Herrn von Bülow und mit der Erklärung heraus, daß er darum die gelehrte Laufbahn nicht aufgeben, ſondern ſich in der Adminiſtration nur verſuchen wolle. — Ich fühle mich jung und rüſtig genug, ſagte er, das Eine zu thun und das Andere nicht zu laſſen. Die Bibel ſagt zwar: Niemand könne zweien Herrn dienen; wozu denn auch das deutſche Sprüchwort ſtimmt: Sich zwiſchen zwei Stühle ſetzen, was ſoviel bedeutet, als zu gar nichts kommen. Aber — ich ſetze mich eben noch nicht, ſondern verſuche mich hüben und drüben; ich will auch noch nicht dienen, ſondern lernen.

Müller misbilligte das Vorhaben nicht, indem er meinte, es ſeien jetzt auch ſo ſchwankende Zeiten, daß

Digitized by Google

man leicht von einem auf den andern Sattel geworfen werde. Oui, oui! rief er, einen Haufen Briefe durchsuchend — ich weiß gar wohl, daß uns jetzt andere Aufgaben erwachsen, als wir bisher sehr ausschließend verfolgt haben. Mein Freund Perthes hat nicht Unrecht, wenn er mir schreibt — Hören Sie!

„Nie hat es uns an Aufgaben allgemeiner Natur gefehlt; wir haben uns der Wissenschaft, ihrer selbstwillen, hingegeben. War nicht Deutschland die allgemeine Akademie der Wissenschaften für Europa? Was empfunden und erfunden, entdeckt und gedacht wurde in und außer Deutschland, wurde von uns gleich aufs Allgemeine bezogen und für die Entwickelung der Menschheit verarbeitet. Ein Leben immer für Europa gelebt. Reich bemittelt, tief an Charakter, haben wir nie unsere Schätze anzuwenden verstanden, nie eine gemeinsame Tüchtigkeit und Bildung unserm Volke gegeben, nie gemeinsame Anstalten für Nationalehre gegründet. Dennoch kann noch Alles, was wir denken und gedacht haben, Wahrheit und Wirklichkeit erlangen, wenn wir auch handeln lernen. Männer, die nichts als Wissen besitzen, werden selbst mit Geist und Kraft — Narren!"

Er blieb einige Augenblicke, während er den Brief nachdenklich faltete, in sich versunken sitzen, bis er dann aufseufzete:

Ach, ich hab's ja wol auch mit zwei Stühlen versucht, auf dem Katheder und sodann in den Staatscabinetten zu Mainz und zu Wien. Aber, Eines hat mir immer gefehlt; ich weiß es, und — lassen Sie mich's nicht sagen: die Welt sagt's ja laut genug! Aber wenn

Digitized by Google

es Ihnen nicht fehlt, theurer junger Mann, wenn Sie's besitzen —

Er faßte Hermann an beiden Schultern, und rief, ihn schüttelnd, exaltirt, aber mit gedämpftem Tone:

Halten Sie es hoch, halten Sie es höher als Geld, als Ruhm, als das Leben — ein muthiges Herz, meine ich, mon ami, ein Herz voll Muth, und setzen Sie das Leben an Ihre Ueberzeugung, an die Wahrheit, an das Wohl der Welt! Ach —!

Er sank, die Hände gefaltet, in die Kissen zurück; er hatte sich in Thränen gesprochen, und athmete keuchend. Nach einer Weile beruhigter Aufregung fuhr er gefaßt, mit sanfter Rührung fort:

Und was hat man von aller Angst oder Vorsicht, wenn's denn doch mit uns zu Ende geht? Ich habe mich vor allem äußern Anstoß an die Macht der Erde gehütet, um meine Tage zu sparen, um das liebe Leben nicht als Capital zu wagen, und nun hab' ich's als Rente verzettelt, habe mich innerlich verzehrt. Ich stehe erst in meinem 57., und der Himmel weiß, ob ich's noch bis zum nächsten Mai bringe, und ein neues Aufblühen erlebe — wenigstens der Natur, wenn auch nicht der Nation!

O gewiß, Sie werden es! rief Hermann lebhaft bewegt. Ihr Leben wird sich noch einmal erneuern. Das 56. Jahr ist ein Stufenjahr; es war Ihr achtes Septennium; die schwere Krankheit, die es Ihnen gebracht, war eine Uebergangskrise, ein Knoten, möcht' ich sagen, in dem Fruchthalm Ihres Lebens, und nun wird eine vollere Aehre sprießen. Auch den verlorenen Muth des Herzens können Sie wieder gewinnen durch einen freien Aufschwung

Digitized by Google

der Feder. Beflügeln Sie die Jugend Deutschlands! Alle Männer von Vorausblick erwarten vom nächsten Jahre 1809 einen großen Umschlag der Verhältnisse.

Ich weiß, was man von Oestreich erwartet, versetzte Müller leise und mit Winken zur Vorsicht; aber ich weiß auch, daß die Regenten des östreichischen Hauses es selten verdienten, Beherrscher von Deutschland zu sein, wovon mir unter Anderm einer der stärksten Beweise erscheint, daß sie es eben nicht geworden sind. Ich weiß auch, was man will, und daß man sehr uneinig ist über — ein einiges Deutschland. Die Einen wollen es innig, einzig wie unter dem kraftvollen Heinrich III., unter Barbarossa, Rudolf von Habsburg; Andere sind für eine Centralisirung unter großen Massen — einen Dualismus von Oestreich und Preußen nach dem Laufe des Mainstroms.

Nun ja, fiel Hermann ein, viele einsichtsvolle Männer glauben, der schwere Druck der Gegenwart sei einer umfassenden Lösung von alten Uebeln günstig, einem Ende der Verschwendung, der Jagdwütherei, der Minister- und Kanzleiveziere, der Judenfinanziers, des Seelenverkaufs u. s. w.

Glauben Sie mir, erklärte Müller, auch vereint wie England und Frankreich würde aus dem Deutschen nicht, was diese westlichen Nachbarn sind. Klima, Organisation, das elende Bier, die wenige Theilnahme an Welthändeln, hindern es. Der etwas phlegmatische Staatskörper muß in jedem seiner Theile selbständiges Leben haben; von einem Haupte würde die Verbreitung zu unmerklich sein.

Das verhüte der Himmel, hoher, edel gesinnter Mann, rief Hermann aus, daß Sie nach verlorenem Muthe des Handelns auch noch den Muth des Hoffens aufgeben soll-

Digitized by Google

ten! Erzählen Sie uns Hoffenden lieber die Erlebniſſe Ihrer Vergangenheit. Geſammelt werden ſie in den Herzen der deutſchen Jugend einen Brennpunkt finden und entflammen — dieſe Erlebniſſe.

Etwas betroffen entgegnete er:

Ich bin zu müde, die Abenteuer meines Lebens zu beſchreiben. Herausgeworfen bin ich aus meinem Lebensplan. Ob was ich thue beſſer und nöthiger iſt, ob es für lange oder immer ſo iſt — das weiß Alles nur Gott. Uebrigens habe ich nie mehr gefühlt, daß der Menſch, was er iſt, von innen heraus iſt. Aber ich will Sie nicht abhalten, unter die Fahne der Muthigen, Entſchloſſenen zu treten. Ich will Sie in den kleinen Kreis meiner vertrauten Freunde führen, wo Ihre Seele friſcher aufathmen wird, als in meiner einſamen Krankenſtube. Kennt Sie ſchon mein lieber Simeon, der Miniſter?

Nein, antwortete Hermann. Aber ich verehre ihn. Er hat auch im Staatsrathe für meinen Gönner, Herrn von Bülow, ſo nachdrücklich geſprochen. Ich wünſchte wol ihm meine Verehrung zu bezeigen.

Gut! fuhr Müller fort. Sie müſſen ihm in Ihrer jetzigen Stellung ohnehin Aufwartung machen, und ich gebe Ihnen ein Billet zur beſondern Empfehlung mit. Ich ſchreibe und ſchicke Ihnen einige Empfehlungen an vortreffliche Männer. Sie müſſen den geiſtreichen Staatsrath Leiſt, den wackern Herrn von Wolffradt in ſeinen Tabackswolken, den jungen Jakob Grimm, Staatsraths-Auditor, eine herrliche deutſche Hoffnung, kennen lernen. Nur — laſſen Sie Ihren Jugendmuth nicht ohne Zügel. Sie ſind eingeweiht, wie ich vermuthe, in die preußiſchen

Digitized by Google

und heſſiſchen Verbindungen; vergeſſen Sie ja keinen Augenblick die Gefahren, die jeden Einzelnen treffen, der im Gefühl einer Verbindung mit Vielen, übermüthig, oder allzu vertrauend wird! Setzen Sie zwei Genien vor den Ein- und Ausgang Ihrer Myſterien — die Vorſicht, die mit himmelblauen Augen heiter umherſchaut, und jenen herrlichen Genius, der mit tiefem, dunkelm Blick den rechten Zeigefinger auf die geſchloſſenen Lippen drückt. Vor allem laſſen Sie ſich von der Geld- und Genußſucht unſerer Tage nicht verlocken. „Divitiae grandes homini sunt — vivere parce, aequo animo.“ („Mäßigkeit und Gleichmuth ſind große Reichthümer für den Menſchen.“) Doch — Sie ſind ja Philoſoph und von Fichte's ſtrenger Schule, und wiſſen ſchon, was ich noch dieſe Tage einem Freunde ſchrieb: „A quoi servira toute notre philosophie, si elle ne peut pas nous consoler de n'avoir peut-être que 50 à 60,000 écus et la perspective d'un ou de deux baillages.“

Hermann hatte ſich erhoben, indem er, ſehr bewegt, des gutmüthigen Mannes Hand ergriff. Müller umarmte ihn mit den Worten:

Adieu, mein Sohn! Gehen Sie dann recht bald zu meinem Simeon. Nur — ja nichts bei ihm von unſern deutſchen Beſtrebungen! Er dient einem Napoleon und iſt ein Mann von ſtrenger Rechtſchaffenheit. Adieu! — Nein, noch einen Augenblick! Ich pflege, wie Sie wiſſen, meinen jungen Freunden gern als Gaſtgeſchenk eine Kleinigkeit aus meinen Erfahrungen mitzugeben. So ſage ich Ihnen denn: Erſtürme nicht, was ordentlich erobert werden muß, festina lente, eile mit Weile, und ſei zweitens

Digitized by Google

versichert — unser Bestes muß aus uns, und nicht von Andern in uns kommen. Und somit Gott befohlen, mein junger, lieber Freund!

Zehntes Capitel.

Unverstandene Liebe.

Von einem so pünktlichen Manne, wie Müller war, blieben die zugesagten Empfehlungshandbriefe nicht lange aus. Hermann nahm sich dann auch vor, den ihm besonders nahe gelegten Besuch bei Minister Simeon nicht zu verschieben, um zugleich seinem eigenen innern Drange der Ehrerbietung genug zu thun.

Heut Vormittag nahmen ihn aber Geschäfte in Anspruch, und schon in der Frühe hatte ihm Lina sagen lassen, daß sie ihn im Laufe des Tags zu einem unverschieblichen Ausgang in die Stadt erwarte. Er machte sich daher für den Nachmittag frei. Als er zu ihr kam, erklärte sie ihm, die Appellationsräthin Engelhard wünsche sich mit ihnen zu berathen, und zwar, wie es scheine, über einen Gegenstand, für den sie besonderes Vertrauen zu einem Philosophen habe.

Lina versteckte unter diesem Scherz eine gewisse Befangenheit, die dem Freunde hätte verrathen können, daß ihr die Angelegenheit bekannter sei, als sie es Wort haben wollte.

Digitized by Google

Die Räthin empfing Beide in ihrem Zimmer allein, und sorgfältiger als sonst gekleidet, was dem Ehrengaste des Hauses, dem Landstande Nathusius, gelten mochte. Ihr Mann war in einer Gerichtssitzung abwesend, und die Töchter ließen sich nicht sehen. Die Stille und der leise Geruch eines schon abduftenden feinen Rauchpulvers setzten die Wohnung in eine gewisse Feierlichkeit, die unvermerkt auf die Eintretenden überging. Die Räthin gespannt, Lina bewegt, Hermann erwartend brachten sie keine leichte Unterhaltung zu Stand, noch weniger in Gang, und Frau Philippine rückte daher mit ihrem Anliegen heraus.

Es betraf eben den Ehrengast Nathusius. Der reiche Fabrikant hatte sich erklärt, und um die Hand einer der Töchter angehalten. Diese Hand, wie er sich mit Rührung ausgedrückt hatte, sollte ihm eine so liebevolle, glückliche Häuslichkeit schaffen, als die sei, worin er sich jetzt so unaussprechlich wohl und heimisch fühle.

Es ist ein herzensguter, edeldenkender und sehr gebildeter Mann, versicherte die Räthin. Er kam über seine Weichmüthigkeit, als er sich mir offenbarte, ein wenig in Verlegenheit, und setzte gleich lächelnd hinzu, er wünsche sich einen Ableger von dem Engelhard'schen und engelhaften Paradiesbaum für die weite Steppe seines großen Geschäftsbetriebs, wo es ihm bisher an einer Oase der Liebe, an einer schattigen, quellenreichen Ruhestätte der Herzensinnigkeit gefehlt habe. Kurz, er wurde ganz poetisch, woraus ich sah, wie innig er es meinte.

Hermann, vor dem Eintritt in das feierliche Haus sehr heiter aufgelegt, brachte in dieser rückkehrenden Stim-

mung unbefangener, als es die Mutter erwartet haben mochte, ſeinen Glückwunſch und die lächelnde Frage vor, welche von den ſieben Liebenswürdigkeiten der wackere Mann als Setzling in den fruchtbaren Boden ſeines Geſchäfts zu verpflanzen dächte.

Die Räthin mußte ſich von einer leiſen Empfindlichkeit über dieſen ſcherzhaften Ton einen Augenblick erholen, und ſagte dann:

Das iſt es eben, Herr Doctor, und darum habe ich mir eben Ihren angenehmen Beſuch gewünſcht, gerade darum. Sie haben jüngſt ſo ſchöne und tiefe Worte über die Ehe geſprochen, die Ihnen gewiß aus dem Herzen gekommen ſind, und hier haben wir nun den Fall, daß Herr Nathuſius ſich für keines meiner Mädchen apart erklärt hat, ſondern uns überläßt, welche von den Sieben ſich am eheſten entſchließen möchte, ihn zum glücklichen Mann zu machen. Die Wahl ſcheint ihm mithin ſchwer zu werden, und — fehlt es da nicht an dem Fundament einer guten Ehe, an der entſchiedenen Liebe? Sehen Sie, das iſt für mich ein ſchweres Bedenken!

Sie meinen, Frau Räthin, ein ſolches Werben auf Gerathewohl dürfte weniger wohl gerathen, verſetzte Hermann, und Lina, indem ſie ihm verſtohlen ein ernſthaftes Geſicht vormachte, nahm das Wort:

Er überläßt alſo jedem andern Bewerber die Vorhand? Und freilich würde ihm die Wahl leichter werden, wenn erſt Einer oder der Andere die Gegenſtände ſeiner Wahl vermindert hätte.

Sie brach erſchrocken ab, und Hermann ſprach mit ruhigem Ernſte:

Digitized by Google

Ich ſehe die Sache anders an, und glaube auch das Herz des Mannes aus einigen Aeußerungen verſtanden zu haben. Er macht ſich bei der Jugend Ihrer Töchter Scrupel über ſein vorgerücktes Alter, und nicht ſowol, daß ihm die Wahl ſchwer werde, fürchtet er vielmehr, daß ſeine Wahl der Geliebten wehthue. Und zu dieſer Aengſtlichkeit kommt eine ebenſo zarte Achtung, die ihn abhält, das Gewicht ſeines Reichthums und Anſehens mit in die Wagſchale ſeiner Bewerbung um die Eine zu legen. Er mag vielleicht denken, Eine der Andern könnte mehr Neigung für ihn haben, als gerade die von ihm Begehrte, und ſcheut ſich doch, nach einer abſchlägigen Antwort dieſer Einen ſeinen Antrag auf eine nächſte Schweſter zu übertragen. Dies würde ſich allerdings auch etwas beſchämend für ihn und die Töchter ausnehmen.

So meinen Sie? erwiderte die Räthin. Das iſt 'was Anderes, und doch — ſieht es eigentlich nur anders aus; der liebe Mann hat hiernach ſehr viel Zartgefühl, aber — das iſt ja doch noch keine Liebe.

Vielleicht hofft er, verſetzt Hermann, daß Diejenige, die er im Stillen liebt, ihn verſtanden habe, und wünſcht nur, ſich durch ihre freiwillige Erklärung auf ſeine allgemeine Bewerbung von ihrer wirklichen Gegenneigung zu überzeugen.

Alſo, Sie meinen, daß er doch eines meiner Mädchen beſonders im Sinn habe? wendete Philippine ein. Wenn nun aber die Erwartung fehlſchlüge, und eine andere meiner Sieben, als die von ihm geliebte, empfände Neigung genug zu dem braven, lieben Manne, um die

Digitized by Google

Allen geltende Bewerbung für ſich anzunehmen: fiel dann ſeine wirkliche Liebe nicht in die Brüche?

Nein! lächelte der junge Philoſoph. Er übertrüge ſie nur auf die dafür empfängliche Tochter. Die Liebe des Mannes, wenn ſie ſich meiner frühern Betrachtung erinnern, iſt ja von der Natur zur Wahl und Werbung nach allen Seiten getrieben, freier als die abwartende, empfangende Liebe der Frau. Ein edler Mann, reif an Sinn und Seele, und der das menſchliche Herz kennt, beſitzt die volle, ſich ſelbſt beherrſchende Macht der Liebe, die das liebenswürdige Weib, wo ſie es findet, ergreift, und wenn er Gegenliebe findet, es beglücken kann. Seine Liebe iſt nicht mehr die des Jünglings, die wie ein Erdfeuer auf Gerathewohl da oder dort vulkaniſch aus dem Boden ſchlägt, und oft verzehrt, was ſie erreicht; ſie iſt das gemäßigte, gemeſſene Herdfeuer, das ſchicklich übertragen werden kann, und ein heiliges Feuer wird, wenn im Lauf der Jahre die qualmenden Stoffe gelöſt und entwichen ſind, und die Treue den häuslichen Herd zu einem Altar der vollendeten Menſchheit einweiht. So denken Sie ſich das Herz unſers werbenden Freundes, gleich empfänglich für die, wenn auch unterſchiedene, doch gleich anziehende Liebenswürdigkeit Ihrer Töchter. — Keine derſelben hat ſich alſo ſchon erklärt?

Nein, wie Sie ſich denken können! entgegnete die Mutter. Alle ſchwärmen für den lieben und ſtattlichen Mann, doch an perſönliche Herzenszuneigung hat noch keine gedacht. Inſoweit wir aber die Bewerbung für ein Glück und für eine Ehre anſehen, iſt die Liebe der Schweſtern zu einander ſo groß, daß jede zu Gunſten der an-

Digitized by Google

dern zurücktreten möchte. Ja, wenn wir wüßten, für welche der Sieben, oder doch der drei Aelteſten, Herr Rathuſius den meiſten Zug hat?

Ich glaube mich nicht zu irren, erklärte Hermann, daß er ſich am entſchiedenſten von Ihrer Thereſe angezogen fühlt.

Von Thereſen? rief die Räthin erſchrocken. Juſt von meiner Thereſe?

Nun ja! Warum nicht? Könnten die kleinen Eigenthümlichkeiten, mit denen ſie ſich unter den Schweſtern auszeichnet, in ſeinen Augen nicht zufällig für beſonders anſprechende Vorzüge gelten?

Und Sie ſagen das — Sie ſelbſt ſo ruhig, ſo —! rief die Räthin, in bekümmerter Empfindung ſich ſelbſt vergeſſend, wehmüthig aus.

Ich verſtehe Sie nicht, liebe Frau Räthin! ſagte Hermann befremdet, und Lina, die ſich bei der Beſprechung etwas blöde hielt, fiel jetzt lebhaft ein:

Die Frau Appellationsräthin meint nur, lieber Hermann, du ſagteſt das mit ſoviel Ruhe und Zuverſicht, als ob gerade Thereſe ihn auch am eheſten beglücken könnte, weil er ſie den Andern vorzieht.

Die Mutter, ihren Empfindungen noch immer nicht mächtig, nickte nur beiſtimmend, und Hermann verſetzte lebhaft und mit Wärme:

Ja, dieſe Zuverſicht hab' ich auch. Thereſe hat in ihrem ganzen Weſen etwas Ernſtes, Sinniges voraus. Ja, in ihren Augen dämmert ein von Liebe und Sehnſucht bewegtes Herz, das nur die Hand eines ſo edeln weltwirkſamen Mannes zu ergreifen braucht, um ſich in

Digitized by Google

ſeiner eigenen Macht, in ſeinem eigenen Werthe zu verſtehen, und in dem Glück und Schaffen des Gatten ſich froh und befriedigt zu finden.

Dieſe Worte machten den wunderſamſten Eindruck auf das mütterliche Herz. Die ſchöne Anerkennung ihres Kindes traf mit einer getäuſchten Erwartung zuſammen. Die warme Einſicht des jungen Mannes in ein liebenswürdiges Geſchöpf ohne alle Empfänglichkeit des Herzens für daſſelbe, die Erkenntniß der erwachenden Liebe des Mädchens ohne alle Ahnung, daß dieſe Neigung ihm ſelbſt gelte, wirkten wohlthuend und verletzend zugleich. Die gute, einfache Frau konnte dieſer widerſpruchsvollen Aufregung der Seele ſo wenig Herrin werden, daß ſie ſich an Lina's Bruſt warf und ſchmerzlich ausrief:

Was ſagen Sie, liebe Freundin, zu ſolcher Anerkennung! Ach ja, mein Engel Thereſe hat ein liebreiches Herz, ſie *hat* es! Daß man doch mit einem klaren Kopf, mit einer barfüßigen Logik ſoviel erkennen kann! Ach, was unſere jungen Herren doch heut ſo einſichtsvoll und ſcharfſichtig ſind! Nicht wahr?

Und ſich raſch zu Hermann wendend: Verzeihung, hochgeſchätzter Herr Doctor! Sie haben mich doch ſehr beruhigt in dieſer ernſten Familienangelegenheit. Ich danke Ihnen! Ich hatte doch gleich viel Vertrauen zu Ihrer Einſicht. O ja, ich kann mich nun doch viel eher mit meinen Kindern berathen. Denn mein Mann hält dieſe Bewerbung für eine Sache der mütterlichen Inſtanz, und behält ſich ſeinen Rath und ſein Urtheil für den Fall offen, daß die Verhandlungen in appellatorio an ihn gelangen.

Digitized by Google

Indem trat Thereſe blaß und verzagt ein, grüßte erröthend Hermann und Lina, und ſagte mit leiſer, bebender Stimme:

Herr Nathuſius läßt fragen, ob er ein Stündchen herüberkommen dürfe.

Frau Philippine war beim Anblick des Kindes ſehr erſchrocken. Die haſtige Bewegungen, womit ſie an ihrem Halstuch und an der Haube zurechtrückte, während Thereſe ſprach, verriethen ihre innere befangene Unruhe und die Bemühung, ſich zu faſſen. Sie konnte auch nicht gleich antworten, ſondern zog die Tochter an ihre Bruſt.

Eine Thräne fiel auf die Stirne des Kindes und überlieferte, wie es ſchien, das Leid des Mutterherzens dem ahnenden Verſtändniß der Tochter. Denn Thereſe, einen Augenblick erſchüttert, erhob ſich mit Anſtrengung, und ſtand wie geſtreckt vor der Mutter.

Geh', mein Kind, ſagte dieſe mit Faſſung, und ſage ihm — nun ja, du weißt ja ſelbſt, — Herr Nathuſius iſt uns ſehr angenehm. Empfang' ihn aber hier nebenan, unterhalte ihn freundlich, ſetze dich zu dem lieben Gaſt und ſag' ihm, ich käme gleich.

Thereſe verneigte ſich mit niedergeſchlagenen Augen gegen den Beſuch, und ging in ſtolzer Haltung nach der Thür. Nur die Mutter bemerkte, daß ſie, ſchwer aufathmend, ſich einen Augenblick an die Thürpfoſte hielt.

Lina wollte nun nicht länger bleiben und nahm Abſchied. Allein, die Räthin bat ſie und Hermann, nicht ſo zu eilen; es ſei ihrer Tochter gut, wenn ſie den lieben Gaſt etwas länger unterhalten müſſe.

Sie waren aber heut ungewöhnlich ſtill und ſogar

Digitized by Google

etwas feierlich, liebe Lina? ſagte ſie beim Aufbruch, und Lina verſetzte mit einer leichten Befangenheit:

Ich habe ſo meine Betrachtung angeſtellt, wie ſchwer man es mit der Liebe und Ehe nehmen kann, und wie leichtfertig es doch gewöhnlich damit genommen wird. So unerſchöpflich die Liebe in ihren Verbindungen erſcheint, ſo unerforſchlich bleibt ſie in ihrem Weſen.

Ganz recht, liebe Lina! fiel Hermann ein. Sie beſchäftigt den menſchlichen Verſtand nicht weniger, als ſie das menſchliche Herz in Beſchlag nimmt. Und beide, Herz und Verſtand, liefern auch Thoren genug zur Vaſallenſchaft der Liebe. Drum ſollte man es eigentlich mit dem perſiſchen Dichter Rumi halten, wenn er ſingt:

Was die Lieb' ſei, was Geliebtſein, forſche nicht!
Nimmer lernſt du's, wenn's die Lieb nicht ſelber ſpricht.
Was die Sonn' ſei, Keiner ſagt's, als ſie allein.
Drum verlangt dich zu ihr hin, ſo blick' hinein!"

Ach, das iſt recht ſchön, und ſo wahr! rief die Räthin aus. Das „Blick' hinein" geht auf die Sonne und auf die Liebe. Wiſſen Sie was? Schreiben Sie mir's auf! Ich will's als Wahlſpruch meinen Sieben vorlegen, um ſich für den guten Herrn Nathuſius im Herzen zu prüfen. Blickt hinein! will ich ihnen ſagen.

Sie holte Schreibzeug herbei, und flüſterte ihm zu:

Nicht wahr, die Bewerbungsart des lieben Herrn bleibt unter uns, lieber Freund?

Hermann drückte ihr die Hand und nickte ihr freundlich zu. Während er ſchrieb, raunte ſie Lina in's Ohr, indem ſie nach Hermann blinzte:

Digitized by Google

Auch Das wegen meiner armen Thereſe bleibt unter uns Beiden.

Lina umarmte ſie und empfahl ſich mit dem Freunde, als dieſer fertig war.

Unterwegs ſprach ſich Hermann mit lebhafter Achtung über die Mutter Engelhard aus, die nicht wie hundert andere Mütter eine für ihre Verhältniſſe ſo glänzende Bewerbung mit beiden Händen ergreife, ſondern ſich um den „Nebenartikel" der Liebe und Gegenliebe bekümmere.

Sie wurde ja ordentlich wehmüthig und ärgerlich zugleich, lächelte er, als ich ihr meine Meinung nicht gleich klar machen konnte.

Auf dieſe Aeußerung verſtummte Lina einige Augenblicke. Sie war wunderbar bewegt — eigentlich ſo ſeelenvergnügt über Hermann's blinde Unbefangenheit, daß ſie ihn gern damit geneckt und beſchämt hätte. Doch ein ängſtliches Gefühl hielt ſie davon ab, und ſie überredete ſich, daß ſie der lieben Thereſe zu ſchweigen ſchuldig ſei. Sie verſetzte nur lächelnd und zerſtreut:

Deine Meinung? O lieber Hermann — ſollteſt du dich nicht geirrt haben? Indeß fuhr der Freund bereits fort:

Ich habe ihr deswegen abſichtlich den „Forſche nicht"-Vers gegeben. Du hatteſt ganz Recht, Lina: wer kann alle die abweichenden Verbindungen berechnen, die durch Liebe zu Stande kommen — die wunderbarſten und die wunderlichſten! Die Liebe iſt die freieſte Macht der Seele, oder ſie iſt die freie Seele ſelbſt; aber es ſcheint über

Digitized by Google

ſie verhängt zu ſein, daß ſie ihr Glück nur wagen kann — verlaſſen von aller Berechnung und oft auch vom leiſen Vorgefühl des Rechten. Drum lacht ja, wie ſchon die Alten ſagten, Jupiter über die Schwüre der Verliebten. Und er ſelbſt, der lachende Gott, iſt ſeiner Welt ironiſch genug mit Vorbildern zweibeiniger, vierfüßiger, gefiederter und goldregentropfender Liebe vorausgegangen. Seitdem hat eine hohe Seele ätheriſche Flügel, indeß der rohe Sinnenmenſch, wie der verſtierte Gott, einer junoniſch geſchminkten Europa nachrennt, und der reiche Geck um eine Danaë mit Goldſtücken buhlt, die er in ihren Schoos ſchüttet. Was an der Liebe ſich berechnen läßt, iſt eben nur die Miſchung ihrer ſinnlichen Beſtandtheile, und es bleibt faſt nur eine Fügung oder ein Zufall, daß ein Liebender ſeine beglückende und ergänzende Hälfte finde.

Ludwig war noch nicht von ſeinem Geſchäft zurück, als Beide in der Wohnung ankamen. Hermann wollte ſeit kurzem eine trübe Niedergeſchlagenheit an ihm bemerkt haben und fragte, ob ihm etwas fehle oder begegnet ſei, was ihn verſtimme. Dies berührte eine wehe Stelle in Lina's Herzen.

Sie war nämlich, ſeitdem ſie Luiſens Argwohn gegen ihre Freundſchaft für Hermann abgefertigt glaubte, deſto ängſtlicher und nachdenklicher über ihr eigenes Herz geblieben. Ihre Empfindung für den Freund täuſchte ſie über den zunehmenden Trübſinn ihres Mannes, und gab ſeiner Verſtimmung eine falſche Auslegung. Sie fürchtete Ludwig's Vertrauen verwirkt zu haben, und hielt nun

aus falſcher Scheu mit dem ihrigen gegen ihn zurück, ſodaß ſie ſich in den ſonderbarſten Kampf mit ſich ſelbſt verwickelte. Sie liebte ihren Mann, und war ſich deß mit allem weiblichen Stolze bewußt. Auch hatte er ihr in Bezug auf Hermann noch keine bedenkliche Silbe geäußert. Sollte ſie dennoch den lieben Freund mehr von ſich entfernen? Aber, da er ſelbſt durch ſein Betragen keinen Grund dazu gegeben, unter welchem Vorwande ſollte ſie es thun? Ihm etwa geſtehen, ſie traue ihrer eigenen Neigung für ihn nicht? Oder ihren Mann in den Schein einer lächerlichen Eiferſucht ſtellen? Beides unmöglich! Und um ſich mit ihrem Ludwig zu verſtändigen, ſollte ſie ihm etwa zur Beruhigung betheuern, daß ſie frei von Zuneigung für den Freund ſei, oder ihm reumüthig bekennen, daß ſie nicht ganz frei ſei? Sie konnte nicht einig mit ſich ſelbſt werden, und die Zweifel, die manche einſamen Stunden ihrer einfachen Häuslichkeit trübten, waren am andern Tage wie flüchtige Wölkchen am heitern Himmel ihrer Seele auch wieder verſchwunden. Was blieb ihr in dieſer Verwirrung übrig, als zu ſchweigen und über ſich ſelbſt zu wachen? Und hiermit traf ſie es auch in der That. Denn wirklich war es nur das anſtrengende Geſchäft und die ängſtliche Heimlichkeit der kurfürſtlichen Partei, was Ludwig's Geſundheit angriff und ihn verſtimmte.

Von robuſtem Ausſehen, aber ſehr reizbarer Conſtitution, hatte es Ludwig, bei nur mäßiger Begabung, durch Fleiß und Anſtrengung zu der Thätigkeit gebracht, durch die er Anerkennung und Beförderung erlangte. Da es ihm dabei nicht an männlichem Ehrgeiz fehlte, ſo ward

Digitized by Google

er ſeinem Miniſter Simeon, der beide Departements des Innern und der Juſtiz zu organiſiren und zu verwalten hatte, mit jedem Tage durch den Eifer angenehmer, mit dem ein ſo brauchbarer und zuverläſſiger Arbeiter allen Geſchäften und Aufträgen entgegenkam. Begreiflich, daß ſolche Anſtrengung ſehr bald auf ein ſolches Naturell durch körperliche Störungen zurückwirkte.

Könnte ich ihm beiſtehen, könnte ich ihn erleichtern! rief Hermann aus, als ihm Lina ihre Vermuthungen und Ludwig's Aeußerungen mitgetheilt hatte. Aber, höre Lina! Wir wollen uns vereinigen, für ihn zu ſorgen. Wir wollen ſeinen Eifer mäßigen, ſein Gemüth erheitern. Was ihn erfreuen, erheben könnte, wollen wir ihm entgegenbringen. Er ſoll öfter Urlaub nehmen, auf euern Landſitz gehen oder kleine Reiſen thun. Vielleicht wäre ihm der Gebrauch eines Bades zu rathen. Nicht wahr? Oder was denkſt du ſonſt noch, was ich dabei thun könnte?

Er ſtreckte ihr, wie Hülfe anbietend oder Aufträge fodernd, ſeine Hände entgegen, und ſie, beide lebhaft ergreifend, rief er aus:

Ja, Hermann, das wollen wir! Vereint überlegen; ohne ihn ſeines Trübſinns zu berufen, was er nicht gern hat, wollen wir lauſchen, was ihm erfreulich wäre; bedenken, wozu wir ihn ſtimmen könnten. Wir lieben ihn ja, und — nicht wahr, Hermann, gerade in dieſer Liebe für Ludwig beſteht ja unſer Beider herzliches und trauliches Einverſtändniß?

Gewiß, gewiß, Lina! rief er, und zog ſie einen Augenblick ſeiner ſchwärmeriſchen Erhebung an ſeine Bruſt.

Digitized by Google

Sie entzog ſich ihm erröthend, und beide zarten Hände auf der ſtürmiſchen Bruſt faltend ſagte ſie etwas verzagt und kleinlaut:

Und weißt du, was ich mir ſchon ausgedacht habe? Daß du heirathen mußt. Schon dein Verlöbniß brächte ein neues Intereſſe in unſer ſtilles Haus, wir kämen in eine beſſere Stellung zu einander. Nein, misverſtehe mich nicht mit deinen Augen! Ich meine nur, es brächte meinen Ludwig dahin, mehr aus ſich herauszugehen; er müßte wieder galant ſein, wie er gegen mich als Braut war. Unſere Freundſchaft wäre dann gepaart, unſere Liebe überkreuzte ſich; Ludwig müßte aus Aufmerkſamkeit, aus Artigkeit gegen die Braut oder Frau des Freundes Manches thun und laſſen, was er um ſeiner Frau oder des Freundes willen nicht thut.

Indem ſie dies und noch mehr immer lauter und lebhafter ſprach, kam ſie unter Hermann's groß und ſinnend auf ihr ruhenden Augen in immer zunehmende Verwirrung. Sie glaubte ſich in ihrer heimlichſten Empfindung durchſchaut, und ſprach immer haſtiger von ihrem Glück mit Ludwig, von ihren heiligen Wünſchen für den Freund, von ihrer Hoffnung eines reinen, edeln Bundes der Freundſchaft — immer eifriger, wehmüthiger, bis ſie, von ihrer Angſt und Rührung erſchüttert, ſich laut weinend an ſeine Bruſt warf, als ob ſie ihre Thränen und ihr klopfendes Herz vor ſich ſelbſt verbergen möchte.

Hermann ſchloß ſie feſt in ſeine Arme; eine ängſtliche, ahnungsvolle Theilnahme an dem Seelenzuſtande der Freundin mäßigte den Eindruck und Zauber ihrer reizenden Hingebung und das Entzücken, das ihn im

Digitized by Google

erſten Augenblick durchbebte. Er küßte ihre Stirne und ſprach, von ſtürmiſchen Empfindungen bewegt:

Ich habe dich verſtanden, Lina! Unſere Freundſchaft beunruhigt deinen Ludwig. — — Nun, was thun? Laſſen kann ich dich darum nicht, entbehren dich und Ludwig nicht. Wie ſoll ich mich zu euch ſtellen, um euern Frieden nicht zu trüben, dir dein Glück nicht zu ſtören? — — Heirathen? Geh' doch, es iſt dein Ernſt nicht! Und dennoch —! Ja, du haſt Recht: damit löſte ſich aller Misverſtand, alles Mistrauen. Und — es wäre freilich auch das Leichteſte. — Oder doch das Einfachſte. — — Nun ja, Lina, es läßt ſich überlegen. Um dich zu behalten — warum ſollt' ich nicht heirathen können? Ja, Lina, ich will's überlegen, und du hilfſt mir ſuchen. Du! Du willſt mich doch wol auch behalten; drum hilf mir zu 'ner Frau! Adieu, Schweſter meines Herzens! Ich will gehen, ehe Ludwig kommt!

Er drückte ihre beiden Hände an ſeine Lippen, an ſeine Bruſt, und eilte fort. Sie blickte ihm nach, als erwarte ſie noch einen Gruß, und wirklich ſah er an der Thür ſich noch einmal um und nickte.

Lina ſchwebte wie getragen nach Ludwig's Lehnſeſſel. Hier ſaß ſie eine Weile nachträumend, und rief dann aufblickend in Hermann's Tone aus:

Ich habe dich verſtanden, Lina!

Sie lachte wie vergnügt darüber, daß er ſie nicht verſtanden habe, und wiederholte nach einigen Augenblicken mit betrübter Kopfbewegung:

Ach nein, du haſt mich nicht verſtanden!

Nach einer Weile, als ſie Jemanden kommen hörte,

Digitized by Google

erhob sie sich mit gefalteten Händen, und sagte, wie aus plötzlichem Erinnern, mit leisem geheimnißvollen Ton:

Was die Lieb' sei, was Geliebtsein — forsche nicht!

Elftes Capitel.

Neue Bekanntschaften.

Hermann war über Nacht noch nicht einig mit sich geworden, auf welchem Wege der Verständigung er Ludwigen am einfachsten und ehrlichsten entgegenkommen möchte, als er schon in der Frühe ein Billet von Lina erhielt, worin sie ihn beschwor, ja keine übereilte Aeußerung gegen ihren Mann zu thun — und keine Uebereilung gegen sich selbst.

„Ich habe mich mit Ludwigen verständigt", schrieb sie. „Er kam kurz nach dir heiterer als lange nicht nach Hause. Sein Minister hatte ihn zu einem mündlichen Vortrag in einer von ihm besonders bearbeiteten Sache mit sich nach Napoleonshöhe genommen, und der König ihm seine Zufriedenheit mit gnädigen Worten ausgesprochen. Ich war noch so bewegt, und durch seine heitere Befriedigung aufgemuntert, sprach ich offen mit ihm von unserer Verabredung zu seiner Erheiterung, und bekannte

Digitized by Google

ihm meine dankbare Herzlichkeit für dich. Da fand ich nun, wie sehr ich mich in ihm geirrt, als ich ihn dir verdrießlich über unsern Umgang hatte erscheinen lassen. Ich bin recht beschämt darüber, daß ich mich so in einer falschen Aengstlichkeit bloßgegeben und meinem Ludwig Unrecht gethan habe. Dennoch nehme ich meinen Vorschlag nicht zurück. Es ist ja nicht um unsere gemeinsame Annehmlichkeit, sondern für dein persönliches Glück, wenn du dich mit einem geliebten und liebenden Wesen zu froher Häuslichkeit verbindest oder doch, bis dies geschehen kann, verlobst. Ein trauter häuslicher Herd ist ja in stürmischer Zeit eine noch viel schätzenswerthere Zuflucht als wie immer. Und wie froh werde ich selbst dabei sein, wenn ich geschwisterloses Geschöpf, nachdem ich an dir einen Bruder erhalten, durch dich auch noch eine Schwester an deiner Frau bekomme. Sieh' dich nur um, und es wird dir an liebenswürdigen Mädchen nicht fehlen. Du erkennst nur nicht immer, wo man dir gut ist, das hab' ich gestern wieder bemerkt — ich meine bei Engelhards, wo du dir Andere vorgreifen lässest. — — Es ist heut Sonntag, und mein Mann, versteht sich mit Zustimmung seines kochenden Weibes, erwartet dich zu Tisch und zum Spaziergang. Und bring' auch die Mutter mit. Diesen Morgen kommt der Arzt; Ludwig fühlt doch jetzt ein ausgesprocheneres Misbehagen. Also auf — deinen guten Appetit und Humor!"

Diese Zeilen lösten den verworrenen Zustand des Gemüths, worin der junge Freund aus einer unruhigen Nacht erwacht war, schneller als es diesmal der Ausblick in die Sommerlandschaft und in die Ruhe des Sonn-

Digitized by Google

tags vermocht hätte. So aufgelegter fühlte er sich zu der vorgesetzten Aufwartung bei Minister Simeon.

Dieser bewohnte den Justizpalast, das nachmalige kurfürstliche Palais, an der obern, westlichen Ecke des Friedrichsplatzes, und befand sich eben im Empfangzimmer seiner Gemahlin, als ihm Hermann durch das Billet des Staatsraths Müller gemeldet wurde. Er las es seinen Damen vor, und nahm auf den Wunsch derselben den so empfohlenen jungen Mann im Salon an.

Mit mehr schlichter als vornehmer Freundlichkeit, das Billet in der Hand, empfing ihn Simeon. — Papa Müller empfiehlt Sie mir, mein Herr, sagte er; das genügt mir schon, Sie willkommen zu heißen. Sie finden mich hier im Schooße meiner Familie. Où peut-on être mieux — wissen Sie ja! Hier Madame Simeon, meine Frau, hier Mademoiselle Lucie Delahaye, meine Stieftochter, und Mademoiselle Cecile Heberti, eine Schwestertochter von Madame Simeon, zu Besuch aus Paris, unser Mignon! Die Damen kennen Sie schon aus dem Billet: Herr —

Er blickte in die Zeilen und fragte Hermann, wie er seinen Namen ausspreche.

Teutleben, Excellenz.

Simeon sprach das Wort schwerfällig nach, und sagte dann zu den Damen mit seinem feinen Lächeln:

Nennen Sie den Herrn nur: Herr Doctor! Das ist ein Ehrentitel im gelehrten Deutschland — Docteur en philosophie — pas médecin, mes enfants!

Simeon bot einen Stuhl. Er hatte in seiner Art zu sprechen und sich zu benehmen etwas Gelassenes, Gemäch-

Digitized by Google

liches. Er war im Frack und erinnerte durch seinen ganzen Anzug mit Zopf und gepudertem Haar an die sogenannten gens de robe aus der Abbé-Zeit, hielt sich auch fest und graziös auf gut bewadeten Abbé-Beinen. Seine Frau war viel lebhafter bei ganz angenehmer Corpulenz; ihre Lippe hatte einen leichten Anflug von Bart, in dunkelm Teint nicht sehr bemerklich, und ihr ins Grünliche fallendes Auge blitzte schlau und etwas lauernd.

Ihre Tochter, klein und zierlich, sah verbleicht und unansehnlich aus; nur ihr Auge war schön, und coquettirte lebhaft unter einem starken, dunkelgelockten Haar.

Eine eigenthümliche, recht piquante und ansprechende Schönheit war dagegen Mademoiselle Heberti — eine leicht aufgebaute, aber reizend ausgestattete Gestalt mit den zierlichsten Händen und Füßen, mehr seelenvoll als ideal von Gesichtsbildung. Die zarte Bläße eines feinen bräunlichen Teints wies mehr auf tiefe Empfindungen, vielleicht auf ein in der Liebe geprüftes Herz zurück, neben Lucien, die weniger leidenschaftlich- als leidend-bleich aussah.

Die Damen überließen die anfängliche Unterhaltung dem Minister, nahmen aber mit Aufmerksamkeit und einander zulächelnden Blicken Antheil am Gespräch. Nach der flüchtigsten Auskunft, die Hermann über sich selbst gab, sagte Simeon:

Sie sind also ein preußischer Landsmann Ihres vortrefflichen Ministers. Diese ehemals preußischen Provinzen unsers Reichs waren zu der von Friedrich über ihre natürliche Größe getriebenen Monarchie noch nicht lange her zusammengebracht worden. Sie wurden in die Mis-

Digitized by Google

geſchicke der Nachfolger jenes großen Königs verwickelt, und erhalten jetzt mit den übrigen Völkern unſers neuen Reichs den Anſpruch auf einen ruhmvollen Rang unter den Nationen, den keine derſelben unter der vielgetheilten Herrſchaft hatte. Braunſchweig und Heſſen, von dem politiſchen Syſtem ihrer Nachbarn fortgeriſſen, erhielten ſich — letzteres durch Ueberlaſſung ſeiner tapfern Soldaten in ausländiſche Dienſte, Braunſchweig durch die gute Verwaltung ſeines weiſen Fürſten. Nun aber gibt die Vereinigung dieſer nicht großen Staaten jedem derſelben mehr Reichthum und Kraft. Es fallen die Hemmniſſe ihres Handels und Wandels hinweg; eine Nation erhebt ſich, wo Provinzen waren — Gemeingeiſt, wo locale, ja perſönliche Intereſſen die Einſicht beſchränkten. Jene, dem allgemeinen Glück verderblichen Vorurtheile, in einem engen Kreiſe einheimiſch, verſchwinden in einem weiten Reiche.

Mit wenig Worten ſtellen Ew. Excellenz dem jungen Königreiche Weſtfalen eine herrliche Zukunft in Ausſicht, erwiderte Hermann. Dies Weſtfalen iſt eben noch ein Siebenmonatskind, das — ich will nicht ſagen viel verſpricht, doch viel erwarten läßt. Aber freilich, wenn das neue Reich etwas werden ſoll, müſſen eben zwei Napoleons zuſammen wirken — der Kaiſer, von dem die befruchtende Atmoſphäre des europäiſchen Friedens abhängt, und der König, der den Grund und Boden ſeines Thrones mit Weisheit anzubauen hat.

Bravo! rief Simeon, und gegen ſeine Damen: Er ſpricht gut, nicht wahr?

Dann fuhr er gegen Hermann fort:

Sie haben ſehr wahr geſprochen, mein Herr. Aber

Digitized by Google

ich glaube, unser Bewirthschaftungsplan für diesen Grund und Boden ist gut. Alle Unterthanen sind vor dem Gesetze gleich, alle Formen der Gottesverehrung von demselben Gesetze beschirmt; nicht nach dem Namen eines Glaubens, nach seinem Wandel wird Jeder geschätzt. Alle Dienstbarkeit ist aufgehoben; freie Männer treiben allerwärts Jeder das Werk seines Fleißes; für sich und für ihre Kinder thun sie es, und kein Gebieter theilt den errungenen Sparpfennig: nur rechtmäßige Erkenntlichkeit für das erworbene Gut bringt Jeder in seinen Abgaben dar. Eines darf ich nicht vergessen, was zumal in Deutschland hochgeschätzt wird: der öffentliche Unterricht ist unter die Leitung des berühmten Schriftstellers gegeben, den seine Zeitgenossen mit dem Namen des deutschen Tacitus beehren, und der, selbst unvermählt, seine Liebe unsern Universitäten widmet — diesen Müttern der Wissenschaften. Sie kennen ihn; er ist mein Freund, Papa Müller.

Ich kenne ihn, erwiderte Hermann, und weiß, wie er hinwieder von Ew. Excellenz denkt. Es ist für einen jungen Mann, der sich eben dem öffentlichen Dienste widmet, eine erhebende Freude, sogleich zwei Männern zu begegnen, die auf der hohen Stelle, die sie einnehmen, und in der Bewunderung, die sie verdienen, einander rühmend anerkennen.

Schön gedacht! versetzte der Minister. Und hören Sie! Ein junger Mann, der mit so gewinnendem Organe sich in den zwei Sprachen ausdrücken kann, wie Sie, findet in der für Deutschland neuen Einrichtung der öffentlichen Staats- und Gerichtsverhandlungen ein lorberenreiches Feld. Wo haben Demosthenes und Cicero, die

Digitized by Google

Meiſter der Beredtſamkeit des Alterthums, aufgeklärtere Bewunderer als in Deutſchland? Und ſollte ſie unfruchtbar bleiben, dieſe Bewunderung? Im Staatsrathe faſelt man von den Nachtheilen des mündlichen Verfahrens vor Geſchworenen. Ei was! Eine Nation, wie die deutſch-weſtfäliſche, die mehr denkt und ſich weniger aufregen läßt als jene, bei welcher die Redekunſt in verjährter Uebung iſt, wird dem Misbrauche des mündlichen Verhandelns leichter entgehen und nur deſſen Vortheile genießen.

Sie wurden durch die Erſcheinung eines intereſſant ausſehenden jungen Mannes unterbrochen, der lebhaft und unangemeldet durch eine innere Thür eintrat, und beim Anblicke Hermann's ſich entſchuldigte, daß er ſo hereinſtürme; er habe die Damen drüben bei Mademoiſelle Heberti geſucht. Dann rief er:

Ah, guten Tag, Papa Simeon! Excellenter Papa!

Guten Tag, Allerweltsvetter! verſetzte der Miniſter, und zu Hermann:

Ich weiß nicht, ob Sie ihn kennen? Herr Couſin von Marinville, alſo Couſin für Jedermann.

Und indem er dieſem das vom Tiſche genommene Billet überreichte, ſagte er:

Da, leſen Sie ſelbſt, wer dieſer charmante junge Mann iſt, und laſſen Sie ihn auch ſich empfohlen ſein.

Marinville durchlief die Zeilen, warf dazwiſchen einen ſchelmiſchen Blick auf Hermann und nach der Dame Simeon, und rief dann, Hermann artig begrüßend, in ſeiner leichtfertigen Liebenswürdigkeit lachend aus:

Aber, ma foi, ich kenne Sie ſchon, oder ich weiß vielmehr von Ihnen durch Bercagny. Ecoutez, Mesda-

Digitized by Google

mes! Der Spitzbube Bercagny wollte den Herrn da für seine geheimen Schelmereien angeln, aber Sie haben ihn durchschaut, mein Herr, und ihn allerliebst abgefertigt!

Dem schlauen Marinville entging es nicht, daß er den jungen Mann ein wenig überrascht hatte. Er nahm es aber ganz leicht, indem er fortfuhr:

Sie haben ihm imponirt; er ist Ihnen darum aber nicht gram. Bercagny ist reizbar, allerdings, aber er trägt nicht nach. Er hatte dem König Wunderdinge von Entdeckungen versprochen, und mußte bekennen, daß er sich doppelt geirrt habe — in Ihren Verbindungen und in Ihrer Bereitwilligkeit, sich brauchen zu lassen.

Als er im Laufe der Unterhaltung hörte, daß Hermann im Ministerium des Herrn von Bülow arbeite, rief er aus:

Sie sollten sich den diplomatischen Geschäften widmen, mein Herr, wenn Sie doch einmal die wissenschaftliche Carrière verlassen. Ihr feiner Blick, Ihre gewandte Klugheit finden sich bei sehr wenig jungen Deutschen, die sich für die auswärtigen Beziehungen bestimmen.

Und wie ist er des Französischen mächtig! bemerkte der Minister.

Und wenn man für die Geschäfte des Aeußern selbst ein gewisses Aeußere verlangt —!

Madame Simeon endigte ihren Satz mit einer lächelnden Verneigung gegen den jungen Mann, worauf Marinville mit verschmitztem Zuwinken und zweideutigem Ausdruck versetzte:

Ah! nicht wahr, Madame! Wohin könnte man einen so gewandten und angenehmen Deutschen nicht verschicken!

Digitized by Google

Die Miniſterin, die den Schalk verſtand, brach in ein Lachen aus. Um es aber zu beſchönigen, ſagte ſie raſch zu Hermann:

Was der Cabinetsſecretär für ein Schlaukopf iſt! Gleich faßt er eine neue, intereſſante Bekanntſchaft von der Seite auf, wo er ſie ſeinem Könige zu empfehlen denkt, nur um ſich auf ſeinen Scharfblick etwas zugut zu thun. Rechnen Sie ihm ſeine guten Dienſte ja nicht zu hoch an, Herr Doctor; er thut Vieles aus Eitelkeit!

Hermann ſelbſt war nicht weniger eitel, als die beſten jungen Leute ſein mögen. Allein gegen ſtark aufgetragenes Lob, oder was irgend wie eine Schmeichelei ausſah, hatte er einen zarten Widerwillen und aus Verlegenheit eine eigenthümliche Art es aufzunehmen, indem er es mit graziöſem Lächeln und wegwerfender Kopfbewegung unbeantwortet ließ. Die ſchalkhaften, abſichtvollen Hintergedanken der Madame Simeon und Marinville's konnte er nicht errathen; er nahm Alles für heitere franzöſiſche Converſation, und war gewandt genug einzugehen, indem er auf die letzte Aeußerung der Dame des Hauſes lächelnd erwiderte:

Sollte Herr von Marinville wirklich ſo eitel auf ſeinen Scharfſinn ſein, Madame, ſo wollen wir ihm gleich einen Poſſen ſpielen. Wenn er mich zum Diplomaten vorſchlägt, ſo bringt er ſich um allen Credit, er iſt bei Sr. Majeſtät ruinirt!

Alle, auch der Miniſter, lachten herzlich, und der Freund ſetzte hinzu:

Nein, ich will mit unſerm Adel auf diplomatiſchem Fuß nicht um die Wette laufen.

Digitized by Google

Ei was! rief der etwas pedantiſche Simeon, zu Anſtellungen, Aemtern und Würden gibt kein Familienname ein Vorrecht; ſie gehören den auszeichnenden Gaben. Der Adel darf nur eiferſüchtig auf Edelmuth und Uneigennützigkeit ſein. Wir geſtatten ihm nach unſerer Conſtitution keine Vorrechte. Nur wenn er einen Vorzug durch die Eigenſchaften behauptet, auf die er urſprünglich ſich gründet, reſpectiren wir ihn. Dann vereinigt er Rechte der Gegenwart mit jenen vergangener Jahrhunderte, und wir laſſen ihn als Beiſpiel und Muſter für die andern Claſſen der Staatsbürger gelten.

Inzwiſchen hatte Marinville neben Madame Simeon Platz genommen und war in leiſem Geſpräche mit ihr begriffen, als Hermann ſich empfahl. Die Miniſterin entließ ihn mit der ſehr artigen Einladung zu ihren Freitags-Aſſembléen. — Da es aber erſt Sonntag iſt, und mein Mann und dieſer Marinville Sie faſt allein gehabt haben, ſagte ſie, ſo erwarte ich Sie morgen Abend ganz privat für uns Damen, damit wir uns vor gemiſchter größerer Geſellſchaft erſt beſſer kennen lernen. Ich habe den glücklichen Blick meiner lieben Cecile nicht, die mir ſchon zugeflüſtert hat, Sie ſeien der liebenswürdigſte Deutſche, den ſie bis jetzt kennen gelernt.

O Maman, Sie ſind recht grauſam! rief Cecile verſchämt, und Hermann war von der ungemein angenehmen Stimme des bis jetzt ſchweigſamen Mädchens ganz überraſcht.

Ei, Mademoiſelle, fiel Marinville ein, immer wieder Ihre ſtrengen Grundſätze! Warum ſoll uns denn eine liebenswürdige junge Dame nicht ſagen dürfen, daß wir ihr gefallen?

Digitized by Google

So dachte ich auch, ſagte Frau von Simeon; wer weiß denn aber, was Cecile dabei denkt. Laſſen wir ſie!

Und dem abgehenden Hermann rief ſie nach:

Laſſen Sie ſich nur gleich bei mir anmelden, Doctor! So entgehen Sie auch dem Zimmer des Miniſters, der Sie ſonſt vielleicht zu einer Partie Schach bei ſich behält.

Hermann verließ das Palais etwas aufgeregten Ganges und vergnügten Lächelns. Es kam Mehres zuſammen, was ihn ſo heiter und etwas exaltirt ſtimmte. So ablehnend er auch die einzelnen Artigkeiten aufgenommen hatte, ſo ſchmeichelhaft blieb doch in ſeinem Gemüth der Geſammteindruck zurück, der ihm ſagte, er habe Aufmerkſamkeit erregt und gefallen, und er dürfe mit ſeinem freien Benehmen und ſeinen gewandten Repliken zufrieden ſein. Die Gabe glücklicher Einfälle und raſcher Antworten, eine Mitgift ſeiner lebhaften franzöſiſchen Mutter, hatte ihm zwar nie ganz gefehlt; doch ein durch ſeine Studien geſtärkter Hang zum Reflectiren und manche Erlebniſſe, die dieſe Neigung nährten, hatten ihm in letzter Zeit zuweilen die Unmittelbarkeit dieſes Mutterwitzes etwas verkümmert.

Hermann hatte heut abermal die Erfahrung gemacht, wie gewiſſe Perſonen lähmend, andere dagegen anregend auf die Kräfte unſerer Seele wirken. Auf ſehr verſchiedene Weiſe hatten Cecile und Marinville ſein Selbſtgefühl geſteigert. Der Vertraute des Königs hatte ihn durch die kecke Anmuth ſeiner gewinnenden Perſönlichkeit eingenommen. Wie beneidenswerth erſchien dem jungen Freunde der leichtherzige Frohſinn, der es mit den Begegniſſen unſerer Werktage, woran ſich Andere abängſti-

Digitized by Google

gen, so lachend nimmt, und lieber Goldmünzen für Dantes ansieht, als solchen Spielmarken einen höhern Werth beilegt. Der Ausspruch fiel ihm ein: die wahre Lebensweisheit bestehe ja eben darin, daß man im Spiel des Lebens die Wechsel der Würfel und die Werthlosigkeit der Rechenpfennige erkenne. Offenbar war dies günstige Urtheil Hermann's durch die scherzende Weise bestochen, wie Marinville sich über Vercagny geäußert hatte, was den Freund erst ein wenig erschreckte, jetzt aber ihn ein- für allemal über alle heimliche Besorgniß hinaussetzte.

Ganz entgegengesetzter Art war der Eindruck, den Hermann von Cecile empfangen hatte. Es war ihm, als ruhe ein Geheimniß auf ihrer Erscheinung und der Einfluß, den sie um sich her ausübte, sei ein Zauber. Sie hatte die ganze Zeit über fast nur mit den Augen gesprochen, und als sie einmal aufgestanden und durch das Zimmer gegangen war, hatte Hermann eine so eigens schwebende Bewegung noch nie gesehen. Wenn er in seiner jetzigen Nachbetrachtung Cecile mit Lina verglich, so empfand er recht lebhaft, daß ihm die Französin nicht eigentlich gefiel, aber daß sie fesseln konnte. Man ward bestrickt von ihrem anmuthig leisen Weben, aber auch unruhig unter dem Eindrucke des Geheimnißvollen; sie hing sich Einem an, wie ein Räthsel, das man gern lösen möchte, wenn auch nur um seiner los zu werden.

Bei diesem Vergleiche fühlte sich Hermann auch nicht gestimmt, gegen Lina mit soviel Interesse von Cecile zu sprechen, als er augenblicklich empfand. Er fürchtete, durch seine mysteriösen Nachrichten einen falschen Eindruck zu geben, oder daß die liebe Freundin gar auf den Ge-

Digitized by Google

danken einer Heirath fallen könnte. — Einer Heirath? lachte Hermann wegwerfend, und doch nicht ohne Behagen. Ja, wenn ich wie Paeſiello, der Componiſt Napoleon's, ein „Matrimonio inaspettato" componiren wollte! Nein, was weiß ich denn vom innern Gehalte Cecile's! Und da mir Lina doch einmal nicht beſtimmt war, ſo — nun ſo thu' ich's wenigſtens nicht unter der Hälfte ihres edeln Werthes! Die Juriſten haben ja bei ganz gewöhnlichen Verträgen, durch die man um den halben Werth des Vertragsgegenſtandes zu kurz kommt, eine namhafte Klage; ich will nun einmal keine Ehe, durch die ich über die Hälfte von Lina's Liebeswerth verletzt würde. Keine laesio ultra dimidium! Lieber will ich um die ganze Ehehälfte, als um die Hälfte meiner herrlichen Lina kommen!

Zwölftes Capitel.

Ein vertraulicher Abſchied.

Es gibt Glückskinder und gibt ſogenannte Pechvögel in der Welt. Aber ſo bekannt dieſe Doppelerſcheinung iſt, und ſo vielfach ſie vorkommt, ſo räthſelhaft bleibt ſie in ihrem Grund. Oder woher rührte es, daß die nicht nach eigener Willkür, ſondern nach ewigen Geſetzen dahinrollende Flut des Lebens den Einen, wie er ſich auch drehen und wenden möge, von oben trifft und in ſeinem Beſtreben abſeits oder zu Boden wirft, während ſie den

Digitized by Google

Andern mit all' seiner Sorglosigkeit hebt und dahin trägt, wohin er sich wünschte und noch ehe er sich nur wagte? Man nennt es kurzweg — Glück, und läßt diesen Zufall für einen Halbgott gelten, der einer gerechten, mithin bewußten Weltmacht nach eigener Laune in ihr Walten pfuschen dürfe.

Vielleicht wäre es aber für einen Nachdenkenden, der nichts Besseres zu thun hätte, des Erforschens werth, ob und inwiefern es vielleicht nur in der ursprünglichen Eigenthümlichkeit einer menschlichen Seele liege, sich durch unbewußten Tact, durch einen höhern Instinct mit den Begegnissen des Lebens in Uebereinstimmung zu setzen, oder ob es auch von dem Moment abhange, in welchem der Mensch ins Leben tritt, um fortan hebenden oder hemmenden Lebenswogen zu begegnen.

Hermann durfte sich gestehen, daß ihm bei edlem Sinn und gelassenem Gemüthe Vieles mehr nach Gunst als nach Verdienst, mehr nach Wunsch als nach Willen zu Theil wurde. Luise hatte es ihm schon in einem bestimmten Falle mit den Worten angedeutet, er habe mehr Glück als Recht gehabt. Seitdem war er inne geworden, daß er mit dem Leben oder — wie er es scherzend nannte — mit seinem Nicht-Ich auf ganz gutem Fuße stehe. Solches Vorurtheil gibt viel eher eine gute Zuversicht, als daß es die Willenskraft eines jungen Mannes stählte, wie es die Misgeschicke zu thun pflegen. Hermann achtete jetzt auf diese Gunst als auf etwas, womit er ganz zufrieden war, und was er durch kein weiteres Nachgrübeln stören mochte.

Allerdings waren schon Zeit und Ort für sein Be-

Digitized by Google

ſtreben ein günſtiges Element. Es war die Reſidenz eines jungen Monarchen, den in der Zeit der Auflöſung aller hergebrachten Zuſtände das luſtige Glück aus einem Handelscomptoir oder doch aus einer Kaufmannsfamilie auf einen Thron gehoben hatte, und der nun den lachenden Purpur ſeiner Macht nur mit dem weichen Unterfutter des Lebensgenuſſes tragen mochte. Das Scepter begünſtigte den Leichtſinn, die Luſt und Liebenswürdigkeit. Fremde Abenteuerer miſchten ſich mit dem einheimiſchen Adel unter einem Thron, auf den ſich zu einem franzöſiſchen Emporkömmling eine deutſche Fürſtentochter geſetzt hatte. Die Etiquette war weit genug, um adelige Ritterſchaft und bürgerliche Glücksritter zu umſpannen. Das Leben galt für ein Spiel mit allen Karten, worin zu den Bildern auch die kleinen Blätter gemiſcht wurden — Coeur aufgelegter Atout, Herz immer Trumpf war, und die Sechſe, die zwiſchen den Buben und die Dame fiel nicht an das Sechste Gebot erinnerte.

So war an den Platz des Kurfürſtenhutes, der mit ſeinem einfachen Filze die ſtille Stadt im Dunkel gehalten hatte, eine ſtrahlende Königskrone getreten, die ſich mit einem glänzenden Hof umgab. Und wenn ſich doch auch an dieſem Freuden- und Liebeshofe das Ceremoniel nach der pariſer Schablone verſtärkte und verſteifte, ſo galt es doch nur als die Couliſſen und Verſetzſtücke zu mancherlei Luſtſpielen. Man konnte — wenn auch in etwas anderm Intereſſe, als man ſich damals in politiſchen und poetiſchen Kreiſen mit Spanien beſchäftigte — bei dem an Jerôme's Hof eingeführten halbſpaniſchen Coſtüm an ſpaniſche Stücke denken — an die Comedias de capa y

Digitized by Google

espada, jene Mantel- und Degenstücke aus dem eleganten Leben voll verwickelter Intriguen, oder an die Comedias de figuron, worin Glücksritter und fahrende Damen die Hauptrolle spielten, an die Entremeses oder Zwischenspiele politischer Verlegenheiten, oder an die mit Musik und Tanz begleiteten Saynetes, die man auch Parties fines, Notturnos, überhaupt — Nachtstücke nannte.

Indem nun ein dunkles Vorgefühl Hermann's oder ein überlegender Gedanke seines weltkundigen Vaters den jungen Freund nach dieser neuen Residenz getrieben hatte, sein Glück zu suchen, bereiteten ihm seine auffallende Erscheinung, seine leicht aufnehmende Bildung und anmuthigen Gaben und Manieren ein leichtes Fortkommen, um so mehr, als er sich mittels der beiden ihm geläufigen Sprachen in der gemischten Atmosphäre der Gesellschaft frei bewegen konnte. Ein gemäßigtes Temperament, eine sittliche Gesinnung bewahrten ihn dabei vor falschen Richtungen; sein Herz und seine Phantasie hielten ihn hoch über diesem schäumenden Sinnenleben unter der himmelblauen Anschauung des Idealen.

So begriffen es die Freunde, die seinem Wandel zusahen, daß er mehr gesucht wurde, als selber suchte, indem er da, wo ihm Liebe und Freude nicht halben Wegs entgegenkamen, sich immer wieder der Freude und Liebe zu den Ideen und Dichtungen der Alten und Neuen Welt in die Arme warf. Der Realismus des Lebens ließ ihn durchaus nicht gleichgültig; aber er hatte das Ideale noch nicht eingebüßt, und der Schüler Fichte's versuchte sich eben praktisch zwischen diesen beiden Lebenspolen, just ein Jahr später, als Schelling, der beidlebige Denker, in einer

Digitized by Google

besondern Schrift „das Verhältniß des Realen und des Idealen" philosophisch ins Licht zu setzen versucht hatte.

Eine Woche wechselnder Abendgesellschaften waren zu Hermann's Zufriedenheit abgelaufen, während dieselben Tage für Freund Reichardt manche Unruhe mit sich gebracht hatten. Das Amtsgeschäft des Kapellmeisters mußte in verschiedenen kleinen und persönlichen Beziehungen abgelöst werden, und hinter demselben blieben ihm ebenso viele Vorkehrungen zu seiner Reise übrig. Alle diese abhetzenden Geschäftchen, die der etwas ungestüme Mann Plackereien nannte, waren nun aber glücklich abgethan, die Abschiedsbesuche gemacht, ja Koffer und Reisebehälter gepackt, und Reichardt sehnte sich recht nach einem letzten musikalischen Abende zum Abschiede von Cassel und von seinen vertrauten Freunden.

Hermann fand sich bei guter Zeit ein, und Luise, etwas festlich gekleidet und feierlich gestimmt, nahm ihn unter dem Vorwand, ihm einige Aufträge zurückzulassen, mit auf ihr Zimmer.

Zurückzulassen? fragte er auf dem Gange dahin. Wie verstehe ich denn das, liebe Luise?

Aber erst auf dem Zimmer, und indem sie sich mit ihm auf das Kanapee, setzte antwortete sie:

Ja, lieber Freund, ich will Ihnen hier in herzlichem Vertrauen Lebewohl sagen — nicht auf immer, doch immer auf einige Wochen. Und wer kann voraus wissen, wie man sich nach Wochen wiederfindet! Sie schwimmen jetzt so im lustigen Strom der Gesellschaft —! Ich begleite nämlich den Vater nach unserm Giebichenstein. Sie

Digitized by Google

kennen ja dieſe anmuthige Nachbarſchaft von Halle. Unſere Beſitzung hat ſehr vom Kriege gelitten; hoffentlich aber können wir die nöthigen Einrichtungen treffen, um vor Winter überzuſiedeln, die Mutter und ich, und wollen den Vater von ſeiner Reiſe zurück erwarten.

Der Ton und die innere Bewegung Luiſens gab ihrer Mittheilung noch etwas Aengſtliches zu der Betrübniß, die für Hermann ohnehin darin lag. — Mein Gott, Luiſe, ſagte er, Sie haben mich wahrhaft erſchreckt. Das hätte ich nicht erwartet, als ich jenen Abend mit dem Auftrag Ihrer Freunde vom hochzeitlichen Feſt hinweg zu Ihnen eilte. Die Beſorgniß Aller, Ihr Vater könnte vielleicht den klugen Abſichten für ſein Beſtes widerſtreben, hatte mich ſo mitergriffen, daß ich nicht ahnen konnte, ich ſei auf dem Weg, eine wahre Zerſtörung in Ihrem Lebenskreiſe anrichten zu helfen, und die gerade mich am ſchwerſten treffen ſollte. Ich war ſo ſtolz auf meine vertraute Sendung —! Ach, wüßte man, wohin man ſo oft mit ſeiner beſten Zufriedenheit gerathen kann! Denn was verliere ich nun nicht Alles — Sie, Luiſe, und das liebe Haus, wo ich meine erſte Zuflucht, eine neue Heimat, das reinſte Wohlwollen, die herrlichſte Theilnahme, Rath, Anleitung, Förderung aller Art empfangen und meine glücklichſten Abende verlebt habe!

Es iſt mir lieb, Hermann, daß du das ſo empfindeſt! erwiderte ſie mit Herzlichkeit. Aber deine Betrübniß als Zeichen deiner Anhänglichkeit an uns nimmt ja der Zufriedenheit nichts, mit der du als Bote der jetzigen Wandlung unſers Lebens erſchienſt. Wüßteſt du nur, welche Herzenserleichterung du mir damals überliefert haſt! Wie

Digitized by Google

lange lebte ich nicht ſchon in der täglichen Sorge um meinen unvorſichtigen Vater! Wir konnten ihn ja nicht ändern, ihm die Klugheit und Mäßigung nicht einflößen, die ihm ſeine Jahre und ſeine ſonſtige Lebenskenntniß nicht beibrachten. Wie dankbar war ich daher für die glückliche Auskunft, die mein edler Freund, Baron Reinhard, für uns gefunden hatte! Und du, als Ueberbringer dieſer guten Verſicherung unſerer Zukunft, erſchienſt damals wie nach trübem bedrohlichen Wetter das Abendroth, das uns einen heitern Tag verkündet.

Und nun wollt ihr doch dieſe ruhige, geſicherte Zukunft nicht in Caſſel verleben? wendete Hermann ein. Nicht im Kreiſe deſto innigerer Freunde, als es wenige ſind? Und warum deinen Vater nicht hier erwarten, wo ihn doch das Ergebniß ſeiner Reiſe zuerſt wieder hinführen muß.

Einen bleibenden Platz hat mein Vater hier nicht wieder zu erwarten, erwiderte ſie, und ich wünſche es unter den dermaligen Verhältniſſen auch nicht. Vielleicht findet er einen ihm zuſagendern anderwärts, in Prag oder ſonſt in Oeſtreich, wo ohnehin bald alle die Männer werden eine Zuflucht ſuchen müſſen, deren Herz von Nationalweh überfließt, und die an den großen Unternehmungen ſich betheiligen, die dort vorbereitet werden. Und ich —? Ich hätte gedacht, du fühlteſt es mit mir, wie wenig ich hierher gehöre, wie tief verhaßt mir dieſe Reſidenz einer luſtigen Frivolität, einer herzloſen Leichtfertigkeit und einer fremd parlirenden, würdeloſen Selbſtvergeſſenheit iſt. O mein Herz zuckt hier wie in einer Eisſpalte verſunken und eingeklemmt.

Digitized by Google

Entſetzt vor der ſchmerzlichen Erinnerung, die in ihrem Vergleich laut wurde, ſank ſie, das Geſicht mit beiden Händen bedeckt, in das Sopha zurück, indem ſie ausrief:

Ach, ach! mein Eſchen! Mußte ich ſo dein Verhängniß mittragen, ſeliger Geiſt?

Doch ſchnell ſich wieder faſſend, ſtand ſie auf, nach ihrem Schnupftuche zu gehen. Sie trocknete die Augen, und nahm dann beruhigter ihren Sitz wieder ein.

Du ſprichſt von Freunden, ſagte ſie. Eigentlich habe ich doch nur Reinhard und ſeine Frau hier. Nur wir verſtehen uns ohne Erklärung. Aber ich ſehe eine Zeit kommen, wo ich den Freund Reinhard mit dem franzöſiſchen Geſandten Reinhard in Widerſpruch ſetzen könnte. Und wer weiß, ob der gute Diplomat dieſen Fall nicht mit in Berechnung gebracht hat bei ſeiner Operation für den Vater! Doch genug davon — von mir! Gerade wegen Reinhard's wollte ich mit Ihnen reden, lieber Freund. Schon die ganze Zeit her habe ich — und in den letzten Tagen beſonders lebhaft, empfunden, wie ſehr mein Vater gegen dich verſchuldet iſt.

Dein Vater gegen mich? fiel Hermann verwundert ein, und Luiſe fuhr fort:

Ich war gleich dagegen, wenn du dich erinnerſt, daß er dich am erſten Tage nach deiner Ankunft in der Au dem General Salha und dem Grafen Fürſtenſtein zum Sprachmeiſter für Melanie Salha antrug. Ich ſuchte es zu hindern — nicht ſowol aus Abneigung vor dieſen Franzoſen, nein, du konnteſt dich ja hier in Caſſel mit franzöſiſchen Familien nicht außer Verbindung halten;

Digitized by Google

ſondern weil die Empfehlung von ihm kam, und weil er dergleichen mit Uebertreibung thut und mit Uebereilung that. Er bedachte nicht, wie tief er im Mistrauen der Hofpartei ſtand, und durch ſeine aufdringliche Empfehlung dich ſelbſt übel ſignaliſiren und in ſchlimmen Verdacht ſetzen konnte. Und kam's denn nicht auch, wie ich es geahnt hatte? Die Lehrſtunden wurden fein und artig hinausgeſchoben, und du an Bercagny überliefert, der durchtrieben, wie er iſt, leicht entdeckte, daß du kein preußiſcher Spion warſt, ſondern vielleicht zu einem weſtfäliſchen mouchard zu machen wäreſt. In welche Verwickelung du dadurch gerietheſt, wirſt du hoffentlich dein Lebtage nicht vergeſſen. Heut nun darf ich dir ſagen, daß du die glückliche Löſung derſelben auch dem Baron Reinhard verdankeſt, der durch ſeine geheime Verbindung hinter Bercagny's Rücken zu einer Abſchrift deines Berichts gekommen war, und mir alsbald Kenntniß und guten Rath gab. So haben denn ſeine Freundſchaft für mich und ſodann dein gutes Glück dich damals vor einer ſchmählichen Gefahr gerettet. Aber du biſt dabei doch allmälig in Verbindungen und in eine Richtung gekommen, die mir bange um dich machen. Du gefällſt dir nur zu ſehr in dieſen Kreiſen, und bald wirſt du dich auch ihrem Treiben nicht mehr entziehen können. Deine Aufnahme bei Herrn von Bülow meine ich nicht; dieſe freute mich. Bülow iſt ein deutſcher Mann, ein guter Preuße, der den Fremden nur dient, um dem Vaterlande zu nützen und der herſtellenden Zukunft eine Pforte offen zu halten. Dieſer Verbindung magſt du treu bleiben. Laß dich ja in keine andere Strömung ein! — Aber außer ſeinen Mittwochs-

Digitized by Google

Assembléen besuchst du auch die Freitags-Gesellschaften und vertrauliche Abende bei Simeon; hast dich dort von Marinville, dem Jerôme'schen Maître de la garderobe, einnehmen lassen, wirst zu Morio's Hochzeitfest eingeladen und — so bist du im lockendsten Zuge, schwimmst seelenvergnügt in diesem Wasser, und wenn ich nach Wochen wiederkehre, werde ich mit guten Freunden — im Trüben fischen müssen, um zu erfahren, wo du bist, und welchen Köder du verschlungen hast.

Hermann, von Luisens Rede und Stimmung betroffen und ein wenig beschämt, erwiderte zuerst mehr ausflucht weise:

Ich weiß nicht, Luise, ob du Marinville persönlich kennst; aber man thut ihm wahrlich Unrecht — glaub' ich wenigstens. Sein Leichtsinn hat etwas Unbefangenes, Argloses. Er ist mir ein Mensch, der —

Ein entsetzlicher Mensch, unterbrach ihn Luise, viel entsetzlicher als du ahnest und als ich dir sagen kann, am entsetzlichsten, weil er gerade eine so liebenswürdige Erscheinung macht, die ebenso leicht besticht als berückt. Doch — wir können das jetzt nicht abhandeln, wir müssen hinüber. Ich wollte dir nur sagen, daß ich deinetwegen mit dem Gesandten gesprochen habe. Er hat alles Vertrauen zu deiner Vorsicht und Klugheit gefaßt. Seine Stellung zwischen den Parteien und zum König ist sehr kitzlich und erfodert die größte Behutsamkeit in seinem Benehmen und im Verkehr mit Andern. Er hat nicht Ursache, seinen Kaiser zu lieben, und sein würtembergisches Herz fühlt innig genug für die deutsche Sache. In diesem Sinne wird er dir Winke über Menschen und Verhältnisse, Rath für dein Thun und Lassen geben. Geh'

Digitized by Google

nur in einigen Tagen zu ihm und bitte ihn um die Antwort auf Das, was ich deinetwegen mit ihm beſprochen hätte. Er wird dir dann vorerſt offen ſagen, wie du dich zu ihm zu ſtellen, dich gegen ihn zu benehmen haſt. Und ſo hoffe ich denn durch einen ſolchen Freund gut zu machen, was der Vater mit dir übereilt hat. Nur verſprich mir jetzt auch, daß du dich nicht auf dein bisheriges gutes Glück verlaſſen, ſondern mit einigem Mistrauen gegen dich ſelbſt —

Alles, Alles, Luiſe! fiel er ihr mit leidenſchaftlicher Hingeriſſenheit ins Wort, indem er die Hand, die ſie ſeinem Verſprechen entgegenhielt, heftig ergriff. Alles will ich geloben! Nur ſprich es nicht aus! Ich weiß, was du meinſt. Demüthige mich nicht ſo im Augenblicke, wo mein Herz von deiner Theilnahme an mir vergeßlichen Menſchen, von deiner Fürſorge für mich Unachtſamen bewegt iſt. Du knüpfeſt dieſen betrübten Augenblick deines Lebewohls an jene erſte Frühlingsbegegnung, da dein Vater mich zu euch in die Au mitbrachte. Ach, wie ſtand ich damals ſchon feierlich athmend vor deiner wunderbaren Erſcheinung, und mit der Ahnung deiner erhabenen Seele kam ein Vorgefühl alles Deſſen über mich, was du mir werden ſollteſt. Wie fühlte ich mich gehoben durch deine bloße Gegenwart! Und im Nu eines innern Geſichts, einer blitzenden Offenbarung meiner Seele lag alles Hohe, wornach ich ſtrebte, wornach ich von daheim ausgegangen und eben bei euch angekommen war, in lachender Fernſicht und Erfüllung vor mir da, und du ſchwebteſt mir entgegen und reichteſt mir, wie eben jetzt, was ich feſthalte — deine Hand, und die ich für immer feſthalten möchte.

Digitized by Google

Hermann glitt, wie von ſeinen Empfindungen gebeugt, vom Kanapee auf ein Knie, und preßte, von ſo lebhaften Erinnerungen überwältigt, die zarte Hand an ſeine Lippen, an ſeine Augen, die er dann feuchtglänzend zu ihr aufſchlug, indem er mit ſeiner weichen Stimme fortfuhr:

Ja, Luiſe, wir fühlen oft den ganzen Inhalt von Segen oder Entſagen unſerer Zukunft in einem flüchtigen Augenblicke, wie uns ein funkelnder Thautropfen den ganzen Himmel mit Blau und Grau abſpiegelt. Du haſt das äußere Verhängniß bezeichnet, das ſich an jenen Moment heftete, an deines Vaters Empfehlung; aber eine innere Wandlung meiner Empfindungen rührt aus demſelben erſten Augenblick. Ich ſollte ſingen, wenn du dich erinnerſt, und mir fiel zuerſt eine Melodie ein, die mich gleich bei meiner Ankunft im Gaſthofe, den Abend vorher, wie eine Loſung meiner Zukunft, aus einer nachbarlichen Clarinette begrüßt hatte — fiel mir ein im Moment, wo ich bei der innern Anſchauung meiner Zukunft dich als das wünſchenswertheſte Glück empfand, das einem Manne auf der Höhe ſeines Strebens zu Theil werden könnte. Und mit dieſer Empfindung — ſoll ich ſagen mit dieſer Herausfoderung meiner liebenden Zukunft — ſang ich:

Komm' heraus, komm' heraus, du ſchöne, ſchöne Braut.

Aber mit dieſer Melodie, die — mir unbekannt — dein eigenes Werk war, und womit ich dir gleich ſo weh that, traf ich die ſchwerſte Schickung deines Lebens. Und — wie durchkreuzten ſich nun die bedenkliche Empfehlung deines Vaters und mein ſchöner Traum derſelben Stunde! Jene Empfehlung wendete ſich noch zu meinem Glück, mein Traum aber ſollte in das ſchmerzlichſte Mitgefühl

Digitized by Google

ausgehen, als ich erfahren mußte, daß jenes mir unbekannte Verhängniß deines Lebens dich über alle Bewerbung der Liebe, über alles Verdienſt der Treue unerreichbar hinausgehoben hatte.

Hermann ſchwieg und eine tiefe Stille folgte. Luiſe ſchien ſehr bewegt. Ihre Züge wechſelten von Rührung und Schmerz; ihre Bruſt kämpfte, wie es ſchien, mit widerſprechenden Empfindungen. Endlich ſiegte ein Ausdruck von Reſignation, und eine edle Faſſung verklärte mit einem höhern Anhauch von Röthe das ſeelenvolle Geſicht. Sie richtete ſich auf, und indem ſie den Freund mit ſich emporhob, ſagte ſie feierlich, aber mit beklommener Stimme:

Ja, lieber Hermann, man kann nicht zweien Seelen in zwei verſchiedenen Welten angehören. Und dieſe Hand, wo ſie dem Lebenden helfen kann, waltet doch immer nur im Amte des Abgeſchiedenen — als Prieſterin der Freundſchaft, die kein Herzensbündniß ſchließt. — — Aber jetzt komm' mit hinüber! Faſſe dich heiter, und dein Herz, das ſo nach Liebe ſucht — wahre es wohl! Denn, glaube mir, du kennſt die Liebe noch nicht!

Sie ſchritt mit ſtolzer Haltung nach der Thür, und Hermann folgte. Auf dem Corridor blieb ſie ſtehen, athmete auf und ſagte dann leiſe und vertraulich:

Ich höre — von Rehfeld, du biſt nun im Vertrauen mit den Kurfürſtlichen für ihre Abſichten zur Herſtellung des Kurfürſten; ſtehſt aber noch in Bedenkzeit. Nach meiner Rückkehr ſprechen wir darüber. Was iſt dir der Kurfürſt! Und ein ſo vereinzeltes Unternehmen kann nur mislingen. Nur eine große, umfaſſende Erhebung hat die Macht und das Vorgefühl zu ſiegen in ſich. Dann aber

Digitized by Google

gilt es auch keiner bloßen Herſtellung des Alten — es gilt ein großes, einiges Deutſchland!

Sie winkte ihm Schweigen zu und betrat mit ihm das Geſellſchaftszimmer.

Dreizehntes Capitel.

Reiſeausſichten.

Heut zum letzten mal hatte ſich ſo ziemlich Alles eingefunden, was bisher zu Reichardt's muſikaliſchen Abenden ein- für allemal geladen war. Auch Herr von Bülow und der Geſandte Baron von Reinhard waren wieder einmal gekommen. Aber man ſtand noch durch einander, und eine wilde Unterredung brauſte im Salon. Eine ſolche Beſprechung, wo Jeder, ehe er ſeinen Platz genommen, was ihm eben am nächſten liegt, gegen ſeinen Nachbar vorbringt, gleicht dem Wirrwarr, in welchem die verſchiedenen Inſtrumente zu einem Concert geſtimmt werden. Erſt durch Luiſens Eintritt erhielt die zerſtreute Geſellſchaft einen Vereinigungspunkt. Alles begrüßte ſie, und als ſie ſich niederließ, rückte man ſich in einem weiten Halbkreis um ſie her.

Luiſe, ohnehin ſo anziehend für ihre Bekannten, erſchien heut auch noch als Scheidende, von der ſich ein

Digitized by Google

Jeder an dieſem Abende einen letzten Antheil anzueignen ſuchte. Und ſie verſtand ſich, wenn ſie bei freier Seelenſtimmung war, auf die Leitung einer vielſtimmigen Unterhaltung, wie ihr Vater auf das Commando eines Orcheſters; nur daß ſie die Partitur zu ſchaffen oder zu ergänzen hatte, die dem Kapellmeiſter fertig vorlag. Man war nicht klar über die Urſache oder den Zweck ihrer Abreiſe, und ſie ſagte lächelnd:

Es iſt eigentlich eine Univerſitätsangelegenheit, die mich auf einige Wochen in die Nähe von Halle abruft. Nachdem unſer König die von ſeinem kaiſerlichen Bruder geſprengte Univerſität wieder hergeſtellt hat, werden neue Kräfte dahin gezogen. Sie wiſſen, daß an Wolf's Stelle der berühmte Philolog Schütz getreten iſt; Erſch und Vater ſind an die Bibliothek gekommen; Voß, Herausgeber des Journals „Die Zeiten", beſteigt den Lehrſtuhl der Staatswiſſenſchaften; Reil und Meckel übernehmen das kliniſche Inſtitut —

Und Luiſe Reichardt wird wol Profeſſorin der muſikaliſchen Compoſition? fiel Doctor Harniſch mit ceremoniöſer Verbeugung ein.

Verzeihung! erwiderte ſie. Für die Muſik iſt ſchon Herr Director Türk in Halle, und der König hat ihn auch zum wirklichen Profeſſor der Muſik ernannt.

Ich kenne Herrn Türk, rief Baron Rehfeld. Er iſt ein alter Bekannter von mir; nur war mir noch unbekannt, daß König Jerôme ein Freund der türkiſchen Muſik iſt. Eine zarte Harfe mit ein paar Hörnern iſt ja bekanntlich ſeine Leibmuſik. Und türkiſche Inſtrumente machen ja auch zuviel Spectakel für feine — Notturnos.

Digitized by Google

Um aber mein Universitätsräthsel zu lösen, fuhr Luise fort, müssen Sie wissen, daß mein lieber Schwager Steffens aus Holstein und Lübeck, wo er sich bisher aufhielt, zurückgekehrt ist und mit besonderer Unterstützung des Gouvernements eine Bergwerksschule errichtet. Sie können denken, wie es mich verlangt, ihn und meine theure Schwester zu sehen.

Ist Steffens wieder da? rief Hermann freudig aus, und Luise bejahte es mit dem schalkhaften Zusatze:

Ich werde ihm auch gelegentlich berichten, welche Fahrten und Gefahren sein Empfehlungsbrief unter Ihrer Obhut bestanden hat, und wie er sich vor den Zähnen eines Spitzes und vor den Krallen eines Spitzbuben unter einen Kleiderschrank retten mußte.

So heiter dies gemeint war, blieb doch für Hermann diese Erinnerung an seinen ersten unbesonnenen Morgen in Cassel nicht ohne flüchtiges Erröthen. Aber schon bemerkte Baron Reinhard:

Sie geben gleichsam die Losung, liebe Luise, zu vielen Sommerreisen, die unsere Societät sehr erschöpfen werden. Se. Majestät der König werden um den 7. August Bad Nenndorf besuchen.

Ja, fiel der Arzt Harnisch ein, der König wäre sehr angegriffen, sagte mir gestern Doctor Zadig in Beisein des ersten Arztes, des Chevalier Garnier de St. Romain. Jerôme habe den Staatsrath nicht besuchen können, und sogar einige vornehme Fremden, die zur Audienz gekommen, unempfangen gelassen. Er leidet an Rheumatismen, höre ich.

Das laß ich mir gefallen! rief mit schalkhaftem Eifer

Digitized by Google

Baron Rehfeld aus. Man ſpricht immer von ſeinen Partien; aber nein! es ſind die Grobiane von Rheumatismen, die Einen angreifen und erſchöpfen. O, ich kenne ſie!

Schnell ablenkend fuhr Reinhard fort:

Auch die Königin wird, und zwar noch früher, Bad Teinach beſuchen.

Teinach? fragten die Damen, und Harniſch berichtete, daß es eines der würtemberger Schwarzwaldbäder ſei, ziemlich hoch gelegen, mit vier Quellen, die flüchtig reizend und belebend auf das Nervenſyſtem wirkten.

Beſſer als über das Bad waren die Damen über die Reiſeausrüſtung unterrichtet. Man fand es begreiflich, daß dieſer erſte Beſuch ihres Heimatlandes mit Glanz geſchehe, was auch der König verlange. General Salha gehe als Oberhofmeiſter mit, und außer der Gräfin Antonie, der Oberhofmeiſterin, die erſte Hofdame Baronin Otterſtedt.

Aber auch Morio verläßt uns mit ſeiner jungen Frau, ſagte Herr von Bülow. Eine hübſche Honigmonatreiſe — durch Italien nach dem paradieſiſchen Neapel!

Der Kriegsminiſter? fragten einige Stimmen zugleich. Man wußte nämlich ſchon im Publicum von dem Befehle des Kaiſers und hoffte, das Genauere von dem franzöſiſchen Geſandten zu vernehmen. Reinhard aber erwiderte mit ſeiner ruhigen, diplomatiſchen Vorſicht:

Nun ja, der König nimmt einen ſo angeſehenen Militär zu einer außerordentlichen Sendung nach Neapel, um den neuen König Joachim Napoleon zu beglückwünſchen, der nach Joſeph's Annahme der ſpaniſchen Krone in

Digitized by Google

nächſten Tagen ſeine Proclamation erlaſſen wird. Es iſt eine diplomatiſche und Familienangelegenheit zugleich, daher ihn Jerôme auch zum Diviſionsgeneral befördert hat, ihm eine etwas höhere Stellung zu geben.

Nun ja, bemerkte Doctor Harniſch, dieſe Beförderung und das milde Klima von Neapel wird dann leicht die Wunde heilen, die dem geweſenen Kriegsminiſter die Ungnade des Kaiſers —

Ihn freundlich unterbrechend, ſagte Reinhard:

Es iſt aber merkwürdig, was ein an ſich unbedeutendes Wort, misverſtanden, ſogar einen tapfern Kriegsmann zu erſchrecken vermag! Ich ſtand dabei, als Se. Majeſtät mit Ihrer anmuthigen Freundlichkeit zu Morio ſagten: Es iſt ein Paradies, General, wohin ich Sie als jungen Ehemann ſende. Sie wiſſen ja — „Sieh' Neapel und ſtirb!" — Da hätten Sie den Eindruck ſehen ſollen, denn dies unerwartete e poi muori auf Morio machte! Entſetzt, wie vor einer Geiſtererſcheinung, wich er einen Schritt zurück, und konnte nur mit ſtockender Stimme — Mein Gott, Sire! vorbringen. Der König, nicht weniger betroffen, ergriff die Hand, die der General auf die gepreßte Bruſt drückte. Ich erklärte das Misverſtändniß, und nun erkannte man, daß von keiner Vorbedeutung, von keinem Geiſterwort nur ein Gedanke ſein konnte. Vielmehr iſt Morio jetzt ſehr vergnügt, und wird mit ſeiner noch vergnügtern Frau wahrſcheinlich nach ſeines Schwagers Verlobung abreiſen, wenn ein ſolcher Verſpruch nicht etwa bloßes Stadtgerede iſt.

Da war nun der piquanteſte Gegenſtand des Stadtgeſprächs hingeworfen — die muthmaßliche Verlobung

Digitized by Google

des Grafen Fürſtenſtein mit der Comteſſe von Hardenberg. Die Unterhaltung zerſplitterte ſich ein wenig; denn die Frauen hatten einander ſo Manches zuzuflüſtern. Das leidenſchaftliche Benehmen der Generalin Salha war aufgefallen, und man tadelte, daß ſie ſich in ihrer getäuſchten Erwartung für ihre Tochter Melanie nicht zu faſſen wiſſe, — eine ſonſt ſo kluge und verſteckte Frau. Man meinte, ihrem Manne, ſoviel auch der General mit ſeiner Matroſenhaut vertragen könne, ſei doch die glückliche Ausflucht nach Teinach zu gönnen, wo er auf die Ausfälle und Drohungen ſeiner Gebieterin zwiſchen den vier Quellen ſeine ſeemänniſchen Nerven erquicken möchte.

Die flüſternde Aufregung zur Ruhe zu bringen, rief Reinhard ſeiner Gemahlin zu:

Nicht wahr, liebe Chriſtine, da halten wir's in der verlaſſenen Reſidenz — verlaſſen vor allem von unſerer verehrten, lieben Luiſe — auch nicht aus, ſondern machen uns auf ein paar Wochen fort. Vorausgeſetzt, daß mir der Urlaub nicht verſagt wird.

Ich habe eben den jungen Freund Doctor da gefragt, lieber Karl, ob er nicht mit uns an den Rhein wolle, antwortete ſie. Ich fürchte aber, er hat eine Herzensangelegenheit, die ihm Caſſel ausfüllt, auch wenn wir Alle Platz machen.

Sie lächelte Hermann an, der zwiſchen ihr und Frau Lina ſaß, und der hierauf, nicht ganz unbefangen, ausrief:

Ach, an den Rhein! Das gehört zu meinen älteſten Wünſchen, den Rhein zu ſehen! Allein, außer andern Rückſichten kann ich jetzt auch ſagen, was ein bekannter

Digitized by Google

Minister des Kurfürsten dem französischen Gesandten Bignon antwortete, als ihm derselbe zuredete, Paris einmal zu sehen.

Und was antwortete er? fragte Reinhard; worauf Hermann sagte:

„Ah, votre Excellence, si j'étais mon propre Monsieur!" („Wenn ich mein eigener Herr wäre!")

Ein schallendes Gelächter erfolgte, und wiederholte sich, bis Reinhard lächelnd versetzte:

Nun, ein proprer Monsieur sind sie schon, und wenn Sie von Mainz bis Remagen führen, um uns auf Falkenluft zu besuchen, so hätten Sie die schönste und romantische Strecke des Rheins gesehen; doch würde Ihnen unser Landsitz auch noch einige artige Ausflüge bieten.

Hermann hatte kaum ein so freundliches und ehrendes Wohlwollen mit einigen Worten des Dankes anerkannt, als ihm Herr von Bülow zurief:

Lehnen Sie die Güte Sr. Excellenz nicht so unbedingt ab, Herr Doctor; Sie sind dem Rhein vielleicht näher, als Sie glauben!

Und als man ihn erwartungsvoll ansah, sprach er mit bedeutsamem Lächeln gegen seine Gemahlin:

Wir sind nun mit den dringendsten Angelegenheiten des Reichstags so weit, daß Berathen zu Thaten übergehen kann. Die Provinzialschulden sind als eine gemeinsame Reichsschuld anerkannt, die Verzinsung derselben ist fundirt durch eine allgemeine Personalsteuer, und drittens ist ein Staatsanlehn von zwanzig Millionen sanctionirt. Doch wollen die Stände bei dieser Geldaufnahme die Hände im Spiel behalten, und der König hat daher auch auf

Digitized by Google

meinen Antrag genehmigt, daß eine Deputation von Mitgliedern des Reichstags nach Holland gesendet werde, wo uns gute Bedingungen für ein Anlehn in Aussicht gestellt sind. Ich habe nun zu dem Geschäft zwei tüchtige Männer gewonnen, den Fabrikherrn Nathusius und den Banquier Jacobson, und denke, Sie, Herr Doctor, aus meinen Bureaux als Secretär oder Actuar für das Protokoll beizugeben. Dort kämen Sie ja nun an den verstechenden, versandenden Vater Rhein, und könnten, wenn Sie ein gutes Geschäft machen, rheinaufwärts bis Remagen Ihren Rückweg nehmen. Wie?

Hermann, aufs angenehmste überrascht von der ihm zugedachten Gunst, war lebhaft aufgestanden und gegen seinen Minister vorgetreten; eh' er aber zu Wort kam, rief der ungeduldige Reichardt:

He da, Freund Hermann! Hierher, an meinen schon lange harrenden Streicher! Dort stehen unsere Flaschen und — liebe Sophie, einschenken, herumreichen! Und Hermann singt uns zum Dank an Se. Excellenz und zu endlichem Beginn unsers Abends das herrliche: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!" Und wir denken dabei an Vater Claudius in Hamburg, den 68er, der es uns gedichtet und der mich selbst jetzt zu seinem Asmus omnia sua secum portans macht. Doch nein, nein! Nicht Alles nehme ich mit mir fort; das Liebste laß' ich noch zurück: meine treue Sophie und meine brave Luise!

Er umarmte, mit Thränen im Auge, Frau und Tochter, ergriff dann rasch ein gefülltes Glas, und sprach weiter:

Digitized by Google

Und noch mehr laſſe ich zurück: ſo theure, verehrte Freunde, die gekommen ſind, mir Lebewohl zu ſagen. Alſo denn — ein Lebewohl, aber auf Wiederſehen, auf ein froheres Wiederſehen!

Man ſtieß an, worauf Hermann das Lied ſang — mit ſoviel Feuer und Ausdruck, daß Alles mit Jubel in den Refrain der Strophen einfiel.

So war denn eine hohe Stimmung erregt, und ſank auch nicht, wie es ſonſt leicht zu geſchehen pflegt, im Verlauf herab, ſondern ward nur innerlicher, als man ſich in die beiden Zimmer vertheilte und zu beſondern Geſprächen zuſammenſetzte. Dies anſtoßende Zimmer, durch eine geöffnete Flügelthür von dem andern kaum getrennt, war Reichardt's Arbeitszimmer. Es war mit den Bildniſſen der berühmteſten Muſiker geziert. Dieſen gegenüber hingen die Portraits der Charlotte Corday, Mirabeau's, Pichegru's, und darunter der Schattenriß von Reichardt's Stiefſohn, der — ein Schwärmer für die Republik — als Chaſſeur in der Pyrenäenarmee diente.

Gleich, als nach Hermann's Geſang der Halbkreis der Geſellſchaft ſich gelöſt hatte, trat Frau von Bülow zu ihrem Mann und ſagte:

Ich habe deinen Blick verſtanden, lieber Hanns, und wie mir ſchien, hat deine Mittheilung den jungen Freund wirklich aufs angenehmſte überraſcht.

So ſchien's mir auch, erwiderte er, und es ſoll mir lieb ſein, wenn er von dieſer Madame Simeon noch nicht ſo beſtrickt iſt, daß er Caſſel ungern verließe. Dieſe

Digitized by Google

Reiſe nach Holland bringt ihn hoffentlich ganz aus dem ſo bedenklichen Verkehr.

Wenn nicht etwa unſere Vorausſetzung oder unſere Beſorgniß überhaupt ungegründet ſein ſollte, lieber Hanns, meinte ſie; und da im Augenblick Herr von Reinhard mit ſeiner Gemahlin herantrat, ſprach ſie ihn mit der Frage an, ob er denn nichts Genaueres über das myſteriöſe Perſönchen wiſſe, das ſeit kurzem bei Simeon's — eingethan ſei.

Nun, nun! lächelte der Geſandte. Bei Ihnen, meine Gnädige, kann ich es alſo noch als Geheimniß anbringen, was unſere gute Geſellſchaft bereits ziemlich ausgewittert hat. Die Heberti iſt eine Leidenſchaft Jerôme's aus Paris. Er hat ſie noch Tags vor ſeiner Vermählung in Fontainebleau geſehen, und der Kaiſer war höchſt aufgebracht über die Unbeſonnenheit.

Iſt ſie denn wirklich eine Nichte der Frau Simeon? fragte die Baronin, und Reinhard fuhr fort:

Ja, von einer Stiefſchweſter, die an einen Italiener und Muſiker Heberti verheirathet war. Dieſer hatte ſein begabtes Töchterchen für Tanz und Schauſpiel ausbilden laſſen, ſtarb früh, und da es ſeiner Witwe ſehr dürftig ging, ſo lief das tolle Mädchen aufs Theater. Jerôme, der ſie hier bewundert fand, nahm ſie fort und unterhielt ſie mit der Mutter. Sie ſoll wirklich eine einnehmende Bildung und bei nicht gerade brillanter Schönheit doch ſehr bezaubernde Manieren beſitzen. Ich habe ſie nur einmal flüchtig an einem Simeonsabende geſehen, wo ſie mir auch als „Mademoiſelle Cecile" kurzweg, — als

Digitized by Google

liebe Nichte, vorgeſtellt wurde. Der Name Heberti wird möglichſt vermieden, damit er nicht zu weit weg — nicht bis zu den Ohren der Spione des Kaiſers komme, und es zum Schreck für den guten Simeon der lieben Nichte ergehe, wie der kleinen Henin, wenn Sie ſich erinnern, die auch dem König nachgezogen kam und auf Napoleon's Befehl nach Paris zurückgebracht wurde.

Da liegt denn freilich die Auskunft nahe, verſetzte Herr von Bülow, daß man Mademoiſelle Cecile an einen Mann bringe, unter deſſen Namen ſie dann in der Geſellſchaft erſcheinen könnte.

Wir fürchten, daß man es auf unſern jungen Doctor abgeſehen habe! flüſterte Frau von Bülow, und Baron Reinhard bemerkte:

Ich höre, er ſoll öfter hingehen, und weiß, daß Marinville ſich für ihn intereſſirt. Indeß — ich glaube nicht, daß er zu dem gewöhnlichen Schlag unſerer jungen Herren gehört, die es freilich mit den Mitteln und Wegen, ihr Glück zu machen, nicht ſehr genau nehmen.

Auch ich, verſetzte Bülow nachdenklich, habe eine beſſere Meinung von ihm gefaßt. Vielleicht iſt es aber gut, wenn er auf eine Gelegenheit ſtößt, wo er ſich uns bewähre. Denn ſonſt — ſo gut ich es mit ihm vorhabe, auf jedem andern Weg zu ſeinem Glück müßte ich ihn fallen laſſen.

Nur, lieber Baron, müſſen Sie dann aber auch die Ueberzeugung haben, daß er ſelber weiß, was er thut oder was ihm geſchieht, und wer dieſe Cecile iſt. Sie kennen ſeine Verwickelung bei Vercagny! erinnerte Frau von Reinhard.

Digitized by Google

Sie haben Recht, fiel die Baronin Bülow ein. Wir müssen ihm also die Augen öffnen!

Aber der vorsichtige Gesandte warnte vor Uebereilung.

Rühren wir an das feine Netz nicht, sagte er, das an den König geknüpft ist und diesen Marinville zur Spinne hat! Wir wissen ja nichts von der Heberti, was wir ihm sagen dürften, und kämen in Verlegenheit, wenn er Das wüßte, was wir ihm zu sagen wagten, und was er misbrauchen könnte. Uebrigens vertraue ich darauf, daß mir Luise Reichardt für seine edle Denkart und Gesinnung gutgesagt hat. Und er geht ja auch vorerst nach Holland. Aber still, das Quartett beginnt!

Mit dem Quartett wechselte Gesang, und zwischen die Musikstücke fielen kurze Pausen der Unterhaltung. Luise sang einige Lieder ihrer eigenen Composition, wie das Lied von Brentano: „Durch den Wald mit leisen Schritten", und den Schluß machte ein Duett, von Hermann und Frau Lina vorgetragen.

Als Beide, vom Flügel aufgestanden, im Gespräche nach dem zweiten Zimmer wandelten, wo Ludwig zurückgeblieben war, rief Herr von Bülow den jungen Freund mit den Worten an:

Wissen Sie, Herr Doctor, daß Sie auf dem Wege zur Gunst Sr. Majestät des Königs sind?

Die beiden Frauen Bülow und Reinhard erschraken; doch die auf Ueberraschung berechnete Frage glitt an Hermann's unbefangenem und verwundertem Lächeln ab. Er trat näher, und Lina nahm zuviel Antheil an dieser Nachricht, um nicht auch stehen zu bleiben.

Digitized by Google

Ja, fuhr Bülow fort, Sie wiſſen am Ende ſelber nicht, was man oft mit einer ſchmeichelhaften Bemerkung für Breſche ſchießt. Sie haben jüngſt in einer Aſſemblée bei Herrn von Simeon, als die Rede auf des Königs Güte und Heiterkeit kam, die hiſtoriſche Erinnerung gemacht, der König habe darin etwas mit Heinrich IV. gemein, von dem man ſeiner Zeit geſagt habe: qu'il faisait part aux Siens de sa gayeté (er gäbe den Seinen Antheil an ſeiner Fröhlichkeit). Die Bemerkung fand Beifall und ward vom König, dem ſie Marinville hinterbrachte, ſehr gnädig aufgenommen. Sie können ſich auf eine Audienz gefaßt machen.

Mit Verneigung und etwas bezüglichem Lächeln verſetzte Hermann leiſe:

In letzter Zeit ſollen doch Audienzen nicht ſo wohlfeil zu haben geweſen ſein, Excellenz! Vor der Hand mache ich mich auf Holland gefaßt!

Beide Damen blickten einander auf dieſe ehrliche Antwort mit lächelnder Zufriedenheit an, als Herr von Rehfeld, der jene Bemerkung mitangehört hatte, näher trat und ſagte:

Faire part iſt allerdings das treffende Wort für Jeröme's Hofhalt. Man ſpricht viel von dem luſtigen Aufwande; läßt man denn aber nicht die caſſeler Welt Antheil daran nehmen? Ich rede nicht vom Verdienſt der Lieferanten, Händler, Handwerker bis zu den Modiſtinnen und Friſeuren herunter; nein, ich rede vom directen Mitgenuß. Die Lakaien z. B. verkaufen des Königs Badewein und das Publicum hat auf dieſem Wege ſeinen billigen Bordeaux; die Garderobediener veräußern die Ball-

Digitized by Google

kleider, Maskenanzüge und was dergleichen bei Festen gebraucht worden ist. Und wer weiß, was noch Alles gebraucht und abgelegt wird! Wie mancher junge Mann macht sein Glück an einer liebenswürdigen Dame, die sich von Hof zurückzieht, den guten Ton und ein Patent mitbringt, nicht für sich, sondern für Denjenigen, welcher — On fait part! Das ist es eben! Es kann aber auch unter Umständen bei artigen Frauen heißen: On prend part!

Eine verlegene Stille entstand. Reinhard hatte gleich bei des Barons Annäherung Herrn von Bülow mit der Miene einer vertraulichen Besprechung mit sich beiseite genommen. Er vermied gern den kecken Sprecher, der einen Mann wie Reinhard in Verlegenheiten bringen konnte. Und allerdings, seit Baron Rehfeld sich in der höhern Gesellschaft in Ungunst wußte, hatte er einen andern Ton genommen. Er hatte den Gecken abgelegt, trug und benahm sich wie ein Mann von Bildung und Geschmack, und wechselte nach den Umständen nur zwischen Galanterie und Ironie, weil er sich doch einmal an eine zweideutige oder zweiseitige Erscheinungsweise gewöhnt hatte.

Eine einfache Abendcollation hielt die Gesellschaft über die gewöhnliche Zeit beisammen. Und als man endlich mit heitern Reisewünschen von Reichardt und Luisen schied, war Hermann einer der Letzten, der nicht ohne Rührung dieser so hochgehaltenen Freundin Lebewohl sagte. Er hatte ihrem Vater Briefe an die Aeltern und einige modische Putzsachen für die Schwester übergeben, und bat Luisen, die Seinigen in Halle zu besuchen.

Digitized by Google

Der Vater wird doch Vieles zu fragen haben, wovon nichts in ineinem Schreiben ſteht, ſagte er. Und erzählen Sie meiner Schweſter Lina von der ſchweſterlichen Lina, die ich hier gefunden.

Ja, und bringen Sie ſie mit, wenn Sie zurückkommen, fiel Lina ein, ſie ſoll uns ein liebſter Gaſt ſein. Sie kann abwechſelnd bei mir und bei der Mutter wohnen. Ach ja! Wir rechnen darauf!

Vierzehntes Capitel.

Betrachtungen und Beſuche.

Die Beſorgniß des Miniſters und ſeiner Gemahlin um Hermann war nicht unbegründet. Der junge Freund hatte ſich von der liebenswürdigen Cecile und durch die ſchmeichelhafte Behandlung, die er in den Abendkreiſen der Madame Simeon erfuhr, nur allzu ſehr einnehmen laſſen. Sein gutes Glück ſelbſt bereitete ihm Gefahren. Denn die leichte Förderung, die er von allen Seiten fand, die guten Ausſichten, die ſich für ſeine Zukunft darboten, ſetzten nicht blos ſeine ſtrebſamen Kräfte in Schwung, ſondern ſtimmten auch ſein Gemüth empfänglicher, ſein Herz vertrauender. Das Schöne reizte ihn lebhafter, dem Seelenvollen gab er ſich unbefangener hin.

Digitized by Google

In ſo günſtigem Licht erſchien aber Cecile wirklich — jeden Tag eine Andere, ſtets intereſſant, oft reizend, zuweilen hinreißend und immer ein Geheimniß. Denn ſelbſt wo ſie am meiſten aus ſich herausging, blieb, für Hermann wenigſtens, die Kunſt ein Räthſel, womit es geſchah. Sie las nicht blos mit ihrem eigenthümlich bedeckten, aber höchſt biegſamen Organ, in reinſtem Accent, einen Act oder zwei aus einer franzöſiſchen Tragödie lebhaft und ausdrucksvoll vor, ſondern beſaß auch, für ein Mädchen aus der Geſellſchaft in ungewöhnlichem Grade, das Talent und die Unbefangenheit lebendiger Darſtellung von Scenen aus ſolchen Tragödien, beſonders von Racine. Ja, wenn an ſtillen Abenden kein Beſuch, außer etwa Marinville's, da war, ließ ſie ſich von Madame Simeon bewegen, ſelbſt im Coſtüm aufzutreten, und in graziöſen Bewegungen, in ausdrucksvollen Pantomimen, die Leidenſchaft einer Kleopatra, die Zärtlichkeit einer Gabrielle d'Eſtrées, die klöſterliche Reue einer Aebtiſſin von Bourbon darzuſtellen, oder als Fee Urgèle mit Zaubergeberden heranzuſchweben, und aus dieſer von Blangini componirten Oper die ſchöne Arie, nicht ausgezeichnet, aber wunderſam gedämpft zu ſingen: „Pour un baiser faut-il perdre la vie.“ Man hätte glauben ſollen, ſie hielte ſich von der großen Geſellſchaft, für die ſie ſoviel voraus hatte, nur zurück, um eine eigene poetiſche Welt zum Mitgenuß für wenig Auserwählte um ſich her zu ſchaffen. Für gewöhnlich, in den proſaiſchen Stunden, oder wenn ſie an kleinen Abenden ſich um die Anweſenden bemühte, erſchien ſie mit Anmuth gefällig, mit heiterm Lebensverſtand unterhaltend. Eine liebenswürdige

Digitized by Google

Theilnahme an Allem, das verbindlichſte Zuhören, wenn Hermann ſprach, gab ihr den Anſchein, unterrichteter zu ſein, als es der Fall war, und zum Ueberfluſſe verſtand ſie es, tactvoll zu fragen. Daß Marinville, der leichtfertige, neckiſche Menſch, ihr ſtets mit beſonderer Hochachtung begegnete, flößte dem Freund unvermerkt eine günſtige Meinung von der würdigen Perſönlichkeit des myſteriöſen Mädchens ein. Und wenn derſelbe gar manchmal auch eine kurze vertraute Beſprechung mit ihr hatte, ſo geſchah es doch immer mit zartem Anſtand. Hermann vermuthete anfangs eine Bewerbung Marinville's um die liebenswürdige Cecile, und beſtärkte ſich darin, als er Beide wiederholt auf verſtohlenem, ſchalkhaftem Lächeln ertappte. Er war aber ſoweit entfernt, einen Argwohn gegen Cecile zu faſſen, oder das Mindeſte vorauszuſetzen, was ſie irgend in Schatten geſtellt hätte, daß er vielmehr eine kleine Unruhe empfand, die wie Eiferſucht ausſah. Doch über dieſen heimlichen Verkehr kam ihm unerwartet ein beruhigender Aufſchluß.

Eines Abends beim Weggehen begleitete ihn Marinville, der vom alten Schloß aus nach Napoleonshöhe zurückzufahren pflegte, über den Eliſabether Platz hinab, und ſagte in ſeiner leichten Weiſe hinwerfend:

Die verdrießliche Angelegenheit, die unſere charmante Cecile nach Caſſel geführt hat, zieht mich immer mehr in ihre Wirbel, weil ſie hauptſächlich mündlich verhandelt wird. Das wäre nun bei einem ſo liebenswürdigen Geſchöpf ſo übel gar nicht, wenn man *für* ſie und nicht *gegen* ſie zu handeln hätte. Sie betreibt nämlich eine alte Foderung ihrer Mutter an die franzöſiſche Krone,

Digitized by Google

eine Zahlung, die der Kaiſer bei Simeon's Ernennung zum weſtfäliſchen Miniſter auf den Kronſchatz ſeines Bruders, des Königs Jerôme, verwieſen hat. Simeon betreibt die Foderung, und ich hoffe, die Sache wird in der Kürze günſtig erledigt werden. Ich fürchte nur, die liebenswürdige Cecile wird uns dann verlaſſen, gerade wann die Rückſichten aufhören, die bisher ſie den Annehmlichkeiten der Geſellſchaft entzogen und ihr freilich eine wenig erquickliche Einſamkeit dictirt haben. Sie gelten etwas bei ihr, lieber Doctor; helfen Sie uns ſie feſthalten, wenigſtens bis ſie einen beſſern Begriff von dem ihr fatalen Caſſel mitnehmen kann. Ich bin gewiß, wenn ſie einmal zur Geſellſchaft gehörte, ſie würde bald gefeſſelt und gehalten werden. Caſſel iſt freilich kein Paris; aber es hat dafür ſeinen eigenen Zauber. Und — Sie werden ſelbſt beobachtet haben, welch' ein empfängliches Herz in dieſer reizenden Bruſt wohnt. Oder — kennen Sie mehr ſolche begabte junge Damen in Caſſel? Ah bah! Wir erleben noch, daß ſie unſere junge Welt in Feuer und Flammen ſetzt, und daß man ſich um ihre Hand reißt, die ſehr niedlich, aber — nichts weniger als leer iſt.

Dieſe vertrauliche Mittheilung, indem ſie für Hermann manches Räthſelhafte in Cecile's Verhalten löſte, warf doch auch eine neue Unruhe in ſein Gemüth. Er mußte ſich ſagen, daß nach ihrer Entfernung die Abende im Juſtizpalaſt, auf die er ſich bisher etwas zugut gethan hatte, doch viel von ihrem Intereſſe verlieren dürften. Madame Simeon und ihre Tochter behielten in ſeinen Augen wenig Anziehendes übrig, da ſelbſt die Zuthätigkeit, die ſie ihm, jede in ihrer Weiſe, bezeigten, ſich un-

Digitized by Google

verkennbar um Cecile drehte. Der Minister aber, den er verehrte und auf dessen Wohlwollen er stolz war, erschien gar selten und nur auf Augenblicke bei seiner Familie. Er war, besonders während des Reichstags, überladen mit den Arbeiten zweier durch Bestimmung der Constitution verbundener Ministerien, der Justiz und des Innern, und liebte zu seiner Erholung eine Partie Schach, zu der ihn einige Freunde besuchten oder der er selbst in das literarische Casino nachging. Dies Casino hatte der russische Gesandtschaftsrath von Struve nicht weit vom Palais in der Königsstraße gegründet, besonders auch um zwischen deutschen und französischen Journalen und an gemischten L'Hombre-Tischen die Ansichten beider Parteien und die versteckte Abneigung zwischen dem alten Adel und den neuen Franzosen allmälig auszugleichen.

Jetzt fiel auch dem Freunde die ihm zuerst nur erfreuliche Reise nach Holland aufs Herz. Sollte er es hingestellt sein lassen, ob er bei seiner Rückkunft Cecilen noch anträfe, oder sein Lebewohl auf diesen Fall ausdehnen, wenn er Abschied von ihr nähme? — Abschied? Cecile erschien ihm jetzt doppelt interessant; sie wollte Cassel und Deutschland verlassen, und — sie war frei; Hermann hatte sich in Marinville's Absichten geirrt. Aber nicht blos geirrt: er hatte ihn ein wenig beneidet, und der Gegenstand der kleinen Eifersucht war nun doppelt begehrenswerth.

Alles dies brachte den Freund unvermerkt auf Betrachtungen über seine Zukunft. Eine neue Sehnsucht des Herzens begegnete seinem in feierlicher Stunde gefaßten Vorsatze, sich vor wiederholter Verirrung in der Liebe zu

Digitized by Google

hüten. Die ſchweſterlichen Mahnungen Lina's, ja die misverſtandenen Warnungen ſeiner ernſten Freundin Luiſe kamen dazu, ihm den bisher belächelten Gedanken an ein Bündniß für das Leben näher zu rücken. Ein ſolcher Bund verſprach dauernde Befriedigung für geregeltes Beſtreben und für ſeelenvolles Behagen zugleich — eine Verſöhnung zwiſchen Arbeit und Genuß. Wie innigen Umgang erwartete auch Lina von ſeiner Heirath, und welch' anmuthiger Verkehr ward dadurch auch mit andern lieben Familien möglich! Und ſollte man ſich denn nicht eine Einrichtung wünſchen, die es erlaubte, ſelbſt auch einmal liebe Freunde zu bewirthen und gute Geſellſchaft bei ſich zu ſehen?

Hermann malte ſich eine ſolche Einrichtung aus, und verrieth dabei durch die Farben ſeines Gemäldes, daß er doch mit ſoviel Luxus und Ueppigkeit der höhern Geſellſchaft nicht ungeſtraft in Berührung gekommen war, indem er nun ſelbſt, der ſonſt die von allem Idealismus abgefallene caſſeler Jugend hart getadelt hatte, doch einen ganz hübſchen Antheil von jenem Realismus mit in die geträumte künftige Einrichtung ſeines Hauſes aufnahm. Die Phantaſie war hierbei um ſo geſchäftiger, als das Herz, genau beſehen, weniger betheiligt war.

Aber freilich — die Stelle fehlte ihm noch immer, worauf ſich ein ſo anmuthiger Hausſtand begründen ließ. Er lachte ſelbſt über das doppelſinnige Wort „Stelle", das von einem Bauplatz und von einem Staatsamte gilt. Indeß — waren ihm nicht doppelte Zuſagen gemacht? Erblickte er nicht in der Perſpective links ein Katheder und rechts ein Actenpult, die ihm winkten? Es brauchte

Digitized by Google

nur ein flüchtiges geometrisches Winkelmaß, um zu sehen, welches von beiden ihm näher liege. Und vielleicht brächte eine Wahl des Herzens dies Winkelmaß mit sich. Und wenn sich ein festes Bündniß und eine feste Anstellung zusammenschicken, so verträgt sich doch wol ebenso schön ein abwartendes Verlöbniß mit einem erwarteten Amt — ein Versprech mit einem Versprechen.

Soviel phantasievoller Witz, als bei diesen Betrachtungen im Spiele war, verrieth ein noch ziemlich freies Herz, wie denn in der That auch Cecile, bei aller Eingenommenheit des Freundes für sie, doch vielleicht weniger den Gegenstand als die Anregung zu jenen Betrachtungen abgab. Allein diese Eingenommenheit konnte doch durch Einwirkung Dritter und im Drang einer Abreise in sehr bedenkliche Verwickelung gerathen. Und so drohte der glückliche Einfall des Herrn von Bülow, den arglosen Günstling durch eine Geschäftsreise einer schmählichen Intrigue zu entziehen, mit einer neuen Gefahr, den ungewarnten, zwischen Scherz und Ernst unruhigen Freund nur desto eher zu einer Uebereilung zu treiben.

In dieser Lage dachte Hermann vor allem an seinen Besuch bei den beiden Reichstagsmitgliedern, denen er zur Reise nach Holland beigegeben war. Als er in dieser Absicht von seinem Zimmer herabkam, begegnete er auf der Treppe dem Handelsjuden seiner Hauswirthin. Hermann neckte sich gern mit dem etwas wunderlichen Manne, der zu den eifrigen Altgläubigen gehörte und in bekannten Familien seiner Abneigung gegen neue Einrichtungen kein Hehl hatte.

Digitized by Google

Guten Tag, Sußmann! sagte er. Ihr kommt mir wie gerufen. Wo wohnt denn der Banquier Jacobſon? Ihr wißt das gewiß!

Der Geheime Finanzrath, wollen Sie ſagen, Herr Doctor, erwiderte Sußmann. Beſchneiden Sie mir den Iſrael Jacobſon nicht an ſeiner geänderten Würde; er iſt kein goldner Louisd'or und kein ſilberner Laubthaler, aber er iſt ein gewaltiger Mann. Wo er wohnt, wollen Sie wiſſen? Kann ich Ihnen ſagen. Sie wiſſen doch, wo in der Königsſtraße der Herr Jordis-Brentano ſein Wechſelcomptoir hat? Gehen Sie noch ein Halbdutzend Häuſer weiter, da wohnt der mächtige Herr Geheime Finanzrath von braunſchweigiſchem Gepräg, der große Mann!

Von Anſehen kenne ich ihn, lächelte Hermann. Ich habe ihn ſchon geſprochen, und er iſt allerdings ein ſehr ſtattlicher Mann.

Sie wollen mich misverſtehen, Herr Doctor, erwiderte Sußmann. Kaiſer Napoleon und Iſrael Jacobſon haben doch unſern König Jerôme gemacht, wiſſen Sie: iſt das kein großer Banquier, der Geheime Finanzrath? Er hat doch die zwei Millionen vorgeſchoſſen, die der neue König nöthig hatte, um von Paris los- und über Wilhelmshöhe nach Caſſel zu kommen, im vorigen December, wo man juſt Schlittſchuh gelaufen iſt. Napoleon hat ihn ausgewählt, Jacobſon hat ihn geſalbt, wie Samuel den König David. Und wahrhaftig! er wird auch bald ein kleiner Samuel werden. Jerôme will ihn zum Präſidenten des jüdiſchen Conſiſtoriums machen. Und er hat auch ſchon über die Kinder Iſrael's verfügt, der mächtige Mann. Sire, hat er geſagt — damals Herr Doctor — Sie

Digitized by Google

waren noch nicht hier, wo die große Verſammlung der Judendeputationen in Caſſel das große Geſchäft machten, letzten Februar und am 11. ein Dankfeſt gehalten wurde — Sire, hat er damals geſprochen, die Kinder Iſrael's werden ſich nicht damit begnügen, ihre Hände auf dem Berg zu erheben. Ich weiß nicht, hat er droben den Kratzenberg gemeint; aber unſere Synagoge ſteht ja unten in der Stadt. Ihre Hände zu erheben, hat er geſchmuſt, um von dem Ewigen die Erhaltung Ihres koſtbaren Lebens zu erflehen; die Kinder Iſrael's werden auch ihrem königlichen Herrn Soldaten liefern. Liefern hat er geſagt. Und, beſter Herr Doctor, es wird wahr werden. Mein Lazarus iſt mit fünf Schuh zwei Zoll in die Linie geſetzt worden. Sie wiſſen ja, was die Linie heißt — nicht im Kaſſabuch bei Levy Feidel, wo er auf dem Comptoir war, — nein, ins Linienregiment, das nach Spanien geht, — in die Ausgab', Herr Doctor! Mein Lazarus iſt geliefert.

Ihr ſcheint eben nicht ſehr dankbar dafür, Sußmann, daß der König Euern Leuten das volle Bürgerrecht bewilligt hat, bemerkte Hermann, ſonſt würdet Ihr vor allem auch die Pflicht des Waffendienſtes anerkennen.

Bürgerrecht? wendete achſelzuckend und kopfſchüttelnd der Jude ein. Allen Reſpect, wenn's nur nicht in Weſtfalen wär'! Das Königreich iſt zu ſehr zuſammengeſtückelt. Ich weiß, es iſt die Mode jetzt, und man macht auch kattunene Bettdecken aus allerlei Läppchen. Ob's aber haltbar iſt, wie aus Einem Stück? Die Nähte ſind überwendlings gemacht; es kann ſich alle Tag' wenden. Und wenn's reißt, und der Kurfürſt nimmt ſein Stück, und der Braunſchweiger, und der Preuß, und der Graf

Stolberg-Wernigerode und der Graf Rittberg-Kaunitz, und wie ſie heißen, nehmen ihre Läpperchen: meinen Sie, Herr Doctor, wir blieben Staatsbürger? Au weh! Wir werden alle wieder Juden, pure Juden, geſchlagene Juden. Man nimmt uns die Bürgerrechte und behält unſere Soldäterchen. Oder man zieht ihnen auch die Montur wieder aus; aber was hab' ich davon? Derweil iſt mein Lazarus in Spanien geliefert, ſag' ich Ihnen, oder iſt gar der Inquiſition in die Hände gefallen und wird als Jud' verbrannt; er wird geröſtet, er wird gemahlen — Autokaffé nennen's die Spötter —, und ich bekomme nicht einmal den Kaffeeſatz von meinem Jüngelchen — ich meine die Aſche vom chriſtlichen Brandopfer!

Hermann ging lachend weiter. Aber hinter dem drolligen Misverſtändniß oder verzweifelten Witze des Juden fiel ihm die ſo verbreitete Meinung von der Unhaltbarkeit des neuen Reichs auf, in welchem er einen Herd für ſeine Zukunft zu gründen dachte. Auch an einem der vertrauten Abende beim Finanzminiſter waren, wenn auch aus andern Geſichtspunkten, Bedenken der Art geäußert worden, und Baron Reinhard hatte ſchon, die ſpätere Zukunft ins Auge faſſend, geſagt: Was Napoleon Verderbliches geſtiftet hat, wird in den Händen Derer, die nach ihm die Gewalt haben werden, reichlich wuchern; was er Großes gewollt, wird mit ihm untergehen.

Daß aber der ſonſt ſo kluge Sußmann eine ſo gefährliche Meinung ausgeſprochen, erklärte ſich der junge Freund aus dem Aerger, den derſelbe offenbar gegen Jacobſon in ſich trug. Der Banquier galt für aufgeklärt, für einen Mann, der allem talmudiſtiſchen und rabbiniſchen

Digitized by Google

Unsinn feind, seinen Einfluß zu einer religiös-sittlichen Reformation seiner Glaubensgenossen zu benutzen suchte. Die Altgläubigen, mit seinem bisherigen Benehmen unzufrieden, fürchteten, daß er als künftiger Präsident des zu erwartenden jüdischen Consistoriums die alten Gebete abschaffen und ärgerliche Neuerungen einführen werde. Der Ruf eines speculativen Kopfes, eines thätigen und ehrlichen Geschäftsmannes von bedeutendem Reichthum war ihm von Braunschweig vorausgegangen, ehe er zum Reichstage kam und später nach Cassel übersiedelte. Im Uebrigen beurtheilte ihn Hermann nach einer Aeußerung seines Ministers. Dieser hatte jüngst, als von Jacobson die Rede war, gesagt:

Eine Portion Eitelkeit fehlt ihm nicht; aber für mich war dies ganz angenehm: ich wußte doch gleich, womit ich ihn für das mißliche Geschäft in Holland gewinnen konnte. Meinen lieben Nathusius faßte ich an seiner treuen Freundschaft für mich. Aber auch überhaupt wird jene kleine Eitelkeit Jacobson's durch seine große Humanität aufgewogen. Er ist so freisinnig, daß er die besten Stellen auf seinem Comptoir mit christlichen Geschäftsmännern besetzt hält, und so wohlwollend, daß er sich in dieser gedrückten Zeit von Gelehrten, Handwerkern und Offizieren mit baaren Vorschüssen stets hülfbereit finden läßt.

Mit so guten Vorurtheilen betrat Hermann die Wohnung, wo er dem eben ausgehenden Banquier begegnete. Er wollte sich gleich auf ein andermal empfehlen, aber Jacobson nöthigte ihn auf sein reich und geschmackvoll eingerichtetes Empfangzimmer.

Digitized by Google

Ein angehender Vierziger von anſehnlicher Geſtalt verrieth Jacobſon in ſeinem Anzug und Benehmen den Hofagenten, der beim Herzog von Braunſchweig etwas gegolten und ein wohlwollendes Vertrauen genoſſen hatte. An ſeinem ſchwarzgelockten Kopfe mit den freundlichen Augen war der Zwieſpalt jüdiſcher Phyſiognomie mild ausgeglichen, ja faſt gänzlich aufgehoben — jener Gegenſatz einer edeln Stirne und ſeelenvoller Augen zu einem derben, ſinnlichen Mund und ſchlaffen Kinn. In dieſer Geſichtsbildung, wo ſie noch in ihrer Reinheit vorkommt, ſcheint ſich ein Abbild altjüdiſcher Geſchichte zu vererben. Man denkt an den funkelnden Nachthimmel über dem ſteinigen Judäa, und im Volksleben an die Gegenſätze poetiſcher Phantaſie und glühenden religiöſen Glaubens mit rohen, unſittlichen Thaten, des geiſtigen Hochmuths mit politiſcher Schwäche, der Idee eines auserwählten Volks mit dem Unmuthe unter den Fußtritten der Nachbarvölker.

Wir haben uns ſchon geſehen, Herr Doctor, auf Napoleonshöhe, nicht wahr? ſagte Jacobſon, indem er ſeinem Beſuch mit artiger Geberde einen Sophaplatz anwies. Und wiſſen Sie — ich habe hernach viel Schönes über Sie gehört. Ich freue mich recht auf unſere Hollandfahrt. Es iſt doch ehrenvoll, Herr Doctor, als Abgeordneter des Königreichs nach Holland zu kommen. Die Mynheers kennen den Iſrael Jacobſon, den Banquier; aber ſie ſollen nun auch den Deputirten ſehen, und ich denke, die Firma Jacobſon ſoll eine gute Vorbedeutung für das weſtfäliſche Finanzgeſchäft abgeben. Dazwiſchen aber ſollen Sie mich auch für wiſſenſchaftliche Unterhaltung empfänglich finden, Herr Doctor!

Digitized by Google

Glauben Sie nicht, Herr Geheimer Finanzrath, daß mich Geldgeschäfte nicht interessirten! sagte Hermann. Ich bin sozusagen ein Apostat, ein Abtrünniger der Weltweisheit, und ein Neophyt, ein Neubekenner, der Weltmacht des Geldes, ein Ueberläufer von Minerva zum Merkur, oder, um einfach Cassel'sch zu reden, ich bin ein Finanzpraktikant und hoffe von Ihnen in diesem holländischen Privatissimum etwas zu lernen.

Soll mir zur Ehre gereichen! erwiderte Jacobson. Aber, was Sie vor allem sind — Sie sind ein sinnreicher Mensch, und Sie werden mich kennen lernen als einen Mann, der nicht blos Geld, sondern auch ideelle Werthe zu schätzen weiß. Von der jüdischen Theologie will ich nicht reden, die ich gründlich studirt habe; aber auch Philosophie interessirt mich, und Moses Mendelssohn ist nicht als Jude, sondern als Philosoph mein Mann. Aber geben Sie mir zu, Herr Doctor, die Schritte einer exaltirten Philosophie haben auf die Gemüther der Menschen einen nur allzu großen Einfluß gehabt. Die Philosophie hat sie ihren natürlichen Grenzen entrückt: „Les hommes n'ont pas regardé autour d'eux." Die ersten Senate Europas, die aufgeklärtesten Männer schienen sich z. B. verschworen zu haben, für die Freiheit der Neger zu stimmen, die keine Freiheit verlangten und für die sie ein trauriges Geschenk war. Aber auf das Flehen um eben diese Freiheit aus dem Munde von Landsleuten gleicher Farbe, gleicher Bedürfnisse, gleicher Gewohnheiten hörte man nicht. Ist das nicht noch in unsern Tagen die Lage der Anhänger des mosaischen Glaubens? Das Genie Friedrich's des Großen vernahm diese Stimme, aber

Digitized by Google

von Deutſchlands Lehngebräuchen umgeben, wagte er keinen Ausſpruch. Jerôme, unſer König, hat ihn gewagt, und ich hatte Gelegenheit, es laut anzuerkennen. „Sire", habe ich ihm geſagt, „c'est à des héros que l'Éternel a confié le soin de nos destinées, et déjà vous avez égalé les bienfaits de Cyrus dont bientôt vous passerez la gloire."

Bei dieſen etwas declamatoriſch vorgebrachten Worten blickte er Hermann mit erwartendem Lächeln an, und als dieſer mit artiger Verneigung Beifall ausdrückte, fuhr Jacobſon, ſeine Zufriedenheit unter einen Scherz verbergend, fort:

Gloire, wiſſen Sie ja, Herr Doctor, iſt das mächtige Zauberwort für die Franzoſen, das auch das Trommelfell im taubſten franzöſiſchen Ohr erſchüttert. Und ihre Bornirtheit liegt nur darin, daß ſie meinen, blos hinter den Trommelfellen her könnte man zur gloire kommen.

Recht gut! lachte Hermann. Allerdings in höherm Sinn eine Bornirtheit, gegen die aber ſonſt weder Oeſtreich noch Preußen bisher geſcheit genug waren. Sie, Herr Geheimer Finanzrath, haben große Verdienſte um Ihre Glaubensgenoſſen, die nun der bürgerlichen Freiheit froh werden.

Sehr verbunden! entgegnete der Banquier. Aber das Hauptverdienſt muß ich mir noch erwerben, durch Reinigung unſerer veralteten Gebräuche, durch Wegräumung aller der Unweſentlichkeiten unſers Glaubens, die unſere Annäherung mit den übrigen Staatsbürgern erſchweren. Ich hab's auch in der Rede, die ich an der Bundeslade der Synagoge gehalten, voraus angekündigt. Sagen Sie, Herr Doctor, kennen Sie meine damalige Rede?

Digitized by Google

Ich bin erſt ſpäter hierher gekommen, antwortete der Freund mit verneinender Bewegung.

Darf ich ſie Ihnen geben? Wollen Sie ihr einen freundlichen Blick ſchenken?

Mit dieſen Worten eilte Jacobſon an ſeinen Schreibtiſch und brachte einige gedruckte Blätter, die er Hermann mit den artigen Worten übergab:

Sie iſt gedruckt worden in beiden Sprachen, und ich habe mir ein Dutzend Abdrücke für Freunde zurückgelegt. Nehmen Sie die Blätter in dieſem Sinn!

Hermann hatte ſich ebenfalls erhoben, und ſchied mit einigen herzlichen Worten der Anerkennung und Hochachtung. Jacobſon, indem er ihn begleitete, ſagte lächelnd:

Später ſagen Sie mir einmal, was Sie von meiner Rede denken, und lachen Sie nicht, daß ich die Kleinigkeit habe drucken laſſen!

Flüſternd ſetzte er hinzu:

Die Zeit bringt's ſo mit ſich: es iſt franzöſiſcher Druck ins Deutſche überſetzt!

Vor der Hausthür ſchieden ſie auf Wiederſehen.

Den Fabrikherrn Nathuſius traf Hermann nicht zu Hauſe. Frau Philippine, die ihm auf der Flur begegnete, nahm ihn geheimnißvollen Winks und Lächelns mit ins Zimmer, und eröffnete ihm, daß es geſtern Abend mit der bewußten Sache richtig geworden ſei, und ihre zweite Tochter, die Thereſe, ſich entſchloſſen habe, dem edeln Manne Hand und Herz zu geben.

Digitized by Google

Hermann gratulirte und wollte gleich der lieben Braut ſeinen Glückwunſch bringen.

Auch nicht zu Haus! lachte die Mutter. Der gute Nathuſius thut's nicht anders und läuft ſchon mit ihr umher, ich fürchte, in die Putz- und Schmuckläden. Er weiß nicht, wie er gegen Thereſen und die Schweſtern ſeine Freude und Herzlichkeit genug ausdrücken ſoll. Ich werde aber dem Paar einſtweilen Ihre guten Wünſche ausrichten, und morgen Abend thun Sie's dann ſelber. Wir wollen nämlich, da Herr Nathuſius doch in der Kürze verreiſt, eine Verlobung, aber blos unter Verwandten und Freunden, halten, und Sie müſſen mit Ludwig und Lina ebenfalls kommen. Nicht wahr?

Hermann nahm die Einladung höflich an, und ſie fuhr mit ſchalkhaftem Schmunzeln fort:

Aber denken Sie nur, was ſo reiche Leute gleich für Prätenſionen machen! Der liebe Mann war erſt ſo entzückt und dankbar für ſein Glück, wie er's nannte, und heut verlangt er ſchon meine ſechs andern Mädchen auch noch!

Was? Der Sultan? lachte Hermann, und mitlachend ſprach ſie weiter:

Verſteht ſich nicht für ſich! Aber er habe, ſagt er, in ſeinem weitläufigen Geſchäft ſo manchen jungen, hübſchen und rechtſchaffenen Gehülfen, die er denn auch für Fleiß und Treue beglücken und ſich verpflichten möchte. Und meine Mädchen wären viel zu gut für das luſtige, leichtfertige Caſſel.

Ich begreife ihn, erwiderte Hermann, und freue mich der Art und Weiſe, wie er ſich beglückt empfindet. Aber was werden Sie thun? Und erinnern Sie ſich, daß nun

Digitized by Google

doch Freund Ludwig Recht behält, als er damals fragte, wie's denn in den ſieben Wochen zwiſchen Oſtern und Pfingſten dem Mütterchen gehen würde, falls einmal ſieben Filialküchen entſtänden?

O ja, ich erinnere mich! lachte ſie. Und auch, daß mein kleiner Schelm Netty Recht behält, die damals behauptete, alle Sieben auf einmal würden Abgang finden. Was doch manchmal der pure Zufall nicht für ein Schalk iſt in einer Prophetenkutte! Und nun ſoll ich etwa der Prophezeiung zu Lieb' alle Sieben ziehen laſſen? Nein!

O ja doch! Laſſen Sie, laſſen Sie! bat Hermann. Aus einer heiligen Zahl allein auszuſcheiden, fiele der guten Thereſe zu ſchwer. Laſſen Sie die ſechs Schweſtern ſie begleiten. Das Uebrige findet ſich. Eine nach der andern verſchenkt dort entweder ihr Herz, oder ſie heben nach und nach das erſte Halbdutzend Ihrer Enkel, liebe Frau Räthin, aus der Taufe.

Um Gotteswillen, beſter Herr Doctor, rief ſie, ſoll's denn wieder lauter Mädchen geben? Unberufen, unberufen! Aber nein! Ein ſo großer Fabrikherr braucht Söhne — Commis, Gehülfen. Er wird ſchon — Nein, Nathuſius und Söhne muß es heißen!

Unter ſo heitern Scherzen empfahl ſich der Freund auch hier, wie bei Jacobſon, auf Wiederſehen!

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.

Eine Miniſterialaudienz.

Am nächſten Morgen, ein Halbſtündchen bevor Hermann aufs Bureau kam, ſaß Frau von Bülow im Negligée einer Mullpelerine mit gefälteltem ſtehenden Kräglein im Arbeitszimmer ihres Mannes, während dieſer im Hausüberrocke, die Hände rückwärts gefaßt, offenbar verdrießlich, hin- und wiederſchritt. Die Unterhaltung betraf Hermann. Der Miniſter war eben benachrichtigt worden, daß der König morgen Nachmittag vor Tafel die drei nach Holland Abgeordneten von ihm vorgeſtellt haben wollte. War's eine Ahnung oder nur ein Argwohn — der Miniſter ſah in dieſer Vorführung, da der König die beiden Reichstagsmitglieder ſehr genau kannte, nur eine auf Hermann zielende Abſicht.

Ganz gewiß! rief er bitter aus — Jerôme will unter dieſem Vorwande nur den jungen Mann ſehen, den ihm Marinville zum Chevalier d'honneur für das königliche Liebchen zugedacht hat; er will ihn kennen, der — im Cotillon der kleinen Tänzerin mit ihm abwechſelt!

Frau von Bülow theilte die Sorge, aber nicht die Entrüſtung ihres Mannes. Sie fürchtete, Hermann werde getäuſcht; er aber zürnte, daß er ſich täuſchen laſſe. — Mag ſein, ſagte er, daß er das Verhältniß dieſer Heberti, die Vorgeſchichte einer Tänzerin, nicht kennt; ich gebe dir

Digitized by Google

auch zu, daß er nicht gemein, nicht niederträchtig denkt; aber warum verblendet er ſich aus kindiſchem Ehrgeiz über das lockere Perſönchen, und läßt ſich von dieſem Marinville hinter's Licht führen, hinter dies Nachtlicht? Er iſt an der Falle des Polizeidirectors nicht, noch nicht, klug geworden, und beißt jetzt den Köder eines Kupplers an. Mein Weg der Beförderung geht ihm zu langſam; er läßt ſich eine Winkeltreppe gefallen.

Die er aber als ſolche nicht kennt, — gibſt du ja ſelbſt zu. Drum denk' ich, lieber Hanns, wir müſſen ihm einen Wink geben.

Unterſteh' dich, Auguſte! rief er heftig. Dieſer Handel iſt noch delicater und gefährlicher als ſein früherer. Soll er ſich auf uns berufen, wenn er ſich dort zurückzieht und von Marinville zur Rede geſtellt wird? Und was weißt du denn von der Perſon? Oder willſt du dich auf die Geheimniſſe des franzöſiſchen Geſandten berufen, und den Finanzminiſter in Widerſpruch mit einer Liaiſon ſeines Königs ſetzen? Wollen wir denn überhaupt nur für ſolche Geſchichten intereſſirt erſcheinen? Laß du der Sache ihren Lauf! Auch bin ich eigentlich nicht um des jungen Mannes willen in dieſer Entrüſtung. Mag er ſich doch mit einer abgelegten Mode des Königs aufputzen! Mag er dieſe Deſſerte — dieſen Abhub vom königlichen Nachtiſch, auf ſeinem häuslichen Herd aufwärmen, in der verlaſſenen Pfütze ſein Herz baden! Nein! Aber daß man mich zum Werkzeug, zum Vermittler brauchen will, das empört mich.

Du vergiſſeſt aber, lieber Victor, daß du ja nur thun ſollſt, was du ſpäter mit dem jungen Manne ſelbſt ge-

Digitized by Google

than hätteſt — ihn dem König vorſtellen. Was iſt da Ehrenrühriges drin?

Was? fuhr Bülow auf. Zu welchem Ziel und Zweck aber ſoll ich es thun? Und wem dien' ich damit, wer misbraucht mich damit? Wem arbeit' ich in die Hände? Daß ein glücklicher Gedanke, auf den ich zum Beſten des jungen Mannes ſo froh war, dieſem Marinville, dieſem marinirten Schelm, apropos kommt, und ihm zum Angelhaken für den albernen Burſchen dient, dem ich damit helfen will — das ſoll doch der Teufel holen! Nein, dazu gibt ſich kein Bülow her!

Die Baronin ſchwieg — nicht vor ihres Mannes Zorn, ſondern weil ſie eben doch mit ihm fühlte, daß es diesmal um etwas mehr gelte, als was früher einmal der jetzige Generalmajor Scharnhorſt gegen ihren Vater geäußert hatte — alle Bülow's ſeien für ihre Meinung eingenommen und nicht ſehr verträglich. Eine Pauſe entſtand, in welcher, ehe noch des Miniſters Aufwallung ſich gelegt hatte, Hermann eintrat, um wie gewöhnlich die Arbeitsanordnung Sr. Excellenz zu empfangen.

Bülow ſetzte ſich mit ſtummer Verneigung an ſeinen Schreibtiſch, während die Baronin, um ihrem Manne Zeit zur Faſſung zu laſſen, Hermann heranrief und heiter fragte, ob er ſchon dem jungen Bräutigam Nathuſius gratulirt habe.

Die ſcherzhafte Laune, womit Hermann auf den Gegenſtand erzählend einging, ſchien den Miniſter aufs neue zu verdrießen. Wenigſtens ſtand er plötzlich auf, und mit barſcher Würde vortretend fragte er:

Sagen Sie mir doch, Herr Teutleben, iſt der Baron

Digitized by Google

Marinville leicht oder ungern darauf eingegangen, Sie Sr. Majeſtät vorzuſtellen?

Mich vorzuſtellen, Excellenz? erwiderte Hermann betroffen. Davon weiß ich nichts.

Ich habe hernach auch noch eine neubegierige Frage, lieber Doctor, aber — davon müſſen Sie mir wiſſen, das bitt' ich mir aus! fiel Frau von Bülow ein, mit einem Blick für ihren Mann, der wie Oel auf ein knarrendes Rad dienen ſollte. Auch fuhr der Miniſter in ſanfterm Tone fort:

Herr von Marinville hat viel Einfluß beim König, Einfluß im Cabinet — das will noch mehr ſagen, weil der Hausrock eines Monarchen mehr durchläßt, als das Staatskleid. Er hat Sie bei Frau Simeon getroffen, und ſich günſtig über Sie geäußert. Daß mir Alles lieb iſt, was Ihnen nützt, das wiſſen Sie; nur möcht' ich Sie nicht in einen Zuſammenſtoß entgegengeſetzter Abſichten gerathen ſehen. Marinville iſt ein heiterer Lebemann ohne weitreichende — nein, ich will ſagen ohne hochgelegene Geſichtspunkte; daß er aber mehr dem franzöſiſchen Intereſſe zuneigt, iſt begreiflich; er iſt Franzoſe und — der König iſt Franzoſe. Sobald er Ihnen Propoſitionen macht, kann es etwas ſein, was ihm oder dem König dient, aber gegen meine auf den Staat und das Volk gerichteten Abſichten verſchlägt. Das wäre nicht zu Ihrem Beſten; Sie müßten ſich für Eines oder das Andere entſcheiden. Ich will Sie zu nichts beſtimmen, laſſe Ihnen freie Wahl, und nehme auch keinem jungen Mann übel, hoch zu ſtreben. Nur Offenheit erwarte ich von Ihnen, ſchon damit ich Ihrem Glücke nicht entgegenarbeite,

Digitized by Google

wenn Sie Ihr Glück auf nicht-Bülow'schen Pfaden suchen.

Der Ton des Ministers, aus welchem Hermann eine Empfindlichkeit herausfühlte, die er sich nicht erklären konnte, mußte seine Erwiderung ins Weichmüthige stimmen, indem sein Verstand nichts zu widerlegen fand und sein Herz doch einer Rechtfertigung bedurfte.

Excellenz, sagte er leiser und etwas stockend, es ist gar nichts der Art vorgekommen, weder daß Herr von Marinville mir einen Vorschlag gethan, noch ich auch nur einen Wunsch ausgesprochen hätte. Wir haben uns nur mit der Conversation des Salons berührt. Und, erlauben Sie mir zu bekennen, ich fühle mich über alle Erwartung so hoch gestellt in Ihrem Hause und ich schmeichelte mir — in Ihrem Herzen, daß ich mir bis zu diesem Augenblick höher hinaus auch nicht hätte träumen lassen. Ich bin durchdrungen von Ew. Excellenz Wohlwollen für mich, und — ich bin nicht undankbar. Es ist mir noch keine Minute in die Seele gekommen, ohne Ihr Vorwissen, ohne Ihr Gutheißen einen Weg einzuschlagen anders als an Ihrer Hand oder nach Ihrem Fingerzeig.

Ich hege kein Mistrauen in Ihre Gesinnung und Ehrenhaftigkeit, erklärte der Minister; nur kann in der casseler Gesellschaft ein unerfahrener junger Mann leicht auf einen Kreuzweg gerathen, wo man vor bösen Anfechtungen nicht sicher ist und sie vielleicht gar nicht vermuthet. Wenn Sie mir aber, wie eben jetzt zugesagt, in Allem, was Ihr bürgerliches Glück angeht, ein offenes Vertrauen vorbehalten, so bin ich ganz beruhigt.

Digitized by Google

Unter bürgerlichem Glück verſtehe ich aber nicht blos Angelegenheiten, die ins Reſſort des Miniſters ſchlagen, ſondern auch ſolche, die Sie — vielleicht lieber meiner Frau anvertrauen. Sie intereſſirt ſich ſehr für Haus- und Herzensſachen, und kennt auch — die hieſigen Verhältniſſe. Wenn Sie denn Ihr gutes Vertrauen ſoweit ausdehnen wollen —

Mit dieſem, im Frageton vorgebrachten Wenn reichte Herr von Bülow ſeine Hand hin, und als Hermann ſie mit lebhafter Rührung und einigen Worten des Dankes ergriff, ſchloß er:

So bleibt's darauf beim Alten!

Als der Freund ſich jetzt gegen Frau von Bülow wendete, als ob er ihre vorbehaltene Frage vernehmen wollte, ward dem Miniſter eine Deputation angemeldet und angenommen. Frau von Bülow entſchlüpfte mit einem zulächelnden Blicke gegen Hermann durch die Tapetenthür in ihre Zimmer.

Der Miniſter winkte dem jungen Freunde, der ſich ebenfalls entfernen wollte, zu bleiben, und empfing die Eintretenden mit jener entgegenkommenden Freundlichkeit, die unerkünſtelt aus wohlwollender Geſinnung floß und auch ſo empfunden wurde. Dieſe Humanität, in männliche Anmuth gekleidet, hatte dem Finanzminiſter in den wenigen Monaten ſeiner Adminiſtration entſchiedene Gunſt und Vertrauen im Volke gewonnen. Dies Zutrauen war ſo feſt, daß er es ſich ſelbſt unter der Beſorgniß des Landes wegen der Finanzbedürfniſſe, ja neben der Unzufriedenheit mit den Finanzgeſetzen und trotz der

Digitized by Google

wachsenden Unruhe unter dem Finanzdruck zu erhalten wußte.

Es waren Abgeordnete aus den Handwerken und dem Handelsstande, die ihr Anliegen durch einen Zeuchmacher Büchling als Hauptsprecher vorbrachten. Es betraf das neue, dem Reichstag vorgelegte Patentgesetz. Man sah die Patentabgabe für eine neue Steuer und französische Einrichtung an, die, für die westfälisch-deutschen Verhältnisse durchaus ungeeignet, in einer Zeit so vielfältigen Drucks die bürgerliche Betriebsamkeit lähme, und — nach Büchling's Ausdruck — dem Faß des zünftigen Handwerks den Boden ausschlage, der längst kein goldener mehr sei.

Muth zu solchen Gegenschritten hatte ein jüngster Vorfall im Reichstag gegeben. Dieser hatte nämlich ein vom Staatsrathe Malchus eingebrachtes Grundsteuergesetz abgelehnt. Malchus, in seinem Aerger über solche „unerhörte Anmaßung", war in beleidigende Aeußerungen ausgefallen, und die Stände hatten dagegen eine nachdrückliche Beschwerde an den König gelangen lassen.

Mit mehr Artigkeit und Würde hörte Herr von Bülow, die Hände hinter den Hüften gefaßt und freundlich vorgeneigt, den Vortrag der Deputirten an, fragte nach den verschiedenen Gewerben der anwesenden Bürger, ließ sich dies und jenes über ihren seitherigen Betrieb erklären, und suchte dann mit der ihm eigenen Klarheit des Ausdrucks den Irrthum in ihren Ansichten und Begriffen, den Ungrund ihrer Voraussetzungen, und die Selbstäuschung in ihren Befürchtnissen darzulegen. Unter Anderm sagte er:

Digitized by Google

Der Gedanke der Neuzeit, eine einzige, auf den Reinertrag des Landbaues gegründete Steuer einzuführen, hat in Deutschland nie großen Beifall gefunden. Er hielt auch die nochmalige Prüfung in unserm, wie Sie wissen, mit den einsichtsvollsten Männern besetzten Staatsrathe nicht aus. Wir mußten, um die Last der Abgaben, die eine vom Himmel uns so schwer beschiedene Zeit auf uns wälzt, möglichst auf gleiche Schultern zu vertheilen, zugleich den Besitz, den Genuß und den Erwerb in richtigem Verhältniß heranziehen. Wir befolgten hierin eine Ueberzeugung, die ein so patriotischer und noch heut in geehrtem Andenken stehender Mann, wie der vor acht Jahren verstorbene Professor und Vorstand der hamburger Handelsakademie, Herr Büsch, in seinem unvergleichlichen Buche über den Umlauf des Geldes ins klarste Licht gesetzt hat. Trifft nun Sie, meine Herren, jener Theil der Last, der durch die auf die Gewerbe gegründete Personalsteuer geregelt wird, so dürfen Sie nur keine eigentlich neue Abgabe darin erblicken. Nein, sie ist vielmehr nur unter anderm Namen und oft mit andern Steuern sonderbar vermengt, seither blos weniger gerecht und vielleicht in höhern Beträgen erhoben worden, als unsere jetzige Patentsteuer mit ihrem offenen Namen fodert. Bisher versteckte sie sich hier unter die Grundsteuer, dort hinter die städtischen Abgaben, die in der neuen Municipalordnung ganz verschwinden. Ich wiederhole Ihnen, es ist von keiner neuen Last, sondern nur von einer richtigern Vertheilung derselben die Rede. Die frühere maskirte Last fiel sehr ungleich auf die einzelnen Provinzen, und hier sehr ungleich auf die einzelnen Professionen.

Digitized by Google

Wenn Sie nun aber deſſenungeachtet, um des Namens willen, die Patentſteuer für eine franzöſiſche Einrichtung anſehen wollen, ſo darf ich meinen geehrten Mitbürgern die Verſicherung geben, daß wir blos die Erfahrungen benutzt haben, die Frankreich über die Patentſteuer gemacht hat, die dort im Jahre 1791 eingeführt, 1793 wieder aufgehoben und 1795 auf durchaus verbeſſertem Fuß wieder hergeſtellt wurde. Fremde Erfahrungen haben das Lehrgeld beſtritten für eine Maßregel, die wir nun auch ganz den Umſtänden und Bedürfniſſen Weſtfalens angepaßt haben. So werden Sie, bei nur flüchtiger Vergleichung, unſere Abgabenſätze durchweg geringer als die franzöſiſchen finden. Ueberdies haben wir das Anhängſel der franzöſiſchen Sätze, das ſogenannte droit proportionel, wornach zu der Abgabe vom Gewerbe noch ein verhältnißmäßiger Theil des Miethwerthes der gewerblichen Gebäude kam, ganz fallen laſſen. Im Weitern haben wir dem neuen Geſetz, damit es gleichmäßiger auftrete, mehr als einen Fuß gegeben. Manche Induſtriezweige konnten nämlich auf eine Stufenleiter der Ortsbevölkerung geſtellt werden; für andere dagegen gibt die Bevölkerung keinen Maßſtab; wir mußten dieſen in den Graden der Ausdehnung ihres Betriebs ſuchen, und wo dieſer unbeſtimmbar blieb, einen Bewegungsraum zwiſchen einer Meiſt- und einer Mindeſtabgabe gewähren. Hiernach, meine Herren, kann ich Sie getroſt auffodern, dem wohlberechneten Geſetz Ihr gutes Vertrauen zu ſchenken. Wir ſind ſogar individuellen Berückſichtigungen, die ein Geſetz in ſeine Dictate nicht aufnehmen kann, dadurch entgegengekommen, daß die Contributionsdirectoren unter Aufſicht

Digitized by Google

des Generaldirectors einen zu hoch gegriffenen Gewerbsmann in den Abgabenclaſſen herunterzuſetzen ermächtigt werden.

Die Abgeordneten, ſo freundlich widerlegt, zogen ſich hinter andere Beſchwerden zurück. Sie klagten, wie ſehr ihnen die fremden Händler und Handwerker das Brot vor dem Munde wegnähmen, indem man den franzöſiſchen Artikeln einen Vorzug gäbe; ſie ereiferten ſich gegen die Betrügereien franzöſiſcher Lieferungsunternehmer und dergleichen.

Hier, meine lieben Nachbarn, verſetzte Herr von Bülow mit lächelndem Achſelzucken, berühren Sie Misverhältniſſe, die Sie ſich wenigſtens zum Theil ſelbſt beimeſſen dürfen. Daß Sie unter den Fremden auch deutſche Landsleute verſtehen — Braunſchweiger, Preußen u. ſ. w. — thut mir herzlich leid. Wie unbillig, wenn die eingeborenen Caſſelaner die ſchönen Vortheile allein genießen wollen, die unſere Reſidenz dem Gewerbsleben bietet, — Vortheile, die doch großentheils aus den neuen Provinzen kommen, mit deren einzelnen Söhnen Sie dennoch nicht theilen wollen, und die hier Fremde geſcholten werden! Was aber die franzöſiſchen Einzügler betrifft, ſo — wiſſen Sie — bin ich ihr Freund nicht; daß ſie aber oft geſchickter ſind und geſchmackvollere Arbeiten liefern, muß ich zugeſtehen. Dieſer Umſtand ſollte Ihnen aber nicht unbedingt zur Beſchwerde, ſondern in etwas auch zur Nacheiferung dienen. Ich weiß, daß es beſonders auch hier zu Land an Gelegenheit zu gewerblicher Ausbildung gefehlt hat, und es muß daher von Staatswegen, neben unſern vortrefflichen Gelehrtenſchulen, für

Digitized by Google

tüchtige Realſchulen geſorgt werden, die dem Volk zeitgemäße, vom Handwerker bis zum Künſtler aufgeſtufte Bildungsmittel darbieten. Inzwiſchen kann ich auf dieſe Ihre Beſchwerden nur ſagen: Nehmen Sie ſich zuſammen, lernen Sie, überbieten Sie! Seien wir nicht verdroſſen, von den Franzoſen anzunehmen, was ſie an ſtaatlichen Einrichtungen und bürgerlichen Geſchicklichkeiten uns voraushaben. Nur dadurch können wir zu einigem Erſatz Deſſen kommen, was ſie uns entreißen. Verdroſſen ſage ich, denn ihr Caſſelaner laßt euch auch aus Unmuth, Verdroſſenheit, und man weiß ja ſchon, aus welchen voreiligen Erwartungen manche Vortheile vor dem Munde wegnehmen. Bei gewinnbietenden Unternehmungen, z. B. Lieferungen für die franzöſiſchen Truppen, für unſer Militär, für den Hof, treten die ſogenannten Altheſſen mit thörichter Verbiſſenheit zurück und überlaſſen franzöſiſchen Abenteurern das Feld. Warum? Ihr denkt, morgen könnte der Kurfürſt zurückkommen und würde eure Foderungen an den weſtfäliſchen Staat nicht anerkennen. Was? Habt ihr keine beſſern patriotiſchen Erwartungen von der Gerechtigkeit, der Billigkeit und Staatsklugheit eines Fürſten, den ihr doch zurückwünſcht? Und was gewinnt ihr bei dieſer Vorſicht? Ihr habt dieſen hergelaufenen Franzoſen Gardien und Laget für ihre unternommenen Lieferungen an Naturalien, an Tüchern, Leinenwaare, Schuhen, Lederwerk u. ſ. w. eure Arbeiten und Stoffe hingegeben, euch auf die Foderung derſelben an den Staat vertröſten laſſen, bis die Spitzbuben mit der aus der Staatskaſſe erhaltenen Zahlung über Nacht verſchwunden ſind. Nun habt ihr zum Schaden auch noch

Digitized by Google

den Spott. Laßt euern Groll und ſchickt euch in die Zeit! Macht es wie die Juden, die in Erwartung des Meſſias ihren Rebbes nicht verſäumen. Die Zukunft iſt keine Summe auf Einem Bret: ſie trägt ſich in Centimen und Franken von Stunden und Tagen ab.

Einige lächelten beſchämt, Andere ſchienen von dem wohlgemeinten Tadel verletzt, und Einer der Letztern fuhr heraus:

Ja doch, wenn die Zahlmeiſter mit den Lieferanten unter derſelben Spitzbubendecke ſtecken, da läßt ſich 'was unternehmen!

Können Sie dieſe harte Beſchuldigung gegen irgend einen Kaſſebeamten begründen, Herr — — wie Sie heißen? fragte Bülow mit Würde, und Jener antwortete:

Ja, Eure Excellenz! Es iſt ſtadtkundig, daß der Generalintendant Dupleix habſüchtig und parteilich verfährt. Die Lieferanten kriechen vor ihm, und er läßt ſie an wie ein Tyrann, winkt ihnen aber zuletzt nach ſeinem Cabinet und bringt dort Alles in Ordnung — heißt das, er ſteckt ihre Spendagen ein und ſignirt ihre Rechnungen. Er läßt ſeine Commis ſchreiben und hat alle Hände voll mit Umſetzen der Geldſorten zu ſeinem Vortheil zu thun, und wenn's in der Kaſſe fehlt, beſtimmt er die Reihenfolge, in der bezahlt wird, nicht nach dem Datum der Rechnungsanweiſungen, ſondern nach der Größe der empfangenen Beſtechungen.

So? ſagte Bülow. Ich erwarte, daß Sie dieſe ſchwere Anklage ſchriftlich beim Miniſterium einreichen oder bei meinem Generalſecretär zu Protokoll geben. Ich erwarte das!

Digitized by Google

Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus! rief Jener hin. Worauf Bülow mit Aufwallung verſetzte:

Ich bin der Miniſter, ich, Sie vorlauter Menſch! Und ich bin keine franzöſiſche Krähe, ſondern ein deutſcher Mann, an dem jeder rechtſchaffene Bürger und guter Weſtfale einen Vertreter, einen Vermittler ſeines Rechts finden wird. Wiſſen Sie das!

Ja, das ſind Ew. Excellenz! riefen alle übrigen Bürger, und wir verehren Sie darum.

Als zugleich Etliche dem beſchämten Mitbürger ſich zu entfernen winkten, ſagte Bülow:

Nein, liebe Nachbarn, behaltet ihn unter euch und bringt ihn zur Einſicht, damit er, wenn er wieder einmal zu einer Deputation gewählt wird, etwas Klügeres vorbringe! Er hat nicht überlegt, daß ich es bin, der gegen Dupleix Abhülfe ſchaffen kann. Aber euch Alle fodere ich auf, Muth gegen franzöſiſche Gauner zu faſſen, ihre Nichtswürdigkeiten nicht zu dulden. Ihr findet an mir, Ihr findet auch an dem braven Juſtizminiſter, Herrn von Simeon, Schutz und Hülfe. Auch der König will dergleichen nicht. Muth, ihr Männer, für jeden Tag, und — Hoffnung für morgen. Adieu!

Kaum hatten ſie ſich unter Bücklingen entfernt, als Herr von Bülow, heftig hin- und herwandelnd, gegen Hermann ausrief:

Ja, das iſt dieſer Dupleix! Früher Makler der niedrigſten Claſſe in Paris, war er mit der Naſe eines Raubthiers der Armee gefolgt, hatte mit jüdiſcher Geſchäftigkeit dem Marſchall Victor einige Dienſte geleiſtet,

Digitized by Google

und ward mit seinem Spitzbubentalent zum Bureau des Kriegsministers empfohlen.

Nach einer Pause der Ueberlegung trat er zu Hermann und sprach gelassen:

Sehen Sie, junger Geschäfts- und Lebenspraktikant, so geht's in der Welt! Unsere neuen Gesetze sind gut; aber sie fallen in die Unzufriedenheit, die einmal in den Gemüthern gährt, und — vermehren die Gährung. Die neue Verfassung, besonders die selbständige öffentliche Gerichtsverfassung mit dem Institut der Friedensrichter und Notare, die einfache Administration u. s. w. lassen sich mit den frühern Einrichtungen in den verschiedenen Landestheilen des Reichs gar nicht vergleichen. Allein diese Verfassung ist Vielen unbequem und daher zuwider. Die Staatsdiener haben an steifem Ansehen eingebüßt, Einzelne ihre Stellen verloren, da der neue Wein der jungen Reben sich in keine geflickten alten Schläuche fassen ließ. Der Adel des Grundbesitzes hat die Patrimonialgerichtsbarkeit, den Vorzug in den Aemtern und in der Armee nebst andern Vorrechten schwinden sehen, und hockt grollend auf seinen Landsitzen; der Hofadel wird durch den Aufwand des hohen Lebens in Schulden gestürzt, und Einer um den Andern erwacht mit moralischem Katzenjammer aus der lustigen Ueppigkeit. Nun fangen auch die Gewerbsteuerpflichtigen zu murren an. Dies Alles verstärkt den Grundstock der Unzufriedenheit, der im Unglücke Deutschlands angelegt ist, und arbeitet den still betriebenen Aufständen in die Hand. Aufständen da und dort — nun ja! Soll man darauf hoffen? Aber da ist ja von keiner stolzen Nationalerhebung gegen den

Digitized by Google

fremden Druck die Rede! Jeder wird nur bei seinem particularen Egoismus gefaßt, und greift selbst nur nach seinen particularen Verlusten. Diese liegen aber in dem alten gesunkenen Zustand, im Kastengeiste des Erbadels, in der Abgeschlossenheit der Hofgunst, in der Pedanterei des Staatsdienstes, im Unfug der Privilegien und Monopole, in der Verkümmerung der Gewerbe und Industrie, und dieser Egoismus, indem er nur hungrig wieder nach dem alten Jammer greift, prahlt sogar noch damit, und macht sich breit als Treue und Anhänglichkeit an das Angestammte. Und so schließt sich denn auch diese Audienz, der ich Sie habe beiwohnen lassen, mit dem einfachen Resultat ab: der Minister hat das letzte Wort behalten, und die guten Bürger behalten ihren ersten Glauben.

Aber, versetzte Hermann mit Nachdruck, Excellenz haben ihnen doch über das Gewerbegesetz, über das Bedürfniß des Landes, über die hohen Absichten der Staatsregierung so beruhigende Ueberzeugungen gegeben —!

Bülow sah ihn ein Weilchen lächelnd an, eine anmuthige Schalkheit spielte um seinen freundlichen Mund, und indem er Hermann auf den Arm klopfte, sagte er:

Lieber junger Aspirant — ein Schelm gibt's besser als er's hat!

Digitized by Google

Sechzehntes Capitel.

Verrathene Neigung.

Erſt als Hermann das Bureau verließ, eröffnete ihm der Miniſter, daß morgen Nachmittag vor Tafel die holländiſche Deputation dem Könige vorgeſtellt werden ſollte.

Ihr Dienſtkleid iſt fertig? fragte er.

Es iſt mir auf heut beſtimmt zugeſagt, antwortete Hermann.

Kommen Sie bei Zeiten, fuhr Bülow fort. Dringende Geſchäfte haben keinen Sonntag. Die Inſtruction für die beiden ſtändiſchen Abgeordneten ſind in der Ausfertigung; morgen wollen wir die Ihrige entwerfen, und ich will Ihnen mündlich erläutern, worauf Sie von Miniſteriums wegen beim Geſchäft zu ſehen haben. Sie fahren dann mit mir nach Napoleonshöhe.

Zu Hauſe fand Hermann wirklich den dienſtlichen Anzug, den der Miniſter um des officiellen Anſehens willen, beſonders im Auslande, für nöthig und jedenfalls für anſtändig hielt. Ob er dabei die nächſte Anſtellung ſeines Employé mit in Anſchlag gebracht, darüber hatte er ſich nicht geäußert. Es war der Anzug eines Steuerinſpectors: Rock und Beinkleid von dunkelgrünem Tuche, das Futter von gleichfarbigem Zeug, das Kleid um den Kragen und an den Aermelaufſchlägen mit einer Stickerei in Gold, — Kornähren mit einem einfachen

Digitized by Google

Stäbchen zur Einfaſſung, — Weſte weiß und zum Degen ein franzöſiſch aufgeſtutzter Hut mit der weſtfäliſchen Cocarde, blau mit weißem Rand. Nur durch die Stickerei unterſchied ſich das Kleid von dem Coſtüm der Directoren, der Generalinſpectoren und des Generaldirectors, bei denen auch noch die Taſchen, die Patten, die Einfaſſung um dieſelbe und um das ganze Kleid geſtickt waren.

Es läßt ſich erwarten, daß ein ſo vorſichtiger junger Menſch den Anzug, der morgen ſchon dienen ſollte, auf der Stelle anprobirte, daß der Anzug einem ſo gutgewachſenen Manne auch gut zu Geſicht ſtand, und daß der ſo einſichtvolle Freund dies auch erkannte. Hermann gefiel ſich ſehr darin, präſentirte ſich zuerſt ſeiner alten Wirthin, und da dieſe bereits das Eſſen aufgetragen hatte, ſo ſetzte er ſich damit zu Tiſche, um auch gleich zu verſuchen, ob die Taille für die Stunden *nach* einer Mahlzeit nicht zu knapp genommen ſei. Wie manchmal ſchließt nicht ein Staatsgeſchäft mit einem Feſteſſen, und der Anſtand erlaubt nicht, daß man ſich aufknöpfe!

Das jugendliche Wohlgefallen an dem erſten auszeichnenden Dienſtkleide und der etwas bängliche Gedanke an die morgende Vorſtellung beim Könige führten den Freund leichter über das Räthſel der Misſtimmung hinaus, mit der ihn ſein Miniſter des Morgens empfangen hatte. Er erblickte darin nur etwas von der reizbaren Eiferſucht eines Gönners gegen einen Mann wie Marinville, der nicht hoch in Bülow's Achtung, aber mit ſeinem bedeutenden Einfluß zu jener Partei ſtand, gegen die ſich der Miniſter immer geſpannt und gewärtig hielt.

Digitized by Google

Mit dieſer flüchtigen Vorausſetzung fiel Hermann auf kein Mistrauen gegen Cecile, die ihm fortwährend nur mit ihrer bezaubernden Erſcheinung und mit der Aengſtlichkeit ſeines Abſchieds von ihr im Sinne lag. Er hatte ihr jüngſt, von ihrer Liebenswürdigkeit hingeriſſen, ein ſehr lebhaftes Bekenntniß ſeiner Bewunderung ausgeſprochen, und wenn ſie ihm nun zu ihrer eigenen Abreiſe Lebewohl für immer ſagte — wie ſollte er ſich benehmen? Was erwartete man von ihm, und wie ſollte er ſich zurückziehen?

Gegen Abend ging er in dem Frack, den er für die kleinen Abendgeſellſchaften hielt, nach Heiſter's Wohnung, um die Freunde zu Thereſens Verlobung abzuholen. Er fand nur Lina bereit, mitzugehen. Ludwig fühlte ſich zu angegriffen, da er jetzt den Arzt und deſſen ſtarke Mixturen brauchte, und doch beim dermaligen Drang der Arbeiten keinen Urlaub vom Geſchäft nehmen mochte, ſich zu pflegen und zu erholen.

Die Geſellſchaft beim Appellhofsrathe war nicht ſehr zahlreich. Sie beſchränkte ſich auf wenige Anverwandte und auf die intimſten Freunde des Brautvaters, zu denen ein paar Collegen und der Tribunalpräſident von Vorbeck gehörte. Der Bräutigam hatte nur einen magdeburger Freund, den Mitdeputirten Coſtenoble mitgebracht. Als Ehrengäſte waren außer unſern Freunden der Appellhofspräſident von Biederſee und die Ehrenhofdame, Baronin von Schele, eine poetiſche Freundin der Brautmutter, gekommen. Beide Letztere nahmen, nachdem die Verlobung des Paares erklärt und die Glückwünſche dargebracht worden, die Ehrenplätze neben der Braut und dem Bräu-

Digitized by Google

tigam ein. Bei der Bewirthung, die nach dem Geſchmack des Bräutigams angeordnet war, bethätigten ſich die ſechs Schweſtern in einfachem gleichmäßigen Anzug als dienſtbare Elfen.

Heute hing das meiſterhafte Oelbild der Mutter, ſeiner ſchützenden Decke entkleidet und in ein Blumengewinde gefaßt, über dem Kreiſe der etwas feierlichen Geſellſchaft. Ueberhaupt glänzte dies gute Zimmer, in der ſchlichten Familie noch nicht Salon genannt, mit ſeiner Nebenſtube in einfacher Ausſchmückung nach der Angabe der Mutter, in der die jugendliche Dichterin wieder erwacht ſchien. Als man das Gemälde bewunderte, nahm ſie das Wort:

Es iſt aber auch von dem berühmten Johann Heinrich Tiſchbein angefertigt. Man weiß, wie deſſen energiſches Talent ſich früh regte und durch die beſchränkteſten Verhältniſſe die Bahn des Ruhmes brach. Man bewundert an dieſem heſſiſchen Landsmann den duftig zarten Pinſel im hingehauchten Incarnat des Geſichts und der Hände; aber — wiſſen Sie denn auch, daß der arme Knabe damit angefangen hatte, ſich Pinſel aus Beſenreiſern, das eine Ende faſerig geklopft, und aus Diſtelblumenfäden zu bereiten? Wenn ein genialiſcher Menſch ſein irdiſches Misgeſchick durch ſittliche Macht überwindet, dann gehorchen ihm freilich alle Erdenſtoffe, und die Geiſter der finſtern Materien unterwerfen ſich ihm. Das Gemälde da iſt aus ſeiner ſpätern Zeit; er war damals ein Funfziger, als ich —

Sie ſchwieg einige Augenblicke, in Nachdenken verſunken. Ein träumeriſches Lächeln glitt über ihr Angeſicht, worin ein höheres Roth aufſtieg und die Züge

Digitized by Google

des hausmütterlichen Alters um die lieben aufleuchtenden Augen verklärte. Es war, als ob die Erinnerung des Herzens die noch größere Wunderkraft beſäße, jene poetiſche Jugend, die der Maler auf die Leinwand gezaubert hatte, nun wieder zurück auf das gealterte Antlitz überzutragen. Dann ſprach ſie mit lächelnder Rührung weiter:

Wo ſeid ihr hin, ihr lieben, ſorgenvoll ſeligen achtundzwanzig Jahre von damals, als die heitere Philippine Gatterer dem braven Tiſchbein ſaß, bis heut, wo die Frau Appellationsräthin Engelhard ihr zweites Kind einem edeln Mann ans Herz legt! Ich war damals vierundzwanzig Jahre alt, als ich im Sommer 1780 aus Göttingen herüberkam und meinen vierthalb Jahre ältern Philipp, damals wirklichen Kriegsſecretarius, im Atelier des alten berühmten Meiſters Tiſchbein kennen lernte. Ich hatte mir eben den Maler zum Freunde gewonnen, und ſchlich mich, ohne es zu wiſſen, in das Herz des Kriegsſecretarius, und bald darauf er in das meinige. Wie glücklich haben wir ſeitdem gelebt! Ja, laßt es mich ſagen, dieſe in hohem Grad glückliche Ehe, in der ich ganz das Ideal meiner Phantaſie fand, wo Freundſchaft und Liebe, Hochachtung und Vertraulichkeit ſich vereinigen, dieſe Ehe iſt und bleibt das Vorzüglichſte, was ich meiner Dichtkunſt zu danken habe.

Sie reichte ihrem Manne die Hand, ſie ſank an ſeine Bruſt. Auch er war bewegt, was man innerlich ſo nennt; denn äußerlich hielt er ſich etwas ſteif verlegen, mit einem Blick auf die Geſellſchaft, als ob er die zärtliche Scene entſchuldigen wollte, wie ein Exhibitum, eine Eingabe,

Digitized by Google

die durch ein Verſehen in die Acten dieſes Abends gerathen ſei.

Die Baronin von Schele lenkte von der Rührung durch die Frage ab, wie denn Frau Philippine zum Dichten gekommen ſei?

Das weiß ich ſelbſt nicht, antwortete die Räthin. So wenig auch meine Aeltern bei der Erziehung ihrer Kinder an Koſten ſparten, und ſo viel Mühe ſie ſich auch ſelbſt mit uns gaben — dieſen Funken Genie zündete Mutter Natur. Aber ich trug meine Gedichte heimlich umher, wie die Katze ihre Jungen.

Ueber dieſen Vergleich fiel ihr ein früher verfaßtes poetiſches Bekenntniß ein; ſie lächelte und declamirte dann folgende Verſe:

Ich ſagte zu Aeltern und Schweſtern und Brüdern
Zu Keinem ein Wörtchen von meinen Liedern,
Bis Boie einſt hinter's Geheimniß kam
Und ſich von einigen Abſchrift nahm.
Als drauf ich die Dinger im Almanach ſah,
Da ſtand ich halb lachend, halb weinend euch da.
Freund Boie gab auch den Gevattersmann ab,
Der mir den Namen Roſalie gab.
Was war zu machen? Es war geſchehn!
Ich dachte lang' in der Verkleidung zu gehn;
Doch Fama (die in jeder Stadt
Gar wunderfeine Ohren hat)
Ging bald drauf herum von Haus zu Haus
Und rief der Verfaſſerin Namen aus.
Jetzt, dacht' ich, mußt du's wol offenbaren,
Sonſt möchten dir Andre die Müh' erſparen.
Nun kam ich mit einem Geburtstagslied,
Das man im erſten Bändchen ſieht,

Digitized by Google

Und mit gar vielen Gedichten heran.
Potztauſend! wie ſah der Herr Vater mich an!
Ein kleiner Verweis, doch ſanft, nicht mit Hohn,
War meines zu langen Verſchweigens Lohn,
Dann floh' ich — ſo hochroth als blühender Mohn.

Etwas von dieſer Mohnblüte ſtand abermal auf den Wangen der erregten Dichterin, womit ſie ſich an die Bruſt der befreundeten Baronin warf, als ob ſie noch einmal ſich ihrer Gedichte mädchenhaft ſchäme. Frau von Schele nahm es aber in anderm Sinn.

Dieſe Dame ſchwärmte nämlich, ohne gerade ſelbſt Verſe zu machen, für Poeſie, und kannte die deutſchen Dichter in- und auswendig, wie man zu ſagen pflegt. Nicht ſo leicht ließ ſie eine Gelegenheit vorüber, ohne eine paſſende Stelle aus einem mehr oder weniger bekannten Gedichte declamatoriſch vorzubringen. Man kannte ſie, und ſie ſich auch ſelbſt von dieſer ſchwachen Seite, wenn man es ſo nennen will. Aber ihre Liebhaberei war mächtiger als dieſe Selbſtkenntniß, und ſie ließ es nie an einem ſchlagenden Vorwand fehlen, oder ergriff ein gutes Apropos, ſich ein Genüge zu thun. Die Zeit ſei ganz abſcheulich proſaiſch, materialiſtiſch und martialiſch, pflegte ſie zu ſagen; auch müſſe man dieſen Franzoſen, wo man nur immer könnte, mit deutſcher Poeſie über die eingebildete Naſe fahren. Heut aber nahm ſie die Umarmung der Freundin zum Anlaß, gleichſam als habe die Dichterin damit am Schluß ihrer eigenen Recitation das Declamiren auf ſie übertragen. So gut ſie es aber bei ſonſtigen Anläſſen oder raſch ergriffenen Stichworten mit ihren Declamationen traf — denn es fehlte ihr nicht an

Digitized by Google

Sinn und Geſchmack —, ſo ſchlug ſie doch heut mit einigen Zugſtücken daneben. Beſonders läuteten die Verſe aus Schiller's „Glocke“:

O zarte Sehnſucht, ſüßes Hoffen,
Der erſten Liebe goldne Zeit —

bei der Braut, und der Schlußreim:

O daß ſie ewig grünen bliebe
Die ſchöne Zeit der jungen Liebe —

bei dem Bräutigam etwas zu ſpät ein. Frau Lina, die es am lebhafteſten mitfühlte, brachte es daher geſchickterweiſe auf Geſang, und die Braut verſicherte ihrem Nathuſius, daß Herr Doctor Teutleben ein ausgezeichneter Bariton ſei. Hermann mußte an das Klavier, das für den Abend im Nebenzimmer aufgeſtellt war. Aber wie denn Misgriffe nicht ſelten, gleich dem Gähnen, in der Geſellſchaft anſtecken: ſo brachte Hermann, als ob ihn ein neckiſcher Dämon reite, auch bei der dritten Braut nicht ſehr erbaulich ſein Lieblingslied an:

Komm' heraus, komm' heraus, du ſchöne, ſchöne Braut,
Dein Schleierlein weht ſo thränenſchwer —

und wie es weiter hieß.

Lina mußte wieder eingreifen, und foderte Hermann zu dem Duett aus der „Schöpfung“ auf, das Beide ſchon früher im Stift zu Homberg mit ſoviel Beifall vorgetragen hatten. Auch heut war es wieder der Fall, und wie die Braut hinüberging, dem Paare zu danken, ſo

Digitized by Google

rückte die munter gewordene Gesellschaft aus ihrem festlichen Halbkreis zu heitern Gesprächen auseinander.

Die bräutliche Thereſe, indem ſie jetzt gegen Hermann unbefangen ſich der Empfindung überließ, die ſie bisher ſo ſcheu vor ihm gehütet hatte, erſchien in neuer, überraſchender Liebenswürdigkeit. Es war keine Coquetterie dieſer einfachen, innigen Seele in Dem, was ſie einem ſo lieben Freund erwies: es war ein Frohgefühl ihrer Freiheit vom bisherigen Druck der geſellſchaftlichen Convenienz; oder ihr Herz ſuchte unüberlegt für den Kampf, den es ihm gekoſtet hatte, ſich einem Andern zuzuwenden, eine Entſchädigung in der warmen Hingebung, die ja von heut an nur für ein freies, freundſchaftliches Wohlwollen angeſehen werden durfte.

Sie ſaß zwiſchen ihm und Lina, oder ſie bediente ihn, und ihn allein, mit Dem, was zum Genuß geboten war. Dazwiſchen fragte ſie nach ſeinen Geſchäften und Arbeiten, freute ſich ſeiner Reiſe mit Nathuſius.

Ich denke mir ſchon, ihr werdet oft von mir reden, ſagte ſie, und in Gedanken reiſe ich mit. Zu Dreien reiſt man ja auch billiger, lächelte ſie.

Sie wußte von Allem, was ihn anging, und ſcheute es nicht, dadurch etwa zu verrathen, wieviel ſie ſich mit ihm beſchäftigt hatte. Eine bebende Anmuth lag in ihren Bewegungen, ein Ausdruck des innigſten Glücks leuchtete aus ihren Zügen, aus dem feuchten Strahl ihrer ſchönen blauen Augen.

Lina verſtand die ſelige Braut; ſie drückte ſie an ihre Bruſt, und wurde verſtanden. Eine lachende Thräne trat in Thereſens Auge, und Lina küßte ſie hinweg.

Digitized by Google

Nathusius trat heran, und Thereſe warf ſich mit thränendem Lächeln an ſeine Bruſt.

Liebes, liebes Kind, Herzenstöchterchen, ſagte er, was haſt du, was bewegt dich ſo?

Ich bin ſo froh, ſo glücklich! flüſterte ſie. Sieh', Chriſtian, das ſind die beiden liebſten Menſchen, die ich hier habe und zurücklaſſe, wenn ich demnächſt mit dir fortziehe. Du mußt ſie auch lieb haben. Und — Lina, Hermann, — nicht wahr, ihr nehmt meinen theuern Chriſtian zu euch auf? Umarme die liebe ſchöne Frau, Chriſtian, und Sie, Hermann, bleiben Sie mir auch in der Ferne der herzlichſte, liebſte Freund, den ich habe!

Sie ſank einen Augenblick an ſeine Bruſt; er küßte ihre Stirne, und ſie, raſch auf den Zehen ſich erhebend, ſtreifte mit dem Mund an ſeinen Lippen hin.

Während dieſer zärtlichen Scenen, die ihren flüchtigen Herzensduft mit den Roſen und dem Jasmin der Blumenvaſen verhauchten, unterhielten ſich die Männer über öffentliche Angelegenheiten.

Engelhard war der tüchtige heſſiſche Gerichtsbeamte, gründlicher Juriſt, von genauer Kenntniß und zugleich von lebhafter Empfindung des Rechts, bewährt in Geſinnung, unabhängig in ſeinem Urtheil. Ein Anhänger der frühern Regierung, verkannte er doch das Beſſere nicht, das unter dem neuen Regiment ſich hervorthat. Und wenn er im Stillen auch eine Wiederherſtellung des vertriebenen Fürſten wünſchen mochte, ſo hielt er ſich doch perſönlich allen geheimen Beſtrebungen zu dieſem Ziele fern, und hoffte, daß der zurückkehrende Herr gewiß allerhuldreichſt

Digitized by Google

gestimmt sein werde, sich und sein Land durch Beibehaltung des Guten, das der besiegte Feind zurücklasse, für die verlorene Zeit seiner Verbannung zu entschädigen.

Geistreicher faßte der Präsident von Biedersee die Verhältnisse auf, von denen die Rede war.

Es ist eine bedeutsame Erscheinung, sagte er, wie seit Beginn des Reichstags sich in allen Kreisen ein lebhaftes Interesse an der neuen Verfassung — für oder wider — ausspricht. Man könnte sagen, das Land habe seitdem an der Reichsversammlung ein Gehirn bekommen, sich zu bedenken und seiner bewußt zu werden. Im Allgemeinen bildet sich auch eine günstige Meinung von unserer Constitution.

Vangerow, ein College Engelhard's, tadelte an derselben, daß die Initiative der Gesetzgebung nur der Regierung zustehe und die Reichsversammlung nicht einmal die ihr vorgelegten Gesetze *debattiren* dürfe.

Sie verstehen das besser als ich, Herr von Vangerow, versetzte Nathusius, sonst hätte ich das bei uns vorgeschriebene Verfahren gerade für zweckmäßiger gehalten. Ich will Ihnen sagen warum. Die neuen Gesetze werden in dem mit den einsichtsvollsten Männern besetzten Staatsrathe bearbeitet und in wiederholt gedruckter Redaction geprüft und debattirt. Sie gelangen dann, wie bekannt, durch den Referenten des Staatsraths mit einer eingehenden und rechtfertigenden Entwickelung in die Sitzung des Reichstags und zur Prüfung einer Commission. Während derselben finden Abendversammlungen und Besprechungen bei unserm Präsidenten statt, dem hierzu besondere Repräsentationsgelder bewilligt sind. Hier kann

Digitized by Google

denn jeder Abgeordnete seine Ansicht zur Erwägung bringen, sie ergänzen und berichtigen. Wenn dann die ständische Commission in der Sitzung das Ergebniß ihrer Prüfung dargelegt hat, bleibt freilich ohne weitere Debatte nur eine Abstimmung auf Annahme oder Ablehnung des Gesetzes noch übrig. Indeß kann der Justizminister sich privatim nach den Ansichten und der Stimmung der Stände erkundigen, und das abgelehnte Gesetz, nach Umständen umgeändert, wieder vorlegen. Wohin würde aber eine Debatte führen? Wir kennen ja unsere deutsche Erbsünde des Eigenwillens und der Rechthaberei mit oder ohne Einsicht. Ich habe den Herrn von Simeon, selbst von den so einsichtsvollen Männern des Staatsraths, sagen hören: „Chacun y veut mettre quelque chose du Sien et beaucoup de Sien.“ Und das sind doch noch Männer, die's verstehen! Nun denken Sie, daß noch Jeder vom Reichstag etwas von seiner Weisheit und möglichst viel von seiner Weisheit in ein Gesetz bringen möchte: welcher Wirrwar von Widersprüchen, Verworrenheiten, Absonderlichkeiten würde nicht das verhunzte Gesetz unannehmbar für die Regierung machen!

Es läßt sich Vieles dafür und dagegen sagen, fiel Herr von Biedersee ein. In Einem aber sind wir gewiß einverstanden — daß nämlich Keines der Länder, die unser Westfalen ausmachen, eine Verfassung von solcher Einheit, Einfachheit und innern Kraft mitgebracht hat, wie unsere gemeinsame Constitution ist. Welch' ein Chaos von — man wußte nicht immer ob noch geltenden oder bereits abgeschafften Gesetzen herrschte nicht überall, und der Geist des Rechts schwebte nicht immer darüber;

Digitized by Google

ein Irrgarten für den Richter, ein Tummelplatz für die Rabulisten. Dabei gab die Patrimonialjustiz den armen Rechtsuchenden der Willkür des Gerichtsherrn, den Chikanen ergrauter Gerichtshalter preis; nur der Dicke blieb in den Maschen der Sportelordnung hangen, und bekam seinen Rechtsspruch, der Magere fiel durch. Privilegien und Exemptionen waren fließende Quellen des Unrechts, aber des unanfechtbaren Unrechts, und verschlämmten überdies den fruchtbaren Boden des freien Gewerbes und Verkehrs. Die Collegien, vom Geiste geschlossener Gesellschaften beseelt, schlummerten, — ihre Füße auf falsche Grundsätze gestellt, und aus den Federspulen einen aus deutschem Werg und lateinischen Splittern zusammengewürgten Kanzleistil spinnend, oder, wie man's zu nennen pflegte — *feilernd*. Und die Beamten auf dem Lande, wahre Satrapen, unter denen die armen Bäuerchen beteten: „Erlöse uns o Herr!"

Gewiß, unsere Justizverfassung ist ungleich besser, ja sie ist vortrefflich! versetzte Engelhard gelassen. Der schwerfälligste Proceß kann seine zwei Instanzen in wenig Monaten durchlaufen.

Und die *Reinette*, der Königsapfel des Rechts, wird nicht, wie früher, durch langes Liegen morsch und faul, setzte Präsident von Vorbeck hinzu.

Von der alten Militärverfassung gar nicht zu reden, fuhr Biedersee fort; sie verletzte die Rechte und Würde des Menschen. In Hessen, darf man annehmen, stak die funfzehnte Seele im rothen Halskragen, und es gab keine Erlösung daraus.

Nun, nun, so arg war's denn doch nicht! wendete

Digitized by Google

einer der Verwandten Engelhard's ein. Sie waren meiſt auf Urlaub, die Soldaten, und die Bauernſöhne konnten auch heirathen und ihr Gut bauen. Jetzt werden auch unſere caſſeler Bürgerſöhne gezogen, und ich weiß nicht, ob der Militärdruck von heut —

Der Sprecher ſchwieg, erſchrocken vor ſeinem Tadel, und eine verlegene Pauſe entſtand.

So klein und vertraut die Geſellſchaft und zu einem heitern Familienfeſte ſie verſammelt war, ſo konnte ſie doch kaum ſich unberührt von der Verſtimmung halten, die ſo leicht aus dem Zwieſpalte der Zeit entſprang.

In jenen Tagen mochte kein Billigdenkender die beſſern Staatseinrichtungen, die das neue Regiment einführte, mit Lob anerkennen, ohne damit die frühern, oft großen Gebrechen bloßzuſtellen, und Herzen zu kränken, die entweder an verlorenen Vortheilen hingen, oder mit jenen Gebrechen durch das Unglück des Landesfürſten verſöhnt waren. Auf der andern Seite führte auch die gerechteſte Anerkennung des neuen Guten zu Folgerungen, die mit dem unglücklichen Zuſtande Deutſchlands in Widerſpruch kamen — mit dem empörenden Druck der Fremdherrſchaft, vor welchem jene einzelnen Vortheile in Nichts verſchwanden. Von der einen oder andern Seite traten daher alsbald die Gegner des Neuen mit Leidenſchaft hervor, um die Schattenſeiten deſſelben herauszuwenden. Da war von dem grauſamen Kriegsfuß der ſtarken Armee und ihrer undeutſchen Beſtimmung, es war von dem wachſenden Drucke der Abgaben die Rede, von den unberechenbaren Summen, die vom Hof und von den Günſt-

Digitized by Google

lingen des Königs verschwendet würden, oder als Contribution in den Schatz des Kaisers, oder zu Bestechung seiner Umgebung, ja wol auch als Ersparnisse für eine unglückliche Wendung der Dinge nach Paris flössen. Oder man ereiferte sich gegen die Schmach und den Uebermuth der Franzosen im öffentlichen Dienst, gegen die um sich greifende Sittenlosigkeit der hohen Gesellschaft und gegen die gefährliche Zudringlichkeit der geheimen Polizei. Doch bei dieser letzten Erinnerung pflegte alsbald das entrüstete Wort zu verstummen, und wenn sich dadurch vielleicht ein Lobredner des Neuen in seinem Vortheil über den gefährdeten oder vorängstlichen Tadler gehen ließ, so entstand leicht eine Verbissenheit der Herzen, die sich in bleibenden Haß verkehren konnte, und Entzweiung in die Familien und in uralte Freundschaften brachte.

So weit kam es nun in dem kleinen Abendkreise der Verlobung nicht, sondern die Frauen stellten alsbald die heiterste Stimmung und eine anmuthige Fröhlichkeit her, die ziemlich spät in die Nacht hinein dauerte.

Hermann war den Abend über ungewöhnlich still und in sich gekehrt gewesen. Bei aller Theilnahme am Gespräche so angesehener Beamten über das neue Staatsleben, dem er sich selbst mehr und mehr einzuverleiben dachte, ward er doch von den Vorgängen des Abends mehr gemüthlich eingenommen. Die Familienfeier bewegte ihn wieder einmal mit leisen Heimwehempfindungen, die ihn am liebsten überschlichen, wenn er sich eine Weile anhaltend in conventionellem Verkehr gefallen hatte. Wiederholt waren ihm die glücklichen Aeltern vorgeschwebt,

Digitized by Google

und er hatte der Schweſter gedacht, die er ſich als Braut träumte, ſo ſelig, wie ihm Thereſe heut erſchienen war.

Von dieſer — von Thereſen, ſprach er unterwegs, da er Lina nach Haus begleitete, mit ebenſo viel Lob als Befremden.

Wieviel glücklicher, liebe Lina, ſeid ihr Frauen dadurch, daß ihr im Heirathen eure höchſte Lebensbeſtimmung erreicht, ſagte er; indeß wir Männer als unſere Aufgabe eine Stellung im bürgerlichen Leben, einen Wirkungskreis in der Welt erringen müſſen, in Folge deſſen erſt wir dann auch ans Heirathen denken mögen. Euer Beruf geht in liebendem Beglücken eines lebenden Menſchenherzens auf; wir finden einen todten Stoff vor uns, dem wir erſt Athem einhauchen, und den wir fortwährend in Athem erhalten müſſen. Siehe, auch darin hängt Jedem ſeine Abkunft nach; wir ſtammen von Adam, und müſſen das Werk Gottes fortthun, der den Mann aus Lehm machte und ihm eine Seele einblies. Die Eva ward dagegen aus der Rippe des Schlafenden genommen, um liebend und beglückt an ſeiner Seite zu ruhen, und wenn er erwacht, ihn zu beglücken. Wie ſelig ſchon in dieſer Erwartung fühlt ſich dies herrliche Mädchen Thereſe! Nein, was ſo ein Mädchenherz im Strahl der Liebe für einen Reichthum aus ſich entfaltet, — ich hätte mir's nimmer geträumt! Du weißt, Lina, daß ich ihr doch gleich aus den Augen ein tiefes, für Liebe empfängliches Herz zuerkannt habe; aber von dieſer Fülle einer liebenden Seele hatte ich keine Ahnung. Und uns kamen doch nur die Abfälle zugut; wie glücklich darf ſich erſt

Digitized by Google

dieſer brave Nathuſius fühlen, dem ſie das ganze Gaſtmahl der Liebe anrichtet! Aber, ich gönne es ihm!

Lina hörte ihm lächelnd zu. Sie überlegte, ob und wie ſie ihm wol offenbaren möchte, was einſt ihr eigenes Herz ein wenig beunruhigt hatte. Endlich, als er nicht fertig werden wollte, ſagte ſie:

Nun ja, lieber Hermann, das haſt du eben Alles verloren. Das blühte dir, du blinder Heſſe aus Halle, und du erkennſt es noch heut nicht einmal in der Nachblüte, die auch für dich ſtark genug duftete. Rühmſt dich, dies ſchöne Herz erkannt zu haben; nun ja, eine halboffene Blüte haſt du erkannt, aber ohne den Sinn für den Duft, mit dem ſie dich umhauchte. Nun ſie, möcht' ich ſagen, von liebewerbender Hand berührt, ſich von ihrem Stengel löſt, ſind die Blütenblätter zu einem glänzenden Gefieder geworden, und du erſtaunſt des ſchmelzenden Geſanges, du *empfindeſt* nun den Liebesduft, der Ton geworden iſt, aber *verſtehſt* ihn noch immer nicht. Um proſaiſch zu reden, lieber Freund, ſage ich dir einfach, Thereſe liebte dich ſeit unſerm Polterabend. Da du das aber nicht erkannt, nicht geahnt haſt, ſo war wol dein Herz für das ihrige nicht geſtimmt. Sie hat es einem würdigen Manne zugewendet, und was ſie dir heut zu deiner Bewunderung gezeigt, war, möcht' ich ſagen, die Abfindung einer ungekränkten, entſchloſſenen Mädchenſeele mit ihrer unerkannten Liebe.

Hermann war ſtehen geblieben und ſah die Freundin betroffen an.

Lina! rief er verlegen und zweifelnd zugleich, indem er ihre Hand ergriff, als bedürfe er ſolcher Beſtätigung

Digitized by Google

ihres Wortes oder solcher Fassung in seiner Unbeholfenheit. Wie Lina weiter ging, fuhr er fort:

Doch — nun ja, es ist vorbei! Und — wenn ich's denn nun erkannt hätte, Lina! — Nein, es ist so besser! Was hätte ich thun sollen? Was hätt' ich vielleicht gethan? So hat mich das liebreiche Geschöpf wahr und unbefangen gesehen, und wer weiß, ob das nicht ihre Entschlossenheit erleichtert hat. Aber —

Nun, Hermann? Was wolltest du noch sagen?

Was ich sagen wollte —? Nun ja, es ist doch gut, Lina, daß du mir Das gesagt hast, — es ist mir lieb! Es soll mir zugut kommen. Nun ich erfahren, welcher Schatz von Liebe in einem verschlossenen Mädchenherzen ruhen kann, und erst erkannt wird, wenn man ihn begehrt —

Er verstummte abermal, betroffen von seinem Gedanken, den er sich auszusprechen scheute. Allein Lina errieth ihn mit einem Herzen, das mehr, als der Freund es ahnen konnte, in seiner Seele lebte. Aber dies Herz klopfte auch heftiger, als sie versetzte:

Ich verstehe dich, Hermann! Du meinst Cecile und den verschlossenen Schatz von Liebe, der in ihrem Herzen ruhe?

Wie kommst du darauf, Lina? fragte er mit einem befangenen Ton, der wie ein halbes Eingeständniß lautete.

Hast du mir nicht soviel von Cecile gesagt, erwiderte sie, um dich zu verstehen, oder vielmehr so wenig gesagt, um dich aus Dem zu errathen, was du offenbar verschwiegst?

Digitized by Google

Ich dachte mir gleich, daß du solche Vermuthungen fassen könntest, versetzte er, und nur darum sprach ich zurückhaltender von Cecile. Offen gestanden, hat mich die Nichte der Frau Ministerin bis jetzt nur als anmuthiges, reizendes Räthsel interessirt.

Hermann ließ sich noch weiter über den Gegenstand aus, der ihn so lebhaft einnahm, ohne zu bemerken, daß Lina kaum offenes Ohr dafür hatte. Sie war von den widersprechendsten Empfindungen bewegt, ja erschüttert. Ihre Mittheilung über Theresens Neigung schien den Freund nur aufzuregen, um bei einer räthselhaften Fremden auf Entdeckung Dessen auszugehen, was er dort in Theresen nicht erkannt hatte. Dies war aber nicht das einzige Schuldbewußtsein, womit sie sich beunruhigte. Sie machte sich jetzt auch die kleine Schadenfreude zum Vorwurf, mit der sie ihm seine Selbsttäuschung vorgerückt hatte, und noch bitterer tadelte sie sich über die heimliche Zufriedenheit, daß ihr der theure Freund gegen Theresens Neigung für ihn ungetheilt erhalten war. Und nun sollte er ihr vielleicht auf schlimmere Weise verloren gehen. Eine unsägliche Angst überfiel sie, ein tiefes Leid mischte sich in ihre stürmischen Gedanken. Was sollte, was durfte sie thun? Sie wagte kein Wort, im Vorgefühl, daß sie mit dem ersten Laut in Thränen ausbrechen könnte. Dennoch drängte es sie zur Erklärung. Denn sie näherten sich mit jedem Schritt ihrer Wohnung, und sie bemerkte von weitem ihren Ludwig, der im Mondschein, ihrer harrend, im Fenster lag.

So waren Beide, innerlich mit sich beschäftigt, eine Strecke schweigsam neben einander fortgewandelt, bis end-

Digitized by Google

lich Lina ſoviel Faſſung über ſich gewonnen hatte, um leiſe und haſtig zu ſagen:

Ich muß dir geſtehen, lieber Hermann, daß Madame Simeon, wie ich ſie kenne, mir wenig gutes Vertrauen zu einer Nichte gibt, die von dieſer Welt- und Geſellſchaftsdame ſo vorſichtig verborgen gehalten wird. Wie eitel oder ſtolz würde ſie nicht ein ſo intereſſantes Mädchen in die höhern Cirkel führen, wenn keine bedenkliche Rückſicht dabei wäre. Aber ich will dieſe Cecile, die du ſo liebenswürdig findeſt, nicht voraus verurtheilen. Dein Glück bleibt allerdings auch dein eigenes Werk und Wagniß; aber du weißt, welchen Antheil wir, Ludwig und ich, daran nehmen. Verſprich mir keinen entſcheidenden Schritt zu thun, ehe ich Cecile geſehen und wir nähere Erkundigung über ſie eingezogen haben!

Als Hermann nachdenklich ſchwieg, blieb ſie ſtehen und ſagte dringlicher:

Meine Schuld, Hermann, gibt mir ein Recht, mich in dieſe Angelegenheit einzudrängen. Ich habe dich durch meine Mittheilung irre gemacht. Weil du eine zarte Neigung nicht erkannt haſt, willſt du es nun deſto kühner auf eine räthſelhafte Liebe wagen. Aber wer eine echte Liebe nicht erkannt hat, muß deſto vorſichtiger ſein, ſich in einer bethörenden nicht zu verwirren. Alſo? Ich will Cecile beſuchen; kündige mich ihr an, verſchaffe mir ihre Zuſtimmung, ſie zu ſehen.

Sie kamen an die Haustreppe, und Hermann ſagte:

Du haſt Recht, herzliche Lina! Wahrlich, wenn ich mich recht bedenke, war es auch meine Abſicht noch gar nicht, mich gegen Cecile zu erklären! Offen geſagt, hange

Digitized by Google

und bange ich dort, und es ist mir gar lieb, daß du Cecile sehen willst und ich mich mit dir berathen kann.

Also ich habe deine Zusage? flüsterte sie, ihre Hand darreichend.

Auf mein Wort Ich thue keinen Schritt! sagte er, und schlug ein. Dann am Hause emporblickend rief er heiter:

Gut' Nacht, Ludwig!

Siebzehntes Capitel.

Audienz beim König und bei Babet.

Herrendienst ging in jener Napoleon'schen Kriegszeit mehr noch als gewöhnlich vor Gottesdienst. So brachte denn auch unser Pfarrerssohn aus Halle seine Sonntagsandacht am Schreibtische des Ministers mit den Paragraphen seiner Instruction zu, die ihm Herr von Bülow kurz, als bloße Merkpunkte für die einzelnen Momente des Geschäfts, dictirte und in ihrem Inhalt zu Hermann's voller Einsicht mündlich entwickelte. Beide fuhren darauf nach Napoleonshöhe zur Audienz, zu der sich auch Nathusius mit Jacobson bereits eingefunden hatten.

Der König, von einer lustigen Nacht noch nicht ganz erholt und von seinem Bad und seiner Toilette etwas angegriffen, empfing die Angemeldeten in seinem Zimmer.

Digitized by Google

Dies war mit hellblauem Sammet unter Goldleiſten bekleidet; die blauſammetnen Vorhänge, mit weißem Atlas gefüttert, hingen mit ſchweren goldenen Franſen herab. Zwiſchen den Mahagonimöbeln ſtand auf einem Theetiſche das ſeltenſte Porzellan faſt mehr zur Schau als zum Gebrauch aus. Eine prächtige Pendeluhr trug die alabaſterne Büſte des Kaiſers, von der Göttin des Sieges gekrönt, mit der doppelſinnigen Schmeichelei der Unterſchrift: „Chaque heure est marquée par la Victoire.“

Der König, völlig angekleidet, in der gewöhnlichen weißen Uniform, erhob ſich von dem Ruhebett und begrüßte die Eintretenden mit etwas angeſtrengter Lebhaftigkeit.

Ich wollte Ihnen nur glückliche Reiſe und gute Verrichtung wünſchen, meine Herren Abgeordneten, ſagte er. Nun kann ich aber auch Ihnen, Herr Nathuſius, zugleich gratuliren: Sie haben ſich verlobt, höre ich?

Ew. Majeſtät ſind ſehr gnädig, antwortete Nathuſius. Die Sache iſt ſo neu, daß ich mich erſt heut als Bräutigam vorſtellen darf. Ich bin ein Egoiſt, Sire; in Angelegenheiten des Königreichs hierher geſchickt, ſorge ich vor allem für mein Haus.

Ma foi, Baron Bülow, lachte Jerôme, wenn das mehr vorkommt, müſſen wir für einen Zuſatzartikel zum Wahlgeſetze ſorgen, wodurch beſtimmt wird, daß nur Verheirathete zum Reichstag gewählt werden dürfen. Sonſt nehmen uns die Landſtände alle liebenswürdigen jungen Damen mit fort.

Zuſatzartikel, ja, Sire! antwortete Bülow; aber mit der weitern Beſtimmung, daß die verheiratheten Deputir-

Digitized by Google

ten auch ihre Frauen mitbringen müssen, was für allerlei gut sein dürfte.

Allerdings, Baron! Schon um auf die strengen Herren einzuwirken, lachte Jerôme, und betrachtete dabei Hermann mit einer, wie es schien, etwas überraschten Aufmerksamkeit. Herr von Bülow nahm an, es gelte der unberechtigten Uniform, und sagte:

Sire, ich habe es im Interesse des geschäftlichen Auftrags für passend gehalten, meinem Commis eine Uniform zu gestatten, die einen anständigen Rang repräsentire.

Sehr wohl! Aber warum nicht aus dem Departement des Aeußern? fragte der König. Es ist doch eine Sendung.

Einmal, Sire, weil es eine Mission im Finanzgeschäft ist, und dann, weil das Kleid noch anwendbar bleibt, wenn Herr Teutleben es sich im Auftrag Ew. Majestät verdient.

Eben darum, Baron! rief Jerôme. Wenn er sich durch Aufträge mein Vertrauen verdient — Eh bien nous verrons! Was meinen Sie, Jacobson?

Sehr gnädig, Sire! erwiderte dieser. Unmaßgeblich scheint mir, der junge Mann hat einen guten Kleiderleib, und ein solcher nimmt alle Farben an nach dem Departement, in das er gesetzt wird, gleichwie ein — fast hätt' ich gesagt Chamäleon die Farben des Bodens annimmt, über den es läuft. Aber, lieber Herr Doctor — Chamäleon sans comparaison in allen andern Stücken!

Der König lachte, und nachdem er noch die gewöhnlichen Fragen nach Hermann's Herkunft, Studien und dergleichen gethan und dessen Antworten hülfällig auf-

Digitized by Google

genommen hatte, ſagte er, gegen die drei Abgeordneten gewendet:

Sie gehen unter guten Auſpicien. Ich wünſche Ihnen glückliche Reiſe, und hoffe Sie bald wiederzuſehen.

Und in gebrochenem Deutſch ſetzte er hinzu:

Geſund und luſtig!

Er verneigte ſich, rief aber, als die Entlaſſenen unter wiederholten Reverenzen gingen, den Miniſter zurück.

Im Vorſaale blieb Jacobſon ſtehen und ſagte leiſe:

„Luſtig" ſcheint ein Lieblingswort des Königs zu ſein. Er wendet es nur ein wenig curios an. Aber wahr iſt es: Jerôme hat ein bewegtes, ſprechendes Geſicht. Leſerliche Mienen auf dunkelm Grund. Ich hab' geleſen, lieber Herr Doctor, daß er's auf Sie abgeſehen hat. Sie können Carrière machen. Und wiſſen Sie wo? Im diplomatiſchen Fach! Nun, Herr Nathuſius, iſt er nicht auch ein Menſch, den man verſchicken kann, der ſich ſehen laſſen kann?

Mitſchicken kann man ihn, Herr Geheimer Finanzrath! lächelte Hermann; tüchtigen Männern ins Schlepptau mitgeben.

In der großen Vorhalle, in die man durch den gewöhnlichen Eingang von der Gartenſeite kommt, zwiſchen den beiden ägyptiſchen Figuren, begegneten die Drei der Oberhofmeiſterin, die im großen Anzuge nach den Zimmern der Königin ging. Als ſie ſich gegen die Reverenzen der Herren verneigte, erkannte ſie Hermann und blieb verwundert ſtehen.

Was ſeh' ich? ſagte ſie leiſe und deutſch. Sie kom-

Digitized by Google

men von einer Audienz? Und in Gala? So plötzlich zu Ehren gelangt, ohne daß ich ein Wort davon höre?

Hermann, in der vergnügten Stimmung der gut abgelaufenen Präsentation, versetzte:

Ja, Ew. Durchlaucht! Dero gnädiges Wohlwollen hat mich schon in — Kornähren gesetzt.

Er hielt den rechten Aermelaufschlag mit der Stickerei hin, den dreieckigen Hut unterm linken Arm, und erklärte weiter:

Mein Herr Minister gibt mich von Bureauwegen der holländischen Deputation mit.

Ah! so sind Sie es? rief sie aus. Man konnte mir den dritten Namen nicht nennen. Gratulire! Nur — machen Sie keine zu rasche Carrière an unserm Hofe, damit Ihre wohlwollenden Freunde Sie nicht aus dem Auge verlieren! Es soll mir lieb sein, wenn Ihre Kornähren meine cyanenblaue Vase überwachsen. Darüber fällt mir ein: ich habe von meiner Reise mit der Königin Anlaß genommen, meine Kammerspionin Angelique zu entlassen. Sie sah ganz darnach aus, als könnte sie mir einen Verdruß anrichten. Indeß — Adieu! Halten Sie sich brav!

Sie schied mit freundlichem Nicken nach dem Vorsaale hin, und Hermann eilte den beiden Männern nach, die langsamen Schrittes der Gastwirthschaft zuwandelten. Sie verabredeten, ein gemeinsames Mittagessen zu bestellen, worauf Hermann sich auf ein Viertelstündchen verabschiedete, um dem Dichter Pigault-Lebrun einen bisher ganz vergessenen Besuch zu machen.

Digitized by Google

Im linken Schloßflügel wurde er nach der Frieß-Etage gewieſen, und fand ſich nach den angeſchriebenen Namen zur Thüre zurecht, die mit „Pigault-Lebrun, lecteur de S. M. le Roi" bezeichnet war. Auf ſein Anklopfen bellte ein Hündchen, und eine angenehme Frauenſtimme rief „Entrez!" und wehrte dem kleinen Schreier.

Ein Dämchen lag im leichteſten Negligé anmuthig auf einem Divan und ſpielte mit einem Wachtelhündchen, das nicht ſchweigen wollte, und dem ſie, verlegen lachend, mit der kleinen Hand die Schnauze zuſammendrückte. Der unerwartete Beſuch eines ihr fremden hübſchen Mannes in Uniform ſchien doch ihre gewohnte Unbefangenheit ein wenig auf die Probe zu ſtellen. Ihre zweite Bewegung war, vom Lager herab in die Pantöffelchen zu gleiten. Da blieb aber das zu kurze und knappe Unterkleidchen ſo weit über die Waden zurück, daß ſie die kleinen Füße ſchnell wieder an ſich zog und mit einem Zipfel des Shawls zu bedecken ſuchte, in den ſie ſich von oben einwickelte.

Dies Alles geſchah ſo ſchnell und mit ſoviel lächelnder Anmuth, daß Hermann ebenſo unbefangen lächelnd um Verzeihung bat, und nach dem Herrn Vorleſer Sr. Majeſtät fragte.

Die Schöne nahm ſeine Entſchuldigung leicht, und erklärte ſehr freundlich, Herr Pigault ſei nicht da, doch nicht weit entfernt. Er halte die Generalprobe ſeines Luſtſpiels „Les Rivaux d'eux-mêmes" ab, das dieſen Abend zum Abſchiede der Königin gegeben werden ſollte. Sie blinzte nach einem nahen Stuhl, und bat ihn, Platz zu nehmen, Pigault würde bald kommen.

Digitized by Google

Also in der Stadt —? fragte er.

Verzeihung, mein Herr, hier am linken Schloßflügel, durch einen Gang mit dem Schloß verbunden, ist ein ganz artiges Theater, ganz nahe, wo wir wohnen.

Bei diesem „wir wohnen" erinnerte sich Hermann, daß — aber nicht was ihm Lebrun von einer liebenswürdigen Babet vorgeplaudert hatte, mit der er hier oben des reizenden Aufenthalts genösse. Er fragte daher leichthin, ob er die Ehre habe, Madame Lebrun —?

Diese Frage setzte die Schöne in neue Verlegenheit, wie es schien. Sie rückte mit einiger Ueberlegung ihrer Antwort sich in der Sophaecke zurecht, wobei der linke kleine Fuß, vielleicht nicht ganz zufällig, unter dem Tuch hervorglitt, und — indem sie die dunkeln Locken aus dem Gesichte strich — ein runder Arm und auf einige Momente eine weiße volle Brust vom Shawl entblößt wurden. Das verlegene Lächeln ging in ein verschmitztes über, und das dunkle, etwas trübe Auge, das, von zarter Braue überwölbt, in einem bläulichen Ringel ruhte, halb zugedrückt, lächelte den Freund an, als sie auf seine Frage versetzte:

O nein, mein Herr! Der alte Pigault ist mein schützender Freund.

Ah! entgegnete Hermann mit entschuldigender Verneigung. Ich erinnere mich nur, daß er mir von dem reizenden Aufenthalt in diesem — wie er es nannte — gothischen Schloß erzählte, und weiß nun nicht, ob er blos die Reize meinte, die man im Ausblick durch die hohen Fenster wahrnimmt, oder auch jene, die man auf dem Sopha noch bequemer hat.

Digitized by Google

Sie ſind ſehr liebenswürdig, mein Herr, ſagte ſie mit verſchämter Coquetterie. Aber, wollen Sie ſich wirklich nicht zu mir ſetzen und den — Oheim erwarten?

Hermann entſchuldigte ſich, daß er ſelbſt erwartet werde, und ſagte, als ſie nach ſeinem Namen fragte:

Sie werden ihn ſchwerlich gut behalten können. Mein Name iſt noch gothiſcher als das Schloß. Ich will ihn lieber aufſchreiben.

Er trat an das offene Pult am Fenſter, und ſchrieb auf ein Blatt:

„Doctor Hermann Teutleben, der nur die reizende und liebenswürdige Nichte angetroffen, wird nach ſeiner Rückkehr aus Holland wiederkommen, auch den berühmten Oheim derſelben zu begrüßen.“

Indem er ſich nun zu gehen verneigte, reichte ſie ihm die Hand entgegen, indem ſie mit verſchämter Miene ſagte:

Entſchuldigen Sie mich, daß ich ſo liegen bleibe! Ich darf mich eben nicht ſehen laſſen. Ich ſage Ihnen ſo Adieu. Es thut mir leid, daß Sie nicht bleiben können. Aber kommen Sie bald wieder! Pigault iſt oft, aber nicht immer abweſend.

Wie Hermann die zarte Hand erfaßte, empfand er einen leiſen Druck, und es kam ihm vor, als ob ihr Arm kürzer würde. Er erſchrak heftig über dieſe Art von Krampf und eilte fort. Das Hündchen bellte ihm nach, und Babet rief ärgerlich:

Willſt du kuſchen, Babiche!

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Der Abschiedsabend.

Das holländische Geschäft litt nun keinen längern Aufschub. Die Abgeordneten waren für ihre Abreise auf Mittwoch früh übereingekommen, und es blieben daher unserm jungen Freunde nur noch zwei sehr bewegte Tage übrig. Die innere Unruhe seines Gemüths, die ihn zwischen lebhaften Erinnerungen und unbestimmten Erwartungen nachdenklich und zerstreut machte, benahm ihm die Fassung, um die kleinen äußern Angelegenheiten, die eine Reise mit sich bringt, gelassen zu erledigen. Die ganze Welt kam ihm wirbelnd vor, und doch galt es um nichts weiter, als seinen Koffer zu packen und ein paar Abschiedsbesuche zu machen.

Bei seinem Minister war dies kurz gethan. Er fand ihn beschäftigt mit General Eblé, der, von Magdeburg eingetroffen, das Kriegsdepartement übernahm, das Herr von Bülow seit Morio's Abreise mitversehen hatte. Beide Excellenzen kannten und schätzten einander von früher; denn Eblé, vormals Artillerieoffizier in der Revolutionszeit, war gleich nach der preußischen Niederlage bei Jena Gouverneur von Magdeburg geworden, und hatte mit Herrn von Bülow, als damaligem Chef der Kriegs- und Domainenkammer, in vielfacher Geschäftsbeziehung gestanden. Die dortige Einwohnerschaft hatte ihn jetzt mit dankbarem Leid abziehen sehen — einen Mann, dessen

Rechtſchaffenheit ſich in ſchweren Jahren hundert- und hundertfach erprobt hatte.

Baron Reinhard erwartete ſtündlich ſeinen Urlaub zu einem Sommeraufenthalt auf ſeiner Beſitzung Falkenluſt am Rhein. Er hatte ſeine Abweſenheit zuerſt nur auf die Dauer der Abweſenheit des Königs im Bade Nenndorf beſchränkt gehabt, wünſchte nun aber gern den ganzen Herbſt dort zuzubringen. Er wiederholte, als Hermann ſich empfahl, ſeine Einladung dorthin, während der junge Mann ſelbſt der ihm von Luiſen bei ihrem Abſchied gegebenen Anweiſung an den Geſandten entweder rein vergeſſen hatte, oder ſich vielleicht auch im Augenblicke keines Rathes bedürftig fühlte.

Hermann hatte ſeinen letzten Abend dem innigſten Freundespaare, Ludwig und Lina, zugeſagt, die ihm noch einige Bekannte einladen wollten. Allein gerade dieſer Abend blieb ihm auch nur zum Abſchiede bei Madame Simeon, nachdem ſie ihm auf ſein früheres Anmelden des Vormittags hatte herausſagen laſſen, ſie erwarte ihn auf den Abend zu einer kleinen Geſellſchaft. Wegbleiben konnte er nicht; er mußte, abgeſehen von aller Schicklichkeit, Cecile noch einmal ſprechen, um ihr wenigſtens anzudeuten, wie ſehr es ihm am Herzen liege, ſie bei ſeiner Rückkehr noch in Caſſel zu finden. Auch hatte er ihr noch Lina's Wunſch mitzutheilen und einen Beſuch derſelben zu verabreden. Es blieb ihm daher nichts übrig, als beide Einladungen zu verbinden. Sein Koffer war gepackt; er mußte zu Madame Simeon in dem gewöhnlichen Anzuge ſeiner einfachen Abendbeſuche gehen, den er ohnehin zurücklaſſen wollte.

Digitized by Google

Als er in den Salon trat, waren schon mehre Herren und Damen anwesend. Nur Cecile fehlte, was Hermann sogleich bemerkte. Die Ministerin unterhielt sich eben mit der Generalin Salha, und glaubte der stolzen Freundin den jungen Mann vorstellen zu müssen, obgleich sie wußte, daß er ihr bekannt war. Auch ignorirte die Generalin selbst seine frühere Aufwartung, ohne daß sie die heitere Bewegung unterdrücken konnte, die sie bei seinem Anblick empfand. Sie hielt denn auch nicht lange damit zurück, sondern nahm, sobald sich Hermann zu Lucien, der Stieftochter Simeon's, gesetzt hatte, die Ministerin beiseite, ihr „das piquanteste Geheimniß von der Welt" zu vertrauen.

Beide Damen standen in dem eigenthümlichsten Freundschaftsverhältnisse. Gemeinsame Beziehungen, die des Geheimnisses bedurften, legten ihnen wechselseitige Rücksichten auf. Beide waren schlau genug, durch Vertraulichkeiten ein gutes Einverständniß zu unterhalten, dabei aber immer aufgelegt, kleine Bosheiten gegen einander auszulassen. Sie streichelten und kratzten sich abwechselnd.

Wissen Sie denn, flüsterte die Salha, daß dieser junge Mann, der jetzt in so hohem Grade Ihr Interesse gewonnen hat, Morio's Heirath — Doch nein, nicht möglich, daß Sie das wüßten! Niemand weiß es, und — es bleibt noch ein Geheimniß, ein Vorbehalt meiner Revanche. Nur Ihnen im freundschaftlichsten Vertrauen sage ich davon, des jungen Mannes wegen, auf den Sie doch Absichten haben. So wissen Sie denn: Er hat diese Heirath — wie soll ich sagen? — gemacht, veranlaßt, herbeigeführt, verschuldet! Wie Sie wollen. O es ist

die merkwürdigſte Bêtiſe, die wir lange gehabt haben. Ein Generalbêtiſe, ſage ich Ihnen!

Aber, mein Gott, wie ſoll ich mir das nur denken? Fatal! Da kommen —

Neue Ankömmlinge unterbrachen die Vertraulichkeit. Die Dame des Hauſes mußte empfangen, vorſtellen, unterbringen. Sie ſuchte es zu beſchleunigen.

Inzwiſchen hatte Hermann vernommen, daß Cecile krank geworden ſei und das Bett hüte. Er war in peinlicher Verlegenheit, gab zu verſtehen, daß er noch bei Freunden zum Souper erwartet werde, und konnte ſich doch nicht entſchließen zu gehen. Die Frage beſchäftigte ihn, ob es wol unſchicklich gefunden werde, wenn er bäte, Cecile am Bette begrüßen zu dürfen, um ihr Lebewohl zu ſagen. Er wußte, daß franzöſiſche Damen in Caſſel auch zu Bett Beſuche von Herren anzunehmen pflegten, und wollte eben ſeinen Wunſch vorbringen, als der Kammerdiener des Miniſters zu Lucien herantrat, ihr ein Briefchen überreichte und ein zweites zurückbehielt.

Was iſt mit dieſem da? fragte Lucie, ihr Billet haſtig erbrechend.

Von Herrn von Marinville an Mademoiſelle Cecile, — ſehr preſſant! antwortete der Diener; worauf Lucie, ihr Blatt entfaltend, mit einem Seitenblick auf Hermann, verſetzte:

Preſſant? Nun, ſo bringen Sie es nur hinüber! Legen es auf den Tiſch, falls Cecile —

Dieſe Anweiſung befremdete Hermann. Er war gleich anfangs von der Leſenden zurückgetreten. — Was iſt das? überlegte er. Auf den Tiſch? Sie ſcheint alſo nicht zu Hauſe zu ſein, und wird mir doch krank gemeldet?

Digitized by Google

Madame Simeon hatte sich indeß wieder losgemacht, und brannte auf die Mittheilungen der Generalin.

Diese fuhr vertraulich fort:

Sie erinnern sich doch, daß Adele Le Camus eines Abends sehr bewegt von der Oberhofmeisterin nach Hause kam, und in unbegreiflicher Hast und Verwirrung Morio umarmte, um Verzeihung bat und ihm ihr Jawort gab? Der verliebte Tropf hat es ja selber aller Welt erzählt, hat es der freundschaftlichen Ueberredung der Gräfin Oberhofmeisterin zugerechnet, die Adelen zur Einsicht gebracht haben sollte. Ha! ha! Ich sage Ihnen, es ist zum Todtlachen! O daß er noch nicht abgereist wäre; ich könnte ihm jetzt ein Licht anzünden! Aber er kommt wieder zurück, und dieser Fürstenstein soll uns nicht umsonst den Affront angethan haben, mir und meiner gekränkten Melanie! Warten Sie nur, Le Camus! So wahr ich lebe, Madame Simeon —! Doch, Sie werden sich gleich selbst sagen können, welche Revanche in meine Hände gegeben ist, wenn ich diese Ehe Morio's zerstöre.

Aber, mein Gott, Sie erschrecken mich, — Sie sind entsetzlich, Madame! flüsterte die Ministerin, indem sie, mit wachsamen Blicken auf ihre Gesellschaft, sich mit der leidenschaftlichen Frau weiter zurückzog, und der Tochter winkte, sich der Unterhaltung anzunehmen.

Ich erzähle es Ihnen lieber ein andermal, versetzte die Generalin. Ich fürchte, wir fallen der Gesellschaft auf.

Madame Simeon drang aber darauf, wenigstens das Allgemeinste zu hören.

Machen Sie mir nur mit einem einzigen Worte begreiflich —! bat sie. Sie wissen, Sie allein ein

Digitized by Google

ſcandalöſes Geheimniß, wovon Niemand weiß, Sie, die doch mit der Familie entzweit ſind?

Hören Sie! fuhr die Salha heimlich und haſtig fort, ohne in ihrer Leidenſchaftlichkeit auf die mistrauiſche Aeußerung der Freundin zu achten. Von den deutſchen Lectionen wiſſen Sie. Morio ſelbſt hat ſie lachend verplaudert. Und erinnern ſich, daß der König während einer derſelben die Oberhofmeiſterin mit ſeinem Beſuch überraſchte. In der Verwirrung ſperrt die Gräfin das Paar in ihr Ankleidezimmer; Angelique, die Kammerfrau der Gräfin, will lauſchen, was zwiſchen dem König und der Gräfin verhandelt werde, ſchleicht durch das Schlafzimmer in das Boudoir, wo ſie nichts weniger vermuthet, als das verliebte Pärchen, und —

Sie flüſterte der Miniſterin einige Worte ins Ohr, worauf dieſe zurückfährt, die Generalin anſtarrt und in unwiderſtehliches Lachen ausbricht.

Iſt das nicht köſtlich? rief die Generalin.

Und Angelique hat Ihnen —?

Verſteht ſich, liebe Simeon. Sie iſt kaum in meine Dienſte getreten, ſo hat ſie, in Wuth, von der Gräfin ſo ſchnöde weggeſchickt zu ſein, mir die ganze Geſchichte mitgetheilt.

General Eblé trat heran und unterbrach die piquante Unterhaltung.

In demſelben Augenblick erſchien auch wieder durch die innere Thür des Salons der Kammerdiener, blickte umher, und lud Hermann, als er ihn herausgefunden, zu Mademoiſelle Cecile auf ihr Zimmer ein. Der Freund ſtahl ſich, dem Diener folgend, hinaus, klopfte an die

Digitized by Google

ihm angedeutete Thür des Corridors und öffnete etwas verzagt.

Aber — wie blieb er überrascht stehen, als ihm der anmuthigste Page entgegenkam. Mit Verwunderung erkannte er aber Cecile in diesem Anzuge. Sie sah ihn nicht lächelnd, nicht schalkhaft erwartend an, sondern schien, wenn nicht gerade feierlich, doch hoch erregt, als sie ihn leise und hastig anredete:

Lassen Sie uns ein Viertelstündchen die Promenade der Bellevue auf- und abgehen! Ich werfe ein Mäntelchen über, und es ist schon Dämmerung. Erlauben Sie mir nur —!

Sie trat vor den Spiegel, das Westchen zu knöpfen, gegen das sich die bewegte Brust sperrte. — Dort liegt mein Schnupftuch auf dem Sopha: reichen Sie mir's! sagte sie erregt und zerstreut.

Hermann, verwirrt, was er thun, was er lassen solle, holte ihr das wohlriechende, feine Tüchlein; sie wischte sich die Stirne damit, gab es zurück, und sagte jäh, wie vorher:

Stecken Sie mir's in die Tasche!

Hermann that es, während sie an ihrem Haar ordnete. Die Berührung ihrer Glieder durch das knapp anliegende Kleid verwirrte ihn noch mehr; er stieß mit der Hand auf ein eingestecktes Papier, und ehe er nur bedachte, was er aus dunkler Eingebung that, hatte er es erfaßt und war damit in seine eigene Tasche gefahren. In demselben Augenblicke ging hinter Beiden rasch die Thür auf, und Madame Simeon trat lebhaft ein. Sichtlich, und wie es schien über den Anzug der Nichte be-

Digitized by Google

troffen, ſuchte ſie ſich in einem Scherze zu faſſen, und ſagte:

Nun, ſo laß ich mir's noch gefallen, Cecile, daß du im Herrenanzuge einen jungen Herrn auf dem Zimmer empfängſt! Wenn du wüßteſt, wie gefährlich unſer junger Freund im Boudoir der Damen iſt! Ich ſehe ſchon, du haſt einen köſtlichen Spaß vor und dir den Doctor zum Gehülfen rufen laſſen. Das kommt mir ganz erwünſcht; es geht doch drüben ein wenig langweilig zu. Ich habe zuviel von den deutſchen Baronen zu meinen Franzoſen eingeladen. Das miſcht ſich nicht gut; Keiner will dem Andern entgegenkommen, und es ſetzt immer eine ſchlechte Unterhaltung ab. Da iſt euer Verkleidungsſpaß allerliebſt! Nun kommt nur bald nach! Ich will nicht wiſſen, was du vorhaſt, Cecile; ich will mir ſelbſt die Ueberraſchung gefallen laſſen.

Sie ſtrich und zupfte an Cecile's Anzuge zurecht, wobei ſie ihr verſtohlen einige Worte zuflüſterte, und verließ dann mit freundlichem Nicken gegen Hermann das Zimmer.

Cecile hatte die Winke der Tante verſtanden, und ihre Miene verrieth, daß ſie ſich erleichtert fühlte.

Marinville's Billet nämlich war ihr im Pagenanzug übergeben worden, und hatte ſie durch eine geſtörte Erwartung höchſt verdroſſen. Sie erfuhr durch den Kammerdiener, daß Hermann im Salon war, und verlangte ihn zu ſehen, zu ſprechen. In der Aufregung ihres Gemüths ward ſie jetzt erſt an ſeinem Staunen über ihren Anzug inne, wie ſehr ſie ſich mit ihrem Vorhaben übereilt hatte, und fand nicht gleich eine Erklärung für ihr

Digitized by Google

Costüm, worin sie sich doch jetzt wie verrathen vorkam. Nun hatte ihr die Tante eine Andeutung, eine Ausflucht gegeben; denn daß die Einladung in den Salon ernstlich gemeint sei, konnte nur Hermann glauben.

Indem sie nun vergnügt ihr Mäntelchen ergriff und ihre rechte Hand in Hermann's Arm legte, blickte sie ihm lieb und launig in die Augen, und sagte:

So, mein Herr! Nun haben wir die Wahl, ein wenig spazieren zu schleichen, oder den Salon zu amüsiren.

Hermann blickte mit betrübtem Kopfschütteln auf sie nieder. — Nein, sagte er, wehmüthig bewegt, nicht um Alles möchte ich Sie so in der Gesellschaft finden, Cecile! Und ich selbst sollte Sie dahin führen? Bei Gott, nein! Aber auch nach Bellevue, über die Straße nicht! Hören Sie meine Bitte! Legen Sie diese Kleider ab! Sie stehen Ihnen reizend, ja; doch Sie werden mir fremd darin. Mit dem süßen Wohlgeruch, den diese Stoffe aushauchen, wandelt mich eine Trauer an, eine wunderbare Angst. Wozu in aller Welt haben Sie diese Kleider? Wozu brauchen Sie solchen Anzug? Er ist ganz für Sie gemacht. Wessen Page sind Sie denn, Cecile?

Sie schwieg, die Augen gesenkt, und der Freund fuhr fort:

Ich dachte Ihnen ein heiteres Lebewohl zu sagen. Ich reise morgen, Cecile. Wenn Ihr Herz irgend ein Wohlwollen für mich empfindet, so erfüllen Sie mir zwei Bitten!

Sie richtete den Blick frei und fragend zu ihm auf, und er sprach weiter:

Lassen Sie mich hoffen, Sie bei meiner Rückkehr noch hier zu finden. Reisen Sie nicht früher ab! Ich möchte

Digitized by Google

eine recht vertrauliche Stunde mit Ihnen haben, die aber kein Page belauſchte.

Gut, ich bleibe! lächelte ſie etwas befangen. Ich erwarte Sie zurück, ehe ich nach Paris gehe.

Sodann, fuhr der Freund fort, wünſchte Madame Heiſter, die Frau des Diviſionschefs bei Herrn von Simeon, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Sie iſt eine herzliche Freundin von mir, und Sie werden eine liebe und ſchöne Frau kennen lernen, eine Frau, Cecile, wie ich mir — eine Braut wünſchte. Wollen Sie, wenn ſie ſich bei Madame Simeon oder bei Ihnen anmeldet, ſie recht vertraulich empfangen?

Sie ſah ihn etwas betroffen, etwas mistrauiſch an, nickte aber ihre Zuſtimmung.

Das freut mich! rief Hermann, indem er ihre Hand an ſein Herz drückte. Ich gehe eben hin; ich bin dort eingeladen und werde ſie mit Ihrer Freundlichkeit erfreuen. Es iſt ſchon ſpät; ich muß fort, Cecile. — — Und ſo leben Sie wohl! Denken Sie zuweilen an mich!

Sie reichte ihm ihre beiden Hände mit den freundlichen Worten:

Adieu, mein Herr! Glückliche Reiſe! — —

Dies leichte franzöſiſche Lebewohl zu ſeiner etwas ſentimentalen Stimmung, und noch mehr der Anblick des Pagenanzugs ſchreckte ihn zurück, als er eben Cecile umarmen wollte. Er eilte fort, den Gang hinab, der nach der Seitenthür des Palais führte.

Die Nacht war eingebrochen, der Weg vom Palais bis an die Fuldabrücke ſehr weit, und je mehr Hermann

Digitized by Google

sich eilte, desto mehr verwirrte es sich in seiner stürmischen Brust. Erst an den hellen Fenstern in Ludwig's Wohnung erkannte er, wie gedankenlos er den Weg seiner Absicht gekommen war. Er suchte sich zu fassen, er nahm sich zusammen, um in der kleinen Gesellschaft, die ihn oben erwartete, nicht aufzufallen.

Er wurde so herzlich empfangen, und Lina waltete so liebenswürdig der belebten Unterhaltung über Tische, daß Hermann, wie es wol zu gehen pflegt, aus dem Aufruhr seines Gemüths zur ausgelassensten Fröhlichkeit, aus seiner Sentimentalität zu Muthwillen überging.

Er kam in tiefer Nacht nach Hause, und sank, Alles vergessend, in den glücklichsten Schlaf.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

F. X. BEER
kgl. Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Lederergasse N° 25.

Digitized by Google